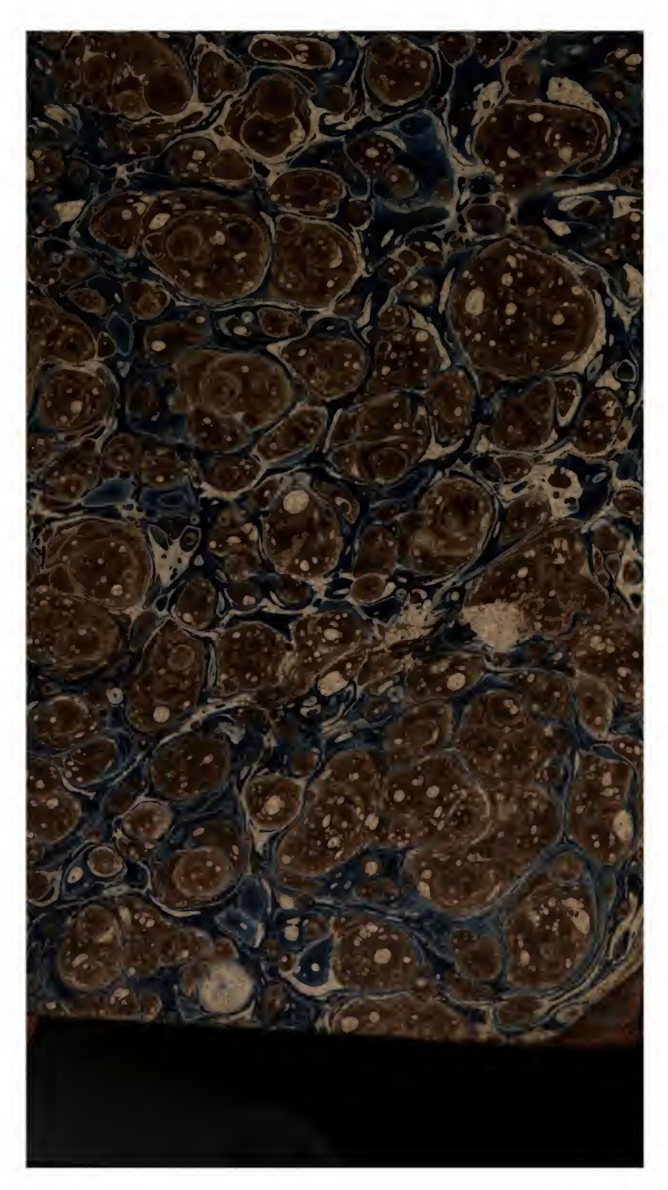




(Museum)

Reise nach China

durch

die Mongoley

in den Jahren 1820 und 1821

von

Georg Timkowski.

Aus dem Russischen übersetzt

von

M. J. A. E. Schmidt,
öffentlichem Lehrer der Russischen und Neu-Griechischen Sprache an der Universität zu Leipzig.

Erster Theil.

Reise durch die Mongoley.

Mit einem Kupfer und einer Karte.

Wien, 1826.
Bey Kaulfuß und Krammer, Buchhändlern.

MUSEUM

DER

NEUESTEN UND INTERESSANTESTEN

REISEBESCHREIBUNGEN

FÜR GEBILDETE LESER



VOLLSTÆNDIG

NACH DEN ORIGINALAUSGABEN

MIT KARTEN UND KUPFERN

XI. BAND.



WIEN 1826.
Bey Kaulfuß und Krammer, Buchhändlern.

An die Leser.

Das Schicksal verschönerte mein Leben durch ein seltenes, unvergeßliches Ereigniß: ich sah China. Der Wechsel der Mitglieder unserer geistlichen Mission in Pekin war dazu die Veranlassung. Da ich die neuen Mitglieder von der Russischen Gränze bis Pekin und die vorigen zurück in's Vaterland begleitete, und mich in der Hauptstadt China's ungefähr ein halbes Jahr aufhielt, führte ich ein besonderes Tagebuch. Die wesentlichsten Gegenstände dieser Aufzeichnungen sind:

a) die Geschichte der Reise, d. i.: unsere täglichen Reisen von einem Orte zum andern; der Aufenthalt unter Weges; merkwürdige Vorfälle und Begegnungen.

b) meine haushälterischen Anstalten zur Beförderung der Reise der Mission; meine Verhältnisse in dieser Hinsicht mit den Manshurischen und Mongolischen, von der Chinesischen Regierung dazu bestimmten Beamten.

c) die Beschreibung des Weges zwischen Kiachta und Pekin; umständlicher Bericht von der Beschaffenheit des Bodens, von den Bergen und Flüssen, von der Sandwüste Gobi; überdieß von dem Glauben, den Einrichtungen, den Gewohnheiten und der Haushaltung der Mongolen — der Mitbrüder der Russischen Buräten und Stammgenossen der Kalmüken.

Aufhellung der Erdbeschreibung derjenigen Gegenden, durch welche ich mit den Mitgliedern der Mission reisete, macht den vorzüglichsten Theil meiner Beobachtungen aus, so viel es mir die Kürze

der Zeit und die beengte Lage in dem Kreise mißtrauischer Ausländer gestattete. Endlich

d) die wichtigsten Umstände meines Aufenthaltes in Pekin; der Zustand der Albosinen-Russen, die von den Manshuren im siebzehnten Jahrhunderte dorthin versetzt wurden; die Lage der dort lebenden Bekenner des Römisch-katholischen Glaubens; die Übersicht der Hauptstadt China's; die Besuchung ihrer Umgegenden u. s. w.

Über keine Gegend Asiens ist so viel von Europäern geschrieben worden, als über das ferne China. Wenn man jetzt von diesem Lande spricht, ist es sehr schwer, gänzlich neue Gegenstände, ungewöhnliche Besonderheiten zu entdecken; denn kein einziges Reich hat, im Laufe der Jahrhunderte, weniger Veränderungen in seinen Gewohnheiten, seinen Gesetzen und seiner Sprache erlitten, als dieses Kaiserthum. Auf der andern Seite muß man bekennen, daß unsere Kenntnisse von dem mittlern Asien, zu dessen Gebiethen die Mongoley und kleine Bucharey gehören, noch ziemlich beschränkt sind. Wer kennt nicht die verschiedenartigen Hindernisse in dem Verkehre mit so entfernten Gegenden? Und wer wird nicht zugeben, daß Nachrichten von den unter der Herrschaft China's befindlichen Völkern, an Ort und Stelle aus treuen Quellen gesammelt, in jedem Falle von Nutzen für das gelehrte Europa überhaupt seyn können, und besonders für unser Vaterland, das mit ihnen in den engsten Verbindungen steht. — Diese Gründe, vollkommen aufgefaßt, wurden von dem Herrn Director des Asiatischen Departements des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Rodofinikin, dem Herrn Grafen Carl Wassiljewitsch Nesselrode, der dieses Ministerium verwaltet, zur Erwägung vorgelegt. Groß, unvergeßlich ist die Aufmerksamkeit dieser edeln Männer auf meine Reise. Durch Fürsprache Sr. Excellenz wurde ich der kaiserlichen Unterstützung zur Herausgabe meiner aufgezeichneten Nachrichten gewürdiget. — Es ist zu wünschen, daß sie für die Zukunft als eine Anweisung (wie wir sie nicht hatten) dienen möchten, sowohl für unsere Mission in Pekin, als auch für andere Reisende in denjenigen Ländern, die darin be-

schrieben sind. Nicht minder nöthig ist es, die Mitglieder der Missionen, die künftig nach Pekin ihre Bestimmung erhalten werden, mit der Reise nach China und mit den vorzüglichsten Umständen ihres langen Aufenthaltes daselbst vorläufig bekannt zu machen. Die Unwissenheit ist schüchtern; viele haben von diesen Dingen sehr dunkle Begriffe. Überdieß werden meine Nachrichten — wenn auch nur einiger Maßen — Licht über die Mongolischen Steppen verbreiten, die gegenwärtige Lage des Chinesischen Reiches enthüllen, und können vielleicht zu weiteren Beobachtungen der Erdbeschreiber und Naturforscher Veranlassung geben, um desto mehr, da von allen Europäern die Russen die einzigen sind, welche das Recht haben, die Mongoley und die Hauptstadt China's zu besuchen. Die Nachrichten von der Mongoley, welche Plan Carpin, Ruysbroek, Marco-Polo, der Armenische Fürst Gettum (Hettum) und die Jesuiten, die nach dem Willen des Kaisers Kansi eine Karte des Chinesischen Reiches verfertigten, so auch das Tagebuch des Doctor Bel, der im Jahre 1720 mit dem Russischen Gesandten Ismailow in Pekin war, haben alle ihren Werth, sind aber eben so oberflächlich, als die Reisen der Sammler derselben eilig waren; auch sind sie mehr mangelhaft in Beziehung auf Ortsbeschreibung und Sprache; denn die Reisenden wendeten, wie es scheint, darauf nicht die gehörige Aufmerksamkeit. Einige davon wurden vorzüglich nur durch geistliche Ansichten angezogen; andere wollten ihre Landsleute durch wundervolle, vergrößernde Erzählungen von den Asiaten in Erstaunen setzen. — Das ist der Grund und die Absicht der Ausgabe meiner Schrift.

In der Einrichtung derselben ist von mir (auf Anrathen eines Mannes, dessen Meynung ich mich zu unterwerfen gewohnt bin) dieselbe Ordnung beybehalten worden, die ich in der Reise befolgte; d. i.: jeden Tag niederzuschreiben, was in Hinsicht der von mir gesehenen Länder und der sie bewohnenden Völker Merkwürdiges mit mir vorfiel. Hierin wurde ich ebenfalls durch das Beyspiel der bekanntesten Reisenden, die in China gewesen waren, geleitet, als des Doctors Bel, unseres Agenten Lange, eben so auch der Englischen

Gesandten am Hofe zu Pekin, des Lords Macartney und des Lords Amherst. Gründliche Kenntnisse von fremden Ländern und Völkern erwirbt man aus den Berichten von Reisenden, die Augenzeugen waren — so zu sagen, lebendigen Berichten. Bey aller Kälte der Sprache der Wahrheit und Mäßigung befördern solche Nachrichten die Fortschritte der Zeitgenossen, und können lehrreich für die Nachwelt seyn.

Dieser Ansicht zu Folge habe ich mein Buch, nach geschichtlicher Ordnung, in drey Theile getheilt, nähmlich:

Der erste Theil enthält meine Reise mit der Mission von Kiachta nach Pekin. Im Anfange ist die Ansicht unsers Überganges über den Fluß Iro beygefügt. Ich wünschte dadurch — wenn auch nur ein wenig — die Leser mit der örtlichen Lage der Mongoley bekannt zu machen, und zugleich zu zeigen, auf welche Art während unserer, so zu sagen, nomadischen Reise, die Stationen angelegt waren. Am Ende dieses Theiles befindet sich ein Grundriß und ein Aufriß des Russischen Klosters und des Gesandtschaftshofes in Pekin. Beyde sind nach der Natur aufgenommen.

Diesem Theile ist auch eine Karte unserer Reise von Kiachta nach Pekin beygefügt. Mehrere werden vielleicht der Kühnheit mich beschuldigen, daß ich als Topograph auftreten wolle, da ich keinen Anspruch auf diese Eigenschaft machen könne. Ich sage nichts zu meiner Rechtfertigung; aber hier sind die Gründe, die mich dazu bewogen. Auf allen uns bekannten Karten wird der weite Raum der Mongoley als fast ganz öde dargestellt; Berge und Flüsse sind entweder nicht alle, oder in falscher Richtung, oder auch mit unrichtigen Benennungen angegeben. Ich sage dieses übrigens nur von den Orten, die ich selbst sah. Die Worte Gobi (unrichtig Cobi, Kobi), oder Schamo, auf Mongolisch und Chinesisch Benennungen eines sandigen Striches, der die Mongoley von Osten nach Westen durchschneidet, werden auf jenen Karten als die einzigen Merkwürdigkeiten dieser Gegend dargestellt. Mit der Karte Asiens von Brüé, Paris 1814, in den Händen, den Blick auf den Compaß

gerichtet, und nach einer richtig gehenden Uhr den Gang der beladenen Kamehle berechnend, der immer sich gleich bleibt und selten von einer Station zur andern unterbrochen wird, bezeichnete ich die Entfernung der Orte, indem ich die genaueren Umstände im Reisetagebuche niederschrieb. Zu Benennungen der Berge, Flüsse, Gegenden u. s. w. nahm ich diejenigen an, die bey den Einwohnern dieser Orte im Gebrauche sind. Nach diesen Grundsätzen ist, nach meiner Rückkehr in's Vaterland, unter meiner Anleitung die erwähnte Karte entworfen worden, einzig nur zur Erklärung unsers Weges. Ich wünsche, und wer wird es nicht wünschen, daß in diese Wüsten, und selbst nach China ein sachkundiger, aufmerksamer Topograph vordringe, und dieses Land in seiner wahren Gestalt darstelle. Aber die Erfüllung solcher Erwartungen hängt von dem glücklichen Zusammentreffen der Umstände ab, und das Glück ist eigensinnig.

Der zweyte Theil enthält das von mir in Pekin geführte Tagebuch. In diesem Theile vorzüglich befinden sich die Nachrichten von China, zum Theile von dem östlichen Turkestan, Tibet und Korea; auch eine kurze Beschreibung der Hauptstadt China's, nebst dem Grundrisse derselben, ist da eingerückt. Ein kleines Buch, hierüber in Paris herausgegeben unter dem Titel: Description de la ville de Peking, par MM. de l'Isle et Pingré, ist von mir zu Hülfe genommen worden, da es auf die Nachrichten gelehrter Jesuiten gegründet ist, die einige Jahre in Pekin lebten, und folglich alle Mittel hatten, umständliche und genaue Beobachtungen über diese Stadt zu machen. Diesem Theile habe ich zwey Original-Abbildungen eines Manshuren und einer Manshurinn (in Pekin von einem Chinesischen Mahler gezeichnet) beygefügt, um einen deutlicheren Begriff von dem Äußern und der Kleidung eines Volkes zu geben, das vor ungefähr 180 Jahren, mit einer Zahl von nicht vielen Tausenden Krieger, von Rache und Kühnheit geführt, China — das älteste Reich, das bevölkerteste aller Reiche unsers Zeitalters, unterjochte.

Der dritte Theil hat zwey Abtheilungen. In der ersten ist unsere Rückkehr in's Vaterland kurz beschrieben. Im Anfange dieser Abtheilung ist die Abbildung (als Bildsäule) des Schigemuni, des Stifters des Lamaischen Glaubens, zu dem sich der größte Theil der Chinesen, alle Mongolen, Kalmüken und Buräten bekennen.

Zum Schlusse des Ganzen habe ich in der zweyten Abtheilung des dritten Theiles einen Überblick der Mongoley in einer allgemeinen Ansicht gegeben. Diese ist, gewisser Maßen, eine Sammlung dessen, was ich früher von dieser Gegend kannte, und jetzt an Ort und Stelle bewährte und vervollständigte, wobey — ich wiederhohle es — ich mich nach dem richtete, was mir bey dem beengten Striche Landes, durch den wir reiseten, und bey der Unwissenheit der Mongolen, die uns umgaben, möglich war zu erfahren. Die statistischen Kenntnisse bey ihnen beschränken sich größten Theils auf die Kenntniß ihrer Herden und der ihrem Choschune zunächst liegenden Orte. Überdieß — es sey nun aus wirklicher Unwissenheit, oder aus Verschlossenheit gegen den Fremden — sagen sie bey den wichtigsten Gegenständen geradezu, daß es ihnen unbekannt sey. Odo ſsain medechu ugei (uhei), Noin, d. i.: „Übrigens, mein Herr, weiß ich davon gar nichts," war die Antwort, mit welcher gewöhnlich die Mongolen meine Wißbegierde zurückwiesen. Aus diesem Grunde hielt ich es für Pflicht, meine Worte durch die Bemerkungen der erfahrensten unter den Reisenden und den Chinesern, und auch durch die Urtheile anderer Europäischen Gelehrten zu unterstützen. — Zur Erinnerung an die Mongolen, achtete ich es als eine angenehme Verbindlichkeit, vor dem Überblicke der Mongoley eine Abbildung eines halbwilden Nomaden einzurücken, des Araschi Taidſi, des Andenkens würdig, wegen seiner Rechtschaffenheit und seines Eifers, den er bey der Reise der Russischen Mission bewies. Diese Abtheilung schließt mit dem Leben des Budda oder Schigemuni, wobey auch sein Bildniß sich befindet. Diesem Theile ist noch ein Schreiben beygefügt, womit der Herr Präsident der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften die Güte gehabt hat, mich zu beehren,

und worin tiefe Forschungen über das bekannte Lamaische Gebeth: om mani padme aum *) enthalten sind.

Das waren die Hülfsmittel, die mir bey der Abfassung meiner Reise nach China durch die Mongoley dienten. Glücklich werde ich mich schätzen, wenn die Leser darin etwas Neues, Bestimmteres, mit einem Worte: etwas der Aufmerksamkeit eines aufgeklärten Geistes Würdiges finden. Aber wenn das Schicksal — seine Wege sind unerforschlich — irgend einen von ihnen in diese von mir beschriebenen Gegenden führt; wenn dieser Reisende, hinauf steigend auf die Höhen des Tumukei und Guntui, versinkend in den Durmin'schen Sandgegenden, oder den Absichten der Manshuren und Chinesen nachforschend — in den bedrängten Umständen dieser beschwerlichen Reise, meine Anweisung benutzt, und den Unannehmlichkeiten, die mich trafen, entgeht; dann wird der glückliche Erfolg und die Ruhe, die dieser erlangt, für mich der erfreulichste Lohn seyn.

*) In der Reisebeschreibung selbst steht immer: om ma ni bad me chom.

Anm. des Übers.

Georg Timkowski.

Vorrede des Übersetzers.

Eine Reise zu Lande nach der Hauptstadt China's ist eine Freyheit, welche die Chinesische Regierung nur allein den Russen, einem frühern Vertrage *) zu Folge, gestattet. Nicht unwillkommen muß daher wohl jedem Freunde der Erd- und Völkerkunde die Beschreibung einer solchen Reise seyn, die noch überdieß durch theils unwirthbare Gegenden der Mongoley geht.

Das Original dieser Reisebeschreibung, von dem Verfasser in Russischer Sprache geschrieben, erschien in St. Petersburg 1824 auf Russisch-kaiserlichen Befehl und Kosten der Schatzkammer. Zu dem, was der Verfasser hierüber und über den Zweck und die Einrichtung seines Werkes sagt, findet der Übersetzer nicht nöthig, etwas hinzuzusetzen. Für Deutsche Leser sind hier und da noch einige kurze erläuternde Anmerkungen beygefügt. Da so viele fremde Nahmen und Benennungen von Dingen darin vorkommen, ist zu bemerken, daß

*) Siehe Seite 15 und 16 dieser Reise.

die Aussprache, möglichst genau, auch noch durch Accente bezeichnet ist, eine Sorgfalt, die der Verfasser immer beobachtet, so oft ein neues fremdes Wort vorkommt. Man wird oft sh in solchen Worten finden, womit der Laut des Französischen j oder g *), der in keinem einzigen Deutschen Worte vorkommt, bezeichnet werden soll. Daher ist z. B. Manshur auszusprechen, als wäre es Französisch manjour geschrieben. Noch gibt es aber eine besondere Schwierigkeit, Wörter fremder Sprachen, die mit Russischer Schrift geschrieben sind, in Deutscher Schrift richtig wieder zu geben. Dem Russischen Alphabete mangelt das h, wofür in fremden Worten das g als Stellvertreter dient, das aber eben so auch für g jener fremden Wörter gesetzt ist. So schreibt der Russe die Deutschen Nahmen Herbert und Gerbert beyde auf dieselbe Weise: Gerbert. Bey mehreren Mongolischen Benennungen kommt g vor, das eben sowohl auch h seyn kann, weßwegen oft in Klammern dasselbe Wort einmahl mit g, das andere Mahl mit h angeführt ist. Oft ist man dann, wenn es Nahmen bekannter Sprachen betrifft, genöthiget, zu rathen. So ist der frühere Französische Reisebeschreiber Dühalde immer Dügalde geschrieben. — Überdieß ist, da der Verfasser sein Tagebuch nach dem alten, in Rußland und bey den Griechen üblichen Kalender führte, überall der neue Styl beygesetzt; auch bey den so oft vorkommenden Russischen Wersten der Betrag derselben in Deutschen (oder geographischen Meilen, fünfzehn in

*) Oder der gelinde Zischlaut. Die Deutsche Sprache hat nur den scharfen Zischlaut, das sch, daher auch oft Deutsche das Französische j wie sch, und z. B. bonjour aussprechen: bongschur, als wäre es bonchour geschrieben.

einem Grade) angegeben. — Da alle in dem Werke vorkommende Maße Russische sind, so ist auch die Klafter (Russisch: Sashén) nicht für drey Ellen Leipziger oder Berliner Maßes, sondern für drey Russische Arschinen zu nehmen, deren Verhältniß zur Leipziger und Berliner Elle (Seite 25) in der Anmerkung genau angegeben ist.

Diese wenigen Bemerkungen werden hinreichen, um jeden Zweifel, der dem forschenden Leser in dieser Hinsicht sonst bleiben könnte, zu lösen.

Geschrieben im Juny 1825.

Der Übersetzer.

Reise

nach

China durch die Mongoley.

Erster Theil.

Erstes Capitel.

Grund und Absicht des Aufenthaltes der Russischen geistlichen Mission in Pekin. Einrichtung der neuen Mission. Vorbereitungen derselben zur Reise.

In dem General-Tractate (vom 14. Juny 1728) zwischen dem Russischen außerordentlichen Gesandten Grafen Wladislawitsch mit den Chinesischen Ministern über einen ewigen Frieden zwischen beyden Reichen abgeschlossen, ist im fünften Artikel festgesetzt:

„Der Koen (Huan) oder das Haus, welches jetzt für die Rus„sen in Pekin sich befindet, soll auch für künftig ankommende „Russen seyn. Und da der Russische Gesandte, der Illyrische „Graf Sawwa Wladislawitsch Vorstellung wegen Erbauung einer „Kirche gemacht hat, so ist eine solche in diesem Hause durch Hülfe „der Großen, welche die Aufsicht über die Russischen Angelegen„ten haben, erbaut worden. In diesem Hause soll ein Lama „(ein Geistlicher), der jetzt in Pekin sich befindet, wohnen, und „noch drey andere Lama's (Geistliche) beygegeben werden, welche, „wie beschlossen, ankommen werden. Wenn sie ankommen, soll „ihnen Unterhalt gegeben werden, so wie dem gegeben wird, „der zuerst angelangt ist, und sie sollen bey dieser Kirche an„gestellt seyn.

„Den Russen soll nicht verbothen seyn, zu bethen, und ihren „Gott, nach ihrer Religion, zu verehren. Außerdem sollen noch „vier Knaben als Lehrlinge, und zwey etwas ältere, welche „Russisch und Lateinisch verstehen, und die der Russische Gesandte, „der Illyrische Graf Sawwa Wladislawitsch in Pekin zum Er„lernen der Sprachen lassen will, in diesem Hause wohnen, und „der Unterhalt ihnen auf Zaarische Kosten gegeben werden; und „wenn sie die Sprachen gelernt haben, können sie, nach ihrem „Gefallen, sie wieder zurück nehmen."

Auf diese festgesetzten Puncte sich gründend, hat, wie bekannt, die Russische Mission, bestehend aus sechs geistlichen und vier welt-

lichen Mitgliedern, in Pekin ihren Aufenthalt *). Die erstern sind zum Gottesdienste in dem dort befindlichen Kloster erster Classe zur Reinigung Mariä bestimmt, und in der Kirche zu Mariä Himmelfahrt, die besonders in jenem Theile der Stadt gestiftet worden ist, wo vom Anfange an Russen gewohnt haben, die durch die Chinesische Regierung, nach Zerstörung unserer Albasinischen Festung am Fluße Amur, im Jahre 1685 dahin versetzt wurden. Was die weltlichen Mitglieder der Mission, oder die Studenten betrifft, so ist die Hauptabsicht ihrer Absendung nach Pekin die gründliche Erlernung der Manshurischen und Chinesischen Sprache, so wie auch die Berichtigung und weitere Verbreitung der Kenntnisse von China u. s. w. Diese sowohl, als jene, haben ihren Wohnplatz in dem geräumigen Russischen Hofe, wovon derjenige Theil, der Gesandtschaftshof **) heißt, von der Chinesischen Regierung erhalten wird, die Klostergebäude aber auf Rechnung der Russischen. Die Mitglieder der Mission werden nach Pekin auf zehn Jahre ungefähr geschickt. Nach deren Verlauf aber werden sie durch neue ersetzt. Der langdauernde Briefwechsel darüber zwischen dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, im Nahmen des dirigirenden Senates und dem Pekin'schen Gerichtshofe der auswärtigen Angelegenheiten, ist die Ursache, daß unsere Missionen dort zehn und mehrere Jahre sich aufhalten.

Dem zu Folge wurde, den Verbindungen Rußlands mit dem Chinesischen Reiche gemäß, im Jahre 1819 in St. Petersburg eine Mission bestimmt, um die, welche sich seit dem 10. Jänner 1808 dort befand, zu ersetzen. Im Februar 1820 kamen die neuen Mitglieder in Irkutzk an. Im July trafen sie in der Troitzkosawskischen Festung ein, die mehr unter dem Nahmen Kiachta bekannt ist, und hielten sich dort bereit, nach dem Vorschlage der allerhöchsten Regierung, in Zeit eines Monathes über die Gränze zu gehen. Von diesem letztern Umstande gab der Sibirische General-Gouverneur, geheimer Rath und Ritter Michailo Michailowitsch Speranzky noch im May, im Nahmen des Gouverneurs der Stadt Irkutzk, den Gränz-Directoren der Chinesischen Angelegenheiten, dem hauptdiri-

*) In dem Journale: der Sibirische Bothe vom Jahre 1822, Buch 4, 5, 6 und 7 ist ein sehr interessanter, gründlich ausgeführter Artikel enthalten: Vom Anfange der Verhältnisse des Handels und der Reiche zwischen Rußland und China, oder von der Stiftung einer Russischen Kirche und geistlichen Mission in Pekin.

Anm. des Verf.

**) Siehe den bey diesem Theile befindlichen Grundriß des Russischen Klosters und Gesandtschaftshofes in Pekin. Anm. d. Verf.

girenden Dsünwan *) Fürsten des zweyten Grades, und Amban oder dessen Stellvertreter, die ihren Aufenthalt in der Mongolischen, von Kiachta 260 Werste **) südlich entfernten Stadt Urga ***) hatten, schriftliche Nachricht.

Die neue Mission machen aus

a) geistliche Mitglieder:

1) Der Vorsteher der Mission, der Archimandrit und Ritter des St. Annen-Ordens zweyter Classe, Peter (vor Annahme des Kloster-Gelübdes Paul Iwanowitsch) Kamenski, 54 Jahre alt. Er ist aus dem geistlichen Stande, im Gouvernement Nishe-Gorod, im Districte Makariew, im Dorfe Luiskow geboren; hat im Nishegorodischen Seminar studiert; war dann Lehrer in der dortigen National-Schule; befand sich darnach an der Universität zu Moskau, um sich in den Wissenschaften zu vervollkommnen, und ging von dort als Lehrer in das Erziehungshaus in St. Petersburg. 1794 wurde Kamenski nach Pekin geschickt, um die Chinesische und Manshurische Sprache zu erlernen; nach der Zurückkunft der Mission aus China (1808) befand er sich bey dem kaiserlichen Collegium der auswärtigen Angelegenheiten als Übersetzer mit dem Range eines Collegien-Assessors. Nachdem er die Tonsur als Ordensgeistlicher angenommen hatte, wurde er in das Kloster Alexander-Newsky in St. Petersburg mit der Würde eines Archimandriten am 30. May 1819, und dem Titel als Ritter, versetzt.

2) Der Gehülfe desselben, der Ordensgeistliche Benjamin Moratschewitsch, 26 Jahre alt, aus dem geistlichen Stande; geboren im Dorfe Maidani im Volhynischen Gouvernement, im Saß-

---

*) Der Verfasser schreibt Zsünwan und führt verschiedene Gründe für diese Schreibart an; so wie auch dafür, daß er den Chinesischen Laut dsch (genauer durch die beyden Französischen Laute dj oder das Italiänische g bezeichnet) durch tschsh ausdrückt. Da aber die Deutschen Laute ds und dsch dem Deutschen besser verständlich sind, hielt es der Übersetzer für besser, diese in Chinesischen Benennungen, wo der Verfasser zs und tschsh schreibt, zu gebrauchen. Anm. der Übers.

**) Oder 37 Deutsche Meilen ungefähr. Anm. des Übers.

***) Diese Stadt ist, bey den Mongolen, unter dem Nahmen Kuren bekannt. Urgá oder Ergé bedeutet in ihrer Sprache das Haus einer vornehmen Person; Kuré jeden umschlossenen oder umzäunten Platz; dieses sowohl als jenes bezieht sich mehr auf den Wohnort ihres Oberpriesters Kutuchtá, der in dieser Stadt residirt. Unsere Kalmüken nennen ihre Bethhäuser und Klöster Churúl und Kurä. Anm. des Verf.

lawischen Gebiethe; studierte zuerst im Volhynischin Seminar zu Ostrog, und nachher in der Petersburgischen geistlichen Akademie; erhielt die Tonsur als Ordensgeistlicher im September 1819.

3) Der Ordensgeistliche Daniel Siwillow, 22 Jahre alt; aus dem geistlichen Stande; geboren im Dorfe Kenscha im Gouvernement Pensa, im Gorodischtschenskischen Districte; studierte im Pensaischen Seminar, in der St. Petersburgischen medicinisch-chirurgischen Akademie, und hernach im St. Petersburgischen Seminar; trat in den Mönchsorden im September 1819.

4) Der Ordensgeistliche Israil Weretelnikow, 31 Jahre alt, aus dem Bürgerstande; geboren in der Gouvernements-Stadt Woronesh; trat in den Mönchsstand in dem Sophronischen Kloster im Gouvernement Kursk, im Ruilschen Districte; nachher im Kloster Alexander-Newsky, wo er im Jahre 1819 zu der Würde eines Hierodiacons erhoben ward.

5) Der ältere (obere) Kirchendiener Nikolai Wosneßenski, 20 Jahre alt, im St. Petersburgischen Gouvernement, in der Stadt Sophia; studierte in der St Petersburgischen Schüle des Districts Petropawlosk.

6) Der jüngere (untere) Kirchendiener Alexei Isakow, 27 Jahre alt, aus den klösterlichen Staatsdienern; befand sich zuerst bey dem Nilschen Kloster (im Gouvernement Twer; District Ostaschkow), und dann im Alexander-Newsky Kloster.

b) Studenten:

7) Von der neunten Classe *), Oßip Pawlowitsch Woizechowski, 27 Jahre alt, aus dem geistlichen Stande; geboren im Dorfe Zebermanowka, im Gouvernement Kiew, District Lipowetzk, studierte in der Kiewschen Akademie, darauf in der St. Petersburgischen medicinisch-chirurgischen Akademie, von welcher er, wegen seiner ausgezeichneten Fortschritte in den medicinischen Wissenschaften, die Würde eines Arztes erhielt.

8) Von der zwölften Classe, Zacharias Fedorowitsch Leontiewski, 22 Jahre alt, aus dem Ober-Officiersstande; geboren in Jaroslaw; studierte im St. Petersburgischen pädagogischen Institute, welches jetzt eine Universität ist.

9) Von der zwölften Classe, Kodrat Gregoriewitsch Kruimski, 25 Jahre alt, aus dem geistlichen Stande; geboren im Dorfe Dubrowitza, im Gouvernement Mohilew, im Districte

*) Bekanntlich sind alle Bewohner des Russischen Reiches in mehrere Classen eingetheilt. Anm. des Übers.

Tschernikow; studierte im Mohilewschen Seminar, und seit 1819 in der St. Petersburgischen geistlichen Akademie.

10) Von der zwölften Classe, Wasili Kirilowitsch Abramowitsch, 24 Jahre alt, aus dem geistlichen Stande; geboren im Dorfe Podleszi, im Volhynischen Gouvernement, im Kremenezkischen Kreise; studierte im Volhynischen Seminar, nachher in der St. Petersburgischen medicinisch-chirurgischen Akademie.

Nach dem allerhöchst bestätigten Etat vom 4. August 1818 ist zum jährlichen Unterhalte dieser Mission in Pekin ausgesetzt: Silber-Rubel.

Dem Archimandriten	2000
Demselben um Diener zu miethen und zwey Equipagen zu halten, die eine für ihn selbst, die andere für die Mission	1000
Dem Ordensgeistlichen, Gehülfen des Archimandriten	650
Dem Ordensgeistlichen, der das Amt eines Cassiers verwaltet	650
Dem Hierodiacon	500
Den beyden Kirchendienern, jedem 500 . .	1000
Den drey Studenten, jedem 500 . . .	1500
Dem Arzte, oder Studenten der Medicin . .	700
Zum Tische, welcher für alle Mitglieder der Mission gemeinschaftlich seyn soll, zu Heitzung und Licht für den Russischen Gesandtschaftshof und zum Dienste der ganzen Mission . . .	5000
Zum Unterhalte der Privat-Lehrer der Manshurischen, Chinesischen und Mongolischen Sprache, und zum Ankaufe von Papier	500
Zu kirchlichen Bedürfnissen	250
Zum Unterhalte und Unterrichte der Albasinischen Knaben *)	1000
	14,750

*) Nachkommen unserer Albasinischen Kasaken; arme Knaben, die durch den Aberglauben der Manshurischen Mütter, und das Zusammentreffen anderer Umstände, selbst von der Wiege an, jetzt mehr mit den wilden phantastischen Ideen des Schamanen-Glaubens bekannt sind. Noch kann man sie, indem sie auf Kosten unserer Regierung erhalten und unterrichtet werden, in dem rettenden Schooße der rechtgläubigen Griechisch-Russischen Kirche erhalten, und aus ihnen fromme Gläubige und nützliche Mitarbeiter machen.

Anm. des Verf.

Transp. Seite 19. Silber-Rubel.	14,750	
Zu Ausbesserungen und Bauen im Gesandtschafts-hofe und den Kirchen	500	
Zum Ankaufe von Büchern u. s. w.	500	
Zu Geschenken an die Lehrer u. s. w. . . .	500	
Summe	16,250	

Außer diesem wird von dem Chinesischen Hofe an jährlichem Gehalte ausgeworfen

	In Silber: Rub.	Kopek.
Dem Archimandriten	121	50
Den beyden Ordensgeistlichen und dem Hiero-diakon, jedem	121	50
Den beyden Kirchendienern, jedem . .	37	75
Den vier Studenten, jedem	73	50
Also allen zusammen in Silber	855	50
Alle drey Jahre zur Kleidung:		
Dem Archimandriten	90	—
Den Mönchen	67	50
Den Studenten und den Kirchendienern, jedem	45	—
Allen zusammen	562	50
Allen zusammen an Reiß, einem jeden monathlich zwey Pud (jedes Pud zu 40 Pfund), also auf zehn Menschen jährlich, Pud . .	240	—

An Einkünften aus den Ländereyen und Häusern, die dem Kloster zugehören, kommt an Silber 300 Rubel.

Zur Begleitung der neuen Mission von Kiachta nach Pekin, und um die seit 1808 dort befindliche in das Vaterland zurück zu geleiten, wurde in der Eigenschaft eines Aufsehers *), von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, aus dem Asiatischen Departement der Collegien-Assessor, und gegenwärtig des Ordens der

*) Im Russischen Pristaw; ein Wort, das überhaupt einen Zugeordneten oder über irgend etwas zur Aufsicht Bestellten bedeutet. Daher auch ein Polizey-Inspector, ein Polizey-Diener u. s. w.; wir glauben es hier am besten durch Aufseher geben zu können, dem nähmlich die Aufsicht in allem was polizeyliche Ordnung betrifft, anvertraut ist. Anm. des Übers.

heiligen Anna zweyten, und des heiligen Wladimir vierten Grades Ritter, Georg Fedorowitsch Timkowski, abgeordnet.

Unter dessen Gewalt wurden aus dem Irkutzkischen Gouvernement gestellt:

1) In dem Amte als Wagenmeister, der Befehlshaber der Gränz-Distanz von Zuruchaituj, jetzt der zwölften Classe, und des St. Annen Ordens dritten Grades Ritter, Eugraph Iwanowitsch Rasgildejew I., der in dem Kasaken-Detaschement *) im Februar 1807 und 1808 bey der Begleitung der Pekinschen Mission sich befunden hatte.

2) Der Dolmetscher der Mongolischen und Manshurischen Sprache, jetzt Collegien-Registrator Andreas Petrowitsch Frolow, in diesem Amte bey dem Gränz-Befehlshaber von Kiachta befindlich.

Außerdem wurde dem Aufseher ein Detaschement Sibirischer Kasaken zugegeben, die aus dem Gebiethe der Gränz-Kanzelley (jetzt Gränz-Directorium) von Troitzkosawsk ausgenommen waren. Es ist nöthig zu erwähnen, daß das Kasaken-Detaschement nur zur Begleitung des Gepäckes bestimmt ist; denn mit dem ersten Schritte der Mission über die Gränze, tritt sie mit allem der Regierung und auch ihr selbst eigenen Habe in den völligen Schutz der Chinesischen Regierung.

3) Der Älteste **) aus der Akschimschen Festung, jetzt von der zwölften Classe, Anempodist Iwanowitsch Rasgildejew der Vierte, und bey ihm a) die Sotniks ***) der Distanz von Troizkosawsk, jetzt von der vierzehnten Classe: Alexei Karpowitsch Petrow und Iwan Markowitsch Sacharow. Die Kasaken Andrei Mediäuskoi (ein Zimmermann), und Nikolai; b) aus der Kudarinschen Distanz die Kasaken: Gawrilo (Gabriel) Frolow (befand sich unter der Bedeckung bey der Gesandtschaft 1805 und 1806, und begleitete auch die Mission nach China und wieder zurück 1807 und 1808); Andrei Koshewnikow der Erste (der unter der Bedeckung 1807 und 1808 gewesen war);

---

*) Kasak ist ein Tartarisches Wort. Kein einziges der Türkisch-Tartarischen Völker spricht Kosak; die Chineser, Manshuren und Mongolen sprechen gleichfalls Chassak, und nicht Chosak aus. Diese Gründe bewegen auch uns, anstatt Kosak stets Kasak zu schreiben. Anm. des Verf.

**) Im Russischen Starschina, ein Ältester, ein Vorsteher, ein Aufseher, Vorgesetzter. Anm. des Übers.

***) Eigentlich bedeutet Sotnik einen Befehlshaber über Hundert. Bey den Kasaken nennt man so den Hauptmann. Anm. des Übers.

Fedor Makſimow (ein Schmidt); Semen (Simeon) Perewalow; Andrei Koſhewnikow der Zweyte, und Peter Worobjew. — c) Aus der Akſchiniſchen Diſtanz: der Urädnik*) Georg Rasgildejew und der Kaſak Georg Perfiljew. d) Aus der Tſchindant-Turukujew'ſchen Diſtanz: die Kaſaken Iwan Tokmakow, Wladimir Mülnikow, Ilja (Elias) Jepow, Philipp Kobülkin, Timofei (Timotheus) Podſchiwalow, Geraſim Wlasjewskoi, Dmitri (Demetrius) Sawatjew, Iwan Mirſanow, Galaktion Waſiljew, Andrei Jepow. — e) Aus der Zuruchaitujewſchen Diſtanz: der Urädnik Alexander Gorbunow; die Kaſaken Adrian Surin, Jakow Kütſchakow, Alexei Scheſtakow, Alexei Skornäkow, Ippolit (Hippolitus) Sophronow.

Alle zuſammen mit dem Älteſten dreyßig Kaſaken.

Zur Reiſe der Mitglieder der Miſſion waren in Irkutzk zehn bedeckte Wägen gemacht worden, jeder mit drey Pferden beſpannt. Zum Fortſchaffen der Laſten von Kiachta nach Chalgan und wieder zurück, waren 85 Kamehle vorhanden; ein Theil davon war gekauft, und die übrigen von den Buräten geliefert. Bepackt gingen 64 Kamehle über die Gränze, die übrigen wurden in Vorrath mitgenommen. Pferde 150, und Rinder zum Schlachten 28; dieſe ſowohl, als jene, wurden freywillig, ohne einiges Entgeld, von den Buräten abgelaſſen. Überdieß waren zum Fortbringen zerbrechlicher, den Mitgliedern der Miſſion gehöriger Dinge, ſechs einſpännige Wägen beſtimmt.

Es iſt oben erwähnt worden, daß die Miſſion noch im July ſich zur Abreiſe aus dem Vaterlande fertig machte. Dieſes erforderte die unvermeidliche Nothwendigkeit, wie man aus traurigen Erfahrungen bey einer ſpätern Reiſe durch die kalten und unfruchtbaren Steppen der Mongoley, und beſonders durch die Wüſte Gobi erkannt hatte. Aber die von dem Pekinſchen Gerichtshofe der auswärtigen Angelegenheiten für die Miſſion beſtimmten Führer erſchienen auch dieſes Mahl nicht eher, als den 27. Auguſt **) in Kiachtinski Maimatſchen — einer Chineſiſchen Handels-Slobode ***), gerade auf der

*) Urädnik iſt ein Unter-Officier, der zur Aufſicht über irgend etwas geſetzt iſt, z. B. in militäriſchen Erziehungshäuſern über die Kleider u. ſ. w. Anm. des Überſ.

**) Nähmlich des alten Kalenders, alſo den 8. September des neuen. Anm. des Überſ.

***) Slobode (Sloboda) nennt man ein großes, aus einer einzigen Gaſſe beſtehendes Dorf; auch eine Vorſtadt. Anm. des Überſ.

Gränze, Kiachta gegenüber, von der Festung von Troitzkosawsk vier Werste *) entfernt.

Als ich hiervon durch den Gränz-Commissär, den Collegien-Assessor P. A. Petuchow Nachricht erhalten hatte, ging ich, meiner Pflicht als Aufseher (Pristaw) der Mission gemäß, an demselben Tage, um zwey Uhr des Nachmittags mit dem Wagenmeister **) und dem Dolmetscher Frolow nach Maimatschen ab, um mich mit den Pekinschen Beamten zu besprechen und die Hauptbedingungen wegen der bevorstehenden Reise festzusetzen. Dort wurden als Führer vorgefunden:

1) In der Eigenschaft als Aufseher (Pristaw) von der siebenten Classe***) der Bitcheschi oder Aufseher der Schreiber, aus der Familie Tschen, der am Range unserer vierzehnten Classe gleich kommt. Sie nannten ihn unrichtig Galaida †). Tschenloje (Loje bedeutet Herr), ein Mann gegen 60 Jahre alt; er hat an der Mütze, doch nur außer der Hauptstadt ††) ein steinernes, undurchsichtiges Kügelchen von weißer Farbe, dem zu Folge er zur sechsten Classe gerechnet wird, welches unserer zwölften entspricht. — Bey ihm befand sich der Dolmetscher Tschakdur, 20 Jahre alt, ein Mongole, der ziemlich Chinesisch sprach, und zwey Nerba's, oder Diener aus Pekin, Vater und Sohn.

2) Der Boschko oder Wachtmeister, mit dem Familien-Nahmen Urgentai, 47 Jahre alt. Außerhalb der Hauptstadt trägt er an der Mütze ein vergoldetes Kügelchen, das den Chinesischen Beamten der siebenten Classe zukommt; ein dem Trunke ergebener

---

*) Etwas mehr als eine halbe Deutsche Meile. Anm. des Übers.

**) Im Russischen Osbosni, Wagenmeister, oder Aufseher über das sämmtliche Fuhrwesen und Gepäck. Anm. des Verf.

***) Nach der Chinesischen Rang-Tabelle. Bey ihnen sind die bürgerlichen und militärischen Rang-Ordnungen in sieben Stufen getheilt, wovon jede wieder in eine jüngere und ältere getheilt wird; es gibt auch noch eine achte und neunte Stufe; aber die Leute in denselben sind am Range geringer als Officiere. Anm. des Verf.

†) Galai Amban oder Galaida ist eigentlich ein Vornehmer der zweyten ältern Classe, der in der Manshurischen Garde die Detaschements der leichten Reiterey, die auf den rechten und linken Flügel der Schlachtordnung gestellt wird, commandirt. Anm. des Verf.

††) Die Chinesischen Beamten, wenn sie aus Pekin in Dienst-Angelegenheiten über die große Mauer reisen, genießen das Recht, eine kleine Kugel an ihren Mützen zu tragen, die den höheren Rang der nächstfolgenden Classe anzeigt. Anm. des Verf.

Mensch, wie uns schon der Sargutschei *) vorher durch einen in Kiachta, durch den Rhabarber-Handel bekannten Bucharen oder Turkestaner **), Abdaraim, hatte zu wissen gethan. Der Boschko hatte auch einen Nerba, der nur bey dieser Gelegenheit sich auf den Weg gemacht hatte, und wie man sagt, aus den Pekinschen Fuhrleuten war.

3) Von Seiten der Mongolen, aus dem Chalchassischem Aimak, d. i.: Fürstenthum, der Tußulachtschi, mit Nahmen Idam Dschan, im Range der Chinesischen jüngern zweyten Classe entsprechend; er trägt an der Mütze ein korallenes, geschnittenes Kügelchen. Ein ehrwürdiger und munterer Alter von 65 Jahren, der einige Mahle als Courier in Irkutzk gewesen war, da er die Russi-

*) Eine Würde eines Beamten, der auf Anordnung des Pekinschen Gerichtshofes der auswärtigen Angelegenheiten in Maimatschen sich aufhält. Er hat die Aufsicht über die Gränz- und Handels-Angelegenheiten, und hat einen Boschko bey sich. Alle drey Jahre werden diese Beamten mit neuen vertauscht. Anm. des Verf.

**) Diese Benennung ist weit gegründeter, als die erstere; denn die Bewohner der Gegend, welche in der Sprache der Europäer unter dem Nahmen der kleinen Bucharey bekannt ist, nennen sich selbst Türken; sie reden die Türkische Sprache, und bekennen sich zum Muhammedanischen Glauben. Übrigens sind diese Eigenschaften auch den andern Asiatischen Völkern gemein, die von dem westlichen Striche der gedachten Gegend an gegen Norden bis an die Russische Gränze, gegen Westen bis an das Kaspische Meer, und gegen Süden bis an Afghanistan wohnen. Es scheint passender zu seyn, die ganze Gegend, die innerhalb dieser angezeigten Gränzen liegt, und von verschiedenen Stämmen, mehr von Türkischer Herkunft, bewohnt wird, Turkestan überhaupt zu nennen, und sie, nach dem Maßstabe des politischen Zustandes und der Abhängigkeit jener Stämme, in einige Theile einzutheilen, und zwar: 1) in den nördlichen, der die große, die ganze mittlere und kleinere Linie der Kirgiskasaken begreift, oder das Russische Turkestan; 2) das südliche Turkestan, oder die Gebiethe der Chiwinzen, Turkmannen und Karakalpaken, so wie auch die Fürstenthümer, die ihre Benennung vorzüglich von den Residenzen ihrer Chane erhalten, als: die große Bucharey, Kokant, Taschken; endlich 3) ist das östliche Turkestan die Gegend, die bey uns die kleine Bucharey genannt wird, und jetzt unter Chinesischer Herrschaft steht. Ich gebe diese Meynung nicht für entscheidend aus, doch erlaube ich mir die Kühnheit, die kleine Bucharey künftig das östliche oder Chinesische Turkestan, und die Bewohner derselben Turkestaner zu nennen. Ich werde davon umständlicher in dem zweyten Theile dieses Werkes reden. Anm. des Verf.

sche Mission durch das ganze Gebieth der Chalchassen in den Jahren 1794 und 1795, so wie auch 1807 und 1808 begleitete. Bey ihm befand sich sein Neffe Chä, Leibwächter eines Mongolischen Hun, Fürsten des fünften Grades, Zebek Dordschi, 18 Jahre alt.

Nachdem wir bey dem Sargutschei, Chinesischen Gränzrichter (dem Range nach von der sechsten Classe, unserer zwölften entsprechend) ungefähr zwey Stunden mit Berathschlagungen zugebracht hatten, wie der neuen Mission auf der Reise größere Bequemlichkeiten zu verschaffen wären, kehrten wir in die Festung zurück.

Noch stand der wichtigste Umstand bevor, die oben erwähnten Führer zu unserem Vortheile zu stimmen, und zu der durchaus nöthigen Versorgung der Mission mit Jurten (Filzzelten, oder wie Andere es ausdrücken, Kibitken), und mit andern Bedürfnissen, die auf einem solchen beschwerlichen Wege und in so später Jahreszeit unumgänglich nöthig sind. Da ich ein wenig mit den Neigungen der Asiaten mich bekannt gemacht hatte, und noch mehr aus Achtung gegen den Rath des Vorstehers der Mission, so wie auch nach vorläufiger Erklärung mit dem Herrn Director des Zollamtes von Kiachta P. Ph. Goláchowski und dem Herrn Rath der Gränz-Kanzelley Drishenek, sendete ich am 28. August (9. September n. St.) in meinem Nahmen, nach Maimatschen, mit dem Kasaken-Ältesten und dem Dolmetscher folgende Geschenke, aus solchen Dingen, die ich von der Stadt-Obrigkeit von Irkutzk zu dem Ende erhalten hatte:

Dem Bitcheschi acht Arschinen *) schwarzes Tuch, zehn Fuchsbälge, vier rothe und fünf grüne Bockshäute, einen Flaschenkeller mit Theegeschirr. Überdieß wurde eine nicht kleine Menge vom besten Zucker, Rhum, Branntwein und Wein mit Gebackenem überschickt.

Dem Boschkó fünf Arschinen schwarzes Tuch, sechs Arschinen Plüsch, vier rothe und fünf grüne Bockshäute, einen Officierssäbel, auf gleiche Weise auch Getränke und Gebackenes.

Am 29. August (10. September n. St.) kamen die Führer der Mission, mit allen ihren Dienern, in Begleitung des Sargutschei von Kiachta und einer Abtheilung Reiterey von den Gränz-Mongolen, mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, gegen Mittag in der Festung von Troitzkosawsk an. Sie besuchten zuerst den Vorsteher der Mission, hierauf den Rath der Gränz-Kanzelley, den Director des Zollamtes, und zuletzt erzeigten sie diese Ehre auch mir.

---

*) Der Arschin, oder die Russische Elle beträgt ziemlich genau $1\frac{26}{100}$ Leipziger Elle, oder fast $1\frac{7}{100}$ Elle nach Berliner Maß.

Anm. des Übers.

Der oben gedachte Turkestane Abdaraim verwaltete nicht bloß einmahl das Amt eines Chinesischen Dolmetschers bey meinen Zusammenkünften mit dem Sargutschei, sondern auch mit dem Bitcheschi und dem Boschko, die aus Pekin angekommen waren, um die Mission zu führen. Diese letztern können weder Mongolisch noch Manshurisch sprechen. Für solche Dienste wurden dem Abdaraim an diesem Tage zwey Fuchsbälge und vier schwarze Bockshäute geschenkt. Zugleich mit diesem wurden bey diesem mir von den fremden Gästen gemachten Besuche, dem Verwandten des Tußulachtschi, Chä Zebek Dordschi zwey schwarze Bockshäute geschenkt. Die Nerba's des Bitcheschi und des Boschko erhielten von mir ein Stück schwarzes Meserizisches (Schlesisches) Tuch. In dem angränzenden Asien — ich weiß nicht, ob auch in den anderen Theilen desselben — muß beynahe jedes Wort an Leute, deren man bedarf, mit wesentlichen Zeichen der Erkenntlichkeit verstärkt werden, um die Stimme dessen, der etwas bittet, vernehmlich zu machen.

Am 30. August (11. September n. St.), dem feyerlichen Tage des Nahmensfestes Sr. kaiserl. Majestät, war, nachdem Gott dem Herrn in der Kirche zu Kiachta Gebethe dargebracht worden waren, Mittagstafel bey dem Gränz-Commissär, wozu aus Maimatschen der Sargutschei und Boschko mit den angesehensten Chinesischen Handelsleuten, so wie auch die Führer der Mission eingeladen waren. Über Tische trank man auf das Wohl des Monarchen, auch des Chinesischen Bogdochans, mit dem eifrigsten Wunsche der Erhaltung einer ewigen Freundschaft zwischen beyden Reicheni Alles dieses wurde mit Kanonenschüssen, Glockengeläute und lauten Chören von Sängern und Soldaten der Besatzung des Ortes, die in Parade standen, begleitet. Dieses Fest machte einen angenehmen Eindruck auf die fremden Gäste, welche hier die ausdrucksvollen Beweise einer wahren lebhaften Freude treuer Unterthanen sahen.

Zweytes Capitel.

Abreise der neuen Mission aus Rußland. — Reise nach Urga.

Den allgemeinen vorläufigen Verabredungen gemäß, bereitete sich endlich die Russisch-kaiserliche geistliche Mission am 31. August (12. September n. St.) zur Abreise nach Pekin.

Um zehn Uhr des Morgens ging unser Gepäck aus der Troitzkosawskischen Festung ab. Nach diesem fuhren die Mitglieder der Mission in den Equipagen des Herrn Directors des Zollamtes und des Herrn Rathes der Gränz-Kanzelley, aus dem Gesandtschaftshause zugleich mit mir ab, in Begleitung ihres Kasaken-Detaschements, der Beamten des Ortes und der Einwohner. Nach ihrer Ankunft in Kiachta gingen die Mitglieder und ihre Begleiter, die Kasaken, in die Kirche, wo die dortige Geistlichkeit Gebethe zu Gott dem Herrn empor sendete, um einen gesegneten Erfolg für die Abreisenden zu erflehen. Aus der Kirche gingen Alle zusammen in ein Haus eines Kaufmannes, und versammelten sich da. Das Gepäck, mit dem der Regierung zugehörigen Vieh wurde unter der Bewachung von zwanzig Kasaken, die mit Erlaubniß des Sargutschei zur Begleitung der Mission, besonders auf zwey Tage abgeordnet waren, über die Gränze gelassen, und ging nach der ersten Station, die von Kiachta etwa sieben Werste (eine Deutsche Meile) entfernt ist; bey demselben befand sich der Befehlshaber der Troitzkosawskischen Distanz (oder Gränzabtheilung), J. Ph. Ostrowski von der zehnten Classe. Nachdem das Gepäck abgegangen war, gab die Kaufmannschaft von Kiachta zuerst den Kasaken der Bedeckung, wovon ein Theil unverzüglich über die Gränze ging, und dann allen Mitgliedern der Mission, ein Mittagsmahl. Zu diesem Abschiedsmahle war auch der Sargutschei geladen, so wie auch unsere Führer und die Mongolischen Gränz-Officiere. Nach geendigtem Mahle ging der Vorsteher der Mission, nebst allen Mitgliedern, zugleich mit mir, mit dem Wagenmeister und dem Dolmetscher, in die Kirche, um unsere letzte Verehrung in dem vaterländischen Tempel der Gottheit darzubringen. Von da gingen wir, von der Geistlichkeit von Kiachta mit vorgetragenen Kreuzen begleitet und unter Glockengeläute bis an die Gränzlinie selbst. Ungeachtet des Regens war ein großer Zusammenlauf sowohl unserer eifrigen Landsleute, als auch neugieriger Chineser aus Maimatschen. Auf der Russischen Gränze schieden wir von den Einwohnern von Kiachta. Hierauf trat die Mission, nachdem sie auf kurze Zeit in das Haus des Sargutschei gefahren war, wo sie die Pekinschen Führer erwartete, in das Gebieth des Chinesischen Kaiserthumes um sechs Uhr des Nachmittags. Der Director des Zollamtes von Kiachta und der Rath der Gränz-Kanzelley, mit einigen Mitgliedern der Handelsgilde, begleiteten die Mission ungefähr noch drey Werste (fast eine halbe Deutsche Meile) weit bis zu dem Zelte, das die Chineser auf dem Wege selbst aufgeschlagen hatten. Dort bewirthete uns der Sargutschei mit Thee; wir nahmen Abschied von unsern Landsleuten, und reiseten weiter unter häufigem Regen. Voran

ritt das Mongolische Reiter-Detaschement von etwa zwanzig Mann, mit Bogen und Pfeilen bewaffnet. Bey ihnen waren die Officiere: Sakirochtschi, Méiren und Dsalán, auch der Dsangin, der an der Mütze ein weißes undurchsichtiges Kügelchen trug, ein Grad, den man mit dem Range eines Cornets vergleichen kann, und der Kundú, der Mongolische Wachtmeister, der an der Mütze ein Kügelchen von Messing hatte. Hinter dem Detaschement folgten der Bitcheschi und Boschko in einer Chinesischen Kalesche *), d. i.: in einem bedeckten zweyrädrigen Wagen oder Karren mit zwey nicht großen Fenstern an den Seiten, welche zwey Postführer auf Pferden sitzend an einer an der Gabeldeichsel befestigten Querstange fuhren, indem sie diese an ihrem Sattel hielten. Nach diesem kamen die Glieder der Mission in zwey Lineiken (einer Art langer und breiter Droschke), mit Postpferden aus Kiachta; neben ihnen ritten wir nebst dem Wagenmeister und dem Dolmetscher, in Begleitung von zehn zur Bedeckung gehörigen Kasaken. Der Tußulachtschi Idam war stets von den Russen unzertrennlich.

Nachdem wir vier Werste (über eine halbe Deutsche Meile) in dieser Ordnung gereiset waren, kehrten wir in den für uns bereiteten vier Jurten **) ein. In der einen blieben die geistlichen Mitglieder der Mission; in der andern die Studenten; das dritte nahm ich mit den bey mir befindlichen Beamten ein; in die letzte wurden die zur Bedeckung gehörigen Kasaken gelegt. Hier fanden wir all' unser Gepäck und unser Vieh, das auf einer Wiese weidete, ausgenommen die Last-Kamehle, die man aushalten lassen mußte, das heißt: ihnen zwölf Tage und Nächte lang weder zu fressen noch zu saufen geben; so wie auch die Zug- und Reitpferde, die im Herbste losgebunden, das heißt: die ganze Nacht hindurch ohne Fütterung gelassen werden, zu mehrerer Verstärkung ihrer Kräfte; der Beobachtung der Sibirischen und Mongolischen Landwirthe zu Folge.

---

*) In dieser Kalesche, die von einem der Beamten aus Urga aus Gefälligkeit geliehen war, fuhren sie nur von Urga nach Kiachta und wieder zurück nach Urga; nachher reiseten sie zu Pferde.

Anm. des Verf.

**) Eine Jurte (Filzzelt) oder Kibitke heißt auf Mongolisch Ger; und einige Jurten, die beysammen stehen, gleichsam ein Steppendorf, auch eine Station, nennen die Mongolen Urtó. Ulúß oder Olóß bedeutet in ihrer Sprache ein Reich, ein Volk; Ordó — den kaiserlichen Hof oder Pallast.

Anm. des Verf.

Nachdem die Mitglieder der Mission in den Jurten ihre Plätze genommen hatten, wurden die Lineiken wieder in die Troitzkosawskische Festung zurückgeschickt. Mit ihnen mußten der Dsangin und Kundui, die uns von der Gränze an begleitet hatten, nach Kiachta zurückkehren. Als sie bey mir erschienen, um mir ihre Abreise anzuzeigen und uns eine glückliche Reise zu wünschen, wurde jedem von ihnen, nach dem eingeführten Gebrauche, eine schwarze Bockshaut geschenkt. Nur den Ältesten oder Vorstehern wurden Geschenke gegeben.

Nach neun Uhr war Abendessen bey dem Vorsteher der Mission, zu welchem Alle, die gereiset waren, und auch unsere Führer eingeladen wurden.

Der Ort, auf welchem diese Station angelegt war, heißt Gilan nor (der weiße See). Ein weites grasreiches Thal erstreckt sich von Kiachta gegen Süden auf zehn Werste (1½ Deutsche Meile); und von Westen gegen Osten, in sehr großem Abstande, sogar bis an unsern Wachtposten zu Kairan. Gegen Osten von der Station sind zwey Landseen, an deren Ufern der Sargutschei von Maimatschen in Kiachta im Sommer hinfährt, um dort zu spazieren und zu jagen.

Nach Sonnenaufgang sahen wir große Herden weidender Schafe, Ochsen und Kamehle. An vielen Stellen auf der Ebene rauchten Jurten; von allen Seiten hörte man das Gebrülle der Herden und das Stampfen laufender Pferde. Das war das erste Gemählde des Nomadenlebens, das für Viele unter uns gänzlich neu war, und das angenehme Bild der alten friedlichen Zeiten und der sorgenfreyen Haushaltung des patriarchalischen Zeitalters in uns erweckte. Einige der Mongolen, die eine Chinesische Gränzwache bilden, kamen zu uns mit dem Antrage, Kamehle zu vertauschen. Da sie von Seiten der Chinesischen Handelsleute in dem unmittelbaren Einkaufe und Verkaufe jeder Sache in Kiachta viele Hindernisse antrafen, wünschten sie diese Gelegenheit zu einem freyen Handel zu benutzen. Aber da ich hoffte, frische und durch den Gebrauch schon eingewöhnte Kamehle, bey meiner Ankunft in Urga, zu erhalten, so blieben ihre Anträge unberücksichtiget.

Zeitig fingen wir an, uns auf den Weg zu machen; aber lange brachten wir zu, unsere Pferde, die ganz und gar nicht bezähmt waren, einzufangen; und noch längere Zeit gebrauchten wir, um die Kamehle, die sehr wild waren, zu beladen. Bey dem Einfangen der Pferde lief eines der besten aus der der Regierung gehörigen Herde über die Gränze zurück, und mit solcher Schnelligkeit, daß weder die Kasaken, noch die Mongolen, welche die Roßherde weideten, es einhohlen konnten.

Zuerst wurde das Gepäck, d. i.: die beladenen Kamehle und die Karriole, fortgeschickt. Um eilf Uhr bewegten sich die Wägen von der Stelle, in welchen die Mitglieder der Mission saßen; hinter ihnen ging die der Regierung gehörige Roßherde, und ich befahl, diese so langsam als möglich zu treiben, damit sie, während sie im Gehen weidete, unvermerkt vorwärts käme. Bey dem Viehe befand sich der Mongolische Älteste mit fünf gemeinen Soldaten, außer unserm Aufseher der Roßherde (Gawrilo Frolow), der des Nachts von zwey Kasaken abgelöset wurde. Um auf die Ordnung in dem Reisezeuge der Mission zu sehen, hielt ich es für's Beste, bis nach Pekin hin die Reise zu Pferde zu machen, und bey mir den Wagenmeister, den Dolmetscher und einen Kasaken-Sotnik zu haben. Daher ging ich von der Station hinter Allen zuletzt ab, zugleich mit dem Tußulachtschi Idam. Unsere Führer, die Chineser, waren schon am Morgen früh vorangegangen.

Der Weg, auf welchem wir reiseten, ist die Sommer-Poststraße zwischen Urga und Kiachta, und liegt gerade nach Süden zu. Die früheren Missionen wurden, um die Berge zu umgehen, auf der westlichen Seite, d. i.: auf dem rechten Ufer des Flusses Orchón, der in die Selenga fällt, geführt; allein dieser Weg ist weiter als der erstere. Auf diesem reisete auch die letzte Russische Gesandtschaft an den Pekinschen Hof *).

Von der Station aus gingen wir durch niedrig liegende Stellen, welche die Ufer des sumpfigen Flüßchens Boró ausmachen. Hier führte der Graf Wladislawitsch, der nach den Absichten Peters des Großen von Katharina I. im Herbste 1727 abgesendet wurde, hitzige Unterhandlungen mit den Manshurischen Ministern wegen der Festsetzung der Gränzen, wegen der Überläufer, wegen der Ulinschen Plätze, wegen der Gesandten u. s. w. hatte, und am 22. October (1. November n. St.) desselben Jahres, den noch bis jetzt bestehenden ewigen Freundschafts-Vertrag zwischen Rußland und dem Chinesischen Reiche abschloß, welcher am 14. Juny (25. Juny n. St.) ausgewechselt wurde. Durch diesen Vertrag ist, wie oben bemerkt worden, uns der ungehinderte Weg nach der Hauptstadt China's geöffnet, die beynahe allen übrigen Europäern unzugänglich ist.

---

*) Siehe: Authentische Nachrichten von der Russischen Gesandtschaft nach China in den Jahren 1805 und 1806. In dem Weimar'schen Journale: Geographische Ephemeriden (1806. II. Band Seite 219 bis 237) abgedruckte kurze Nachrichten oder Tagebuch, von einem der Mitreisenden dieser Gesellschaft geführt.

Durch die den ganzen Sommer hindurch anhaltenden Regen waren diese Wiesen mit Wasser bedeckt und sehr sumpfig geworden. Nachdem wir drey Werste (fast eine halbe Deutsche Meile) zurückgelegt hatten, gingen wir aufwärts; von hier aus sah man noch Kiachta. Die Kirche, die Wohnungen der Freunde und die bekannten Umgebungen waren für uns die letzten Gegenstände, die uns an das Vaterland erinnerten, und zugleich das Unterpfand tröstender Hoffnungen. Auf der Höhe setzten wir unsern Weg in gerader Richtung nach Süden fort durch einen nicht großen Birken- und Fichtenwald. Ackerfelder sah man nirgends, aber Gras in Menge, wegen der Regen und Fruchtbarkeit des Bodens. Der Weg war, wegen des weißen Sandbodens, tief ausgefahren. In der Ferne vor uns erhob sich ein blauer Bergrücken, auf Mongolisch: Kukú nirú, den man schon aus der Troitzkosawskischen Festung bemerkt; aber näher auf der Ostseite der Berg Barsutschtja; so nannte ihn ein uns begegnender Lama in einem rothen Kleide und mit einer gelben Mütze. In der Mongoley und in China ist alles, was mit dieser letzten Farbe bedeckt ist — heilig. Wer damit bekleidet ist, bedarf keiner Schutzwehre, und wird überall hochgeachtet, wo er sich nur zeigt. Diese gedachten zwey Farben sind durch das Gesetz zur Kleidung der Geistlichkeit des Schigemunischen Glaubens vorgeschrieben; ein geschorner Kopf ist auch ein auszeichnendes Merkmahl der Lama's. Unter dem Nahmen der Lama's verstehen die Mongolen alle Geistlichen, die ältern sowohl als die jüngern; da hingegen bey den Kalmüken, die sich zu demselben Glauben bekennen, diese Benennung nur den höheren Personen eigen ist, und im allgemeinen Sinne sind die Personen vom geistlichen Stande bey ihnen unter dem Nahmen Chuwarák *) bekannt. Man sagt, das Wort Lama sey Tangutisch oder Tibetisch, und bedeute eine geistliche Mutter; denn diejenigen Menschen, welche zu dieser Würde erhoben worden, sind verbunden, alle Seelen und lebenden Geschöpfe zu lieben, sich um ihre Erhaltung und die Anordnung ihres Glückes durch ihre Gebethe und ihr Studieren zu bemühen, und zwar mit solchem Eifer, wie eine Mutter sich um die Glückseligkeit ihrer Kinder bemüht. So wichtig und angenehm auch die Pflicht dieser mitleidsvollen Leute ist, so besiegen doch die Freuden der Welt, die Leidenschaft, sich Reich-

*) Siehe Pallas Sammlungen historischer Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften 1776 und 1801. II. Theil, Seite 112. — Bergmann, nomadische Streifereyen unter den Kalmüken, 1801. III. Theil, Seite 77.

Anm. des Verf.

thümer zu erwerben, und die Herrschsucht, wie wir sehen werden, nicht selten das hohe und wohlthätige Gelübde der Schigemunischen Priester.

In dem dichten Walde legten wir vier Werste (über eine halbe Deutsche Meile) zurück; hierauf zeigte sich eine große, mit Wiesenkräutern und Gras reichlich bewachsene Ebene zwischen steilen Felsen; durch diese windet sich von Südwest nach Nordost das Flüßchen Ibitzüch, welches, nachdem es den Fluß Chantschái in sich aufgenommen, von der linken Seite in den Kiran fällt, der sich in den Tschikojem ergießt. Diese beyden letzteren Flüsse fließen schon an den Gränzen Rußlands, östlich von Kiachta. Das Flüßchen Chantschái erhielt seinen Nahmen von dem Berge, aus welchem es herausfließt, und auf dem es viele wilde Thiere gibt.

Nicht weit von der letzten Station, die an dem rechten Ufer des Ibitzüch errichtet war, kam uns der Stations-Kundui entgegen, und bewillkommte uns nach der Gewohnheit eines Helden in den Steppen. Da er zu mir herankam, sprang er vom Pferde, ließ sich auf das linke Knie nieder, stämmte den rechten Arm in die Seite, berührte mit der linken Hand den Ellbogen desselben, und rief laut aus: Amur! (Friede, Ruhe); darauf stieg er wieder zu Pferde, und führte uns bey einer Furth durch den Fluß bis zu den Jurten, wo die Mission Nachmittags um vier Uhr ankam, nachdem sie von Gilannór aus 25 Werste (3½ Deutsche Meile) zurückgelegt hatte. Nach Verlauf von zwey Stunden kam das Gepäck an. Das Wetter war den ganzen Tag heiter und warm.

Auf der Station fanden wir sehr viele Leute, die sich versammelt hatten, um die durchreisenden Russen zu sehen, die sonst im übrigen ihnen, wegen ihrer Nachbarschaft mit Kiachta, und wegen des Durchgehens unserer Couriere nach Urga, hinlänglich bekannt waren. Als der Lama bemerkte, daß eines von unsern Kamehlen hinkte, erboth er sich, es für fünf Lana *) Silber zu kaufen, welches nach unserm Gelde 40 Rubel in Assignationen ausmacht, da doch

---

*) Lana ist ein Chinesisches Gewicht, ungefähr 8¾ Solotnik †), und kommt daher zwey Silber-Rubeln gleich. In dem ganzen Chinesischen Reiche gebraucht man weder goldene noch silberne Münzen, sondern Zän's aus Messing, auf Mongolisch Dschoß; woraus die Sibirier die Benennung Tschoch oder Tschech gemacht haben, welches noch weniger als eine Kopeike ††) werth ist. Unter Privat-Leuten sind auch Assignations-Zettel im Umlaufe. Anm. des Verf.

†) Ein Solotnik ist $\frac{1}{96}$ eines Russischen Pfundes. Anm. des Übers.
††) Bekanntlich hat der Rubel 100 Kopeiken. Anm. des Übers.

das Kamehl 150 Rubel gekostet hatte. — Das war die erste Erfahrung, die wir von der Rechtlichkeit der Lama's machten!

Des Abends hielt ich es für meine Schuldigkeit, den Bitscheschi, Boschko und Tußulachtschi mit einem Abendessen zu bewirthen, bey dem sich auch der Pater Archimandrit Peter befand. Nachdem wir so etwa drey Stunden in angenehmer Unterhaltung zugebracht hatten, entfernten sich die Führer mit allen Zeichen freundlicher Zuneigung. Nach der Entfernung der Gäste (vier ihrer Jurten standen 50 Schritt weit von den unsrigen), kamen zu uns einige Mongolen. Mit Freundlichkeit gab man ihnen Fleisch und Brot; sie führten das Empfangene an die Stirn, zum Zeichen der Dankbarkeit, und entfernten sich entweder, oder verzehrten es auch gleich auf der Stelle. Man konnte bemerken, daß sie gebackenes Brot gern aßen.

Den 2. September (14. September n. St.).

In der Nacht war ein Frost von drey Grad nach dem Reaumür'schen Thermometer. In den zwischen den hohen Bergen eingeengten Thälern ist die Luft sehr kalt. Überdieß geht von Kiachta aus, das eine sehr hohe Lage hat *), unser Weg bis zu der Steppe von Gobi hin, beynahe mit jeder Werste höher bergan, und die Luft wird dünner und kühler. Der Doctor G., der sich den 20. December 1805 (den 1. Jänner 1806 n. St.) auf der nördlichen Seite des Chalchaski-Aimak befand, neunzehn Werste ($2\frac{3}{4}$ Deutsche Meilen ungefähr) von Kiachta entfernt, sagt unter andern, die hohe Lage dieses Theiles der Mongoley sey eine von den Ursachen, die ihn nöthigten, außerordentlich viel warmen Thee zu trinken, ohne doch dadurch übrigens seinen Magen zu schwächen **).

Am Morgen schickte der Tußulachtschi den Chä Zebek Dordschi zuerst zu mir, und dann zu dem P. Archimandriten, um sich nach unserm Befinden zu erkundigen. Diese Höflichkeitsbezeigung beobachtete er die ganze Zeit der Geleitung der Mission hindurch.

Von hier mußte der Befehlshaber der Troitzkosawskischen Distanz zurück kehren, der uns bis hierher mit zwanzig Kasaken, um unserer Bedeckung bey der Bezähmung des Arbeitsviehes behülflich zu seyn, begleitet hatte. Indem ich von unsern Landsleuten Abschied

*) Nach der Bemerkung von Gelehrten, die in Sibirien gereiset sind, liegt der See Baikal 1715 Fuß; Selenginsk 1779, und Kiachta 2400 Fuß über der Meeresfläche; — folglich höher als alle Bergstädte auf dem Harzgebirge und den Schweizer-Alpen. — Siehe Ritters Erdkunde, 1817, Seite 470. Anm. des Verf.

**) Geographische Ephemeriden. 21. Band, Seite 225. Anm. des Verf.

nahm, übergab ich dem Herrn Ostrowski meine Berichte von der Abreise der Mission nach China, an das Asiatische Departement und an den Herrn General-Gouverneur von Sibirien, zur weitern Beförderung.

Die mit ihnen zurückkehrenden Dsangin und Kundui, welche uns von Maimatschen in Kiachta aus begleitet hatten, wurden belohnt: der erste erhielt einen kleinen Spiegel und einen Säbel, der andere eine schwarze Bockshaut und einen kleinen Spiegel. Dem Dsangin gefiel der erhaltene Säbel ganz vorzüglich; aber den Mongolen gefallen, zu ihrem bequemen Gebrauche, die Hirschfänger oder großen Messer besser, welche unsere Jäger gebrauchen.

Ich halte für nöthig, zu bemerken, daß unsere Zelte von Segeltuch, wegen der Unmöglichkeit, Feuer darin anzumachen, und wegen ihrer Durchsichtigkeit, auf dieser Reise unbrauchbar sind; und deßwegen, da wir keine eigenen Jurten hatten, die sehr bequem für Reisende in den offenen Steppen sind; da wir auch weder Zeit noch Mittel hatten, um uns Brennholz (Argál *) und Wasser zu verschaffen, welches letztere man zuweilen weit von dem Nachtlager entfernt hohlen mußte; empfanden wir, wie unumgänglich nothwendig, fast bey jedem Schritte, die Hülfe von Seiten der Bewohner dieser Gegenden war, vor allem bey dem Treiben unsers Viehes, um uns gute Weideplätze anzuweisen; denn die Chinesischen Führer bekümmerten sich, ihrer Gleichgültigkeit zu Folge, nicht im mindesten darum. In dieser Hinsicht hielt ich mich verbunden, den Mongolen durch kleine Geschenke unsere Erkenntlichkeit für ihre Dienste und Gefälligkeiten zu bezeigen, die sie uns bey den gedachten Bedürfnissen erwiesen hatten.

Da der Tußulachtschi uns vorschlug, so schnell als möglich weiter zu reisen, um noch am Tage über den Fluß Iró zu kommen, brachen wir um eilf Uhr auf. Wir konnten nicht früher unser Nachtlager verlassen, wegen unserer Ungewohnheit im Anspannen unserer Steppenpferde. Die Mongolen verwunderten sich sehr über die Geschicklichkeit und die Kühnheit der Kasaken, die auf einmahl drey, fast ganz tolle Pferde, regierten.

---

*) Argal nennen die Mongolen den trockenen Mist des Viehes, der bey ihnen zur Heitzung, vorzüglich in holzleeren Gegenden, gebraucht wird. Der Mist des Hornviehes wird, wegen seiner leichtern Brennbarkeit und Hitze, dem Pferdemiste vorgezogen; Schaf- und Kamehlmist gebrauchen sie gar nicht. Das hiesige Brennholz ist größten Theils feucht, sprühet weit umher Funken, und verderbt dadurch sehr die in der Jurte befindlichen Kleider und Sachen.

Anm. d. Verf.

Nachdem wir 1½ Werste (fast ¼ Deutsche Meile) zurück gelegt hatten, gingen wir bergan. Hier mußten wir uns von Herrn Ostrowski und den Kasaken trennen, welche nach Kiachta zurück gingen. Die Trennung von Bekannten ist immer schwer; aber schmerzlich ist sie unter einem fremden Himmel. — Der Tußulachtschi, der bisher sich bey uns befunden hatte, sprengte zurück, und ließ seinen Chä bey uns.

Von dem Berge auf der linken Seite entdeckte man eine tiefe Ebene; man erblickte darin einige Jurten und Vieh; hin und wieder standen einzelne Birken. Als wir tiefer herab kamen, gingen wir lange in einer engen Schlucht zwischen den steilen Höhen des Bergrückens Zagán óla (der weiße Berg). In den Niederungen ist das Gras lang und dicht; die Gipfel und die Abhänge der Berge sind mit kleinem Gehölze bewachsen, besonders mit kleinen Birken; die Blätter davon fingen schon an sich mit dem herbstlichen Gelb zu bedecken. Der Tag war heiß; die Pferde und Kamehle blieben unaufhörlich stehen, und verzögerten dadurch sehr den Übergang über den Berg.

Auf der Höhe, beynahe in der Hälfte unsers Weges vom Ibitzüch bis an den Iró, trafen wir zwey Mongolen mit sieben Kamehlen an, die aus Urga zurück kehrten. Sie überbrachten Geschenke an Näschereyen, an Wein von dem Sargutschei aus Kiachta, das ist (bey den Chinesern?) das gewöhnliche Opfer, das der Klient seinem Patrone für die Verschaffung eines einträglichen Amtes darbringt. Auf dieser Höhe zeigt sich ein Hohlweg zwischen nackten Bergen, der sich zehn Werste (1½ Deutsche Meile) weit erstreckt, mit einem merklichen Abhange bis an den Fluß Iró hin. Stellenweise sieht man kleine Felder, mit Hirse besäet, und etwas Gras, das mit Sicheln (Sensen mit kurzen Stielen, wie sie auch unsere Buräten gebrauchen) abgemäht wird. Das Heu wird hier feucht in Häufen gelegt.

Ein sehr alter, uns unbekannter Lama, der zur Besichtigung seines Feldes ritt, reisete lange mit uns. Er saß auf einem grauen Zelter, mit gegen Himmel erhobener Hand, an welcher ein Rosenkranz (Paternoster) herab hing. Mit einem Tone, der von den Lama's zum Lesen der Gebethe angenommen ist, und dem Klange einer Baßsaite oder dem Gesumme der Bienen gleicht, wiederhohlte der grauhaarige Priester des Schigemuni, mit zitternder, nur selten von tiefen Seufzern unterbrochener Stimme, das bekannte Tibetische Gebeth: om ma ni bat me chom. Jeder Schigemunier ist verbunden, so oft als möglich dieses Gebeth herzusagen, und sich dabey in andächtige Betrachtungen zu versenken. Zur Erinnerung stellen sie

es auf Leinwand, auf Papier, auf Holz, auf Stein dar, in den Tempeln, Jurten und auf dem Wege. Bis jetzt indessen kennen wir noch nicht den genauen Sinn dieser Ausdrücke des andächtigen Gebethes der Nachfolger des Schigemuni. Die Mongolischen Lama's versichern, daß die Worte om ma ni bat me chom eine geheime, vielbedeutende Kraft in sich schließen; vermittelst derselben befreyet sich der Rechtgläubige (bey ihnen) von dem irdischen Elende und verbessert seine sittlichen Verdienste; endlich drücken sie die göttlichen Vollkommenheiten aus. Forster sagt *), daß bey den Nestorianern auch einige Gebräuche, den christlichen ähnlich, bestanden hätten; sie hatten aber auch Tempel für Götzenbilder, und folgten, nach dem Beyspiele der Manichäer, wahrscheinlich den Regeln der Schigemunischen Religion. Sie trugen, gleich den Römisch-katholischen Mönchen, einen Rosenkranz von einhundert acht Kügelchen, und ihr Gebeth bestand nahmentlich in diesen Worten: Hom — Mani — Pema — Hum, gewiß Om ma ni bat me chom. Forster, der darin die Erfüllung der Regeln der Nachfolger des Dalai-Lama entdeckt, fährt fort, daß die angeführten Worte, nicht Rüisbruck's Auslegung gemäß, bedeuten: Gott, du weißt dieses, oder, wie Messerschmidt versichert: Herr, erbarme dich unser; sondern, daß der wahre Sinn derselben ist: „Anfang und Ende der Macht des Mani" **), welcher in den Händen die Lotos-Blumen (Wasser-Lilien) hält, auf die, welche dieses Gebeth verrichten, merkt, sie beschützt und ihnen Glück schafft. Doch kann man auch einer solchen Auslegung nicht glauben. Nur allein eine gründliche Kenntniß der Tibetischen Sprache kann diesen Knoten der Schigemunischen Gottesgelahrtheit lösen, und diese Ehre gehört unter allen am nächsten unsern Landsleuten, die mit den Lama's an den Russischen Gränzen vertraut sind, und unmittelbare Verbindungen mit den in Pekin wohnenden Tibetern haben.

Der erwähnte Lama, unser Reisegefährte, freute sich sehr über die baldige Ankunft des wiedergebornen Kutuchtá, der, durch seine Erscheinung auf dem Kurenschen Throne, die einige Jahre hindurch verwaisete Chalchassische Geistlichkeit wieder beleben wird.

---

*) Histoire des decouvertes et des voyages faits dans le nord. I., p 172. Man vergleiche damit Pallas Meynung in dessen Nachrichten über die Mongolischen Völker. B. II., S. 77, 90 und folg.

Anm. des Verf.

**) Aber wer ist dieser hohe König Mani, Manes rex summus, vom Herrn Georgi entdeckt? — R. Alph. Tibet, p. 500.

Anm. des Verf.

Chutuchtú bedeutet in Tibetischer Sprache den Oberpriester des Schigemunischen Glaubens. Die Mongolen nennen ihn Gégen (Hében). Solcher Chutuchta, oder nach der angenommenen Aussprache, Kutuchta, zählt man ungefähr zehn. Einer von ihnen wohnt, seit der Zeit der Bekehrung der Mongolen (im dreyzehnten Jahrhunderte) zu dem Glaubensbekenntnisse des Indischen Propheten Schigemuni, auf Chinesich: Fo, mitten unter den Mongolen des Chalchaski-Aimak in der Stadt Kuren oder Urga. Die Kutuchta's nehmen die zweyte Stufe ein, nach dem Dalai-Lama, dem höchsten Oberpriester des Lamaischen oder Schigemunischen Glaubens, der seinen Aufenthalt in Tibet, nahe bey der Hauptstadt Chlassa (Lassa), in den Götzentempeln auf dem Berge Budal hat. Die Mongolen bekennen ein höchstes Wesen; die Kutuchta's halten sie für dessen Stellvertreter, und glauben, daß sie nach ihrem Tode wieder geboren werden, und der Sünde untheilhaftig sind. Das gemeine Volk glaubt, daß ihnen das Vergangene, Gegenwärtige und das Zukünftige bekannt sey. Die Lama's, ihre eifrigen Schützer, unterhalten diesen Irrthum. Doch haben die Kutuchta's nicht so viel Gewalt, daß sie, nach ihrem eigenen Gefallen, in neuen Körpern erscheinen könnten. Der Dalai-Lama bestimmt, nach seiner vermeynten Allwissenheit (jetzt thut es der Pekinsche Hof), die Kinder, in welche die Seele des Kutuchta einwandern soll, oder schon eingewandert ist. Der hierzu ausgewählte Knabe, größten Theils aus einer vornehmen Familie, wird seinem künftigen Berufe gemäß erzogen, um dann feyerlich dem vorigen Kutuchta nachzufolgen. Wenn die Seele des Kutuchta in den neuen Körper übergeht, das ist, wenn er stirbt, bemühen sich die Lama's, zur Beobachtung des angenommenen Gebrauches, denjenigen Ort ausfindig zu machen, wo dieser wundervolle Oberpriester wieder in diese Welt zurück gekehrt ist. Nachdem sie, als wäre es unvermuthet geschehen, den bereit stehenden Nachfolger entdeckt haben, schicken sie die ältesten Lama's ab, um es in Augenschein zu nehmen. Sie nehmen einige Sachen mit sich, die dem verstorbenen Kutuchta gehört haben; vermischen sie mit andern, und legen sie dem jungen Menschen vor, der die erstern eilends ergreift und die letztern verwirft. Darnach thun sie Fragen an ihn, die Streitigkeiten und andere wichtige Ereignisse betreffend, die sich bey dem Leben des vorigen Kutuchta zugetragen haben, und er antwortet hierauf befriedigend. Hierauf erkennen Alle, mit Bezeigung des lebhaftesten Entzückens, ihn für den vorher da gewesenen Kutuchta, und geleiten ihn mit Pomp nach Kiachta, wo sie ihm zur Wohnung die Jurte des vorigen Oberpriesters übergeben. Den Lama's wird die Aufsicht auf das

Betragen des neuen Kutuchtá einige Jahre lang aufgetragen. Man darf ihn nur von weitem sehen; auch dieses sogar wird nicht Vielen erlaubt. Man kann nicht umhin, sich zu verwundern, daß in einer so zahlreichen Versammlung von Lama's alles, wie Bel *) anmerkt, ohne Kabalen und Streitigkeiten abgeht; im Gegentheile, Alle sind so einstimmig in ihrem Verfahren, daß sie Alle, nur von Einem Gefühle getrieben, zu Einem Ziele hinzustreben scheinen. Die Chalchassen versichern, daß ihr Kutuchtá schon sechzehn Menschengeschlechter gesehen habe, und daß sein Äußeres sich mit jedem Umlaufe des Mondes erneuere. Im Neumonde hat der Kutuchtá das Ansehen eines Jünglings; im Vollmonde wie ein Mann von mittlern Jahren, und endlich kehrt das grauhaarige Alter zu ihm zurück, wenn der Mond im letzten Abnehmen ist. — Doch genug vom Kutuchtá. Die Strahlen der Abendsonne zeigen sich schon auf den Gipfeln der Berge, und noch ist die Station nicht nahe.

Nahe am Iró, auf der Ostseite unsers Weges, erhebt sich ein steiler Berg, der den Winkel eines Bergrückens ausmacht, welcher auf dem rechten Ufer des Flusses hinläuft. Der Gipfel des Berges ist mit einem steinernen Obó bekränzt. Fast jede merkliche Höhe in der Mongoley wird mit einem solchen Obó oder Hügel der Anbethung geschmückt. Der Bewohner dieser Steppen, gleich dem Wilden in den Wüsten Afrika's, durch Erfahrungen von dem Daseyn einer höhern, unergründlichen, allmächtigen Kraft überzeugt, meynt, daß diese Kraft durch alle Gegenstände der Natur ausgegossen ist. Nach seiner Meynung muß, je erhabener der Gegenstand für die Augen ist, auch in desto größerer Ausgießung darin jener wohlthätige Geist wohnen, und darum werden ein mächtig großer Stein, ein hoher Berg, ein schattiger Baum, oder ein breiter Fluß, die Gegenstände seiner Andacht. Der Mongole errichtet darauf, mit feyerlichen Gebräuchen, nach der Anweisung seiner Lama's, Hügel oder Obó's aus Haufen von Steinen, aus Sand, Erde oder Holz, und vor ihnen beugt er sich, verehrend den allgewaltigen Geist. In Zeiten des Kampfes erbittet er von ihm Hülfe zur Besiegung der Feinde und zum Schutze des Landes seiner Geburt; in den Tagen der Seuchen unter Menschen, des Viehsterbens, oder anderer Unfälle, bethet er auf eben der Stelle zu dem Schutzgeiste der Berge und der Thä-

---

*) Bel's Reisen durch Rußland in die Asiatischen Länder. St. Petersburg 1776, B. II., S. 9. Er reisete nach Pekin im J. 1720 mit dem Gesandten Ismailow, der von Peter dem Großen an den scharfsichtigen Kansi geschickt ward. Anm. des Verf.



Uebergang über den Fluſs Iro, den 2(14) Septr. 1820

Ir Band pag. 39

ler um Verschonung. Jeder Mongole, der bey einem Obó vorbey reiset, hält es für eine unerläßliche Pflicht, vom Pferde zu steigen, und gegen die Südseite des Obó, mit dem Gesichte nach Norden gewendet, einige tiefe Verbeugungen bis zur Erde zu machen und etwas von seinen Sachen dahin zu werfen. Am häufigsten von allen sah ich auf den Obó's Bündel von Pferdehaaren, als ein Unterpfand des Gebethes der Nomaden um Erhaltung der Thiere, der beständigen Gefährten ihrer Reisen. Diese Obó's dienen auch zu Wegzeigern, und werden auf den Gränzen errichtet. Muß man nicht aus eben dem Gesichtspuncte auch die Grabhügel ansehen, mit denen die Ebenen von Klein-Reußen und die Gefilde von andern unserer Statthalterschaften hin und wieder besetzt sind? Verkünden sie nicht einer späten Nachwelt, daß auch an diesen Orten, vor einigen Jahrhunderten Nomaden-Völker umherirrten, die uns die Denkmähler ihrer Eroberungssucht und ihrer Gewohnheiten hinterließen?

Als wir aus dem Hohlwege heraus kamen, wendeten wir uns bey zwey Hügeln vorbey zur Rechten, hinunter auf die Wiese am Jró, und nach Zurücklegung einiger Werste kamen wir an die Furt um sieben Uhr des Abends, nachdem wir an diesem Tage 25 Werste (3½ Deutsche Meilen) gemacht hatten. Zur Überfahrt der Mission und ihres Gepäckes waren viele Einwohner versammelt, größten Theils Geistliche der untern Classe. Der Fluß Jró war, durch die den ganzen Sommer über anhaltenden Regen vierzig Klafter breit ausgetreten, und strömte mit reißender Heftigkeit. Ich befahl, die wichtigsten Packete auf Bat's überzuführen; dieses sind große fichtene Balken, inwendig ausgehöhlt; sie haben einige Ähnlichkeit mit Kähnen, sind aber sehr enge, und daher befestiget man immer zwey derselben zusammen. Unterdessen fanden wir oberhalb der Furt eine seichte Stelle, wo wir die Kamehle mit solchen Ladungen, denen die Nässe nicht schaden konnte, durchgehen ließen. Obgleich die Durchfahrt bis zehn Uhr in der Nacht dauerte, gelang es uns doch nicht, alle Packete hinüber zu bringen.

Zum Anfange dieses Buches habe ich eine Zeichnung von unsern Übergang über den Jró beygefügt. Jenseits des Flusses, am nördlichen Fuße eines felsigen Bergrückens sieht man die Kette der beladenen Kamehle, die aus der Bergschlucht herauskommen; am Ufer liegt ein Theil der Packete, welche auf Bat's übergeführt werden; einige Kamehle gehen bey der Furt durch den Fluß; auf dem diesseitigen linken Ufer steht der Aufseher (Pristaw), der einem Kasaken Befehl gibt. Etwas zur Linken ist das Lager der Mission; von da sprengt ein Mongole zu Pferd nach den Jurten, in welchen die Chinesischen Führer ihren Platz genommen haben; nahe

bey ihnen treibt ein Hirt, auf einem Ochsen sitzend, eine Herde Schafe.

Der Fluß Irö hat seinen Ursprung 200 Werste (28½ Deutsche Meilen) von hier, aus dem Berge Gentèi; er fließt von Osten nach Westen, und nachdem er noch zwanzig Werste (fast drey Deutsche Meilen) durchlaufen hat, fällt er von der rechten Seite in den Orchon. In der Manshurischen Sprache bedeutet Orchó Gras. Man versichert, daß an den Ufern dieses Flusses wirklich reichliche Weiden sich befinden, an denen auch die Ufer des Iró nicht minder reich sind. Wir sahen hier zahlreiche Herden Schafe, doch nur weiße, ohne Hörner, mit langen Ohren und Fettschwänzen; im Allgemeinen sind diese Schafe denen in den Gegenden am See Baikal ähnlich, so wie auch den Kalmükischen und Kirgisischen Schafen; auch sahen wir Herden großer und wohlbeleibter Pferde, doch unter ihnen wenig schöne. Iró oder Iuro bedeutet auf Mongolisch wohlthätig. An dem Ursprunge des Flusses sind, nach dem was die Einwohner jener Gegenden sagen, mineralische Heilquellen.

Der bekannte Gelehrte Pallas sagt in einer seiner Bemerkungen über das Journal der Reise des Agenten Lange mit der Karawane nach Pekin 1727 und 1728 *), daß an den Ufern des Iró die Mongolen Eisenerz gewinnen, daraus einfache Geschirre von Gußeisen verfertigen, und diese nach Kiachta zum Verkaufe führen. Diese Angabe bestätigten uns die hiesigen Bewohner nicht, mit welchen wir Gelegenheit hatten, darüber zu sprechen. Vielleicht hat dieser Bergbau vor etwa vierzig Jahren geblüht, zu der Zeit, als jene erwähnte Schrift herausgegeben worden; aber jetzt erhalten die Mongolen selbst Eisengeräthe von den Kiachtaischen Kaufleuten. Übrigens bemerkt man in dem Sande, der aus dem Boden des Flusses genommen wird, viel glänzenden Kies.

Des Abends kamen aus Neugierde in meine Jurte die Lama's, welche die Mission übergeführt hatten. Besuche dieser Art sind in der Steppe gewöhnlich; jeder erscheint nur darum, um die Fremden anzusehen, etwas Zwieback zu bekommen und eine Pfeife Tabak, bey dem in der Jurte angezündeten Feuer sitzend, zu rauchen. In diesen Gegenden lebt eine sehr große Anzahl von Lama's; denn

---

*) Tagebuch zweyer Reisen, welche in den Jahren 1727, 1728 und 1736 von Kiachta und Zuruchaitu durch die Mongoley nach Pekin gethan worden, von Lorenz Lange; mitgetheilt vom Prof. Pallas. Leipzig 1781, Seite 7. Anm. des Verf.

am Iró, etwa drey Werste (fast eine halbe Deutsche Meile) oberhalb der Station sieht man einen hölzernen Tempel, und ein anderer befindet sich unterhalb am Flusse, etwa zehn Werste (anderthalb Deutsche Meilen) von hier. Dieser Theil der Mongoley bis nach Urga, und noch etwa sechzig Werste (8½ Deutsche Meilen) über dieses hin, ist mit Chalchassischen Mongolen von Schabinischer (Schabi, auf Mongolisch ein Schüler, ein Gehorchender) oder Kutuchtaischer Gerichtsbarkeit besetzt. Man nimmt an, daß bis dreyßig tausend Jurten oder Familien dem Throne des Kutuchta von dem Eifer der verschiedenen Mongolischen Beherrscher zu eigen verschrieben worden sind. Die von den Schabinen eingehenden Einkünfte, außer den persönlichen Diensten, zu Folge der Landesverpflichtungen, und der Weide für die zahlreichen Gegen'schen Herden u. s. w., werden zur Unterhaltung des Kutuchta-Gégen selbst und seines Hofes verwendet.

Den 3. (15. n. St.) September. Da ich sah, daß von dem Gepäcke der Mission diesseits noch einige einspännige Wägen zurück geblieben waren, schickte ich am Morgen meinen Dolmetscher zum Bitcheschi, um ihn wegen des Übersetzens derselben zu bitten, und ihm zu sagen, daß wir nicht wünschten, gerade im Anfange der Reise, unser des Weges noch ungewohntes Vieh zu ermüden, und daher für nöthig fänden, dasselbe heute ausruhen zu lassen. Der Bitcheschi gab hierzu seine Einwilligung. Die einspännigen Wägen wurden sogleich auf das linke Ufer des Iró übergeführt. Für das schnelle Übersetzen des ganzen Gepäckes, bey welchem fünfzehn Mongolische Arbeiter gebraucht wurden, schenkte ich dem Stations-Dsangin, der einen musterhaften Eifer gezeigt hatte, einen schwarzen Saffian, und zum Vertheilen zwey Juchtenhäute. Bey dem Übersetzen der Karawane über den Iró, am 20. September (1. October n. St.) 1727 forderten die Mongolen, von Lange, zehn Kopeiken für das Pud; ein sehr hoher Preis nach damahliger Zeit.

Beym Übersetzen waren unsere Leute genöthiget, im Wasser zu waten, wovon der Kasak Sawatejew ein heftiges hitziges Fieber bekam, an dem er in der Folge lange litt. Doch durch die Sorgfalt des Arztes Woizechowski wurde er, beynahe vom Tode, noch gerettet.

Gegen Mittag kam der die Mission geleitende Boschko Urgentai zu uns, und bestätigte durch sein nicht nüchternes Ansehen im vollen Maße die Richtigkeit dessen, was der Sargutschei zu Kiachta von ihm gesagt hatte. Er ging unaufhörlich aus der Jurte des Pater Archimandriten in die meinige, und von mir wieder zu dem Archimandriten; was ihm nur vor die Augen kam, alles wollte er haben;

einen Pelz, einen Gürtel, einen Präsentier-Teller u. s. w. u. s. w. Ich befriedigte, so viel es möglich war, die Habgierde dieses Chinesers, indem ich ihm von meinen eigenen Sachen ein Schnupftuch, zwey Weingläser und zwey Messer schenkte. Nicht zufrieden damit, fing unser Boschko mit hohem Tone an, aber mit nicht fester Mongolischer und Manshurischer Zunge zugleich, alle die schrecklichen Unbequemlichkeiten darzustellen, denen man auf der Reise ausgesetzt ist, wenn man keine Uhr bey sich hat. „Ohne diese," — sagte er, — „weiß ich nicht, wenn man von der Station abreisen, wie sehr man auf dem Wege eilen muß, zu welcher Stunde wir an einen Ort kommen u. s. w." Der Boschko entdeckte diese wichtigen Ursachen auch dem nach Kiachta zurückkehrenden Herrn Ostrowski, in der Absicht, daß er es mir wieder sagen sollte; aber lange stellten wir uns, als verstünden wir die Worte des Herrn Urgentai nicht, und begnügten uns, seine Verlegenheit zu bedauern, daß ihm ein so nöthiges Stück fehle. Angetrieben von seiner Habsucht, fing er an, unverhohlen zu bitten, daß wir ihm eine Uhr schenken möchten. So sehr ich auch der Erfüllung einer solchen unstatthaften Bitte auszuweichen suchte, so war ich doch, um einen solchen außerordentlichen Besucher los zu werden, genöthiget, ihm meine eigene silberne Uhr zu geben. Der Boschko verließ, nach Empfang dieser Beute, die Jurte, wurde auf's Pferd gesetzt, und begab sich wieder nach seinem Lager.

Bald nach ihm erschien bey mir ein Mongole, der das der Regierung gehörige Pferd mitbrachte, welches von der ersten Station davon gelaufen war. Es wurde in der Troitzkosawskischen Festung aufgefangen, und nach genommener Rücksprache unserer Behörde mit dem Sargutschei, uns zugesendet. Für seine Mühe wurde diesem Mongolen ein kleiner Spiegel geschenkt. Er überhäufte uns mit den herzlichsten Wünschen einer glücklichen Reise.

Um fünf Uhr des Nachmittags ritt ich, nebst dem Wagenmeister und dem Dolmetscher, den Bitcheschi und Tußulachtschi zu besuchen. Wir wurden freundlich empfangen, besonders von dem letztern. Er nannte mich seinen jüngern **Bruder**, welches bey den Mongolen die freundschaftlichste Höflichkeitsbezeigung ist; er drückte sein Vergnügen darüber aus, daß er schon die fünfte Russische Mission begleite u. s. w. In der Jurte des Tußulachtschi bemerkten wir mehr Verzierung als bey den Chinesern. Er saß auf einem ausgebreiteten Stück Filz, umringt von Lama's und gemeinen Mongolen, und zeigte merklich, wie stolz er auf die Bezeigung unserer Erkenntlichkeit gegen ihn war. In den Gesprächen gab er, unter anderm, unsern Führern ihren wahren Werth. Der Bitcheschi war, nach sei-

nen Worten, hinfällig an Körper und Geist; gänzlich unerfahren in Geschäften, und erhielt sein gegenwärtiges Amt nicht umsonst, in der festen Hoffnung, keinen geringen Vortheil für sich daraus zu ziehen. Der Boschko entdeckte seinen Charakter selbst, wie oben erwähnt wurde. Seine Nerba's, oder Diener, waren mit nicht minder habgierigen Absichten aus Pekin abgereiset, um die Russische Mission zu begleiten. Diener dieser Art sind, nach dem in China angenommenen Gebrauche, aus den freyen Leuten genommen; sie befinden sich bey den Staatsbeamten, selbst die Minister nicht ausgenommen, ohne irgend einen Gehalt, oder sie erhalten nur etwas ganz Unbedeutendes. Sie mischen sich in alle Anordnungen ihrer Herren; sie sind die Fürsprecher oder die Nebenbuhler der Bittenden; ja sie haben sogar die Hand im Spiele bey der Entscheidung der Rechtshändel, und ziehen bey allen Gelegenheiten große Vortheile, wie für ihre Herren, so auch für sich selbst. Wenn eine Klage gegen einen Staatsbeamten wegen irgend eines Mißbrauches geführt werden soll, so hört man erst seine Diener ab. — Nach einer Stunde kehrten wir wieder in unser Lager zurück.

Kaum war ich in meine Jurte getreten, als der Stations-Dsangin mit der dringenden Bitte erschien, daß unsere Studenten aufhören möchten, Fische zu fangen, womit sie sich gerade damahls belustigten. Der Vorsteher der Mission erfüllte sogleich das Verlangen des Mongolen, der die Fische für Wesen hielt, die man nicht anrühren dürfe, wahrscheinlich wegen seiner Idee von der Seelenwanderung, die er zugleich mit der Religion aus Indien entlehnt hatte.

4. September (16. September n. St.). Die Nacht war ziemlich warm. Die Mission ging um 9 Uhr des Morgens weiter.

Kaum hatten wir uns von der Stelle bewegt, als die Frauen der Mongolen, ihrer Pflicht zu Folge, für die Hauswirthschaft zu sorgen, sogleich erschienen, um vier ihnen gehörige Jurten abzubrechen. In der allerkürzesten Zeit beendigten sie ihre Arbeit, beluden die Ochsen und führten Alles mit sich fort. Unsere Führer nahmen in Jurten Platz, die zu dem Ende immer bey den Unterhaltern der Post-Stationen bereit stehen; und für die Mission entlehnten die Stations-Ältesten (Stations-Vorsteher) Jurten von den Einwohnern der Umgegend. Dieses Los traf gewöhnlich schwache und arme Leute; die Reichen finden dort Mittel, sich von solchen Dienstleistungen zu befreyen.

Mit großer Mühe wurden die Wägen einen steilen, sandigen Berg hinaufgebracht, der eine Werst ($\frac{1}{7}$ Deutsche Meile) von unserm Nachtlager sich befand. Der Bergrücken, den wir auf dem rech-

ten Ufer des Jró verließen, stellte sich uns als eine ungeheuere, ausgezackte Mauer dar; die nackten Gipfel desselben ragen in der Gestalt spitziger Pyramiden empor; ein Zweig des Berges dehnt sich, gleich als wie ein besonderer Wall, beynahe bis an den Ort der Überfahrt. Gegen Westen erblickt man bläuliche Berge, hinter welchen der Orchon, ungefähr zwanzig Werste (fast drey Deutsche Meilen) von unserm Wege entfernt, fließt. Das weite hügelige Gefilde hat Überfluß an Steppengras. An vielen Orten wächst wilder Knoblauch, Allium scrorodoprasum, *Linn.*, und wilder Lein, Linaria, oder linum perenne, *Linn.* Diese letztere Pflanze gleicht sehr dem gesäeten Lein; unterscheidet sich aber darin von diesem, daß sie von selbst alle Jahre aus der Wurzel emporwächst; sie hat einen grasartigen, etwas salzigen und bittern Geschmack, eine sehr auflösende und erweichende Kraft, und der Saft davon und das mit derselben destillirte Wasser heilt Wunden u. s. w. Der wilde Lein wächst auf unbearbeiteten Plätzen, auf den Sibirischen Bergen und auch im St. Petersburgischen Gouvernement *).

Am Tage war es so heiß, als wären wir mitten im Sommer; die Gipfel der Berge verhinderten den Wind, die Luft abzukühlen. Unsere Kamehle fingen an, sich zur Arbeit zu gewöhnen, und gingen weit ruhiger als in den ersten zwey Tagen. Der Tußulachtschi Idam ging, wie immer, mit uns sieben Werste (eine Deutsche Meile) weit von der Station; alsdann ging er voran, um alles zum Empfange der Mission vorzubereiten. Zu unserer Begleitung ließ er den Kundui mit einem Schabinen zurück.

Etwa zwey Mahl gingen wir Anhöhen hinauf, und dann wieder in's Thal hinunter. Wir zogen gerade gegen Süden, indem wir die enge Mangirtuische (Steppenknoblauchs-) Ebene durchschnitten, die sich auf eine große Entfernung von Osten nach Westen ausdehnt. Der Weg blieb zur Seite, und wir gingen auf einer ungebahnten Stelle die Höhe Mangirtui hinan. Auf meine Frage: warum man hier keinen Weg bemerke? — sagte der bey uns befindliche Kundui, daß dort nur Leute in Dienst-Angelegenheiten reiten; daß sie auch übrigens nach dieser Richtung einen Winter-, Frühlings-, Sommer- und Herbstweg haben, auf welchem letztern jetzt die Mission reise. Diese Wege werden in jeder Jahreszeit verändert, um die Postpferde besser im frisch abgemäheten Futter zu erhalten. Auf der Ebene sah man jetzt keine Nomaden, wegen Man-

*) Siehe Sewergin's Anfangsgründe der Naturgeschichte; Pflanzenreich. 1794. Bd. II. Seite 127. Anm. des Verf.

gel an Wasser; aber die umher wohnenden Mongolen begeben sich im Winter hierher; dann ist hier Gras genug; statt des Wassers kann man Schnee gebrauchen, und die nahe stehenden Berge dienen ihnen zum Schutze gegen den kalten Wind.

Nachdem wir uns von dem Flusse Iró etwa zwanzig Werste (fast drey Deutsche Meilen) entfernt hatten, gelangten wir zu einer Höhe, auf welcher ein ungeheurer Stein liegt; zur Rechten erhebt sich der Berg Narín Kundú; auf dem Gipfel und am Fuße desselben wachsen große Fichten. Im Allgemeinen haben diese Gegenden eine sehr angenehme Lage. In der Ferne gegen Westen, nicht weit von der Mündung des Flüßchens Selbi, das in den Orchón fällt, erhebt sich fast bis in die Wolken der Berg Mingádará (der Tausende überragende). Man sagt, daß in der Nähe desselben viele steinerne Götzentempel sind, in deren allergrößten bis 4000 Lama's, zu der Zeit ihrer feyerlichen Versammlung, sich einquartiren.

Das Hinunterfahren von der Höhe, auf einem engen Fußpfade, war für die Fuhrwägen sehr beschwerlich. Endlich kamen wir in einen engen Hohlweg; in demselben wächst viele Altagana (Robinia pygmaea). Hier wird auch genug Hirse gesäet, der jetzt schon abgehauen war; die Ähren desselben sind weit kleiner in Vergleichung mit dem Kleinreußischen Hirse. Aus diesem Hohlwege wendeten wir uns zur Linken über eine kleine Anhöhe, mit grünem Sandsteine bedeckt, und kamen eben an das rechte Ufer des Flusses Schara hinunter, nachdem wir ungefähr dreyßig Werste ($4\frac{2}{7}$ Deutsche Meilen) zurück gelegt hatten. Auf der Station, die von drey Seiten mit Bergen umschlossen war, versammelte sich die Mission um vier Uhr Nachmittags.

Hier waren für uns vier schöne Jurten vorbereitet; für den Vorsteher der Mission und für mich mit Daba, einem groben Nankin mit farbigen Rändern, ausgeschmückt; auf der Erde waren gesteppte Filzdecken ausgebreitet. Diese Bequemlichkeiten verdankten wir den freundschaftlichen Bemühungen des Tußulachtschi Idam. Auf seine Anordnung wurden für die Kasaken zwey Schalen Backstein-Thee gekocht.

Ich werde einige Worte von dem Backstein-Thee sagen. Die Mongolen und der größte Theil der Völker, die als Nomaden in der ganzen Ausdehnung Mittel-Asiens herumziehen, gebrauchen ihn gewöhnlich zum Tranke und zur Speise. Die Chineser treiben damit einen bedeutenden Handel; sie selbst aber trinken ihn niemahls. In den Thee-Fabriken, die sich größten Theils in der Chinesischen Statthalterschaft Fudsán (Fo-kien) befinden, werden, bey der Zube-

reitung jeder Art Thee, die verwelkten, unreinen und verdorbenen Blätter und Stängel des Theebaumes weggeworfen, klebrige Sachen darunter gemischt, dann in längliche Formen gedrückt und in Ofen getrocknet. Diese kleinen viereckigen Balken nennen die Russen, wegen ihrer Gestalt, Backstein-Thee. Die Mongolen, Buräten und übrigen Bewohner der Gegenden Sibiriens am Baikal, eben so auch die Kalmüken nehmen zur Zubereitung desselben ein kleines Stück eines Theebacksteines, stoßen es in einem besondern kleinen hölzernen Mörser, schütten den feingestoßenen Theestaub in eine Schale von Gußeisen, die über dem Feuer mit heißem Wasser steht, wobey sie zugleich etwas Salz und Milch hineinthun. Zuweilen mischen sie auf Butter geröstetes Mehl darunter; dergleichen Thee oder Bouillon ist unter der besonderen Benennung Saturán bekannt. Ich trank Backstein-Thee von dieser sowohl als von der anderen Zubereitung, und fand ihn schmackhaft genug, wenigstens sehr nahrhaft; alles hängt von der Geschicklichkeit und Reinlichkeit des Koches ab. Noch muß man sagen, daß die balkenförmigen Stücke des Backstein-Thees statt gangbarer Münze bey dem Handelsverkehre der oben erwähnten Völker, so wie auch in Daurien, dienen.

Auf dieser Station erschienen bey mir, von Schabin'scher Gerichtsbarkeit, der Dargui oder Befehlshaber über fünfzig *), und der Chalgatschi, Thürhüther aus dem Staate des Kutuchtá, welche die Mission bis Urga begleiten sollten. Sie wurden von mir freundlich aufgenommen, und mit Thee und Branntwein bewirthet. Diese Verbindlichkeit war ihnen, nach der Vorschrift des Schandsaba, des Ober-Ökonomen, der das Vermögen und die Angelegenheiten des vergötterten Kutuchtá-Gégen verwaltet, auferlegt. Diesem Schandsaba, wie man sagt, sind von dem Bogdochan besondere Vorrechte und ein Siegel verliehen, welches die Asiaten gewöhnlich, statt der eigenhändigen Unterschrift, zur Bekräftigung der Papiere gebrauchen.

5. September (17. September n. St.). Die ganze Nacht hindurch wehete ein heftiger Wind aus Westen. Der Morgen war

---

*) Bey unsern Kalmüken heißt Daragá ein Cassierer oder Ausgeber in Diensten der Regierung. In Abulhasi's Geschichte der Tartaren, Theil I, Seite 265, wird gesagt, daß ein gewisser Turkestanischer Kaber-Chan, zur Erkundigung, in das Gebieth der Uiguren, seinen Daruga, d. i.: Obersten über die Polizey, geschickt habe. Daselbst wird auch in einer Anmerkung erklärt, daß diese Würde noch bis jetzt in Persien beybehalten wird, und daß in jeder Stadt ein Daruga ist.

Anm. des Verf.

kalt. Die Mongolen, die außer unsern Schildwachen zu dem Gepäcke gestellt waren, ritten in der Nacht um dasselbe herum, und gaben das Signal durch ein Geschrey, das dem Geheule des Bergwindes ähnlich war.

Des Morgens um zehn Uhr kam der Bitcheschi zum Besuche zu dem Vorsteher der Mission und zu mir.

Das neben unsern Jurten strömende Flüßchen Schará (der gelbe Fluß, von der Farbe seines Wassers, die von dem sandigen Grunde entsteht) fängt von dem Bergrücken Türgétu an, fließt von Süden in gerader Richtung nach Norden, macht dann eine plötzliche Wendung gegen Westen, und ergießt sich in den Orchón. Nahe bey der Station, wo wir uns gelagert hatten, fällt in die Schará das Flüßchen Kuitun. In der Schará gibt es nur kleine Fische; aber in dem Orchón, der in geringer Entfernung von hier vorüberfließt, sind Störe, und mehr noch Lachse (Salmo fluviatilis) und Lenok (eine Art Forellen in Sibirien; bey dem Austreten des Wassers im Frühjahre kamen die großen Fische zuweilen in die Schará. Bey uns flogen ganze Züge wilder Gänse, Änten und Kraniche vorbey.

Die hiesigen Mongolen sind sehr wohlhabend; ihr munteres Ansehen und ihre reinliche Kleidung gaben davon den Beweis. Wir sahen diesseits der Schará viele Jurten, zahllose Herden Schafe und Pferde. Nahe bey der Station gingen einige Büffelkühe herum, deren Milch sehr von den Mongolen geschätzt wird. Die müßigen Lama's ließen nicht ab mit ihren Besuchen bey uns. Es möchte scheinen, daß die Geistlichkeit in den Steppen, gebildeter als gemeine Leute seyn sollte; aber die Erfahrung versicherte uns vom Gegentheile. Ich legte den bey mir versammelten Lama's einige geschriebene Mongolische Worte zum Lesen vor; mit großer Mühe nur buchstabierten sie diese zusammen. Der Dsangin der Station im Gegentheile las sie leicht und ohne Anstoß. Freylich hat er, seinem Amte zu Folge, mit schriftlichen Sachen zu thun; die Lama's aber beschäftigen sich mehr mit dem Lesen des Hanshur — eines Tibet'schen geistlichen Buches, — dessen Sinn für sie viel zu hoch ist, und dessen Inhalt sie größten Theils nur nach der Gestalt der Buchstaben kennen.

Der ehemahlige Dsangin dieser Station, dem Ansehen nach ein Greis von etwa 70 Jahren, kam zu uns herangesprengt, bloß in der Absicht, dem Vorsteher der Mission seine Ehrfurcht zu bezeigen. Der graue Mongole begleitete einst unsere Mission, und betrübte sich jetzt, daß die Last der Jahre ihn hindere, so schnell, wie in der Jugend, zu reiten. Er beneidete sehr die langen und dichten Haare des Bartes des Pater Archimandriten. Die Mongolen haben

entweder ganz und gar keinen Bart, oder er ist bey ihnen nur sehr dünn; sie lassen den Knebelbart wachsen, und scheren, gleich ihren Stammverwandten, den Buräten und Kalmüken, den Kopf hoch hinauf kahl; die übrig gelassenen Haare flechten sie in einen Zopf. Ich kann nicht in die Erklärung Einiger mit einstimmen, daß die Völker des Mongolischen Stammes darum einen Haarzopf stehen lassen, um, wenn sie durch tiefe Flüsse schwimmen, damit den Bogen, ihre vorzüglichste Waffe, auf dem Kopfe festzubinden, und so ihn vor der Benetzung zu schützen. Nach meiner Meynung kann man, in einem solchen Falle, leicht und sehr bequem mit einem Schnürchen den Bogen auf den Rücken oder auch an den Hals festbinden.

Ungefähr gegen drey Uhr des Nachmittags ging auf dem andern Ufer der Schará eine Chinesische Karawane auf 25 Kamehlen auf dem Wege nach Kiachta zu. Wir konnten nicht gewiß erfahren, warum uns die Führer auf dem neuen Wege und nicht auf jenem führten, auf welchem die Missionen bis jetzt gegangen waren, und worauf die erwähnte Karawane ging. Der alte Weg ist bloß für die Überfahrt beschwerlich; aber dafür weit bequemer für das schwere Gepäck. Auf dieser Station vereiniget sich dieser Weg mit der Poststraße.

6. September (18. September n. St.). Ein kalter Nordwind wehete in der Nacht mit wenigem Regen. Der Wind hielt den ganzen Tag an. Von der Station der Mündung des Kuitun gingen wir um zehn Uhr des Morgens ab. Auf unsere Bitte befahl der Tußulachtschi, heute und für die Folge, den Mongolen auf den Stationen, unsere Pferde, die Zugpferde sowohl als die Reitpferde, anzuhaken, d. i.: mit der Schlinge zu fangen. Die Mongolischen Pferde sind sehr zu schnellen und plötzlichen Wendungen geeignet; und in einem guten Pferdefänger kann man sogleich den geschickten Reiter erkennen; er hält sich fest im Sattel, und macht außerordentlich kühne Bewegungen, bis er die Schlinge demjenigen Pferde nahmentlich über den Hals wirft, welches gerade gebraucht wird, und das unterdessen sichtbar strebt, ihm zu entschlüpfen.

Über die Schará, die hier eine Breite von ungefähr zehn Klaftern hat, setzten wir durch dei Furt, und dann gingen wir auf einer Wiese gegen Osten zwey Werste ($\frac{2}{7}$ Deutsche Meilen); dann weiter gingen wir aufwärts auf einem sanft abhängigen Berg, auf dessen Gipfel, auf der linken Seite des Weges, ein großer Haufen roher Steine liegt. Da wir eine Werst ($\frac{1}{7}$ Deutsche Meile) südwärts zurückgelegt hatten, kamen wir auf einem steilen, sandigen Abhange hinunter an das linke Ufer der Schará. Die Aue ist mit hohem Grase und Ulmengesträuche bewachsen. Dort sahen wir einige

Schober Heu. Der Grund des Bodens ist sandig. An dem Fuße eines hohen Bergrückens, der zur Rechten liegen blieb, setzten wir unsern Weg etwa sieben Werste (eine Deutsche Meile) lang fort, zum Theile in einem Fichtenwalde, womit auch der ganze Bergrücken bedeckt war, und davon die Benennung Kutúl norasú (Fichtengehölz) erhält. Hierauf näherten wir uns einem Mongolischen Götzentempel, der nahe am Wege stand, gerade am Fuße des Berges Huntú Sambú. Auf dem Vorsprunge des Berges schimmert weiß ein Suburgán oder Bunchá hervor.

Ein Suburgán ist eine Art Capelle, von reichen Leuten zur Reinigung von Sünden und in der Hoffnung einer künftigen Belohnung errichtet. Sie hat die Gestalt einer hohlen Pyramide, aus Holz oder Stein zusammengesetzt, und hat nur auf der südlichen Seite eine nicht große Öffnung. In das Innere des Suburgán werfen sie, bey der Einweihung, einige hundert thönerne Säulchen oder Kegel, auf Mongolisch Zazá, die man für den symbolischen Ausdruck vergötterter Personen hält. Solche Zazá müssen eigentlich aus neun kostbaren Stoffen zusammengesetzt seyn, als: Gold, Silber, verschiedene Edelsteine, Perlen u. s. w. Da aber nur sehr Wenige im Stande sind, eine hinlängliche Menge solcher Materialien zu haben; so beschließt man Thon dafür zu gebrauchen, in welchen aber dennoch, beym Lesen der festgesetzten Gebethe, ein, wenn auch nur ein kleiner Theil der obgedachten Dinge, eingemischt seyn muß; und um dem Suburgán sein volles Verdienst zu geben, muß man nicht weniger als 100 Zazá dort hineinbringen. Übrigens hängt die wirkliche Zahl derselben von dem freyen Willen, dem Vermögen und der Frömmigkeit der Erbauer ab. Die Mongolen bezeigen gegen die Suburgáne eine hohe Achtung; wer vorbey reiset, ist verbunden anzuhalten, vor denselben drey Verbeugungen bis zur Erde zu machen, und drey Mahl um diese Capelle herumgehend, in der Absicht eines Opfers, etwas aus seinem Eigenthume, ein Haar vom Kopfe, oder auch nur einen kleinen Span, hinein zu werfen.

Der am Ufer der Schará stehende Tempel ist von Holz erbaut, in Gestalt eines kleinen Hauses; die äußern Seiten desselben sind mit weißer, und das Dach mit rother Farbe bedeckt. Im Innern, vor den Götzenbildern, glimmten einige wohlriechende Tibetische Kerzen, von dunkelrother Farbe, aus Baumrinde mit Bisam verfertiget. Zwey Lama's lasen das Buch Hanshur, daß die heiligen Geheimnisse in sich schließt. Vertieft in ihre düstere Beschäftigung warfen sie kaum einen Blick auf die Russischen Besucher.

Von dem Tempel aus reiseten wir auf einer Wiese zwey Werste ($\frac{2}{7}$ Deutsche Meilen) weit; dann gingen wir durch die Furt auf

das rechte Ufer der Schará über, und setzten unsere Reise auf einem ebenen und glatten Wege fort. Hin und wieder sah man Jurten nomadisirender Mongolen. Zuweilen gingen wir auch über kleine Hügel. Der Erdboden ist steinig; Steine liegen selbst in den Wagengleisen; aus Allem sieht man, daß hier nie eine Hand sich um die Verbesserung des Weges bemühet.

Auf der Hälfte des Weges begegneten wir dem Gepäcke eines Mongolen, der aus Urga auf sechzehn einspännigen Wägen (an jedem war ein Ochse angespannt) Candiszucker ausführte, welcher einem Chinesischen Kaufmanne im Kiachtaischen Maimatschen gehört. In der Ferne, am Ufer der Schará, stand ein weißes Zelt irgend eines Chinesischen Verkäufers. Handelsleute dieser Art schweifen in der Mongoley mit verschiedenen unbedeutenden Waaren herum, und tauschen dafür von den Steppenbewohnern Hämmel und Ochsen ein, welche sie hernach zum Verkaufe nach China treiben. Das ist eine Art unserer Kleinkrämer, welche mit Waaren in den entfernten Gegenden Rußlands herum reisen.

In der Nähe des hohen Berges Urmuchtú, der auf der linken Seite liegt, und in dessen Hohlwege sich die Winter-Station befindet, gingen wir herab bis auf die Aue des Flusses Schará. Von hier bis an unser Nachtlager blieben noch ungefähr sechs Werste (fast eine Deutsche Meile). Auf der Aue stehen einige Weiden; das Gras ist dicht und hoch; wie viel Schober Heu würden hier nicht von unsern Landsleuten aufgestellt werden! Jetzt schweift hier das Vieh herum, und zertritt mit seinen Füßen die fette Weide. — Wir gingen wieder durch eine Furt über die Schará bey dem gegen Osten liegenden Berge Kerétu, und die Mission kam um vier Uhr Nachmittags auf der Station Urmuchtúi an, die auf dem linken, eingestürzten Ufer angelegt ist. An diesem Tage kamen wir auf 25 Werste ($3\frac{1}{2}$ Deutsche Meilen) vorwärs.

Am Abende schieden wir von dem Dsangin Züdén, der die Mission von der Mündung des Kuitún aus begleitet hatte. Er war aus dem Gebiethe des Zezén-Chan durch Wahl zum Stations-Ältesten (oder Stations-Vorsteher bestimmt. Aus allen vier Chanschaften *) werden auf die Post-Stationen auf diesem Wege, auf jede

---

*) Die Mongoley wird in einige Aimak's oder Fürstenthümer eingetheilt, wie dieses weiter unten im dritten Theile dieses Werkes deutlicher wird gezeigt werden. Für das vornehmste darunter wird der Chalchassische Aimak oder Chalchá (auf Mongolisch: Vorhang, Thür) gehalten. Es wird wieder in vier Chanschaften eingetheilt,

ein Dsangin, Kundui und vier gemeine Soldaten abgeordnet. Die Ältesten oder Vorsteher haben des Jahres zehn Lana (zwanzig Rubel) Silber Gehalt. Wenn sie sorgfältig sind in ihrem Amte, so bleiben sie einige Jahre darin, ohne durch Andere ersetzt zu werden, und wohnen mit ihrer Familie und ihren Herden beysammen. Es ist festgesetzt, daß auf jeder Station acht Pferde und vier Kamehle, für die nach dem Willen der Regierung Durchreisenden, in Bereitschaft gehalten werden müssen. Die dem Wege am nächsten liegenden Chanschaften geben die Pferde, und die entfernteren liefern eine Summe zu ihrem Unterhalte und Vieh für die Postfuhren, entweder in Natur oder geben Geld dafür.

Bey der empfindlichen Veränderung der Temperatur (am Morgen um acht Uhr waren nur fünf Grad Wärme) kamen einige Mongolen zu uns in Schafpelzen und Pelzmützen, die mit Marderfell, vorzüglich aber mit weißem Schaffell verbrämt waren.

7. September (19. September n. St.). Diese Nacht war Frost; der Wind ging, wie vorher, aus Norden, und der Tag war trüb. Viele von den Kasaken unserer Bedeckung empfanden Anfälle einer heftigen Erkältung; eine Folge des Überganges über den Iró. Hierbey kann man nicht umhin, zu bemerken, daß die Sibirischen gemeinen Leute ihre übrigens sehr feste Gesundheit durch den übermäßigen Genuß des Backstein-Thees schwächen, den sie drey Mahl des Tages, einige sogar noch öfter trinken. Hier wurde von mir dem Dsangin Gur (Hur) Dshápu ein erkranktes der Regierung gehöriges Pferd überlassen, mit der Bedingung, es uns bey unserer Rückkehr aus China wieder zurück zu geben; wenn es aber fiele, sollte unserer Seits von den Mongolen nichts dafür gefordert werden, wenn sie deutliche Beweise davon beybringen könnten.

Die beladenen Kamehle gingen von der Station des Morgens um acht Uhr ab, und nach acht Uhr fuhren auch die Wägen, unter Begleitung zweyer Mongolen, fort. Bey der Roßherde befanden sich jetzt acht Mann. Ungefähr anderthalb Werste (fast eine Viertel Deutsche Meile) fuhren wir auf der Aue der Schará, ließen dann

---

deren oberste Beherrscher erbliche Titel haben. 1) Tuschétu-Chan, nomadisirt an dem Ursprunge des Flusses Selenga; 2) Zezén-Chan am Flusse Cherulion, östlich von Kiachta; 3) Dsaßachtú-Chan hat seinen Aufenthalt an dem südlichen Fuße des Altaischen Gebirges, am Flusse Dsabachan; 4) Sáin-Noin wohnt in der Gobischen Steppe, südlich von Urga.

Anm. des Verf.

diese hinter uns, und zogen einen Zweig des Berges Bangi (Ban-hi), unter dem Nahmen Chußutú (Birkenwald) bekannt, hinan; dort geht der Weg in einem kleinen Hohlwege fort. Nach einer Fahrt von sieben Wersten (eine Deutsche Meile) von der Station aus, kamen wir auf die Ebene Zaidam (Salzgrund), welche diese Benennung von dem Salze erhalten hat, das gewöhnlich in Dünsten aus der Erde auf die Oberfläche der hiesigen Steppen heraustritt. Der Hohlweg Zaidam wird von dem Flüßchen Baín (der reiche) begränzt, welches von Osten nach Westen fließt, und von der rechten Seite in den Fluß Chará fällt. Der Baín windet sich am Fuße hoher Berge hin. Unsern Augen zeigte sich links gegen Südosten zum ersten Mahle das Gebirge Mangatai (das steile), dessen westlicher Zweig Tumukéi (Menge der Winde, oder von Wirbelwinden umstürmt) heißt. In den Klüften des Mangatai gibt es viele wilde Ziegen; Isübri (eine Art Hirsche), Füchse, Steppenkatzen, auf Mongolisch Manula genannt; selten trifft man auch Bären dort an. Die Gipfel der Berge sind mit Birkenwäldern bedeckt.

Durch den erwähnten Hohlweg fuhren wir acht Werste ($1\frac{1}{7}$ Deutsche Meile) weit; dann kamen wir auf den niedrigen Zweig des Berges Undúr-Ulán (rothe Höhe), und setzten unsern Weg auf einer nach Süden zu geneigten Ebene fünf Werste ($\frac{5}{7}$ Deutsche Meilen) fort, bis zur Station. Dieser gegenüber setzten wir durch den Fluß Baín auf einer Furt. Diesen Tag hatten wir zwanzig Werste (fast drey Deutsche Meilen) zurückgelegt. Ein Haufen Mongolen umringte sehr bald unsere Wägen; am meisten zogen ihre Aufmerksamkeit die mit eisernen Schienen beschlagenen Räder auf sich. Die Mongolischen Fuhrwägen sind gewöhnlich nur mit zwey Rädern versehen, die sich unter denselben zugleich mit der Achse umdrehen. Das Rad wird aus zwey kreuzweise über einander geschlagenen Hölzern oder Balken gemacht; statt der Felgen sind sie mit zugerundeten Keilen umlegt; im Mittelpuncte desselben wird die Achse so befestiget, daß sie gar nicht aus dem Rade hervorragt.

Von der Höhe des Undúr-Ulán aus, von welchem oben gesprochen worden, erstreckt sich westlich herab, am Flusse Baín hin, eine schmale Ebene, fast bis an den Orchón. Dieses Thal stoßt gegen Süden an das Gebirge Tumukei, und gegen Nordwest an nicht so hohe, aber sehr spitzige Berge. In der Nähe der Station, und auf dem entgegen gesetzten Ufer des Baín standen ungefähr zwanzig Jurten; große Herden fetter Schafe und Pferde zeigten die Wohlhabenheit der Bewohner und die Fruchtbarkeit der Steppen. Die Station ist an dem Fuße des Gebirges Tumukei,

gerade am Ufer des Flusses Bain, angelegt. Wir sprechen bloß der Fluß Bain. Einige schreiben auch: der Fluß Bain-gol (-hol), der Fluß Chara-gol (-hol) u. s. w. Das Wort gol (hol) bedeutet in Mongolischer Sprache Fluß; und darum dünkt es uns überflüssig, eine Benennung zu wiederhohlen, die ein und dasselbe anzeigt, wie es auch unsere (Russischen) Erdbeschreiber thun, in den Worten: der Fluß Amú-Darjá (Fluß); der Fluß Sür-Darjá (Fluß); der See Saißán-Nor (See); Kukú-Nor; Kara-Kul u. s. w.

Da wir die mit schönem Grase bedeckten Auen sahen, beschlossen wir hier den folgenden Tag zu bleiben, und unsere vom Fasten abgemagerten Kamehle zu füttern. Der Tußulachtschi willigte ein; aber die Chinesischen Führer eilten sehr nach Urga, und schlugen uns dieses ab.

8. September (20. September n. St.). Des Morgens erschien der Bitcheschi bey mir, und fing selbst an, die Ursachen zu erklären, warum sie nicht eingewilliget hätten, diesen Tag am Bain zuzubringen. Als Hauptgrund führte er die unumgängliche Nothwendigkeit an, nach Kuren oder Urga zu eilen, um dort den Wan anzutreffen, der schon von dem Bogdochan *) den Befehl erhalten habe, Se. Majestät auf dem Fange wilder Thiere in der östlichen Mongoley zu begleiten Wie dem auch seyn mochte, ich war genöthiget, in Beyseyn des Vorstehers der Mission gegen den Bitcheschi zu bemerken, daß auch wir selbst wünschten, baldigst das Ziel unserer Reise, Pekin, zu erreichen; aber man müsse doch darauf achten, daß man mit schwerem Gepäcke nicht so schnell reisen kann, als mit Postpferden; daß man die Kräfte des Viehes immer im Anfange einer Reise schonen müsse u. s. w. Es wurde beschlossen, den andern Tag am Flusse Chara einen Rasttag zu halten. Hierauf kam der Tußulachtschi zu uns geritten und versicherte uns von seinem unwandelbaren Eifer.

Nach acht Uhr des Morgens ging das Gepäcke von der Stelle des Nachtlagers ab. Wir fuhren gerade südwärts, und gingen langsam auf die Höhe des Tumukei hinan. Aus dem Berge quillt ein Quell reinen, kalten Wassers hervor, fällt dann mit Gemurmel über Steine hinab und verbirgt sich in der Erde nicht weit vom Bain, mit dem er wahrscheinlich eine unterirdische Verbindung hat. Der Berg besteht aus rothem Granit, wovon größere Stücke auf den Abhängen des Berges umher zerstreut liegen. Die Gipfel

---

*) Benennung des Chinesischen Kaisers in Mongolischer Sprache; sie bedeutet: der geheiligte König. In Chinesischer Sprache ist sein Titel: Chuándi — der höchstweise Kaiser. Anm. des Verf.

des Berges und die Klüfte sind mit Birken, Zwergkirschen oder Beinholz (Lonicera tatarica), und rothen Johannisbeersträuchen (Ribes rubrum), bewachsen, auf denen sich genug Beeren erhalten hatten, ungeachtet der herbstlichen Jahreszeit. Nicht nur der Geschmack der Beeren war uns angenehm, sondern auch der Anbau dieses Erzeugnisses der Natur, das sich überall in den Gärten unsers Vaterlandes findet. Als wir auf den Berg hinauf kamen, hohlten wir den kleinen Fuhrwagen ein, worauf der Bitcheschi und der Boschko fuhren; aber sie ließen uns bald hinter sich, und eilten vorwärts. So lange bis wir auf das Gebirge hinauf gekommen waren, trennte sich Idam auch nicht einen Schritt weit von uns.

Ganz oben auf dem Gipfel desselben ist aus Stein ein ungeheurer Obó aufgethürmt. Von da an gingen wir auf einem steilen Abhange hinab in den Hohlweg des Tumukei, der an den Fluß Chara anstoßt. Wie nahe ist die Ähnlichkeit zwischen den Ebenen, die an die Flüsse Iró, Schará und Chara stoßen! Eingeengt zwischen zwey Gebirgen lehnen sie sich alle an die rechten Ufer der Flüsse. Auf der letzten darunter wächst hohes und dichtes Gras. Wir fuhren drey Werste (drey Siebentel oder fast eine halbe Deutsche Meile) auf einem befahrenen Wege, und wendeten uns dann links gegen Osten. Wir kamen über eine kleine Anhöhe, dann fuhren wir zwey Werste (zwey Siebentel Deutsche Meilen) in einem engen Hohlwege, wo wir zur rechten Seite hohe Berge hatten; auf der linken hingen, fast gerade über unserm Kopfe, über uns ungeheure Steine. Die Mongolischen Führer reiseten mit dem Vortrabe unseres Gepäckes ab; und wir blieben allein, in völliger Unwissenheit, wo wir zugehen sollten. Nur das von den Kamehlen niedergetretene Gras zeigte uns den Weg. Durch einen engen Pfad gelangten wir mit großer Mühe auf eine Anhöhe, die eine Scheidung in dem Gebirge Schará-Kutúl macht. Dort befindet sich ein kleines Gehölz von Birken und Äspen, auch viele rothe Johannisbeeren. Von dieser Höhe erblickte man nach Osten zu eine unübersehbare Fläche, mit wilden nackten Bergen angefüllt; die spitzigen Gipfel derselben, gleich dem wogenden Meere, zeigten sich schichtenweise in bläulicher Farbe. Auf eben diesem engen Pfade gingen wir auf einem gefährlichen Abhange südöstlich in einen Hohlweg hinab, legten darin fünf Werste (fünf Siebentel oder fast drey Viertel Deutsche Meilen) zurück, gingen dann die übrige Strecke durch eine torfige Aue an der Chara, die an dieser Stelle viele kleine Arme und Inseln hatte. Gerade der Station gegenüber gingen wir nach der Anweisung von Mongolen, die uns entgegen gereiset waren, durch eine Furt auf das linke Ufer des Flusses hinüber. Die Station

ist auf einer Wiese nicht weit von einem Berge angelegt, der gegen Südwesten liegt, und Kuku-Golú (der blaue Stein) heißt.

Der Fluß Chara (der schwarze) ist weit größer als die Schará; das Wasser darin ist von etwas dunkler Farbe, die von dem steinigen Boden und der großen Tiefe herkommt. Er fließt von Osten nach Westen in einer breiten Aue, die Überfluß an trefflichem Grase hat; an seinen Ufern erheben sich Berge. Die Chara fällt ebenfalls in den Fluß Orchón. Hier bemerkt man wenig Nomaden, und wegen des regnerischen Wetters kamen nicht viele Besucher zu uns. Am Abende erschienen nur, ihrer Pflicht gemäß, der Dsangin und der Kundui der Station, in rothem Kleide mit gelben Knopflöchern. Mäntel mit Ärmeln sind bey den Mongolen sehr in Gebrauch. Wenn ein Mongole von Hause irgend wohin reiset, und besonders in Dienst-Angelegenheiten, so hat er stets, so heiter auch das Wetter immer seyn mag, und wenn auch die Entfernung seines Reisezieles nicht mehr als eine Station beträgt, einen Mantel an seinem Sattel angebunden, so wie bey unsern Cavalleristen.

9. September (21. September n. St.). Rasttag.

Die ganze Nacht regnete es. Der Tag war herbstlich, feucht und trübe. Außer den vier Jurten waren wir noch zum ersten Mahle genöthiget, unsere Zelte aufzuschlagen, zum Schutze der Packete gegen die Benetzung vom Regen.

Der Vorsteher der Mission, zugleich mit mir, so wie auch der Wagenmeister und der Dolmetscher, machten am Morgen einen Gegenbesuch bey dem Bitcheschi, Boschko und Tußulachtschi. Der letztere saß in der Mitte der Mongolen, wie ein Vater unter seiner Familie. Ein Knabe von sieben Jahren, der Sohn des hiesigen Dsangin, las das Mongolische Alphabet. Da ich erfuhr, daß an diesem Tage die Chineser die Hälfte des mittleren Herbstmonathes feyerten, sendete ich, nach meiner Zurückkunft, ihnen und dem Tußulachtschi Getränke und getrocknete Früchte.

Nach Mittage gingen wir an einen nahe gelegenen Morast, um wilde Änten zu schießen. Darnach fingen wir mit einem aus Kiachta mitgenommenen Netze Fische, deren es hier sehr viele gibt. Diese den Mongolen fremde Beschäftigung zog nicht wenig Zuschauer herbey. Unsere Bemühungen wurden mit einer ziemlich guten Beute belohnt. Aber der Tußulachtschi Idam, als ein eifriger Verehrer der Lehre von der Seelenwanderung, kam zu uns mit seinem Neffen geritten, und bath uns inständigst, alle unsere gefangenen Fische wieder in's Wasser zu werfen; und wir thaten ihm hierin auch völlig seinen Willen.

Zur Erklärung dieses Vorfalles müssen wir sagen, daß die

Sittenlehre des Schigemuni zehn schwere Sünden oder schwarze Thaten aufstellt, mit folgender Eintheilung: a) fleischliche Sünden: Todtschlag, Plünderung, Unzucht; b) wörtliche: Lügen, Verleumdung, unsittliche Reden, Drohungen, endlich c) geistliche: Rache, Neid und Abweichung von den Regeln des Glaubens. Alles diesem Entgegengesetzte macht gleicher Maßen zehn sehr wichtige gute oder weiße Thaten aus. Die Tödtung nicht nur seines Gleichen, sondern auch, nach dem allgemeinen Begriffe von der Seelenwanderung, sogar der allergeringsten Insecten, wird für Sünde gehalten. Kein Lama, kein frommer Mongole entschließt sich selbst ein lebendes Wesen zu tödten; obgleich das von Andern abgeschlachtete zur Speise zu gebrauchen erlaubt ist; wahrscheinlich in Erwägung dessen, daß die Steppen, die zum Ackerbaue untauglich sind, zur Nahrung der Einwohner nichts darbiethen als Fleisch. Hingegen erkennt es Jeder für seine Pflicht, vom Tode nicht nur einen Menschen, sondern selbst eine Fliege, einen Schmetterling u. s. w. zu retten. Das sind die Ursachen, welche die Mongolen zur Schonung der Vögel und der Fische bewegen. Ein gottesfürchtiger Verehrer des Schigemuni schenkt ihnen die Freyheit bey jeder bequemen Gelegenheit, wenn ihm auch dieses einige Kosten verursachen sollte. Die Richtigkeit dessen wird durch ein Beyspiel bestätiget, das sich vor hundert Jahren ereignete, und das Bel *) in seiner Reise nach China erwähnt. „Als ich," sagt er „in Selenginsk (einer Stadt in der Irkutzkischen Statthalterschaft, nicht weit von der Chinesischen Gränze), am Ufer der Selenga spazieren ging, erblickte ich unter einigen Knaben, die Fische fingen, einen sehr alten Mann, dessen Ansehen und Kleidung mich in Verwunderung setzte. Er kaufte alle gefangenen Fische zusammen, und warf sie mit ernster Miene, einen nach dem andern, in's Wasser. Ich bemühete mich, mit ihm ein Gespräch anzuknüpfen; aber er war so beschäftiget, daß er gar keine Aufmerksamkeit meinen Worten schenkte. Sogleich erkannte ich an seiner Kleidung und an dem safrangelben Streifen an seiner Stirn, daß dieses ein Indischer Bramine sey. Er war in diese Gegend gekommen, einem Gelübde zu Folge, mit einigen seiner Landsleute, zur Verehrung des Kutuchtá. Der siebzigjährige Bramine schien außerordentlich zufrieden, daß er diesen Fischen die Freyheit wieder geben konnte. Da er etwas Russisch und Portugiesisch (unwahrscheinlich!) **) verstand, sagte er mir

*) Ebendaselbst Seite 13. Anm. des Verf.

**) Der Verfasser findet es unwahrscheinlich, daß der Indische Bramine sollte Portugiesisch verstanden haben. Aber da die Portugie-

nachher, daß er dieses nach den Vorschriften seiner Religion gethan habe; es könnten vielleicht die Seelen seiner Freunde und Verwandten in die Körper der Fische gewandert seyn; und deßwegen hielt er es für seine Pflicht, sie vom Tode zu retten, um desto mehr, da ihre Religion nicht erlaube, irgend ein lebendes Wesen zu tödten, noch auch ihr Fleisch zu essen. Sie nähren sich nur allein von Pflanzen-Speisen."

Wir mußten über Bäche und Morast zurück kehren; weßwegen mir der Tußulachtschi sein Pferd anboth, um bis zur Station, anderthalb Werste (¼ Deutsche Meile) zu reiten. Sein Sattel, in dem Gebiethe der Solonen (an den Ufern des Amur) gemacht, auf den er sehr eitel war, schien mir gewaltig unbequem; denn bey den Mongolen, so wie auch bey den Chinesern, sind die Steigbügelriemen so kurz, daß es einem Europäer nicht möglich ist, sich darin zu erhalten. Die Stations-Pferde sind hier groß und sehr wohlbeleibt. Bey unserer Rückkehr sahen wir eine Frau, welche Stuten gemolken hatte. Die Mongolen trinken, so wie unsere Baschkiren und Kalmüken, Stuten-Milch, und Einige melken auch Kamehl-Stuten, welches auch bey den Kirgisen gewöhnlich ist. Bergmann merkt dabey an, daß der unmäßige Gebrauch der Stuten-Milch Schmerzen in den Augen verursacht *).

Gegen Abend versammelten sich einige Mongolen, welche die Gesänge der Kasaken hörten, in unserm Lager. Selbst unsere Führer hörten lange zu, und man merkte, daß die Russische Melodie ihrem Ohre nicht zuwider war. Der Boschko, der indessen in der Jurte des Pater Archimandriten saß, lernte einige Russische Worte auswendig; z.B. Baran (Widder, Hammel), Owza (Schaf), Kon' (Roß), Wodka (Branntwein), Rumka (Weinglas) u. s. w. Solche Worte, wie Werblud' (Kamehl u. dergl. konnte er, wegen der schweren nach einander folgenden Mitlauter, durchaus nicht aussprechen. Übrigens ist es durch Erfahrung bewährt, daß die Manshuren und die Nachkommen der Mongolen, die sich mit den Manshuren bey der Eroberung von China vereiniget haben, weit mehr Geschicklichkeit zum Aussprechen Russischer Worte besitzen, als die Chineser. Zum Beweise davon kann die verdorbene und gemischte Mundart dienen, in welcher die Schaansier (Handelsleute aus der Chinesischen Statt-

---

sen doch einige Colonien in Indien besitzen, konnte der Bramine wohl durch Umgang mit ihnen etwas von ihrer Sprache gelernt haben.

Anm. des Übers.

*) Nomad. Streif. unter den Kalmüken. Bd. I, Seite 327.

Anm. des Verf.

halterschaft Schaansi) in Kiachta mit unsern Kaufleuten, die niemahls Chinesisch lernen, wichtige Handelsgeschäfte machen. Z. B. Loschad' (das Pferd) nennen sie Loschka; ziehen in Ein Wort zusammen sameßäz (für: sa meßäz, auf einen Monath); sie sprechen Fetel statt Fedor (Theodor), und tuazeti påti monißa, statt: dwazat' påt monet (fünf und zwanzig Kopeiken). Die Chinesischen Kaufleute haben sogar große Wörterbücher in dieser unverständlichen Mundart abgefaßt.

Am Abende besuchte uns ein Lama, der sehr lang von Person war und stotterte. Mit großer Neugierde betrachtete er uns und unsere Sachen. Unter andern sagte er, daß durch das schlechte Futter im Jahre 1819, und die Härte des vergangenen Winters, ein so großes Viehsterben bey ihnen im Frühjahre dieses Jahres (1820) gewesen sey, daß manchen Landwirthen von 200 Stück Vieh kaum fünf übrig blieben. Daher haben die Einwohner jetzt viele Noth in Rücksicht ihres Unterhaltes. Wenn in den Herden viele Kühe und Schafe sind, so nähren sich die Mongolen von dem Fleische derselben; im entgegen gesetzten Falle begnügen sie sich mit Milch und getrocknetem Käse (bißalák und churút); zum Theile gebrauchen sie auch (Hirsen-) Weitzen, Schará budá. Zur Vertreibung der Beschwerden dieses Lebens bereiten und trinken sie, nur in der Sommerzeit, eine besondere Art Branntwein aus Milch. Sie klagen selbst, daß sie im Winter in ihren Jurten viel von der Kälte leiden; die kleinen Kinder müssen sie in Schafpelze und Felle wilder Thiere einwickeln. Aus Schafwolle walken sie Filze zum häuslichen Gebrauche; aus Pferdehaaren machen sie Seile. Deßwegen scheren sie den Füllen im ersten Jahre die Mähne ab, und überdieß schneiden sie dieselben alle Jahre im Frühlinge ihren Pferden ab, Hengste und Stuten ausgenommen. Ein wohlgebautes Pferd, das einen stolzen Hals hat, erhält durch die abgeschorene Mähne ein trotziges, ziemlich hübsches Ansehen. Handwerke und Fabriken haben die hiesigen Mongolen gar nicht. Zwar gibt es bey ihnen Schmide, sie sind aber sehr ungeschickt. Bauholz verschaffen sich die Bewohner der Ufer der Schará von dem Gebirge Tumukéi und Mangatái.

Die hiesigen Einwohner sind nicht sehr wohlhabend. Am Morgen kam zu uns ein Bettler von ungefähr zwanzig Jahren; wir gaben ihm Brot und ein Stück Backstein-Thee. Der Arme hatte sich auch an den Bitcheschi gewendet; aber sie schickten ihn dort mit Stößen fort. Bey der ungewöhnlichen Kälte der Chineser muß man das nähmliche auch von den Manshuren verstehen; wir bemerkten in ihrem Umgange mit den Mongolen einen übermäßigen Stolz.

Den 10. September (22. September n. St.). Um neun Uhr

ging das Gepäck ab; ein krankes Kamehl wurde zur Aufbewahrung zurück gelassen. Den ganzen Morgen blies ein durchdringender Nordwind, und am Tage war es trübe.

Auf dem rechten Ufer des Flusses Chara ließen wir das Gebirge Mangatái zurück; östlich davon erhebt sich in weiter Entfernung abgesondert der Berg Dúloschi. Sein Gipfel hat, gleich dem Montblanc in Savoyen, die Gestalt eines Maulwurf-Haufens oder Kamehl-Buckels; wahrhaftig eine Vergleichung der Steppen würdig! Noch weiter gegen Osten war der Móndal sichtbar, der höchste von allen, die wir gesehen hatten, und der dem Berge Mogóitu (Schlangenberg) sehr ähnlich ist, welcher auf dem rechten Ufer unsers Tschikoi oberhalb der Kudarischen Festung liegt. Wer je in Kudara war, wird gewiß nicht versäumt haben, den Mogóitu und die benachbarten Burätischen Götzentempel zu besuchen; von dort herab biethen sich dem Blicke weit ausgedehnte, majestätische und liebliche Aussichten dar.

Eine Werst ($\frac{1}{7}$ Deutsche Meile) weit fuhren wir von der Station weg am Fuße eines gegen Westen liegenden Berges; darauf wendeten wir uns rechts gegen Süden, oberhalb am Flüßchen Boró, das in die Chara von der linken Seite fällt, neben unserm ehemahligen Nachtlager. Das Flüßchen Boró fließt auf einer Ebene von Süden nach Norden, in scharf abgeschnittenen Krümmungen; seine Ufer sind mit fettem Grase bedeckt. Auf der Aue und auf den benachbarten Abhängen sahen wir viele Jurten und Vieh. Die Gattungen von Getreide, dessen sie hier genug aussäen, bestehen in Hirse, Gerste und Weitzen; den letztern hatte ein frühzeitiger Frost beschädiget. Den Hirse und das andere Getreide reißen sie hier, wenn es reif ist, mit der Wurzel aus; Andere aber hauen es; sie dreschen mit Pferden, die sie auf die Garben treten lassen. Im Allgemeinen ist das von dem Flüßchen Boró bewässerte Thal sehr geeignet zum Ackerbaue; den Boden macht Sand ohne Beymischung großer Steine aus. Am Ufer, nahe bey dem Ackerfelde, gingen Herden gar nicht scheuer Kraniche herum, und auf dem Flusse schwammen in ganzen Zügen wilde Änten, unter welche man ohne Mühe schießen konnte. Der Donner des Feuergewehres zog neugierige Mongolen zu uns herbey, denen Bogen und Pfeile, die jetzt nur mit dem Blute wilder Thiere geröthet werden, mehr bekannt waren.

In diesem Thale, das gegen Süden eine Länge von ungefähr 15 Wersten ($2\frac{1}{7}$ Deutsche Meilen) hat, begegneten wir unaufhörlich Haufen von Mongolen, die von der Verehrung des Kutuchtá-Gégen zurück kehrten. Dieser oberste siebenjährige Stellvertreter des

Propheten Schigemuni, hat, durch seine vor kurzem erfolgte Erscheinung in Urga, eine gewaltige Bewegung bey den in ihrem Glauben eifrigen Chalchassischen Mongolen erregt. Greise und Kinder, Männer und Weiber, in reicher Kleidung, mit Zobelmützen, auf ihren besten Pferden und Kamehlen, strömten in großen Haufen einher; die Einen eilten zu dem Kutuchtá, die Andern reiseten wieder in ihre Nomaden-Wohnungen zurück, belebt durch die Anschauung des Angesichtes des wundervollen Propheten, und seinen Segen mit sich nach Hause tragend.

Da wir auf einem glatten, geraden Wege von der Chara an 15 Werste (2$\frac{1}{7}$ Deutsche Meilen) zurück gelegt hatten, entkamen wir dem Thale Dsun Módo (hundert Bäume), auf dem rechten Ufer des Flusses Boró, wo unsere Missionen im J. 1794 und 1807 am Fuße des Berges Noin (der Herr), aufgehalten worden waren. Wir drängten uns noch etwa drey Werste ($\frac{3}{7}$ oder $\frac{1}{2}$ Deutsche Meile) vorwärts, und kamen dann auf den großen Hügel Mánitu (Platz der Gebethe) hinauf; dort steht ein Obó. Zur Rechten westlich liegt der Berg Baín Dshiruché (das reiche Herz), und zur Linken jenseits des Flußes Boró zeigt sich im bläulichem Dufte das hohe Gebirge Noin. Auf der südlichen Seite des Hügels stießen wir auf eine Karawane von Verehrern des Kutuchtá. Einige von ihnen waren sogar nach Tibet gereiset zum Empfange ihres Phönix — des wiedergebornen Kutuchtá-Gégen; sie hatten diesen jungen Priester mit seinem ganzen Gefolge auf ihren eigenen Kamehlen übergeführt. Die Chalchassen, von frommem Eifer getrieben, versammelten ihrer mehr als tausend; das abgemagerte Vieh war ein Beweis der Entfernung und Beschwerlichkeit ihrer vollendeten Reise. Besondere Aufmerksamkeit zog in dieser Karawane ein Kamehl auf sich — weiß, wie der Schnee, und an Größe alle die, welche wir bis dahin gesehen hatten, übertreffend. Die Mongolen kennen die Russen, wissen auch, daß viele der Unsern ihre Sprache reden, und darum überhäuften sie uns von allen Seiten mit den lauten Wünschen von Gesundheit und Zufriedenheit: Mendú! Amúr!

Von dem erwähnten Hügel herab gingen wir ungefähr 4 Werste ($\frac{4}{7}$ oder $\frac{1}{2}$ Deutsche Meile) auf einem abhängigen Wege. Nicht weit von der Station begegnete mir der Kundui, abgeschickt von dem Tußulachtschi, um sich nach meiner Gesundheit zu erkundigen; darauf sprengte er zu dem Pater Archimandriten, der mit den Übrigen hinter dem Gepäcke herfuhr, um ihm dieselbe Höflichkeit zu erweisen. Einige von den Mitgliedern der Mission, als der Hierodiacon und die Studenten, zogen es nicht selten vor, zu reiten. Über den Fluß Boró gingen wir um halb vier Uhr Nachmittags, der Station

Chorimtú gegenüber, die auf dem rechten Ufer, am Fluße des Noin angelegt ist. Wir legten diesen Tag 23 Werste ($3\frac{2}{7}$ oder $3\frac{1}{4}$ Deutsche Meilen) zurück.

Südwestlich von unsern Jurten liegt ein Berg in Gestalt eines ungeheuern Erdwalles, oben sich in eine Steinklippe endend, welche Chorimtú (Ort der Schmausereyen) heißt; rechts gegen Westen enthüllt sich ein Thal, durch welches der Fluß Boró aus einem See desselben Nahmens fließt; etwas zur Linken der Berg Ugemül, auf dem ein Obó steht.

Bey der Ankunft auf der Station hatten einige Mitglieder der Mission die warme Abendwitterung benutzt, um einen Spaziergang in die nahen Waldungen des Noin zu machen. Der Tußulachtschi schickte sogleich seinen Diener zu mir, und bald kam er auch selbst mit der Bitte, die Missionäre von ihrem Vorsatze abzuhalten; denn in demselben Walde waren, nach seinen Worten, viele Bären, welche leicht die Besuchenden, die nichts zu ihrer Vertheidigung bey sich hatten, zerreißen konnten. Es wurde ein Kasak abgeschickt, um den schon Fortgewanderten dieses zu berichten, und sie kehrten ohne Säumen zurück. Aus den Reden des Dieners des Tußulachtschi erfuhren wir nachher, daß der Wald des Noin'schen Gebirges ein verbothener Ort ist. Dort kommen die Mongolischen Gränz-Befehlshaber, der Dsunwan und Amban mit ihrem Gefolge aus Urga hin, und vergnügen sich an dem Fange wilder Thiere. In dem einen Herbste beschäftigen sie sich mit der Jagd am Boró und in dem andern auf den Bergen jenseits Kuren oder Urga. Die in diesen Gegenden nomadisirenden Mongolen sind verpflichtet, darauf zu sehen, daß Niemand wilde Thiere darin fange; ja sogar, daß Niemand es wage, auch nur mit einem Fuße diese dunkeln Vergnügungsorte ihrer Großen zu betreten. In dem Herbste des vergangenen Jahres war keine Jagd am Boró, so wie auch an den übrigen Orten; denn ganz Chalcha erwartete mit andachtsvoller Ungeduld die Zeit, wann es der Kutuchtá mit seiner Ankunft beglücken würde. Jetzt ist der Wan entschlossen, sich mit der Jagd bey Urga zu beschäftigen.

Der Bógdo — so nennen die Mongolen den Chinesischen Kaiser — sendet, wenn er aus Pekin auf die Jagd sich nach dem Sommerhofe Schéché (jenseits der großen Mauer, in dem südöstlichen Theile der Mongoley) an alle apanagirten Fürsten der Mongoley Befehle; den einen, daß sie sich mit der Jagd in ihren Gebiethen beschäftigen; den andern, daß sie zu diesem Zwecke in Schéché sich einfinden sollen. Die beste oder seltenste Beute, sie sey, wovon sie wolle, besonders wilde Schweine, werden Seiner Majestät zum Ge-

schenke dargebracht. Man sagt, daß zu der Jagd des Wan bis fünfhundert Mann der besten Reiter und Schützen aus dem Chalchassischen Aimak abgeordnet werden. Sie treiben das Wild auf einen Haufen zusammen. Nur allein der Wan, der Amban und die Manshurischen Beamten ihres Gefolges schießen in diese versammelte Herde des Wildes. Kein Einziger von den Mongolen darf, bey schwerer Strafe, einen Pfeil dahin abschießen; sie können bloß diejenigen Thiere, welche aus dem Kreise hervor brechen, schlagen, indem sie sie verfolgen; so beliebt es den Asiaten! Die hiesige Gegend dient zum Orte des Hauptaufenthaltes und der Siegesschmäuse dieser stolzerhabenen Jäger.

Am Abende war der Boschko bey dem Pater Archimandriten, und fragte unter anderm, ob es in Rußland Mandarinen *) gebe; — welchen Rang der Aufseher (Pristaw) der Mission in Vergleichung mit dem Range des Bitcheschi habe, und in welcher Art Dienst er sich befinde, im Civil- oder Militärdienste u. s. w. Er war sehr betrübt darüber, daß gestern (nach Chinesischem Kalender die Hälfte des neunten Monathes) in der Nacht der Mond in dichten Wolken schwamm: ein unheilbringendes Vorzeichen für einen abergläubigen Chineser!

Den 11. September (23. September n. St.). Das Gepäcke ging um acht Uhr des Morgens ab.

Zuerst fuhren wir westlich fast eine Werst weit bey dem Berge Ugemül vorbey, dann wendeten wir uns südlich, und setzten unsern Weg in dem Thale Arangata ungefähr fünf Werste (fünf Siebentel oder drey Viertel Deutsche Meilen) fort. Auf den Gipfel dieser Kluft, jagen sie größten Theils dem Wan das Wild, aus den Waldungen des Noin zum Schießen zu. Der jetzige Jun-Wan reitet auf die Jagd; hingegen der Amban geht, wegen seiner schwachen Gesundheit, zu Fuße, und dieses nur auf kurze Zeit.

Bald kamen wir auf den Berg Gurándsytá (Hurándsatá) (Wetzstein- oder Schieferberg); wirklich sieht man auch, sogar auf der Oberfläche desselben, Lagen von Schiefer. Von diesem Gebirge ritten wir, auf einem steilen Abhange in einer tiefen und engen Bergschlucht, Gudshiktú oder Hudshiktú (die abschüssige Erhe-

---

*) Mandarin ist ein Portugiesisches Wort, und kommt her von dem Lateinischen Zeitworte mandare, befehlen. Die Chineser gebrauchen diese Benennung gar nicht. Ein Staatsbeamter heißt in ihrer Sprache — Huán; ein Großer oder Minister — Dóshin oder Dshúntan. Anm. des Verf.

bung), auf Sibirisch: Tänigüß, hinab. Auf den Bergen, die das Thal beschatten, wachsen auf der linken Seite wilde Pfirsichbäume, und auf der rechten Birkenwälder. In diesem Thale fuhren wir etwa sechs Werste (fast eine Deutsche Meile), und nach und nach kamen wir auf den Berg hinan, und bestiegen dann die Höhe, die aus nacktem Steine besteht. Mit großer Mühe stiegen die Kamehle zu dem Bergstrome Ssußuktu hinab, an dessen Ufer einige Jurten standen. Von der Station Chorimtú bis an diesen Bach kann man fünfzehn Werste (über zwey Deutsche Meilen) annehmen. Wir verließen den geraden Weg über das Gebirge Chußustu (das Birkengebirge), weil es so außerordentlich steil war, und fuhren auf drey Werste (drey Siebentel oder eine halbe Deutsche Meile), unten am Bache etwa fünf Werste (fünf Siebentel oder drey Viertel Deutsche Meilen). Da wir über den sehr schlammigen Bach gegangen waren, wendeten wir uns in derselben Bergschlucht wieder südlich, und brachten lange zu, ehe wir auf den großen, aber zum Theile abschüssigen Berg Naraßotú (Fichtenberg) hinauf kamen. Auf dessen Gipfel steht eine große Fichte, die sichtbar von den Mongolen sehr hoch geachtet wird; sie ist ganz mit Läppchen von Leinwand, Rosenkränzen (Paternostern) und ähnlichen Opfern behängt. Zur Rechten, am Abhange des Berges, wachsen kleine Birken, und zur Linken ragt pyramidenförmiges wildes Gestein empor. Auf diesem Berge vereinigen sich die Wege aus den nördlichen Nomadenplätzen in einen einzigen, der nach Urga führt.

Von dem Berge fuhren wir, während Regen in großen Tropfen fiel, auf einem abschüssigen Abhange etwa vier Werste (über eine halbe Deutsche Meile) bey kleinen Landseen vorüber; dann ungefähr eine Werst auf einem ebenen Wege bis zur Station Chunzál, so nach dem Nahmen eines Baches genannt, der das Thal durchschneidet. Wir kamen an dem Orte Nachmittags um drey Uhr an, nachdem wir in allem 25 Werste ($3\frac{4}{7}$ Deutsche Meilen) zurückgelegt hatten. Die Station ist rechts vom Wege angelegt, in einem morastigen Thale, umringt von Bergen, von welchen einige mit Birkenwäldern bedeckt sind; einer davon, der abgesondert gegen Osten liegt und sehr spitzig ist, hat auf seinem Gipfel einen Obó. Das Thal dehnte sich von Norden nach Süden; auf den fetten Weiden desselben gingen viele Schafe und Büffel. Vor diesen letztern, wegen ihres ungewöhnlichen Ansehens und ihres schwarzen zottigen Haares, scheuten sich unsere Pferde sehr.

Auch diesen Tag begegneten uns unaufhörlich Mongolen, die aus Urga zurückkehrten. Ein hundertjähriger Lama, der vor Entkräftung kaum noch auf dem Pferde sitzen konnte, und von zwey

dienstfertigen Frommen unterstützt wurde, begrüßte uns höflich. Er hielt mich und die Kasaken-Officiere für Schüler, und wünschte uns gute Fortschritte in den Wissenschaften, wenn wir in Pekin seyn würden. Bey vielen Lama's ist das Obertheil der Mütze mit Schaffell bedeckt, dessen lange Wolle, nach Tibetischem Geschmacke mit gelber Farbe gefärbt, ihrem Äußern etwas gewisses besonders Hervorstechendes gibt. Auf dem Wege zog mit uns unter anderm eine zahlreiche Familie von den Ufern des Flusses Iró, aus der Zahl der Unterthanen des Amban Béiße (er geleitete die Russische Gesandtschaft in den Jahren 1805 und 1806), einem Fürsten des vierten Grades, der in Staatsdiensten in der Stadt Uläßutu, westlich von dem Flusse Selenga, wohnte. Die Männer, Lama's sowohl als weltliche, eben so auch die Frauenzimmer und Kinder, alle ritten auf Pferden. Auf einem Kamehle führten sie zwey Knaben von etwa sieben Jahren (von Einem Alter mit dem neuen Kutuchtá), zur Einweihung in den geistlichen Stand. Die Mongolen halten es für eine unerläßliche Pflicht, aus ihrer Familie wenigstens Einen Sohn in diesem Stande zu haben; diese Wirkung der Frömmigkeit hat diese Gegend mit einer großen Menge Lama's angefüllt. Dieselben heroischen Mongolen trieben, zum Opfer für den Kutuchtá-Gégen, eine Herde Pferde, bestehend aus einem Hengste, zehn Stuten, sechs Füllen und drey Wallachen; einige darunter waren sehr ansehnlich und behend. Auf meine Frage nach dem Preise eines dieser Pferde, sagte ein Mongole: „Sechzig Backsteine Thee," welche nach hiesigem Gewichte zwölf Lana, nach unserm Gelde 24 Silber-Rubel ungefähr, oder 100 Rubel in Kupfer kosten; ein Preis, der in Betracht der Güte des Pferdes eben nicht hoch war.

Um sechs Uhr des Abends ging bey unserm Lager eine Chinesische Ladung mit Waaren aus dem Urgaischen Maimatschen nach Kiachta (auf Chinesisch tschágta) auf hundert Wägen, an deren jedem ein Ochse gespannt war. Nicht weit von uns hielten zum Nachtlager Chinesische einspännige Wägen mit Bauholz an den Ufern des Orchón, das größten Theils in fichtenen Balken, ungefähr vier Arschinen *) und darüber lang, und von verschiedener Dicke, bestand; sie führten dieses nach Chalgán. Der holzarme Norden von China bedarf dieses Material höchst nöthig, welches dort auch nach dem Gewichte verkauft wird. Jeder mag von dem Preise eines Holzes urtheilen, das über 1000 Werste (141 Deutsche Meilen), zu Lande, und auf einem höchst beschwerlichen Wege herbeygeführt wird.

---

*) Siehe Anmerkung Seite 25. Anm. des Übers.

Der nördliche Theil der Mongoley, besonders des Chalchassischen Fürstenthumes, in welchem die Flüsse ihren Ursprung nehmen, die dann Rußlands Erbe ausmachen, ist das reiche Vorrathshaus an Vieh und andern Natur-Erzeugnissen, die dem Chinesischen Haushalte unentbehrlich sind. Die Wendung dieses Vorrathes gegen Norden kann eben so vortheilhaft für den einen Theil, als lästig für den andern seyn.

12. September (24. September n. St.). In der Nacht war ein Frost von vier Grad nach Reaumür, und am Morgen ein starker Reif. Die Mongolischen Wachen reiten bey unserm Gepäcke nur bis Mitternacht herum, dann steigen sie von den Pferden und schlafen ruhig ein.

Diese Station wird von einem Chotún oder einer Abtheilung dienender Mongolen, und nicht Shabinen, unterhalten. Der Dargui und Chalgatschi, die sehr dienstfertig gegen uns waren, waren schon gestern nach der folgenden Station ihres Gebiethes abgegangen. Hier war in allem nicht die gehörige Ordnung; man gab uns feuchtes Brennholz, unsere Pferde wurden langsam von den Mongolen eingefangen, und dieses war ihnen nur deßwegen überlassen, weil in unserer Roßherde an guten Fangepferden Mangel war; so nennen sie diejenigen Pferde, auf welche sich ein Mann mit einer Schlinge setzt, um die andern einzufangen.

Nach sieben Uhr des Morgens verließen wir den Ort unsers Nachtlagers. Ungefähr um neun Uhr verschwand der Reif und es ward sehr warm.

Nach Zurücklegung von etwa fünf Wersten (fünf Siebentel oder etwa drey Viertel Deutsche Meilen) kamen wir auf einen eben nicht hohen Zweig des Gebirges Chunzál hinan; dann gingen wir ungefähr zwey Werste (zwey Siebentel Deutsche Meilen) in einem Hohlwege, aus welchem wir, zur Linken gegen Westen, zwey Landseen erblickten. Jenseits des zweyten, ziemlich steilen Zweiges desselben Gebirges, lagen uns zur Rechten einige kleine Landseen, neben welchen armselige Jurten standen. Weiter vom Wege entfernt, gegen Westen, sah man eine Kette hoher Berge mit Birken- und Fichtenwäldern bedeckt; auch diese Bergkette gehörte zu den verbothenen Plätzen. Dieses Gebirge heißt Gurbán (Hurbán) Urtú-Nirú (die drey langen Bergketten), und erhielt diesen Nahmen von den drey vorzüglichsten Schluchten darin, in welche sie das Wild treiben, wenn der Wan von Urga auf die Jagd geht. Alle nahe gelegenen waldigen Berge werden für solche Ergetzungen des allgewaltigen General-Gouverneurs in dem Chalchassischen Fürstenthume aufgespart. Aus dem gedachten Gebirge fließt das Flüßchen Bur-

gultái hervor, das seine Richtung von Westen nach Osten nimmt, und nach seiner Vereinigung mit dem Flusse Kui, von der linken Seite in den Fluß Chará fällt. Der Burgultái fließt am Fuße eines Gebirges vorbey, das auf seinem rechten Ufer liegt und unter demselben Nahmen bekannt ist. Auf der Aue standen viele Jurten, wanderten große Herden Schafe und Hornvieh. Wir sahen hier bey den Einwohnern auch Ziegen; aber diese letztern sind mehr ein Besitzthum der Unbemittelten.

Ungefähr fünf Werste (fünf Siebentel oder drey Viertel Deutsche Meilen) gingen wir auf einem unebenen Wege über zerbrochene Steine; dann gingen wir über den dritten und letzten Zweig des Chunzál, kamen dann auf die steinige Ebene am Burgultái herab, auf welcher der Weg sieben Werste (eine Deutsche Meile) weit bis an die Station selbst geht, die am Flüßchen Burgaltái, in einem geräumigen sehr ebenen, von den Narinschen Höhen umringten Thale angelegt ist.

Eine Werst noch von der Station entfernt kamen uns der Dargui und Chalgatschi entgegen; sie zeigten uns eine Furt, wo man am bequemsten durch den Burgultái setzen könnte. Auf der Station kam die Mission um halb ein Uhr Nachmittags an, nachdem sie diesen Tag zwanzig Russische Werste (zwey und sechs Siebentel oder fast drey Deutsche Meilen) zurückgelegt hatte, welches vierzig Mongolische Gasár oder Hasár, d. i.: Laufbahnen, ausmacht, und fast eben so viel Chinesische Li, deren jedes nach der Versicherung von Leuten, die es wissen, 285 Russische Klafter enthält; folglich fünf und dreyßig Klafter mehr als unsere halbe Werst. Ich bekenne, ich habe diese Länge nicht abgemessen; denn ich sah deutlich, daß die practischen Versuche der Geometrie, für einen Fremden, in China eine sehr schwere, nicht zu erlaubende Sache sind.

Unter andern Verehrern des Kutuchtá-Gégen (Héhen) begegnete uns auf dem halben Wege ein bekannter Lama vom Flusse Ibizüch, von dem oben gesprochen worden, und welcher schon eilte, um nach Urga zur Verehrung des vergötterten Knaben zu gelangen. Kaum hatte er sich uns genähert, so sprang er vom Pferde, zog aus dem Busen ein Chadák, bedeckte damit ein papiernes Kästchen mit Chinesischen Butterbrötchen *), und überreichte mir alles dieses, indem er Glück auf der Reise, und für das ganze Leben den

*) Oder auch geöhlte Brötchen; denn im Russischen steht das Wort masslenüi, welches sowohl mit Butter bestrichen als auch geöhlt bedeutet. Anm. des Übers.

Segen des Gégen (Hében) wünschte. Zur Erwiederung einer solchen Höflichkeitsbezeigung schenkte auch ich dagegen dem höflichen Priester ein schönes Messer. Der Lama nahm dankbar diesen Beweis unserer Aufmerksamkeit gegen ihn an, und billigte mit Entzücken unsern Entschluß, bey der Durchreise durch Urga den Tempel des Kutuchtá-Gégen (Hében) zu besuchen.

Neugierige Leser werden vielleicht fragen: Was ist denn ein Chadák, den mir der Lama überreichte, für ein Ding? Ich gebe hier eine kurze Beschreibung dieses Gebrauches der Nachfolger der Lehre des Schigemuni, wie denselben die Mongolische Geistlichkeit erklärt. Chadák heißt ein seidenes gelbes, öfters auch perlfarbenes Tuch, mit eben solchen Mustern, einen Arschin *) lang, und fünf Werschok **) breit; zuweilen mehr, zuweilen weniger. Die Mongolen hängen nach dem Beyspiele der Tibeter dieses vor den Götzenbildern auf, zur Verzierung und als ein Opfer, das ihre Gebethe zu dem Höchsten bekräftigen soll. Die Jüngeren überreichen es den Älteren, als eine Gabe der Achtung, der Ergebenheit, und endlich schenken auch Personen gleichen Standes und Alters einander Chadáks, um sich gegenseitig zur Freundschaft und Inbrunst aufzumuntern. Verwandte und Freunde stellen auf dem Felde, über dem Körper ihrer verstorbenen Angehörigen, einen großen Pfeil, und binden ein solches Tuch daran. Ich erinnere mich, daß ich in Kleinreußen, auf Dorfkirchhöfen flatternde Tücher an kleinen Lanzen sah, die an dem Kreuze über dem Grabe befestiget, und, wie es scheint, nur über den Gräbern von unverheirathet verstorbenen Kasaken errichtet waren. Jeder Chadák muß vorläufig von einem Lama durch Lesung festgesetzter Gebethe geweihet seyn, und dann erhält er schon seine hohen Eigenschaften und Kraft.

Unser Boschko — ich kann nicht von diesem unvergeßlichen Reisegefährten schweigen — machte mir heute neue Erklärungen von der unumgänglichen Nothwendigkeit, gute Barbiermesser zu haben; ferner ein Europäisches Feuerzeug, ein Tischmesser und eine Gabel, und besonders ein Brennglas in Silber eingefaßt, wie er bey Zachár (Sacharja Leontiewski), Studenten unserer Mission, gesehen habe. Dieses letztere fand er außerordentlich brauchbar zum Anzünden der Pfeife während des Reitens. Für jedes Mahl erhielt der

*) Siehe Anmerkung Seite 25. Anm. des Übers.

**) Ein Werschok ist ein Sechzehntel des Arschins (oder der Arschine, wie man gewöhnlich im Deutschen, obgleich minder richtig, sagt). Anm. des Übers.

Boschko die bescheidenen Geschenke; auch etwas Schwamm und Feuersteine.

Den 13. September (25. September n. St.) Rasttag. In der Nacht Reif. Die ganze Nacht schien der Mond hell. Am Morgen schickte der Bitcheschi zu dem Vorsteher der Mission und zu mir einen alten Nerba (Diener), um sich nach dem Befinden zu erkundigen. Dann kam mit gleichem Auftrage von dem Tußulachtschi Chá-Zebek-Dordshi, dem ich, zur Belohnung seiner musterhaften Dienstfertigkeit, ein Paar messingene Pistolen und ein Pfund Schießpulver schenkte. Der junge Ritter war von ganzem Herzen über die Pistolen entzückt.

Um ein Uhr Nachmittags bewirthete ich mit einer Reise-Mahlzeit den Bitcheschi, Boschko und Tußulachtschi; auch der P. Peter befand sich dabey. Die Führer nahmen mit Vergnügen ein solches Zeichen unserer freundschaftlichen Gesinnungen auf. Die Chineser waren lustig; aber der Tußulachtschi war in Gedanken versunken, und hatte noch nicht das Kügelchen des Ranges an seiner Mütze; die Ursache davon entdeckte sich in der Folge.

Den ganzen Tag ging ein starker Wind aus Südwest. Für uns waren sehr alte abgenutzte Jurten ohne Thüren errichtet; die hiesigen Einwohner waren schlecht gekleidet; auch gab es Viele nicht nüchterne darunter; man konnte bemerken, daß die Stadt nahe war.

Gegen acht Uhr des Abends erhob sich ein heftiger Nordwestwind; ein Vorbothe von Regenwetter. Einige aus der Zahl unserer Mongolischen Wachen sangen ihre Volkslieder. Ich rief zwey davon zu mir, bewirthete sie mit Branntwein, und die Mongolen setzten, uns zu Gefallen, ihren Gesang fort, der eine im hohen Tenor, der andere im Baß. Die Melodie aller Gesänge ist eine und dieselbe, mehr schwermüthig aber ziemlich wohlklingend *). Das Roß, der beste Gefährte des Steppen-Bewohners, spielt eine große Rolle in den Gesängen des Mongolen.

„Hier zog er, auf offener Steppe ein isabellfarbenes Roß auf, schnell gleich einem Pfeile, die Zierde zahlreicher Herden, das Wunder des ganzen Chotuns. Ruft der Bogdo zur Jagd, so eilt Idam in die Charatschinischen Wälder (nahe bey Shehé); er erlegt Ziegen und Hirsche, wilde Eber und furchtbare Panther; alle freuen sich des Reiters und der Schnelle des Rosses. — Und dort rüstet

*) Man sagt, daß die Gesänge der ehemahligen Sungaren auch von trauriger Art waren. Wenn sie bey stiller Nacht im Kreise saßen und anfingen zu singen, rührten sie die Zuhörer und entlockten ihnen Thränen. Anm. des Verf.

sich der junge Zürén zum Dienste an der Russischen Gränze, zur Mendsinischen Wache; er bethet zu den Burchanen des Hauses, nimmt Abschied von Vater und Mutter; sein Weib sattelt mit schwerer Betrübniß das rabenschwarze Roß; der in Gedanken versunkene Reiter eilt nach dem Norden; lautlos ist die Steppe um ihn her; kaum säuselt der Wind der Wüste in den gefiederten Pfeilen; der elastische Bogen schlägt an den Solon'schen Sattel; Zürén reitet in einem düstern, unbekannten Walde; er erblickt blaue, fremde Berge. Die Freundlichkeit der benachbarten tapfern und guten Kasaken beruhiget ihn zuweilen; aber seine Gedanken fliegen immer zu den Hügeln des Chotuns seiner Geburt empor. — Die Schatten der kriegerischen Vorfahren erscheinen in nächtlichen Träumen dem jungen Nachkömmling, schwach an Geist und bedrückt von fremder Gewalt. Wo ist unser Dshingis-Chan, der Gefürchtete und Weise? Die Gesänge von seinen ruhmvollen Thaten hallen traurig in den Onon'schen Felsen und an den grünen Ufern des Cherulun. — Wer reitet dort an dem glatten Ufer der Schará, leise singend geliebte Worte? Wessen stürmischer Zelter (Dshorómurí) eilt so schnell dahin? Wen sucht dieser fröhliche Batur mit den Augen, bey den weißen Jurten vorüber reitend? Sein Herz weiß, wer dort wohnt; bald wird er aufhören, diese Bege zu besuchen; sein feuriger Zelter wird seinem Weibe anheim fallen. — Das braune Roß, das dem Wirbelwinde gleiche Roß, bereit zum Wettrennen auf dem volkreichen Obó, wiehert und stampft mit leichtem Hufe auf die spitzen Steine; erzürnt benagt es den Acker unter sich. Schon stürzen alle, auf das gegebene Zeichen, dem vorgesteckten Ziele zu; Wolken von Staub verhüllen die Renner, und das braune Roß, stets Sieger, erreicht zuerst das Ziel, weit hinter sich die emsigen Mitbuhler zurück lassend u. s. w." Das war der Inhalt der von mir gehörten Mongolischen Gesänge.

14. September (26. September n. St.). Bey Tagesanbruch dichter Regen. Die Gipfel der Berge waren mit dickem Nebel umhüllt. Um sieben Uhr des Morgens wurden, wegen des Festes der Erhöhung des heiligen Kreuzes, die Horä in einem aufgeschlagenen Zelte gelesen, und gestern hielten die geistlichen Mitglieder der Mission den vor jedem hohen Feste gewöhnlichen nächtlichen Gottesdienst *).

Von der Station gingen wir um zehn Uhr ab. Zuerst kamen

*) Dieser Gottesdienst wurde von unsern Geistlichen alle Sonn- und Feyertage gehalten, sowohl auf dem Hinwege nach Pekin, als auch auf dem Rückwege nach Rußland. Anm. des Verf.

wir durch ein ebenes Thal, ungefähr eine Werst lang, bis an einen großen Hügel. Wir gingen über diesen und setzten dann unsere Reise in einem Hohlwege zwey und eine halbe Werste (fünf Vierzehntel oder fast ein Drittel Deutsche Meile) weit, bis zu dem hohen, aber abschüssigen Narinschen Berge fort.

Als wir auf diesen Berg hinauf kamen, trafen wir viele Lama's und gemeine Mongolen an, die aus Urga zurück kehrten. Unter ihnen befand sich auch der alte Tußulachtschi Gendún (Hendún) der einen ganzen Chotun an der Selenga nahe an unserer Gränze nomadisirender Mongolen beherrschte. Er war im Frühlinge dieses Jahres in Irkutzk, unter der Zahl der Couriere des Wan, gewesen. Unter seiner Gewalt stehen einige Wachtposten an der Gränze Rußlands. Es war zu bemerken, daß Gendún (Hendún) sehr reich ist; auf einigen Kamehlen führte man seine sehr reinliche Reise-Jurte; auch führte man viele Reitpferde mit. Seine Frau saß in einer Chinesischen Kalesche, an welche ein Pferd im Geschirre angespannt war; daneben ging ihr Reitpferd. Die Weibersättel sind bey den Mongolen ganz eben so, wie die, auf welchen die Männer reiten, nur statt einer ledernen Satteldecke (Kütschüm auf Mongolisch), sind sie mit Teppichen von schöner Arbeit bedeckt.

Nachdem wir noch zwey und eine halbe Werst zurück gelegt hatten, gingen wir über das Flüßchen Narin; dann gingen wir etwa zwey Werste (zwey Siebentel oder über eine Viertel Deutsche Meile) bergan, dann auf einem abhängigen Wege etwa vier Werste (vier Siebentel oder über eine halbe Deutsche Meile) bis zu dem Flüßchen Kui, das gegen Westen sich mit dem Burgultái vereiniget. Am Narin und Kui liegen weite, fette Auen. Am Ufer des letztern ging eine Herde Büffel, deren die hiesigen Landwirthe gemeiniglich viele halten. Von dem Kui gingen wir etwa sechs Werste (sechs Siebentel Deutsche Meilen) an dem Fuße hoher Berge hin, oberhalb des Laufes des Baches Araschán, welcher sich von Süden nach Norden schlängelt und in den Kui von der rechten Seite fällt. Zunehmender Regen bey Nordwinde begleitete uns lange. Dann folgte feuchtes Schneegestöber und verdarb den Weg gänzlich; es wurde sehr kothig, die Kamehle glitten aus und fielen unter ihren Lasten. Nachdem wir mit vieler Mühe ungefähr achtzehn Werste (zwey und vier Siebentel oder über zwey und eine halbe Deutsche Meilen) zurück gelegt hatten, kamen wir endlich um zwey Uhr Nachmittags zu der am Araschán selbst angelegten Station. Unter der Benennung Araschán verstehen die Mongolen gewöhnlich ein mineralisches, heilendes Wasser; aber im höhern Sinne bedeutet dieses Wort die heiligen, wundervollen Quellen des Lebenswassers, die mit süßem Ge-

murmel in dem Schigemunischen Paradiese strömen. Warum dieser Nahme dem Bache, an welchem wir Halt machten, gegeben wurde, ist nicht genau bekannt. Es scheint, die Nähe des Kutuchtä-Gégen (Héhen) verbreitet seine Heiligkeit, in der Idee der Abergläubigen, auch auf die Gewässer der umliegenden Gegenden.

Eine Stunde nach der Ankunft ging der Boschko voran nach Urga, um dem Wan und Amban die Annäherung der Mission zu melden. Vor der Abreise erschien er bey mir, um sich nach der Zahl der Pferde und dem Zustande unseres Gepäckes zu erkundigen. Mitglieder der Mission waren zehn, die Bedeckung bestand aus drey und dreyßig Mann; was das Gepäck betraf, so befanden sich darin vier und achtzig Kamehle, hundert neun und vierzig Pferde und fünf und zwanzig Ochsen.

Nach der Abreise des Boschko ließ mir der Tußulachtschi Idam durch den Dolmetscher Frolow sagen, daß er von dem Wan die Anzeige von dem am 23. August (4. September n. St.) im ein und sechzigsten Jahre seines Alters erfolgten Ableben des Chinesischen Bogdochan Dsäzin erhalten habe. Diese Nachricht wurde von mir mit nicht geringer Bestürzung vernommen; denn der Tod des Kaisers konnte leicht die Fortsetzung unserer Reise verhindern. Ich benachrichtigte von diesem wichtigen Umstande sogleich den Vorsteher der Mission. Der Pater Archimandrit, unter anderm, erinnerte daran, daß ein Chinesischer hoher Beamter *), der eine Gesandt-

*) Das sind die eigenen Worte dieses hohen Beamten, dessen Familien-Nahme Bodsuh war: Zu Erfüllung des Befehles des Bogdochan begab ich mich, nachdem ich jene Gesandtschaft (zu Ende 1722) in Empfang genommen, in kurzen Tagereisen auf den Weg. Als ich hinten durch die Chalchassischen Nomaden-Plätze ging, hörte ich auf einmahl, daß Se. Majestät Schendsugoshin-Chuandi (Kansi) schon in die himmlischen Wohnungen hinüber gegangen sey. Diese Nachricht traf mich wie ein Donnerschlag. Ich gerieth in großen Schrecken, wußte nicht, was ich anfangen sollte; ich konnte weder Speise zu mir nehmen noch schlafen. Am Tage forderte meine Pflicht, eine so wichtige Veränderung vor der mir anvertrauten Gesandtschaft zu verbergen; daher machte ich auch an meiner Kleidung nicht die geringste Änderung, und schweifte umher und härmte mich, wie ein Wahnsinniger. Bey den Nachtlagern ging ich an einsame Plätze, in Berge und Thäler; ich legte die Zeichen der Trauer an, verrichtete meine Anbethung mit Aufhebung der Hände gen Himmel, aus meinen Augen Blut, nicht Thränen, vergießend.

Anm. des Verf.

schaft aus der ehemahligen Sungarey geleitete, als er auf der Reise die Nachricht von dem Ableben seines Kaisers Kansi (des berühmten Zeitgenossen Peters des Großen, Ludwigs XIV., Carls XII. u. s. w.) erhielt, so sehr davon gerührt worden war, daß er, um seinen Schmerz vor den Reisegefährten zu verbergen, sich in die Berge begab, und dort einen so wichtigen Verlust beweinte, bis er von dem neuen Kaiser (Jundshen) die Entscheidung erhielt, seine Reise nach Pekin fortzusetzen. Wir bemerkten, daß die Mützen der Chinesischen und Mongolischen Beamten schon ohne Kügelchen und Quasten waren; sogar die Diener hatten ihre Quasten abgenommen. Die Beamten müssen noch außerdem weiße Kleider anziehen, und ebenfalls, so wie auch das gemeine Volk, die Haare auf dem Kopfe nicht abscheren; darin besteht ihre Trauer, welche hundert Tage dauert.

15. September (27. September n. St.). Die ganze Nacht ging ein heftiger Wind; bey Tagesanbruch Frost von sechs Grad nach Reaumür. Das Vieh zitterte von dem Regenwetter, und ich konnte mich durchaus nicht entschließen, diesen Tag weiter zu gehen; aber der Bitcheschi bath, daß wir nicht anhalten möchten, da jetzt der Wan die Mission in Urga erwarte.

Heute, als am Tage der Krönung Sr. Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserinn Alexejewna, wurden am Morgen die Horá gelesen, und das öffentliche Dankgebeth verrichtet. Während unsers Kirchengesanges auf diesen Höhen Asiens versammelten sich die Mongolen in Haufen um das Zelt, um zuzuhören.

Der Bitcheschi und Tußulachtschi kamen zu mir zum Besuche. Der Gegenstand des Gespräches war die erhaltene Nachricht von dem Tode des Bogdochans. Ich gab ihnen die Empfindungen meines Bedauerns über den Verlust ihres Monarchen zu erkennen. Der Tußulachtschi wußte von diesem Umstande schon seit zwey Tagen; aber es war ihm von dem Wan vorgeschrieben, nicht eher etwas davon den Chinesischen Führern und der Russisch-kaiserlichen nach Pekin gehenden Mission bekannt zu machen, als auf der letzten Station vor Urga. Sein Nachfolger hatte den Chinesischen Thron bestiegen, aber es war nicht bekannt, welcher nahmentlich unter den vielen Söhnen des verstorbenen Dsäzin.

Es war schwer zur Abreise uns zu bereiten. Die Mongolen leisteten nicht den mindesten Beystand; sogar dem Tußulachtschi begegneten sie mit Grobheiten deßwegen nur, weil sie unter Shabinische, geistliche Gerichtsbarkeit gehörten; dieß ist eine Gattung unserer ehemahligen Klosterbauern. Die hiesigen Einwohner sind arm. Sehr viele Bettler kamen um Almosen zu bitten; das em-

pfangene Brot und Fleisch aßen sie mit hungriger Gier. Und doch schleppen sich diese armen Elenden aus fernen Gegenden herbey, um den Kutuchtá-Gégen (Héhen) zu verehren.

Endlich, nachdem wir auf dieser Station ein am Tage vorher umgekommenes Kamehl zurückgelassen hatten, gingen wir weiter. Der Schnee fing durch die Sonnenstrahlen an zu schmelzen; es wurde kothig und schlüpfrig. Fast von der Stelle des Nachtlagers selbst an gingen wir fünf Werste (fünf Siebentel oder fast drey Viertel Deutsche Meilen) aufwärts auf das Gebirge Guntú (Huntú) — das höchste von allen, über die wir bis jetzt gegangen waren. Zur Linken des Weges waren viele Jurten; auf der Rechten ein tiefer Hohlweg. Nur dieß Mahl fuhr der Bitcheschi mit uns in seinem chinesischen Wagen; der Tußulachtschi stand uns eifrig bey zur Vollendung dieser mühevollen Reise nach Urga. Die Kamehle glitten, beym Hinaufsteigen auf das Gebirge, aus, und fielen unaufhörlich. Auch die Wägen erreichten den Gipfel desselben nur mit vieler Mühe.

Gerade auf dem Gipfel des Guntúi (Huntúi) steht ein ungeheurer Obó, von den eifrigen Verehrern des Kutuchtá errichtet; dort sind steinerne und hölzerne Säulchen mit Tibetischen Aufschriften aufgestellt, die eben so sehr für uns, als auch für die Mongolischen Lama's unverständlich waren. Wahrscheinlich ist auch hier das geheimnißvolle Gebeth Om mani bat me chom. Auf diesen Bergen wachsen viele Lärchenbäume, Fichten und Birken; aber jetzt lag der Schnee einige Werschok hoch *) über der Erde; gegen Westen erheben sich die Steinklippen des Guntúi (Huntúi) fast bis an die Wolken.

Kaum hatten wir uns auf dem Gipfel des Berges versammelt, so begegnete uns ein junger Dsaßák von etwa zwanzig Jahren, von den Ufern des Flusses Selenga, der jetzt aus Urga, wohin er zur Verehrung des Kutuchtá gereiset war, zurück kehrte. Die Mongolen des ihm unterworfenen Chotun's umringten ihn, bewaffnet mit Bogen und Pfeilen; überdieß reisete mit ihm seine Frau, seine Mutter, sein jüngerer Bruder und die Schwestern, mit einem stattlichen Gefolge, alle auf stattlichen Pferden reitend. In Allem war ein bedeutender Reichthum zu bemerken; besonders zeichneten sich die Frauenzimmer durch frische, rothe Wangen und ihren Reiseanzug aus; ihre Kleider waren vom besten dunkelblauen Atlas; ihre Mützen von Zobel, ihre Gürtel von Seide, mit Silber und sehr großen Korallen durchflochten, womit sogar auch ihre Sättel ge-

*) Siehe Anm. **) Seite 67. Anm. des Übers.

schmückt waren. Die reitzenden Reiterinnen naheten sich uns ohne Schüchternheit und würdigten uns ihrer Aufmerksamkeit. Ein Dsaßák ist ein erblicher Befehlshaber eines besondern Chotuns oder einer Mongolischen Division, die gewöhnlich aus 2000 Familien besteht; übrigens sind diese Chotune an Menschenzahl nicht gleich. Während der Minderjährigkeit des Dsaßák verwaltet seinen Chotun der älteste Tußulachtschi (Befehlshaber eines Regiments) Gendún (Hendún), dem wir begegneten. Der Dsaßák hielt neben mir, und fragte, woher wir kämen, wie lange wir in Pekin bleiben würden, was eigentlich der Zweck unserer Reise sey u. s. w. Endlich wünschte er uns eine glückliche Reise, und setzte seinen Weg weiter fort.

Um zwey Uhr Nachmittags waren wir kaum im Stande, weiter zu reisen. Die Herabfahrt vom Gebirge ist ziemlich steil, und der ganze Weg mit Kieselsteinen übersäet, die von dem Berge durch die Regenbäche herabgespült werden. Von Guntú (Huntú) nach Urga fuhren wir in einem gegen Süden geneigten Hohlwege, zwischen hohen Bergen. Dieser Hohlweg wird durch das reißende Flüßchen Selbi bewässert, durch das man, wegen seiner starken Krümmungen, einige Mahl durchsetzen muß. Es entspringt in den nordöstlichen Bergen, und fällt in den Fluß Tola in Urga selbst. Auf dem Wege sahen wir viele Jurten und Büffel, deren Kälber ganz auf den Gipfel der Steinklippen weideten; es ist unbegreiflich, wie sie auf solche steile Höhen hinauf kommen und sich dort erhalten konnten. An vielen Stellen wachsen Tannen und Lärchenbäume in gerader Linie, als wären sie mit Fleiß dahin gesetzt.

Etwa sieben Werste (eine Deutsche Meile) von Urga steht, auf der rechten Seite des Weges, ein kleiner Tempel; auf der linken oder östlichen, in einer engen Bergschlucht, ein zweyter, von Holz erbauet und mit weißer Farbe angestrichen. Als wir noch zwey Werste weiter kamen, sahen wir zur Linken von dem Wege einen ungeheuern Tempel, nach den Regeln der Tibetischen Baukunst aufgeführt. Berge, in Gestalt eines Amphitheaters, umgeben ihn. Oben auf dem Gipfel des südlichen Felsens waren mit weißem Steine einige ungeheure Tangutische oder Tibetische Buchstaben ausgelegt, welche, nach den Äußerungen der uns begleitenden Mongolen, das bekannte Gebeth derselben: Om mani bat me chom ausdrücken.

Schon nach Untergang der Sonne kam die Mission in Urga, in dem Russischen Klosterhofe an, der östlich von dem Lager des Kutuchtá-Gégen (Héhen), und zwey Werste (zwey Siebentel Deutsche Meilen) von dem rechten Ufer des Flusses Tola liegt. Nicht eher als in einer Entfernung von etwa drey Werste (drey Siebentel oder fast eine halbe Deutsche Meile) sahen wir Urga, theils wegen des

Abendnebels, theils deßwegen, weil der größte Theil davon aus Jurten besteht. In allem hatten wir diesen Tag fünf und zwanzig Werste (drey und vier Siebentel oder drey und eine halbe Deutsche Meilen) zurückgelegt.

Die am Thore Wache haltenden Mongolen mit Bogen und Pfeilen ließen zum Glück den Pöbel nicht heran, der sich versammelt hatte, die Russischen Reisenden zu sehen. Unser Klosterhof, so wie auch alle Wohnungen in Urga, sind mit hohen Stangenzäunen umgeben. Auf dem ersten Hofe stand ein Wachtzelt, und auf dem zweyten waren für uns vier ungeheure Jurten errichtet, hinter denen sich ein Schuppen, oder Chinesisches Häuschen von zwey Zimmern, befindet; zur Rechten war noch ein kleiner Hof, wo die Jurte des Tußulachtschi stand, und links noch zwey andere für den Bitcheschi und den Boschko. Der erste Thorweg war weit genug; durch den zweyten aber konnten unsere Wägen, weil er zu eng war, nicht durchkommen; deßwegen nahm man, mit Erlaubniß der dort die Aufsicht habenden zwey Sakirochtschi's (Officiere), die mit weißen — Trauerkleidern angethan wären, den Stangenzaun auseinander. Auf diese Art konnten alle zehen Fuhrwägen und die sechs einspännigen in den zweyten, übrigens ziemlich engen Hof einfahren; wo man sie auch so unterbrachte, daß die Kästen von den Kamehlen in der Mitte des Hofes in einen Haufen zusammen geschichtet und mit Filzen bedeckt wurden; die Zwiebacke aber und andere Sachen wurden, um sie vor der Nässe zu schützen, in das Häuschen geschafft, worin in den J. 1807 und 1808 die Russische Mission sich aufgehalten hatte, und das jetzt sehr verödet war.

Der Boschko Urgentái kam der Mission auf dem Klosterhofe entgegen. Am Abende erschien in meiner Jurte der Tußulachtschi Idam mit dem Sakiróchtschi Darmá Dsap, dem Aufseher unsers Hofes. Ich hielt es für meine Pflicht, diese gutmüthigen Mongolen persönlich zu bewirthen.

Drittes Capitel.

Aufenthalt in Urga.

Den 16. Sept. (28. Sept. n. St.) in der Nacht Frost von sieben Grad Reaumür. Der Morgen war heiter, dann — um 8 Uhr — fiel näßlicher Schnee.

Der Bitcheschi, Boschko und Tußulachtschi begaben sich um 7 Uhr zu den regierenden Magistrats-Personen von Urga, dem Dsun-wan und Amban, und meldeten ihnen die Ankunft der Mission. Nach ihrer Rückkehr von ihnen, besuchte mich der Tußulachtschi Idam, und zeigte an, daß, ob er gleich um die Erlaubniß nach seinen Nomaden-Sitzen zurück zu kehren gebethen, es doch dem Wan gefällig wäre, daß er, da er mit den Russen gut umzugehen wisse, die Mission sogar bis zu den Sunitischen Mongolen, d. i.: durch alle Nomaden-Plätze des Chalchassischen Fürstenthumes begleiten solle. Diese Nachricht empfingen wir mit Vergnügen.

Um 10 Uhr besuchte den Vorsteher der Mission und mich ein Abgesandter von dem Wan, der Sargutschei von Maimatschen bey Urga, Choái, der in Pekin, von Seiten der Chinesischen Regierung, als Lehrer der Manshurischen und Chinesischen Sprache, bey den Herren Kamenski, Lipopzow und Nowoselow bis 1808 gewesen war. Mit ihm kamen zwey Bitcheschi (Manshuren) aus dem Urgaischen Jamun (Gerichtshofe) und der Terigún Charzagäi-Mergén, der im Frühlinge dieses Jahres in Irkutzk als Courier gewesen war. Die ersten drey waren, über seidene Kleider von dunkelblauer Farbe, die im Schnitte sehr den Russischen glichen, in weiße (Trauer-) Gewänder gekleidet; darüber trugen sie Maguaszen, einen kurzen Halbpelz mit weiten Ärmeln von weißen Lämmerfellen, die Wolle auswärts gekehrt. Mit ihnen kamen der Bitcheschi, Boschko und Tußulachtschi, welche die Mission geleiteten, so wie auch viele Diener. Wir unterredeten uns, durch unsern Dolmetscher, in Mongolischer Sprache. Unsere Besucher erkundigten sich nach meiner Gesundheit, ob die Reise der Mission von Kiachta nach Urga glücklich gewesen sey, und ebenfalls, wie lange wir hier zu bleiben gedächten. — Auf das letztere antwortete ich: daß ich bey der späten Jahreszeit die Zögerung fürchte, und daher mit der Mission nicht länger als vier oder fünf Tage in Urga zu bleiben wünsche. Sie riethen uns, mit merklichem Bestreben uns zu überreden, vollkommen Erhohlung uns zu gönnen. Von meiner Seite wurde dieser Umstand dem Gutbefinden des Wan und Amban überlassen; dabey drückte ich meinen aufrichtigen Dank aus für ihre sorgfältigen Anordnungen auf der Reise in Betreff der Mission, und für die Ehre, deren sie uns würdigten, sich nach unserm Befinden zu erkundigen. Die Manshurischen Beamten ermangelten nicht, mir kund zu thun, daß ihr Chuandi in den Himmel versetzt worden sey. Ich antwortete mit Äußerung meiner Theilnahme an dem Verluste eines so sanften Monarchen, und sagte: daß ich hoffe, die Tugenden seines Nachfolgers würden das Volk trösten. Auf gleiche Weise thaten sie mir

zu wissen, daß dem Wan und Amban gefällig wäre, die Mission den folgenden Tag zu empfangen. Ich sagte darauf, daß nicht nur alle Mitglieder der Mission wünschten, persönlich den regierenden Magistrats-Personen von Urga ihre Ehrfurcht zu bezeigen, sondern daß auch ich, meiner Pflicht als Aufseher (Pristaw) gemäß, verbunden sey, dem Auftrage des Statthalters von Irkutzk zu Folge, von welchem ich auch ihnen Geschenke überbrächte, dieses zu erfüllen. Der Terigun Charzagai that sogleich die Frage: „Von wem sind die Geschenke übersendet? Von dem General-Gouverneur oder von dem amtsverwaltenden Stadt-Gouverneur *)?“ Von dem letztern, sagte ich. Während des Gespräches both mir der Sargutschei Choai-Loje seine Tabaksdose — eine bey den Chinesern, Manshuren und Mongolen allgemein gewöhnliche Höflichkeit. Unsere Besucher wurden mit Thee und Gebackenem dazu bewirthet.

Der Sargutschei Choai ist ungefähr 60 Jahre alt. Er ist noch sehr munter, höflich **), und genießt das besondere Vertrauen des Wan. Von den beyden Bitcheschi's ist der ältere, Sun, still und bescheiden; der jüngere, Tanbai, sehr redselig, war vor einigen Jahren in Kiachta, in der Eigenschaft eines Maimatschen'schen Boschko gewesen, und spricht ziemlich gut Mongolisch. Er erklärte dem Choai in Chinesischer Sprache die wesentlichen Gegenstände unserer Unterredung.

Nachdem unsere Gäste sich entfernt hatten, kam zu dem Pater Archimandriten und zu mir, um seine Ehrfurcht zu bezeigen, der dreyzehnjährige Sohn des die Mission geleitenden Tußulachtschi Idam, Zürén Dordshi, der in Urga studierte. Nach Asiatischer Sitte schenkte ich ihm, der neuen Bekanntschaft wegen, ein Levantisches Schnupftuch und ein Paar Barbiermesser.

Der Tußulachtschi Idam brachte zu uns nach 11 Uhr den Tußulachtschi Demit und den Sakirochtschi Darmadsap, von dem oben

*) Der Vice-Gouverneur von Irkutzk, Staatsrath Iw. Sem. Serkalejew. Anm. des Verf.

**) Diese Eigenschaft ist kein gewöhnlicher Zug des Manshurischen Charakters. — Choai zeigte einen besondern Eifer für die Russen in Kiachta 1819, auch bey Schlichtung der Angelegenheit, unsere Überläufer über die Gränze aus dem Nertschinskischen Bergwerke betreffend. Er bestimmte den wahren Werth der Sachen, welche die Überläufer mitgenommen hatten, während die Solonen alles, was ihnen geraubt worden war, fünf Mahl theurer anschlugen. Choai-Loje starb im Anfange dieses Jahr 1821. Anm. des Verf.

gesprochen worden, um sie, die von dem Wan zu Polizey=Beamten der Mission für die Zeit ihres Aufenthaltes in Urga bestimmt waren, zu empfehlen. Der erste, ungefähr 55 Jahre alt, ist von schwacher Gesundheit, aber sehr gewandt und ungemein höflich in Gesprächen; er befand sich, unter andern Mongolischen Beamten, in Kiachta in den Jahren 1809 und 1810 zur Zeit der Unterhandlungen des Wan mit dem Statthalter von Irkutzk, Treskin.

Bald nach ihnen erschien bey mir der Terigun Charzagai, und zeigte an, der Wan habe ihm aufgetragen, mit uns die Zeit zu theilen, damit wir nicht lange Weile hätten, indem wir uns unter Fremden befänden. Charzagai ist 60 Jahre alt; er ist ein sehr naher Verwandter des Wan, kühn und ziemlich gewandt. Er suchte auf alle Weise mich zu überreden, vor ihm ganz offen zu seyn.... Unter anderm sagte Charzagai, der Wan habe, als er aus Pekin mit einem Expressen die Nachricht von dem Ableben des Bogdochan Dsäzin erhielt, während die Mission sich schon auf dem Wege befand, diese anhalten, ja sogar sie wieder nach Kiachta zurück gehen lassen wollen. Aber da er die unternommenen Beschwerden und selbst die Kosten unserer Regierung in Erwägung gezogen, habe er beschlossen, unter seiner eigenen Verantwortlichkeit, die Mission bis nach China selbst gehen zu lassen. Wir erfuhren aber doch von dem Tußulachtschi Idam, daß der Wan wegen dieses Umstandes einen Buchi (Courier) nach Pekin geschickt habe, und daß die Mission in Urga die Entscheidung erwarten müsse. — Das war der Grund, warum man uns überredete, hier ein wenig länger auszuruhen.

Um zwey Uhr des Nachmittags kam wieder zu mir der Terigun Charzagai mit den Tußulachtschi's Idam und Demit. In Gegenwart des Pater Archimandriten fragten die Gäste neugierig, worin eigentlich die Geschenke bestünden, die ich von dem amtsführenden Statthalter von Irkutzk mitgebracht hätte. Ich sagte, dieß sey mir nicht bekannt. Indessen gab ich dem Terigun meinen und des Mission=Vorstehers Wunsch zu erkennen, dem Wan und Amban Geschenke zu überreichen, als ein Zeichen unserer besondern Verehrung gegen sie, und zum Andenken unserer Erkenntlichkeit für ihr Wohlwollen. Die Mongolen billigten diesen Vorsatz. Darauf fragten sie mich nach meinem Nahmen: „Tanái nére ken bi?" ist die erste Frage der Höflichkeit bey allen unbekannten Mongolen; dann nach dem Range, dem Alter u. s. w. Sie waren neugierig zu wissen, was Rußland für Nachbarn habe; ob der furchtbare Krieg mit den Franzosen geendiget; ob England weit von uns entfernt sey. — Hierauf wurden solche Antworten gegeben, wie sie den Umständen und meiner Lage angemessen waren. Die Beamten

sagten mir darauf, daß die Engländer schon lange nicht mehr dem Bogdochan Abgaben brächten; daß, vor ungefähr vier Jahren, der verstorbene Dsäzin ihre Gesandtschaft nicht zu sich gelassen, und, aus bey ihm aufkeimendem Mißvergnügen, gerade in der Stunde der Audienz befohlen habe, sie wieder aus seinem ergetzenden Hofe, der in der Nähe von Pekin liegt, zurückzuschicken. Solche Gedanken hatten die Mongolen — diese kriegerischen Hirten, aus der Chinesischen Politik geschöpft!

Nach drey Uhr hörte man in den Gégenschen Tempeln ein unharmonisches Getöse von Hörnern und Pauken. Dieses war, wie die bey uns sitzenden Mongolen sagten, der ceremonielle Umgang der Lama's um die Tempel mit Fahnen, der täglich, bey einer zahlreichen Versammlung von Verehrern, vollzogen wird.

17. September (29. September n. St.). Am Morgen war es kalt. Der Schnee war nur eben unterbrochen, aber dicke finstere Wolken stiegen in der Ferne auf den Gipfeln des Gebirges Guntú (Huntú) empor. Der Terigun, der Tußulachtschi Demit und der Sakirochtschi kamen um acht Uhr zu mir, und zeigten an, daß wir diesen Morgen zu dem Wan und Amban auf Mongolischen Postpferden reiten könnten, von denen ungefähr 200 in Urga durch die zwey nächsten Chanschaften, d. i.: Tuschetu und Zézen unterhalten werden, und 100 Pferde durch die Shabinen. Überhaupt ist vom Wan der Befehl gegeben, daß man uns, während der ganzen Zeit des Aufenthaltes der Mission in Urga, beym Ausfahren oder Reiten, mit diesen Pferden versehen soll, um die unserigen zur weitern Reise zu schonen.

Bald nachher kam der jüngste Sohn des Tußulachtschi Idam, der wieder in seine Nomaden-Wohnungen zurückkehrte, um von uns Abschied zu nehmen; mit ihm schickte ich seinem ältern Bruder ein Paar Barbiermesser zum Geschenke. Herr Rasgildejew I., von Erkenntlichkeit für den Eifer des Tußulachtschi bey Geleitung der Mission bewogen, schenkte dessen Sohn einen schönen Zelter. Diesen Morgen erschienen bey uns, zu Bezeigung ihrer Ehrfurcht, drey Söhne des Tußulachtschi Demit, wovon der mittlere, fünfzehn Jahre alt, die Tonsur als Lama erhalten hat. Sie sind alle, im Ganzen genommen, bescheiden; haben bräunliche Gesichter mit rothen Wangen, und waren sehr reich gekleidet. Zum Andenken an die Russen wurden jedem der beyden jüngern ein Levantin-Schnupftuch geschenkt. Darnach brachte auch der Terigun Charzagai seinen Enkel, der sich in dem Staate der Söhne des Wan befand; auch ihm wurde ein Geschenk gegeben. Diese häufigen, übrigens nicht sehr theuern Geschenke waren eine Folge unserer Bereitwilligkeit, die stillschwei-

genden Erwartungen unserer Besucher zu befriedigen; noch mehr aber forderte dieses die zweifelhafte Lage der Mission, ihre weitere Reise betreffend. Es war nöthig, die Nächsten an dem Wan uns geneigt zu machen; mit dem Geschenke, das der Sohn erhielt, war auch der Vater zufrieden.

Endlich um zehn Uhr versammelten sich in meiner Jurte der Bitcheschi Tschen und der Boschko Urgentái; bald kamen auch die gestern bey uns gewesenen zwey Bitcheschi des hiesigen Jamuns, Sun und Tan an, und luden uns zu dem Wan und Amban ein. Der Vorsteher der Mission und der Ordensgeistliche Benjamin fuhren in einem Wagen, der Ordensgeistliche Daniel und der Hierodiacon Israel in dem andern, in welchen die Geschenke an den Wan und Amban gelegt wurden. Von dem Russischen Klosterhofe bis an das südwestlich liegende Haus des Wan beträgt die Entfernung fast eine Werst. Wir gingen in folgender Ordnung: Voran ritten auf den besten Mongolischen Pferden zwölf Kasaken, zwey in einer Reihe neben einander, mit ihrem Ältesten; hinter dieser Kasaken-Abtheilung ritt ich, auf meinem eigenen Pferde, und hatte zu meiner Rechten den Wagenmeister, zur Linken den Dolmetscher; dann folgten die Wägen, umgeben von den Studenten und den Kirchendienern. Unsern Zug schloß der Sotnik mit zwey Kasaken. Vor dem ganzen Zuge gingen die Urgaischen Beamten her, und zur Seite fuhren unsere Führer, der Bitcheschi, Boschko und Tußulachtschi; überdieß der Terigun Chárzagal, der Tußulachtschi Demit, der Sakirochtschi und einige Mongolen. Der schneidende Contrast in den Gesichtern, in der Kleidung, selbst in den Pferden, den unserigen und den Mongolischen, gab diesem Zuge ein eigenes, angenehmes, buntes Ansehen. Dort nickten die weißen Büsche auf den Mützen der Kasaken, und die Sonnenstrahlen blitzten hell von ihren Säbeln und lackirten Wehrgehängen zurück; hier glänzten die atlassenen Röcke der Mongolen, und der Wind spielte mit den rothen Bändern ihrer Mützen. Alles dieß könnte, dünkt uns, zum Gegenstande eines, wenn auch nicht vorzüglichen, mindestens doch ziemlich originellen Gemähldes dienen.

Nach unserer Ankunft bey dem Hause des Wan, das von Holz in bescheidenem Chinesischen Geschmacke gebaut war, stiegen wir von den Pferden und aus den Wägen, und begaben uns in den Hof. Am Thore standen zwanzig fürstliche Leibwächter in Chinesischen weißen Kleidern. Sie hatten keine Wehrgehänge, sondern hielten ihre Seitengewehre in der linken Hand.

Der Sargutschei Choai kam uns entgegen, stellte sich auf die linke Seite, bey den Chinesern die ehrenvollste, und geleitete den

Pater Archimandriten; nach ihnen folgte ich mit dem Bitcheschi Tschen und dann die Übrigen. Das Hauptthor war geöffnet; in demselben stand die Kalesche des Wan und eine Tragsänfte; das ganze Gebäude neigt sich zum Verfalle. Nachdem wir bey zwey Schirmdecken oder verschlossenen Thoren in dem innern Hofe, der von einem Bache durchströmt wird und von Birken umschattet ist, vorüber gegangen waren, traten wir in ein enges Vorzimmer, in welchem, auf einem Tischchen, der Thür gegenüber, Chinesische porzellanene bauchige Krüge *) und lackirte Kästchen standen. Aus dem Vorzimmer traten wir in ein äußerst enges Durchgangszimmer; dieses ist der Empfangssaal. In demselben ist ein großes Fenster durch die ganze Wand, dessen Gitter mit dünnem, weißem Papiere überklebt ist; gerade in der Mitte ist eine große Glasscheibe eingesetzt. Neben dem Fenster befand sich auf einem einfachen schlichten Diwan ein Tischchen, und nahe bey diesem saßen, in weißen Halbpelzen, mit Schaffell von außen, die Füße untergeschlagen: der Wan weiter von dem Eingange des Zimmers, und näher an der Thür der Amban. Auf einem andern Tischchen, nahe an der Wand, bemerkte ich eine Englische Stutzuhr; aber es schien, daß sie still stand. Zuerst ging der Vorsteher der Mission nebst mir, Rasgildejew I. und Frolow hinein. Ich bezeigte, durch den Dolmetscher in Mongolischer Sprache, den beyden Urgaischen Gebiethern meine Ehrfurcht im Nahmen des Irkutzkischen Statthalters. Der Wan fragte, ob der Statthalter sich wohl befände u. s. w. Darauf wurden zwey Kisten mit Geschenken hereingebracht, und vor dem Wan und Amban, wie sich's gebührte, hingestellt. Der Wan nahm sie mit dem Ausdrucke des Dankes an, und sagte: „Gegenseitige Geschenke bestehen bey uns seit langer Zeit aus nachbarlicher Freundschaft; daher werden auch wir, wenn Ihr wieder in Euer Vaterland zurückkehrt, dem Statthalter Ehrengeschenke senden.“ Indem er das auf dem Tische liegende Nahmensverzeichniß ansah, sagte er: „Ah, das ist der Major **), das

*) Im Russischen Kuwschin, das heißt: ein großer Krug, mit weitem Bauche und weiter Öffnung ohne Deckel.

Anm. des Übers.

**) Diesen Titel führte ich während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes in dem Chinesischen Reiche, zu Folge der officiellen Anzeige von Seiten unserer Regierung. Die Chineser fügten ihr Löje und die Mongolen Noin, welches Herr bedeutet, hinzu. Die übrigen Beamten und Studenten der Mission nannten sie nach ihren Nahmen, z. B. Eugraph-Noin, Andrei-Noin u. s. w.

Anm. des Verf.

der Dalama *)," und ließ uns ihm gegenüber in folgender Ordnung setzen: der Sargutschei, der Bitcheschi Tschen, der Archimandrit und ich. Hierauf traten die Mitglieder der Mission ein. Der Wan begegnete ihnen mit diesen Worten: „Ah, das sind die Charalama's (schwarzgekleidete Geistliche, Mönche); das die Schüler." Diesen letztern rieth er, nach ihrer Ankunft in Pekin fleißig zu lernen, und nichts zu sparen, um durch ihre Fortschritte den Willen der Regierung zu erfüllen, und sich so aufzuführen, wie es wohlerzogenen, ehrbaren und die Würde ihres Vaterlandes einsehenden Leuten geziemt. Man gab jedem von uns eine Tasse Thee mit Zucker. Der Wan bewillkommte hierauf den Pater Archimandriten in Mongolischer Sprache, und fügte hinzu: er erinnere sich noch der Zeit, als der Pater Peter Schüler bey der Pekinschen Mission war u. s. w. Der Amban seinerseits fragte ihn in derselben Sprache, wie alt er wäre, wie lange er in Pekin studiert habe u. s. w. Als der Wan den Dolmetscher Frolow erkannte, sagte er: „Ah, ich erinnere mich, Du warst bey uns im Frühjahre mit dem Capitän Wasili." Der Urgaische Fürst verstand unter diesem Nahmen den Titular-Rath Nowoßelow, Dolmetscher der Manshurischen und Mongolischen Sprache in Irkutzk. Er überbrachte im Februar 1820 die Anzeige des Statthalters von dem Wechsel der Russischen Mission.

Hierauf drückte ich meinen und des Dalama (des Archimandriten) Wunsch aus, dem Wan und Amban einige Russische Sachen zu überreichen. Der Wan antwortete darauf mit ausgezeichneter Freundlichkeit, daß wir uns vergebens deßwegen Sorge machten; übrigens wolle er nicht mit einer abschlägigen Antwort unsere Höflichkeit erwiedern, in Erwägung dessen, daß wir so weit herkämen. Sogleich wurden verschiedene krystallene, in Kiachta mitgenommene Sachen herein gebracht, und vor den Wan und Amban im Nahmen des Vorstehers der Mission hingestellt. Nachdem überreichte ich dem Wan ein Paar Pistolen von der besten Arbeit, mit Bayonnetten auf Springfedern; einen niedlichen Schraubenzieher; ein messingenes Kofferchen mit kunstreicher, getriebener Arbeit, zum Pulver; zehn Pfund des besten Schießpulvers, und endlich wurde von Rasgildejew I. ihm ein Fernrohr und eine weiße Juchtenhaut dargebracht. Dem Amban wurden von mir fünf und zwanzig Arschinen **) Kamlot, von Zimmtfarbe (der beliebtesten in China) und von der besten Güte geschenkt. Der Eine sowohl als der Andere nahm das Überreichte mit

*) Dieß heißt in Mongolischer Sprache der älteste Geistliche; so nennt man in den hiesigen Papieren die Vorsteher unserer Missionen. Anm. des Verf.

**) Siehe Anmerkung Seite 25.

Dank an. Endlich fragte mich der Wan, wie alt ich sey, und welches mein Geburtsort wäre; wo ich in Dienst stände, in Moskau oder in Petersburg, und als er die Antwort (was ihm schon früher bekannt war) erhalten hatte, daß ich in Petersburg im Dienste stünde, fuhr er fort: „Ah, das ist dort, wo euer Herr, der Kaiser, seinen Aufenthalt hat.“ Der Wan wünschte uns, nach den Unruhen der Reise uns zu erhohlen. Beym Weggehen ermangelte ich nicht, die Sorgfalt unserer Führer, des Bitcheschi, Boschko und Tußulachtschi, für die Mission zu rühmen. Der Wan hörte dieses mit Vergnügen an, und sagte: „Ja, Ihr begehrt ihre Hülfe bey Euren Reisebedürfnissen, und sie sind verbunden, Euch in Allem beyzustehen.“ Der Sargutschei geleitete uns, wie vorher, bis an das Thor, und indem er von uns schied, lud er mich auf morgen zum Mittagsessen ein.

Hier eine flüchtige Schilderung der jetzigen regierenden Magistrats-Personen von Urga:

Der Wan, mit Nahmen Jundún-Dordschi ist ein geborner und appanagirter Fürst, der seine Abkunft vom Dshingis-Chan herleitet; durch seine Gemahlinn ist er der nächste Verwandte des verstorbenen Chinesischen Kaisers Dsäzin. Er ist fünf und fünfzig Jahre alt, von hohem und geradem Wuchse und von starker Constitution; er hat ein volles, männliches und zugleich angenehmes Gesicht, mit einer Asiatischen, stolzen, schönen Miene. Bey einer besondern natürlichen Schärfe des Verstandes und gutem Gedächtnisse, hat Jun Wan, am Pekinschen Hofe erzogen, alle Verdienste und Fähigkeiten eines Asiatischen Großen am Hofe; er ist scharfsichtig, listig, ziemlich gewandt und angenehm in Gesprächen; wenn es nöthig ist, ist er höflich und artig im Umgange, und in dieser Hinsicht gleicht er sogar einem Europäer. So viel man bemerken kann, ist er ein Liebhaber der Wissenschaften, der Redekunst und der Künste; er schreibt selbst gut und spricht vollkommen drey Sprachen: Chinesisch (in dieser Sprache hat er viel schöne Verse geschrieben), Manshurisch und Mongolisch; er weiß viele Russische Worte. Da er lange Zeit an dem Hofe von Pekin gedient hat, hat er mehr als ein Mahl Europäer gesehen; er war in dem ceremoniellen Hofstaate, als der Englische Gesandte Lord Macartney — in den Jahren 1793 und 1794 — sich in Pekin aufhielt, und da er in seinem gegenwärtigen Amte in der Nähe unserer Gränze, ungefähr dreyßig Jahre lang steht, hat er nicht nur nicht die National-Kälte gegen Europäer, sondern er ist auch äußerst neugierig und sogar leidenschaftlich für alles Europäische. Ein großer Liebhaber der Musik, hat er selbst auch ein gutes Gehör. Überhaupt ist er von einem festen und leb-

6 *

haften Charakter, recht gut und sanft; er versteht seinen Antheil zu verwalten; aber, dem Anscheine nach, ist er habsüchtig und geitzig.

Der Amban oder General von Urga, der aus Pekin nur auf drey Jahre dahin geschickt wird, ist der Gefährte des Wan, bey dem er übrigens sich in völliger Abhängigkeit befindet. Der jetzige Amban ist aus einer guten Manshurischen Familie, über 60 Jahre alt, nicht groß von Körper und mager; er hat ein ziemlich gemeines Gesicht; aber in Gesprächen und im Umgange ist er höflich und angenehm; er hat nicht den gewöhnlichen National-Stolz, ist sanft, dem Anscheine nach gutmüthig und mehr zum Stillschweigen geneigt; er ist arm, durch — wie man sagt — besondere unangenehme Umstände, die sich mit seinem Vater ereignet haben.

Wir kehrten auf demselben Wege und in derselben Ordnung nach Hause zurück; aber die Menge der Neugierigen war noch zahlreicher geworden. Unsere Führer waren sehr zufrieden mit dem, was ich über sie vor dem Wan gesagt hatte; besonders aber der Tußulachtschi Idam, der dankbar zu mir sagte: „Der Herr Major hat rechtschaffen gehandelt.“

Eine Stunde nach unserer Rückkehr wurden von dem Wan für den Pater Archimandriten und mich süßes Backwerk auf siebzehn Schüsseln gebracht; drey Krüge (Kuwschin, siehe Anmerkung Seite 81) Chinesischen Weines, aus Reiß bereitet und Schausin genannt, und sechs Pfund schwarzen Thees; ferner dem Pater Archimandriten und mir, jedem zwey, und den übrigen Reisenden ein Stück Chinesischen Seidenzeug. Auf den Umschlägen stand geschrieben, wem jedes Stück nahmentlich bestimmt war: Dem Dalama, dem Major u. s. w.; für die Kasaken wurden besonders zwey Kisten Backstein-Thee gebracht, in jeder Kiste sechs und dreyßig Theebacksteine. Für solche Beweise der Aufmerksamkeit bath ich den Terigun Charzagai, dem Urgaischen Fürsten unsern innigsten Dank abzustatten; zugleich tranken wir auf die Gesundheit Seiner Durchlaucht. Der Wan war, wie uns nachher gesagt wurde, sehr zufrieden mit unserer Erkenntlichkeit. Dem eingeführten Gebrauche nach wurde den Überbringern der Geschenke Folgendes gegeben: dem Terigun Charzagai ein Säbel, und rother und grüner Saffian; dem Bitcheschi des Wan ein Säbel und rother Saffian, und jedem der sechs Diener ein seidenes Tuch.

Auf gleiche Art wurden uns auch von dem Amban ähnliche Gastgeschenke überbracht; aber in geringerer Menge. Dem Narba, der sie überbrachte, wurde grüner Saffian geschenkt.

Des Abends tranken der Demit, der Sakirochtschi und Charzagai bey mir Thee. Dieser letzte ist ein Nachkomme des bekannten Tulu-

schen *), der 1712 Gesandter des Chinesischen Bogdochans Kansi bey dem Kalmükischen Aiuk-Chan, wegen der Rüstung desselben gegen die Sungaren, gewesen war. Er zählt auch in seiner Verwandtschaft einen der Chinesischen Gesandten, die zu der Russischen Kaiserinn Anna Iwanowna geschickt wurden.

Ich lenkte die Rede auf die gegenwärtige Reise der Mission, und gab dem Charzagai den Wunsch zu erkennen, einen ehrlichen Landwirth auszufinden, bey dem ich für uns einige Kamehle umtauschen könnte, die an den beschwerlichen Weg in den Mongolischen steinigen Steppen gewöhnt wären. Da in Urga selbst sich keine befanden, erboth sich der Tußulachtschi Demit — einer der reichsten Chalchassischen Viehbesitzer — uns mit zehn guten Kamehlen zu versorgen, wenn wir durch seine in Góbi befindlichen Nomaden-Plätze, ungefähr 300 Werste (43 Deutsche Meilen) von Urga reisen würden. Wir nahmen dieses Anerbiethen mit besonderem Danke an.

18. Sept. (30. Sept. n. St.). Als ein Unterpfand der Erkenntlichkeit gegen Choai-Löje schickte der Pater Archimandrit diesen Morgen ihm nach Maimatschen Gastgeschenke **); auf gleiche Weise wurden auch von meiner Seite dem Choai durch den Dolmetscher Frolow, drey Arschinen schwarzes Tuch und ein halbes Pud (20 Pfund) weiße Seife geschickt. Mit Herrn Frolow, als er zurückkehrte, kamen zwey Nerba's oder Diener des Sargutschei an, um für die Geschenke zu danken und abermahls alle Mitglieder der Mission zum Mittagsmahle einzuladen.

Nach neun Uhr kam der Bitcheschi Tan mit dem Terigun zu uns, und verlangte ein Verzeichniß davon, welche Sachen dem Wan und Amban eigentlich von dem Vorsteher der Mission, und welche von mir überreicht worden wären. Als Ursache davon gab Tan an, daß der Sait Wan und Amban vergessen hätten, was jedem von ihnen geschenkt worden sey. Lange suchte ich dieser umständlich genauen Angabe auszuweichen; Tan bath dringend, und es würde ihm alles mündlich gesagt; aber er erklärte: er könne dieß nicht im Gedächtnisse behalten. Und so waren wir denn genöthiget, das verlangte Verzeichniß in Mongolischer Sprache aufzusetzen und ihm einzuhändigen;

---

*) Die interessante Reise dieses Manshuren aus Pekin, durch Selenginsk, an den Ufern der Wolga, mit Beschreibung der Russischen Länder und Gebräuche, ist aus dem Manshurischen durch den bekannten Dolmetscher Al. Leontiew übersetzt. St. Petersb. 1782. Anm. des Verf.

**) Im Russischen Gostinzi, d. i.: Geschenke an Backwerk und süßen Sachen. Anm. des Übers.

wobey wir um Entschuldigung bathen, daß die unbedeutenden von uns überreichten Sachen so viele Sorge und Unruhe verursacht hätten. Tan erwähnte Kiachta, erzählte von dem verstorbenen Director des Kiachtaischen Zollamtes Wonifantjew, von seiner ungewöhnlichen Körperstärke, von dem Vorzuge der Russischen Häuser vor den Mongolischen räucherigen Jurten u. s. w. Der Terigun Charzagai und der Tußulachtschi Idam, die dort gewesen waren, fragten mich, ob nicht noch solcher Kamlot da wäre, wie ich dem Amban überreicht hätte. Ich antwortete, ich hätte keinen mehr davon.

Um zwölf Uhr begaben wir uns nach Maimatschen zu dem Sargutschei; die geistlichen Mitglieder im Wagen; ich mit den Studenten und der Bedeckung auf Mongolischen Pferden reitend. Uns geleiteten der Bitcheschi Tsen, der Boschko Urgentoi, der Tußulachtschi Idam mit seinen Dienern, und der Terigun Charzagai, der unzertrennlich von mir war.

Von dem Russischen Klosterhofe bis Maimatschen kann man eine Entfernung von vier Wersten (vier Siebentel oder über ein halbe Deutsche Meile) gegen Süden, oberhalb des Flusses Tóla, annehmen. Der Weg ist uneben und selbst bey der Handels-Slobode *) mit Kieselsteinen übersäet **).

Das Maimatschen bey Urga nimmt einen weit größern Raum ein, als jenes Maimatschen bey Kiachta; nur sind in dem erstern alle Gebäude von Holz und ziemlich verfallen. Die Straßen sind breit und kothig; es gibt viele kleine Buden mit kurzen Waaren. Bey unserm Durchzuge versammelte sich das Volk in Haufen und lief hint r uns drein, ohne auf das Geschrey zweyer Polizey-Diener zu achten, welche die Ungehorsamen, nach dem Chinesischen Gesetze der guten Ordnung, mit langen Peitschen auseinander jagten. Der Sargutschei kam uns auf dem Hofe entgegen, bewillkommte uns mit Artigkeit, und führte uns dann in die innern Zimmer, wo ein Saal für die Gäste eingerichtet war. Das Haus ist enger und unreinlicher als die Wohnung des Kiachtaischen Sargutschei. Die mit uns angekommenen Mongolischen Beamten wurden an den Eingang des Zimmers an einen besondern Tisch gesetzt, der Bitcheschi und der Boschko aber zu uns. Der Wirth bewirthete Alle freundlich; gedachte seiner Schüler, der Herren Lipowzow und Nowoßelow, und war zu-

---

*) Siehe Anm. ***) Seite 22. Anm. des Übers.

**) Die vorzüglichsten umständlichen Nachrichten von der Chinesischen Handels-Slobode in Kiachta stehen in dem Journale: Nordisches Archiv, S. 418 bis 430. Anm. des Verf.

frieden mit meiner Äußerung, daß der Nahme dieses Lehrers — Choai-Lóje — auch in der Russischen Hauptstadt bekannt sey. Während des Mittagsmahles fragte mich der Sargutschei, wie lange wir uns vorgenommen hätten in Urga zu bleiben. Ich antwortete, seinem Zureden zu Folge hätten wir uns sieben Tage dazu festgesetzt, und drey davon zurückgelegt; und also wollten wir nach etwa vier Tagen aufbrechen; übrigens wie dieses dem Wan gefällig wäre. Der Sargutschei rieth uns immer noch auszuruhen, und fügte hinzu, daß jetzt die Tage kalt und regnerisch wären, und daß er, wenn er (nach Chinesischer Astrologie) einen glücklichen Tag zu unserer Abreise erwählt habe, dieses den Urgaischen Gebiethern melden würde. Uns blieb nichts übrig, als für einen solchen Eifer zu danken.

Nach dem Mittagsmahle tranken wir eine Tasse Thee ohne Zucker (statt des Kaffehs), trennten uns von dem Sargutschei, und begaben uns um 3 Uhr Nachmittags nach Hause. Beym Abschiednehmen knieten der Terigun Charzagai und der Tußulachtschi Idam vor dem Sargutschei nieder; diese Ceremonie wird von den Mongolen vor allen Chinesischen Beamten beobachtet. Die Manshuren, Chineser und Mongolen nehmen, auch bey den größten Ceremonien, die Hüte nicht ab, sondern sie bezeigen ihre Achtung durch ein kaum merkliches Niederlassen der Hände und durch Kniebeugen. Vor Fürsten und Generalen beugen sie die Knie drey Mahl, und jedes Mahl bewegen sie sich etwas vorwärts; vor dem Kaiser neigen sie sich bis zur Erde neun Mahl in drey verschiedenen Absätzen, wie man bey uns sagt: drey Mahl drey.

Auf dem Rückwege in die Stadt sahen wir viele Zelte, Mongolen gehörig, die zur Verehrung des Kutuchtá herbey strömten. Dort stand in einem kleinen Lager Zézen-Chan, und harrte Tage lang der Ankunft des Kutuchtá. Überhaupt hatten sich in Urga viele Chalchassische vornehme und geringe Leute versammelt, und erhabene Feste wurden bereitet; aber der Tod des Bogdochan zerstörte alles. Die Unterthanen, geistliche und weltliche, müssen bey dieser Gelegenheit ungefähr drey Monathe lang Trauer tragen; und die Lama's sind verbunden, die ersten 49 Tage besondere Gebethe für die Ruhe des von der Erde hinüber Gegangenen zu lesen.

Zur Erläuterung der Feste, welche von den Mongolen bey der Erscheinung des Kutuchtá-Gégen (Héhen) gefeyert werden, halte ich es nicht für überflüssig, hier einer solchen Feyerlichkeit zu erwähnen, die im J. 1729, bey Gelegenheit der Erhebung eines von diesen Oberpriestern Statt fand. Diese Ceremonie wurde in dem ehemahligen Urga, an dem in den Orchón fallenden Flüßchen Selbi vollbracht.

Den 22. Juny (3. Jul. n. St.) in der zweyten Stunde des Tages, d. i.: nach Aufgang der Sonne, wurde in Urga der Versammlungstempel geschmückt. Dem Eingange gegenüber stellte man das Bild des Burchanen Ajusch *). Auf der linken Seite befand sich ein Thron mit Edelsteinen und Goldstoff geschmückt, und quer über durch den ganzen Tempel waren hölzerne Bänke, zum Sitzen für die Lama's, erbaut. Dort erschienen: des vorigen Kutuchtá Schwester, drey Mongolische Chane (Tuschetu, Dsaßachtu und Zézen), auch ein von dem Bogdochan Jundshin abgesandter Amban oder General, der auf der Mütze eine Pfauenfeder hatte; gleichfalls auch die Fürsten Darchantschin Dsuwan, der Vater des jungen Kutuchtá, Zézen Wan und andere vornehme Mongolen. Die Anzahl der Lama's belief sich auf 26,000, und des gemeinen Volkes, der Männer, Weiber und Kinder strömten mehr als 100,000 Menschen zusammen. Nach Versammlung der vornehmsten Leute in dem Tempel trug man aus demselben 20 Lanzen heraus mit vergoldeten Knöpfen und gegossenen Figuren von wilden Thieren oben darauf; diese stellten sie in zwey Reihen. Auf gleiche Weise standen in einer Linie 200 Mann mit Trommeln und messingenen Trompeten. Zwischen dieser Reihe trugen sechs Lama's aus dem Tempel, auf einem Lehnstuhle, die Schwester des vorigen Kutuchtá heraus, hinter welcher die Chans, Wans und alle übrigen vornehmen Leute, in prächtigem Gewande, bis zu der Jurte des jungen Kutuchtá gingen, der bey seinem Vater Darchantschin Dsunwan **) eine Werst weit von dem Tempel, wohnte. Nach einer Stunde führten die Mongolischen Großen und die ältesten Lama's den wiedergeborenen Kutuchtá unter den Armen aus der Jurte, und setzten ihn auf ein bereit stehendes reich geschmücktes Pferd; dieses führten der Chubilgan (der Wiedergeborene) und der Dalama (älteste Lama) Dshangun, Neffe des Wan, am Zügel. Bey ihrem Austritte aus der Jurte fingen alle Lama's an, dem Kutuchtá Lobgesänge zu singen und auf allen Instrumenten zu spielen; während dem verbeugten sich vor ihm vornehme und gemeine Leute mit inniger Rührung und hoben die Hände empor. Der Kutuchtá ritt langsam bis zu der Umzäunung; hinter ihm trug man auf einer Sänfte die Schwester des vorigen Kutuchtá, welche auch

---

*) Zu diesem bethen die Schigemunier um Verlängerung des Lebens. Anm. des Verf.

**) Dieser Mongolische Fürst war mit einer Verwandten des Chinesischen Kaisers Jundshin vermählt. Seine Familie wurde, auf den Rath des Dalai-Lama, mit der Wiedergeburt des Kutuchtá in derselben beglückt. Anm. des Verf.

von ihm Schwester genannt wurde. Dann folgten der von dem Dalai-Lama abgesendete älteste Lama Nomochon, der Chinesische Amban, alle Lama's und die übrigen vornehmen Mongolen; das gemeine Volk ging auf beyden Seiten neben her. Innerhalb der Umzäunung oder Ringmauer standen sechs Jurten mit vergoldeten Knöpfen, mit buntfarbigen reichen Stoffen umwunden. Alle hielten an, als sie bis zu der Umzäunung gelangt waren. Die nächsten Lama's hoben ehrerbietbig den Kutuchtá vom Pferde und führten ihn durch das südliche Thor in die Umzäunung oder Ringmauer; dort blieb er ungefähr eine halbe Stunde, als wollte er seine vorige Wohnung in Augenschein nehmen. Aus der Verzäunung führten die ältesten Lama's, wie auch seine Schwester, der Bogdochanische Amban und alle übrigen Großen ihn unter den Armen in den großen Versammlungstempel. Als sie in den Tempel getreten waren, setzten der von dem Dalai-Lama abgesendete Chubilgan-Nomochon und die andern Lama-Chubilgans ihn auf den Thron. Der Amban verkündigte dem ganzen Volke den Befehl des Bogdochans, dem Kutuchtá die gebührenden Ehrenbezeigungen zu erweisen. Ungesäumt verbeugten sich alle Anwesenden drey Mahl bis zur Erde vor ihm. Hierauf stellte man auf einen Tisch vor den Kutuchtá einige silberne Glöckchen (Chonchó), welche die Lama's gewöhnlich zur Zeit des Gottesdienstes gebrauchen; ein Glöckchen aber, als wenn es dieses wäre, das er ehedem gebraucht hätte, behielten sie zurück, zur Prüfung, ob er dieses wirklich erkennen werde. Der Kutuchtá sah sie an und sprach dann zu den nächststehenden Lama's: „Warum habt ihr mein Lieblingsglöckchen nicht mit den übrigen hergebracht?“ Und nun riefen alle Chans, Wans, Lama's und das Volk mit Einer Stimme: „Du bist wahrhaftig unser Oberpriester und der alte Kutuchtá!“

Dann trat zu dem Kutuchtá seine Schwester, um seinen Segen zu empfangen. Nach ihr folgte der Chinesische Amban, die nächsten ältesten Lama's, auch die Chans und übrigen Vornehmen. Als sie den Segen erhalten hatten, entfernten sich Alle. Der Kutuchtá blieb im Tempel bis ganz zum Abende, um die Lama's und das gemeine Volk zu segnen.

Den 23. Juny (4. July n. St.), in der ersten Stunde des Tages versammelten sich der aus Pekin gesendete Amban und die übrigen Großen in demselben Tempel; das gemeine Volk stand um denselben herum. In der dritten Stunde nach dem Aufgange der Sonne führten die ältesten Lama's den wiedergeborenen Kutuchtá unter den Armen aus der Umzäunung in jenen Tempel, und setzten ihn auf den Thron. Der Amban legte ihm die von dem Chinesischen Kaiser übersendeten Geschenke vor, und nahmentlich: einen goldenen

Präsentier-Teller, drey hundert Lana (ungefähr acht und zwanzig Pfund) schwer, in dessen Mitte acht Edelsteine eingesetzt waren. Auf dem Präsentier-Teller lagen Chadaks, tausend Lana (zwey tausend Rubel) in Silber, und ein und achtzig Stück Gold- und Silberstoffe, auf deren jedem geschrieben stand, daß für die Arbeit drey hundert Lana (600 Rubel) in Silber bezahlt worden sind; gleichfalls auch ein und achtzig Schüsseln mit Confect und verschiedene andere Sachen. Alles dieses reichte der Amban dem Kutuchtá mit der tiefsten Ehrerbiethung dar, und verkündete ihm zugleich den Glückwunsch von Seiten Seiner Bogdochanischen Majestät. Endlich, nachdem er um den Segen gebethen hatte, sprach er im Nahmen des Bogdochan Folgendes: „Wie das Gold unvergänglich ist, so sey auch Du, großer Priester, unvergänglich; wie der Edelstein glänzt, also sey auch Dein Glanz; und wie Du bey Lebzeiten unsers Vaters unser Reich bewahret hast, also sey auch jetzt unter meiner Herrschaft, großer Priester, gnädig unserm Reiche und bewahre dasselbe."

Der Kutuchtá nahm die Geschenke an, und gab dem Bogdochan den Segen, indem er auf das Haupt des Amban beyde Hände legte. Dann segnete er die Lama's und das gemeine Volk, welches in der Einbildung, es empfange diesen Segen von Gott selbst, mit großer Furcht, einer nach dem andern, in den Tempel trat.

Nachmittags schlug man, zur Bezeigung einer so großen Freude, vier große Zelte und viele kleinere, eine halbe Werst weit von dem Tempel auf, und in der Mitte ließ man einen großen freyen Platz zum Ringen. In den großen Zelten saßen die Chans und die übrigen Großen. Von beyden Seiten führte man Ringer hervor; auf jeder befanden sich zwey hundert acht und sechzig Mann, wovon die eine Hälfte dem Tuschetu-Chan, Zézen-Wan und Darchan Wan, die andere Dsaßachtu-Chan, Dswun-Wan und Bartu-Beil angehörte. Die Ringer kämpften bis ganz gegen Abend; wer siegte, dessen Nahmen schrieb man auf; und wer fiel, wurde nicht weiter zum Ringen zugelassen. Auf diese Art blieben zuletzt nur fünf und dreyßig Sieger übrig.

Den 24. Juny (5. July n. St.) versammelten sich wieder alle Mongolen im Tempel, und hielten dem Kutuchtá das Dankgebeth.

Den 25. Juny (6. July. n. St.) überreichten Dsaßachtu-Chan und Zézen-Wan von ihrer Seite dem Kutuchtá Geschenke, die in Gold- und Silbergeschirr, in seidenen Zeugen, Chadaks und Thee bestanden. Die übrigen Mongolischen Regenten und das gemeine Volk gaben ihren Eifer durch gleiche Opfer zu erkennen. Ein gemeiner Mongole, aus dem Chotun des Zézen-Wan trieb drey hundert Pferde zum Geschenke herbey. Die damahls gerade in Urga

befindlichen Chinesischen Kaufleute versammelten sich und überbrachten dem Kutuchtá hundert und fünfzig Stück Atlas und vier hundert Kisten Backstein-Thee.

Den 27. Juny (6. July n. St.) wurde das Ringen wieder fortgesetzt. Der Tag war sehr heiß, und die Ringer wurden von Hitze und Staub ganz entkräftet; deßwegen äußerten die Chans gegen die Lama's den Wunsch, daß es regnen möchte. Gerade zu derselben Zeit zog von Westen eine Wetterwolke heran; es fiel Regen, und bald nachher wurde es wieder heiter; dieses schrieb das abergläubige Volk als unbezweifelt der Wirkung des Gebethes der Lama's zu.

Vom 28. Juny bis zum 3. July (9 bis 14 July n. St.) waren jeden Tag Ringkämpfe.

Den 3. July (14. July n. St.) reiseten die Chans und die übrigen Mongolischen Regenten mit dem Volke nach dem Flusse Orchón in den District Urachú, von Urga über fünfzig Werste (sieben Deutsche Meilen) entfernt, und nahmen die oben erwähnten fünf und dreyßig Ringer mit sich.

Den 5. July (16. July n. St.) war in Urachú Pferderennen; das Ziel war achtzehn Werste (zwey und vier Siebentel oder zwey und eine halbe Deutsche Meilen) entfernt. Es wurden auf ein Mahl ein tausend hundert und zehn Pferde losgelassen; von diesen wurden nur hundert der vordersten Pferde für die besten erkannt, welchen allen berühmte Nahmen gegeben wurden; ihre Besitzer erhielten Geschenke und einige Vorrechte *).

Am 6. July (17. July. n. St.) ließ man in demselben Districte, auf eine Entfernung von sechzehn Wersten (zwey und zwey Siebentel Deutsche Meilen) ein tausend sechs hundert sieben und zwanzig sechsjährige Pferde los; den Besitzern der hundert ersten gab man Geschenke.

Am 7. July (18. July n. St.) war wieder Pferderennen, auf eine Entfernung von zwölf Wersten (ein und fünf Siebentel oder eine und drey Viertel Deutsche Meilen), von neun hundert fünf und neunzig vierjährigen Pferden; nach diesem wurden die Besitzer der ersten hundert Pferde nach dem Beyspiele der ersten belohnt.

Die erwähnten Pferde bey den drey Rennen, drey tausend sieben hundert zwey und dreyßig an der Zahl, waren von allen Mongolen des Chalchassischen Fürstenthumes zusammen gebracht.

An demselben Tage, nach Beendigung des Pferderennens, theilte

*) Bergmann sagt, daß man bey den Kalmüken, welche das Pferderennen sehr lieben, dem Besitzer des besten Siegers im Rennen bis fünf hundert Schafe zur Belohnung gegeben habe. Nomad. Streif. Bd. I, Seite 93.

man die aus Urga mitgenommenen in zwey Theile; die einen auf die Seite des Tuschetu-Chan, und die andern auf die des Dsaßachtu-Chan. Sie rangen lange, und Hauptsieger blieben nur sieben, die wieder nach Urga zurück gebracht wurden.

Während des Rennens und des Ringens schossen sie mit Bogen nach dem Ziele auf eine Weite von fünf und zwanzig Klaftern. Drey hundert und zwey Mann schossen jeder vier Pfeile auf ein Mahl ab; diejenigen, welche mit allen vier Pfeilen, oder wenigstens mit dreyen das Ziel trafen, wurden für die besten Schützen erkannt; fünf und zwanzig zeigten sich als solche.

Am 8. July (19. July n. St.) kehrten alle Mongolischen Herdenbesitzer nach Urga zurück, und um neun Uhr des Morgens schossen die fünf und zwanzig noch übrigen Schützen auf demselben Platze und in demselben Zelte, wo die Ringer vorher kämpften. Nachmittags wurde bey der Umzäunung oder Ringmauer des Kutuchtá eine reich verzierte Jurte errichtet, in welche man den Kutuchtá aus der Umzäunung unter den Armen führte. Vor ihm trug man verschiedene Götzenbilder und ein dampfendes, silbernes Rauchfaß. Als er in die Jurte getreten war und sich auf den Thron gesetzt hatte, setzten sich alle vornehmen Leute, jeder an seinen Platz. Dann trug man aus der Umzäunung in silbernen bauchigen Krügen oder Kannen gekochten Backstein-Thee, und überreichte ihn in Tassen dem Kutuchtá und seiner Schwester. Der Kutuchtá kostete ihn, gab ihn dann zurück, und befahl aus allen Kannen einzuschenken, aus welchen man zuerst den Chubilgans und Dalama's, dann den Chans und den übrigen vornehmen Leuten, jedem in seine Tasse einschenkte; wer aber gerade keine Tasse hatte, dem goß man den Thee in die Hände. Alle tranken ihn mit großem Vergnügen; sie hielten dieses Getränk für ein heiliges Wasser, da es ihnen vom Kutuchtá selbst gegeben wurde.

Hierauf kämpften die sieben Ringer unter sich, von der zehnten Stunde des Tages an bis zu der ersten der Nacht. In diesem Kampfe blieb Sieger ein Mongole aus dem Choschun des Zézen Wan, Babéi Bikisán genannt, das ist: der starke Elephant. Nach Beendigung des Ringens begleiteten sie den Kutuchtá in seine Wohnungs-Umzäunung mit eben solchen Ceremonien, als sie ihm entgegen gegangen waren; und die Großen, so wie das Volk, gingen aus einander und nach Hause.

Am 10. July (21. July n. St.) war bey dem Tuschetu-Chan im großen Zelte Mittagsmahl, bey welchem alle vornehmen Leute und die großen Lama's zugegen waren. Nach dem Mittagsmahle schossen sie mit Bogen in die Weite. Schützen waren einer auf

hundert Dsaßaks, in allem hundert Mann, doch wurden darunter nur zehen als die geschicktesten befunden, welchen man dieselben Belohnungen, wie für die Ringer, bestimmte.

Am 11. July (22. July n. St.) in der vierten Stunde des Tages versammelten sich alle Chans und die übrigen Großen bey dem Kutuchtá in der Umzäunung, und berathschlagten sich dort bis zum Abende, welche Nahmen sie den Schützen und Ringern bestimmen sollten, damit das Volk sie kenne, und ihr Ruhm zur Nachwelt bringe. Endlich gaben sie Alle einstimmig dem, dessen Nahme der starke Elephant gewesen war, den gewöhnlichen, der Löwe, und den Übrigen gaben sie, jedem nach der Ordnung, den einen Nahmen von wilden Thieren, den andern Nahmen von Vögeln. Wer einen Nahmen bekommen hatte, bethete zuerst zu dem Kutuchtá, verbeugte dann sich vor allen Chans und Wans drey Mahl bis zur Erde, und überreichte jedem ein Chadak. Hierauf nahm ihn der Chálgatschi, führte ihn um die Umzäunung herum, und verkündete dem ganzen Volke seinen Nahmen und seine Auszeichnüng. Den ersten Ringer beschenkten sie mit einer Flinte, einem Panzer, fünfzehn Ochsen und Kühen, fünfzehn Pferden, hundert Widdern oder Hammeln, einem Kamehle, tausend Badsteinen Thee, einigen Stücken Atlas, auch einigen Fuchs- und Otterfellen; und dann gab man den Übrigen, jedem nach Verhältnisse seiner Stärke und Geschicklichkeit. Auf solche Art wurden auch den Schützen Belohnungen bestimmt; der letzte Ringer und Schütze erhielten jeder zwey Kühe und zwey Widder oder Hammel.

Am 12. July (23. July n. St.) trennten sich alle Chans, Wans, Lama's und die übrigen vornehmen Leute, so wie auch das gemeine Volk, und reiseten wieder nach ihren Nomaden-Plätzen zurück; hiermit endigten sich diese Festlichkeiten.

Der Nahme des vorigen Kutuchtá und nach ihm des neuen Wiedergeborenen ist: Dshabdsún Dombo Chutuchtú-Gégen (Hehén). So heißt auch der jetzt (1820) wiedergeborene Kutuchtá.

Ähnliche Feste wie dieses, feyern die Mongolen jedes Jahr in ihrem Aimaks, wobey sie sich auf einem Obó versammeln.

Den 19. September (1. October n. St.) besuchte mich der Bitcheschi und der Boschko, welche die Mission geleiteten, da sie nach dem Urgaischen Jomun (District) reiseten, um sieben Uhr des Morgens, um bestimmt zu erfahren, über welche Gegenstände ich vom Wan Entscheidung verlange. Ich fand für nöthig: 1) für die Mission auf dem Wege von Urga nach Chalgan von Seiten der Ortsbewohner vier Jurten, Holz und Wasser, genau so wie wir es von Kiachta bis Urga bekommen hatten, zu erhalten; 2) unter der Ge-

richtsbarkeit des Sargutschei einigen Proviant für die Kasaken, in Zwiebacken bestehend, bis zu unserer Rückkehr zu lassen; 3) daß mir erlaubt würde, den Kutuchtá-Gégen (Héhen), nach dem Beyspiele der vorigen Aufseher der Russisch-kaiserlichen Missionen, zu sehen, (der Collegien-Secretär Igumnow wurde dem Gégen (Héhen) 1794 vorgestellt); und wenn dieses aus irgend einer Ursache etwas schwer halten sollte, daß ich 4) den Schandsabá, den obersten Verwalter der Angelegenheiten des Kutuchtá, besuchen dürfe, und 5) wenn auch dieses nicht möglich wäre, daß mir wenigstens gestattet sey, mit den Beamten, den Studenten, so wie auch den Kasaken, ungehindert in der Stadt auszugehen. Die Chineser hörten mich an, und dann entfernten sie sich.

Nach neun Uhr des Morgens wurden Gastgeschenke von dem Wan und Amban dem Vorsteher und den Übrigen der Mission für die überreichten Geschenke überbracht. Dieß sind die Bedingungen einer freundschaftlichen Verbindung und Höflichkeit bey den Asiaten: Der erste Schritt zur Bekanntschaft muß mit einem Geschenke begleitet seyn; für das Empfangene bemüht sich jeder, seine Erkenntlichkeit, wenn auch nur durch eine geringe Kleinigkeit, zu bezeigen. Ovid hat sehr recht, wenn er sagt: vulgus utilitate amicitiam probat: der große Haufe schätzt die Freundschaft nach dem Gewinne. — Man sendete uns einige Stücke Chinesischen Seidenzeug, blauen Atlas und gemusterten Taffet. Die Überbringer erhielten von mir angemessene Geschenke.

Nach einer halben Stunde kamen der Bitcheschi Tschen und der Boschko, nach ihrer Zurückkunft aus dem Jamun, in meine Jurte, wo damahls sich auch der Vorsteher der Mission befand. Auf meine ergangene Bitte erklärten sie mir: a) daß der in dem Jamun zu Gericht sitzende Wan nicht eingewilliget habe, uns Jurten auf der weitern Reise anweisen zu lassen, weil dieses ehedem nicht geschehen sey; überdieß reise die Mission auf eigene Kosten und ihres eigenen Bedürfnisses halber. Da unsere Führer unsern Verdruß darüber bemerkten, und der Archimandrit sagte, daß wir sehr von der Kälte in Gobi leiden würden, beruhigten sie uns damit, daß sie hofften, durch ihre Anordnungen uns zwey Jurten, Argal und Wasser zu verschaffen. b) Es wäre nicht möglich, daß ich den Kutuchtá-Gégen (Héhen) sehen könnte, weil er von der beendigten weiten Reise, und auch davon ermüdet sey, daß er mehr als hundert tausend Menschen, seine Verehrer, gesegnet habe; endlich c) zur Aufbewahrung unserer Zwiebacke müßten wir selbst einen zuverlässigen Kaufmann in Maimatschen bey Urga aufsuchen.

Spät am Abende war der Tußulachtschi Idam bey mir. Von

diesem erfuhren wir, daß er, ob er gleich bey dem Vortrage unserer Forderungen nicht bey dem Wan und Amban gewesen, dennoch wegen einer besondern Angelegenheit, bey dem Wan nachher erschienen war, und den eigentlichen Sinn der Entscheidung meiner Bitte erfahren hatte. Diese besteht darin, daß der Wan wegen der unumgänglichen Versorgung der Mission mit Jurten bis nach Chalgan hin, keine Befehle geben könne, auch dazu nicht das Recht habe; denn erstlich werde die Mission auf einem solchen Wege reisen, wo es keine beständigen Stationen gibt, und überdieß erstrecke sich die Gewalt Seiner Durchlaucht (als Gränz-General-Gouverneur in den Chalchassen) nur bis an die nächste Russische Gränze; aber dessen ungeachtet werde die Mission auf der fernern Reise nicht ohne Jurten bleiben. Was unsern Besuch bey dem Kutuchtá-Gégen (Héhen) betreffe, so sey dieß Fremden nicht verbothen. „Aber," setzte der Idam hinzu, „es ist den Russen bekannt, daß der Gégen (Héhen) ein menschliches Geschöpf ist, ein unerfahrener Knabe, der außer seiner Muttersprache keine andere weiß; folglich, auf welche Art würde es den Russen möglich seyn, ihn anzureden? Überdieß trägt der vergötterte Knabe Trauer, wegen des Todes des Bogdochan. Im folgenden Jahre könnte es uns vielleicht möglich seyn, den Kutuchtá-Gégen (Héhen) und seinen Schandsabá zu sehen, welcher jetzt sehr mit dem Empfange der Verehrer und der von ihnen dargebrachten Opfer beschäftiget sey." Der Tußulachtschi fragte mich hierauf: wie lange wir uns vorgenommen hätten, in Urga zu bleiben. Es wurde die Antwort gegeben, daß wir, bey der ersten Zusammenkunft mit den hiesigen Beamten, auf ihr Zureden, zum Ausruhen sieben Tage bestimmt hätten; vier hätten wir zugebracht, also blieben uns noch drey Tage zum Aufenthalte übrig. Idam erwiederte lächelnd: Und wenn es über sieben sind, wird die Mission wohl noch zehn Tage in Urga bleiben müssen. — Ich sagte, alles käme auf den Willen des Wan und Amban an. Doch zweifelten wir nicht im Geringsten an ihrer guten Gesinnung gegen uns; sie würden gewiß nichts für uns Nachtheiliges wünschen. Die Mission hätte schon zwey Monathe in Kiachta zugebracht, in der vergeblichen Erwartung der Chinesischen Führer, und wenn sie nun auch hier aufgehalten würde, so müßte wegen der späten Jahreszeit unser Vieh in Gobi von der Kälte zu Grunde gerichtet werden. Idam, so wie auch alle übrigen Mongolischen Beamten, entschuldigte sich, daß nach der im May erfolgten Zurückkunft der Urgaischen Couriere aus Irkutzk, die Meldung des Gouverneurs sogleich mit einem Expressen von dem Wan an den Gerichtshof der auswärtigen Angelegenheiten in Pekin gesendet worden sey. Aber der Bitchéschi und der Boschko waren, dem Anscheine

nach, spät zur Geleitung der Mission abgesendet worden, und waren zu langsam gereiset, nicht mehr als zwey Stationen des Tages; und von Pekin nach Kiachta rechnet man sechzig Stationen. Wie dem auch sey, ich überließ alles dem Gutbefinden des Wan und Amban; wenn wir aber durch Verspätung, irgend einem Unfalle, wie frühere Beyspiele lehrten, auf dem uns bevorstehenden Wege ausgesetzt würden, müßten sie alle Zerrüttung, die daraus entstehen könnte, wieder gut machen. Rasgildejew I. begleitete den Idam bis zu seiner Jurte. Als er Abschied nahm, sagte der Tußulachtschi: daß die Mission wahrscheinlich noch bis zum fünften Tage des zehnten Mondes (nach unserm Kalender bis zum 1. October — oder 13. October n. St.) bleiben würde, zu welcher Zeit der Courier aus Pekin zurückkehren müßte, der von dem Wan dahin gesendet worden, mit der Bitte um die Erlaubniß, sich dem neuen Bogdochan, zur Bezeigung seiner Unterthanentreue, vorzustellen; ob aber irgend etwas von der Mission geschrieben worden, davon sagte Idam nichts. Neue Ungewißheit, neue Entfernung des Zieles unserer ungeduldigen Erwartungen!

Als der Tußulachtschi Idam bey mir war, erzählte er, daß jetzt der Wan und Amban, mit dem Sargutschei und ihren Bitcheschi's, jeden Morgen sich in dem Jamun in Trauerkleidern versammelten, und die Trauergebräuche nach dem Tode des Bogdochan begingen. Dieses geschieht auf folgende Art: Man stellt im Zimmer eine kleine Kiste hin, mit Erde — dem allgemeinen Antheile der Sterblichen — gefüllt; den versammelten Mitgliedern der Gerichtssitzung wird Thee mit Milch in zinnernen Schalen *) überreicht; sie müssen etwas Thee auf die vor ihnen liegende Erde abgießen, und hierauf den Thee, unter Vergießung von Thränen des Schmerzens über den Verlust ihres Beherrschers, trinken. Diese Ceremonie währt die ganzen hundert Tage der Trauer hindurch, wenn nicht ein allergnädigster Befehl des neuen Kaisers zur Abkürzung derselben erfolgt.

Überdieß erfuhren wir von Idam, daß man in dem Urgaischen Jamun gemeiniglich alle Chalchassischen Angelegenheiten untersuche; die politischen in Bezug auf die Gränze, die Kriegs-Angelegenheiten, die innern und gerichtlichen Sachen, die bey den Mongolen dieser Gegend vorfallen. Die Richtersprüche geschehen nach gedruck-

*) Nach Chinesischer Sitte trinken die Mitglieder an den Orten der Gerichtssitzungen Thee, und können auch sogar Tabak da rauchen.
Anm. des Verf.

ten Gesetzen; die Entscheidung des Jamuns wird dem Wan und Amban, seinem Rathe und Procurator, zur Bestätigung vorgelegt. Bey gewöhnlichen Streitsachen wird der Richterspruch, nach der Bestätigung, durch den Wan vollzogen; aber in Sachen von vorzüglicher Wichtigkeit erbittet er sich jedes Mahl die Entscheidung von dem Pekinschen Dshurgán (dem Gerichtshofe der auswärtigen Angelegenheiten). Die Strafen werden den Verbrechen angemessen; bey Verhören wendet man auch Foltern an; diese sowohl als jene sind grausam. Die unmenschlichsten Strafen sind: das Rädern, das Zerreißen eines lebenden Verbrechers durch vier Pferde, das Kochen der Füße in siedendem Wasser u. s. w. u. s. w.

In Urga gab man uns nicht selten ganz feuchtes Holz; aber auch dieses konnten wir nicht einmahl bestimmt fordern. Überhaupt ließen es die Pekinschen Beamten bey der Fortsetzung der Reise fühlen, daß die Mission auf ihre Kosten reise; diese Bedingung wird mit merklichem Bestreben in den Papieren des Pekinschen Gerichtshofes der auswärtigen Angelegenheiten wiederhohlt. Die Wache und die Versorgung mit Holz in unserm Klosterhofe wird nach der Reihe durch Shabinen und Unterthanen der Chane Tuschetu und Zézen, als den nächsten bey Urga, verrichtet. Die Wachen sind in den Nächten sehr störend, indem sie mit Schlägeln in die Hände klopfen; auf diese Art geben auch die Schildwachen, beym Anfange jeder Stunde der Nacht, das Zeichen zur Ablösung.

Hier fliegen Vögel herum mit rothen Schnäbeln und Füßen, bekannt bey den Mongolen unter dem Nahmen Ulán-Choschútu (Rothschnäbel). Der Titular-Rath Perwuschin, der in den Jahren 1807 und 1808 die Mission begleitete, nennt sie in seinem Journale Dohlen mit gelben Schnäbeln; aber unserer Bemerkung zu Folge haben sie ein Geschrey, das dem Zwitschern oder Pfeifen des Dompfaffen (Gimpels) gleicht.

Heute sahen wir eine Probe Chinesischer Ehrlichkeit. Der Dolmetscher des bey unserer Mission befindlichen Bitcheschi ging in eigenen Angelegenheiten nach Maimatschen, und erboth sich, für uns zwanzig Gin (neun und zwanzig Pfund) Reiß zu kaufen. Er erhielt das Geld für die ganze Menge desselben; er brachte aber drey Gin weniger, und bekam, dem Preise nach, ungefähr fünf Tschin oder einen Rubel in Silber noch darüber.

Den 20. September (2 October n. St.) kam der Tußulachtschi Idam nach sieben Uhr zu mir, und fragte von neuem, ob ich nicht gerade solchen Kamlot hätte, wie ich dem Amban geschenkt habe. Obgleich Idam sagte, daß der Kamlot für den ältesten Sohn des Wan, Arablán-Dordshi, nöthig wäre, der sich fertig gemacht hätte,

bald nach Pekin zu reisen, so konnte man doch an den häufigen Nachfragen der Mongolischen Beamten nach diesem Zeuge, die sie bald geradezu, bald durch Umwege thaten, bemerken, daß dieses entweder dem Wan sehr gefallen habe, oder daß das Gefühl der Mitbuhlerschaft dieses Verlangen erweckte, weil die, welche den Wan zunächst umgaben, nicht ein einziges Mahl bey uns nach dunkelblauem Tuche fragten (wie dem Amban im Nahmen des Statthalters von Irkutzk übersendet worden war). Zum Unglück hatten wir weder das eine noch das andere. Im Gespräche sagte Idam, daß der älteste Sohn des Wan, sein Erbe, mit mir bekannt zu werden wünschte; ich erklärte hierzu meine völlige Bereitwilligkeit.

Um zehn Uhr ritten wir auf Mongolischen Pferden aus, um uns in der Stadt umzusehen. Mit mir ritten die beyden Kasaken-Officiere und der Dolmetscher mit drey Kasaken; wie auch der Hierodiacon Israel, die Studenten und Kirchendiener. Uns begleiteten der Tußulachtschi Demit, der Sakirochtschi Darmadsay und einige Mongolen. Von dem Hofe aus begaben wir uns gerade nach den hiesigen Tempeln und Pallästen des Kutuchtá-Gégen (Héhen), welche von unserm Klosterhofe fast eine Werst weit gegen Westen liegen. Eine ziemlich hohe Umzäunung oder Ringmauer verhinderte uns, vollkommen die Architectur dieser Gebäude zu übersehen, die eines neben dem andern standen. Die Tempel sind von Süden nach Norden gewendet, haben grüne Dächer, und oben auf dem einen glänzt ein ausgezacktes, hell vergoldetes Gitter. Der Kutuchtá wohnt innerhalb der Ringmauer in einer besondern Jurte, nach der Gewohnheit der Nomaden-Völker. Es ist bekannt, daß selbst die Mongolischen Chane immer in Jurten oder Kibitken wohnen; ein Beyspiel hiervon sehen wir auch an den Bucharischen, Chibinischen und übrigen Chanen. Weiter von den Tempeln gegen Norden steht ein sehr großes hölzernes Gebäude — die Schule, worin die Lama's lehren, Tibetische Bücher zu lesen und auf Blase-Instrumenten zu spielen. Wir ritten absichtlich zu einer solchen Zeit, wo Alle, nach hiesiger Sitte, das Mittagsmahl halten; auch versammeln sie sich zum Gebethe gegen Abend. Dessen ungeachtet liefen zahlreiche Haufen von Mongolen, geistliche und weltliche, uns entgegen, und erschwerten uns sehr unsern Weg. Der Schandsabá schickte zu unserer Begleitung zwey seiner Chalchatschi ab. Hinter der Schule befindet sich ein besonderes Haus zur Zubereitung der Speisen für die Chubaraks oder Schüler der Lama's, deren hier mehr als tausend wohnen, und auf Kosten des Gégen (Héhen) unterhalten werden. Nordöstlich von dem Tempel stehen einige Jurten, worin der Schandsabá wohnt; neben diesen ist ein Gebäude, wo die Casse des Kutuchtá aufbe-

wahrt wird; es hat das Ansehen eines gemeinen Bauernhauses, mit einem Dache von Erde. Auf der nordwestlichen Seite sind Niederlagen für die Vorräthe; bey dem Thore ist ein Pferdestand, in welchen man die Kamehle, Pferde, Schafe und das übrige Vieh treibt, das von eifrigen Verehrern dem Kutuchtá zum Geschenke dargebracht wird. Die Tempel stehen auf einem weiten, ebenen Platze. Vor den südlichen Hauptthoren derselben ist ein kleiner Platz, von hölzernen Säulen mit Querbalken, die mit rother Farbe angestrichen sind, umgeben; dort werden die Lamaischen Ceremonien vollzogen; und auf einer besondern hölzernen Einfassung, auf der Südseite dieses Kreises, singen sie Gebethe und verbrennen wohlriechende Sachen an den Tagen der festgesetzten Feste. An den Seiten jenes weiten ebenen Platzes sind Höfe, mit Stangenzäunen umschlossen; in jedem steht eine weite Jurte, auf Säulen befestiget, und mit weißem Nankin umspannt; sie dient als Privat-Tempel jeder Chalchassischen Chanschaft. Die Bürger von Urga, geistliche und weltliche, wohnen alle in Jurten, wovon einige von Weiden, die in den Höfen wachsen, umschattet sind. Die Straßen sind so enge, daß kaum zwey Menschen zu Pferde neben einander vorbey kommen können.

Am linken Ufer der Tola, den Tempeln gegenüber, erhebt sich der ungeheure Berg Chan-óla, d. i.: Königberg *). Auf einer von den untern Felsen desselben sind mit weißem Steine ungeheure

*) A. W. Igumnow, jetzt in Irkutzk wohnhaft, schreibt in seinen Nachrichten von der Mongoley, die im Sibirischen Bothen 1819, Theil V, Seite 13 abgedruckt sind, diesen Berg betreffend: „Der Chan-óla ist bey den Chalchassen durch die Versammlungen berühmt, die alle drey Jahre da gehalten werden. Dort wird die Volkszählung vollzogen; alle nützlichen Unternehmungen werden dort angefangen, und Maßregeln gegen ungerechte Anmaßungen und Feindschaften der Mongolen unter sich, festgesetzt. Auf der Südseite des Berges ist ein Tempel errichtet, dessen erhabene Pracht der Wichtigkeit dieser Versammlung entspricht. Der Berg ist steil auf der nördlichen, und sanft abhängig auf der südlichen Seite. Seine Länge erstreckt sich auf vierzig Werste (fünf und fünf Siebentel Deutsche Meilen), die Höhe aber, verglichen mit den auf der südlichen Gränze Sibiriens liegenden Bergen, ist unbedeutend.“ — Diese Vergleichung kann sich nur auf die Sibirischen Gletscher beziehen, oder auf solche Berge, welche eine sehr große Höhe über die Fläche des Sees Baikal haben, und deren Granitgipfel mit ewigem Schnee bedeckt sind. Aber in allgemeiner Beziehung auf die Oberfläche Mittel-Asiens ist der Chan-óla, seiner Lage nach, ungleich höher als jene Berge. Anm. des Verf.

Buchstaben in Manshurischer, Chinesischer, Tibetischer und Mongolischer Sprache ausgelegt, welche die Worte: himmlische Freude, bedeuten; dieß sind die Gefühle der Chalchassen bey Gelegenheit der Wiedergeburt des Kutuchtá. Selbst durch die Größe der Buchstaben wollten sie die Würde dieser hohen Feyer andeuten. Man sieht die Aufschrift deutlich sogar aus dem Russischen Klosterhofe. Der Gipfel des Berges ist mit Waldung bedeckt; in den Klüften sind die Jurten der Wachthabenden (Zagdä) aufgeschlagen, damit keines Sterblichen Fuß es wage, diese, dem lebenden Götzen Gégen (Héhen) geheiligten Plätze, zu betreten. In diesen Schluchten herrscht ewige Stille, und wilde Ziegen wandeln dort ohne Furcht in zahlreichen Herden.

Als wir an den Fluß Tola kamen, sahen wir das große Lager des vor kurzem hier angekommenen Tuschetu-Chan. Von dem ebenen Platze kamen wir zu dem Flüßchen Selbi hinunter, das viele Arme hat und nicht weit von hier in die Tola fällt. Auf der Aue sind viele Buchten und kleine Seen. Nahe am Hofe des Wan zeigte man uns auf der Ebene einen Platz, wo bey feyerlichen Gelegenheiten bey den Mongolen Kämpfe im Ringen, Bogenschießen und Pferderennen gehalten werden. Das Äußere des Hauses des Wan verkündet im Geringsten nicht, daß unter diesem niedern Dache ein Großer wohnt, der an einem genug verfeinerten und üppigen Hofe erzogen ist; ein Abkömmling des Dshingis-Chan, der eine Chinesische kaiserliche Prinzessinn zur Gemahlinn hat; der Wan, der mächtigste von allen Mongolischen Fürsten, und endlich ein Minister, dessen Antheil an den Unternehmungen der Europäer an den Gestaden Finnlands bekannt ist, und vielleicht selbst bis zu der stolzen Themse hinwirkt. Das Haus ist mit einem Stangenzaune umgeben; um diesen herum wachsen kleine Birken, zwischen welchen weiße Jurten hervorschimmern. Durch den Hof ist, vor den Fenstern dieses bescheidenen Pallastes, ein Bach geleitet, der aus den nördlichen Bergen herfließt. Überhaupt lieben die Chineser, und Leute, die sich nach ihrem Geschmacke gebildet haben, die Natur, und streben, ihre Schönheit sogar in die Städte überzutragen; ich meyne dieses von Gärten, Blumenbeeten u. s. w.

Von dem Hause des Wan wendeten wir uns links auf der Aue, und ritten neben seinem kleinen Garten vorbey, der mehr einem Küchengarten gleicht, mit einem Zaune umgeben ist, und etwa sechzig Klaftern weit von dem Hause gegen Süden, zwischen der Selbi und der Tola liegt. In diesem Garten sieht man kleine Seen, einen Brunnen, einige Beete mit Kohl, eine alte Laube mit Weiden umringt; zwey schöne Pferde weideten dort auf einer Wiese.

Auf dem Rückwege ritten wir bey einem Hause vorüber, in welchem gewöhnlich der Aufenthalt der Amban's von Urga ist. Dieses Haus steht von der Wohnung des Wan gegen Osten ungefähr eine halbe Werst, zwischen zwey Armen des Flüßchens Selbi; über einen davon ist auf Pfählen eine lange schmale Brücke geschlagen, über welche man nur zu Fuße gehen, oder auch mit einem Pferde reiten kann. Überhaupt haben die Palläste der Urgaischen Gebiether eine große Ähnlichkeit mit den hölzernen Häusern unserer unbemittelten Gutsbesitzer. Das Haus des Amban ist dem Russischen Klosterhofe etwas näher; Nachmittags um 2 Uhr kamen wir wieder dahin zurück.

Nach einer Stunde wollte der Pater Archimandrit mit den übrigen Mitgliedern der Mission, bey dem heitern Wetter am Ufer der Tola spazieren gehen; aber der Bitcheschi Tschen gab ihm keinen Wegweiser, indem er vorwandte, daß er hierzu noch nicht die officielle Entscheidung von dem Wan habe. Der auf dem Hofe befindliche Tußulachtschi Demit versicherte das Gegentheil, und merkte an, daß die Chinesisch-Pekinschen Staatsbeamten sehr viel Ceremoniel lieben. „Und wir Mongolen," sagte er, „erstatten dem Wan Bericht an jedem Orte, und zu jeder Zeit." Er ging über diesen Gegenstand in eine Erklärung mit den Chinesern ein, und das Mißverständniß endete damit, daß unsern Leuten erlaubt wurde, auszugehen.

Dem zu Folge wurden die Kasaken der Bedeckung in die Stadt abgeschickt, unter Begleitung derselben beyden Chalchatschi's, von denen oben die Rede war, und die, nach der Rückkehr unserer Leute, mit angemessenen Geschenken belohnt wurden. Der älteste von ihnen ist in der am Flusse Cherulion (Kerlon) liegenden Steppe geboren, und lebt hier am Hofe des Kutuchtá, auf seine eigenen Kosten; der jüngere aber, von Ansehen mehr einem Europäer ähnlich, ist von den Ufern des Orchón. Diese Chalchatschi's sagten uns, daß dem Kutuchtá eine besondere Summe von dem Bogdochan als Tafelgeld geschickt werde. Die Herden des Gégen (Héhen) darf niemand anrühren; nur die Hirten allein benutzen die Wolle und die Häute des gefallenen Viehes. Dagegen sendet der Kutuchtá selbst jährlich eine festgesetzte Anzahl Pferde und Hammel an den Bogdochan und Dalai-Lama.

Den 21. Sept. (3. Oct. n. St.) des Morgens besuchten mich der Terigun Charzagai und der Tußulachtschi Idam. Der erstere meldete, daß, meinem Wunsche gemäß, die Söhne des Wan geneigt wären, mich heute Nachmittags zu empfangen.

Nach ein Uhr begab ich mich nach dem Hause des Wan, mit dem Wagenmeister, dem Kasaken-Ältesten und dem Dolmetscher,

in Begleitung von vier Kasaken, des Boschko Urgentai, des Charzagai, Sakirochtschi und einiger Mongolen. Bey dem Haupteingange standen die Leibwächter in derselben Ordnung, in welcher wir sie am 17. Sept. (29. Sept. n. St.) sehen. Nachdem wir bey zwey verschlossenen Thüren oder Schutzdecken vorübergegangen waren, wendeten wir uns links in einen engen, kleinen Hof, aus welchem wir gerade in das Zimmer, oder den Lehrsaal mit einer Scheidewand, traten. Dort fanden wir die drey ältesten Söhne des Wan, die uns erwarteten. Der älteste, Terigun-Taidsi, mit Nahmen Arabdán-Dordshi, ist 32 Jahre alt; der mittlere 25; der jüngste 23 Jahre. Alle drey sind nicht groß von Person; der älteste ist hager und hat einen scharfen Blick; die zwey jüngern sind wohlbeleibt; der jüngste sieht dem Vater sehr ähnlich. Sie waren schwarz gekleidet.

Nach dem Eintritt in das Zimmer bezeigte ich allen drey Fürsten meine Hochachtung, und zum Unterpfande der Erkenntlichkeit für die uns von ihrem Vater bewiesene Aufmerksamkeit, zugleich auch wegen der neuen angenehmen Bekanntschaft, überreichte ich ihnen in meinem Nahmen sechs Arschinen rothes Tuch und eben so viel dunkelblauen Casimir; überdieß eine Schnupftabaksdose mit einem bronzenen Medaillon, einen Präsentier-Teller, zwey silberne Tischlöffel, eine Schere, ein Paar Tischmesser mit Gabel, und eine stählerne Lichtputze mit Untersetzer, von der allerfeinsten Arbeit; zwey Paar ausgenähte Kasanische Stiefeln, zwey saffianene mit Zinn ausgelegte Kästchen zum Rauchtabak, zwey Büchsen mit wohlriechender Pomade und zwey Gläschen der besten Spiritus. Im Nahmen des Pater Archimandriten wurden ihnen ein Paar krystallene facettirte Nachtlampen, sehr künstlich in der Sanct Petersburgischen Fabrik gemacht, und noch einige andere Sachen von Glas, geschenkt.

Die Agassen (Fürsten) nahmen unsere Geschenke mit besonderer Zufriedenheit an, sagten aber doch, daß wir, da wir so weit hergereiset wären, uns zu viel mit dergleichen Darbringungen bemüheten. Mich ließen sie gegenüber setzen; jedem trug man eine Tasse Thee auf mit Zucker. Der ältere Fürst both mir eine Prise wohlriechenden Tabak aus seiner Chinesischen Tabaksdose an, und fragte: ob wir glücklich von der Gränze aus gereiset wären, ob es uns in Urga gefiele, ob wir bald weiter reisen würden u. s. w. Ich beantwortete alles gehörig, und bezeigte meinen Dank für die gütige Aufnahme, welche der Wan der neuen Mission bewiesen, und bath um die Fortsetzung einer solchen Aufmerksamkeit überhaupt gegen ihre erkenntlichen Nachbarn, die Russen. Am Ende unserer Unterredung machte

mich der Terigun Charzagai, der von uns unzertrennlich war, als Verwandter und Erzieher der jungen Fürsten, auf fünf gezogene Röhre aufmerksam, die nebst Stützgabeln zum Auflegen an den Wänden des Zimmers hingen; alle von Russischer Arbeit, mit Vergoldung nach Mongolischem Geschmacke. Mit diesen Flinten gehen die Fürsten selbst auf die Jagd, um wilde Ziegen zu schießen, zur Zeit der Besichtigung ihrer Herden. Ich bezeigte mein Bedauern, daß ich so schnell in Dienst-Angelegenheiten von Petersburg hatte abreisen müssen, und daher meine Flinten nicht mitnehmen konnte; auch fügte ich hinzu, daß jetzt die Gewehr-Fabriken in Rußland zur Vollkommenheit gebracht wären. — Wir schieden freundschaftlich von einander. Eine große Menge Mongolen sahen, während der ganzen Zeit unsers Besuchs bey den Fürsten, zu den offenen Fenstern herein, und hörten mit sichtbarem Vergnügen unsere Höflichkeitsbezeigungen gegen die Kinder ihres vornehmen Gebiethers an.

Auf diese Art hatten wir zwey Mahl Gelegenheit, über jenen Hof zu gehen, wo Graf Golowkin mit Würde die Ehre des Russischen Nahmens gegen die Demüthigung behauptete, die von dem Chinesischen Übermuthe und dem persönlichen Stolze des Wan von Urga ihm bereitet war. Hier hält man die Festigkeit des Charakters des Gesandten für die Ursache, warum die Russische Gesandtschaft in Pekin nicht angenommen worden sey. So äußerten sich die Chinesischen Minister im J. 1816 gegen den Englischen Gesandten, Lord Amherst *), der übrigens, so zu sagen, vor den Augen des Bogdochan, aber ohne ihn zu sehen, aus dem Hofe Juan-Minjuan

*) Voyage en Chine, ou le journal de la dernière Ambassade Anglaise à la Cour de Pekin, par M. H. Ellis. 1818. (Reise nach China, oder Tagebuch der letzten Englischen Gesandtschaft an den Hof von Pekin, von M. H. Ellis.) In diesem Buche, Th. I, S. 147, wird gesagt: L'allusion faite à la Russie leur donna occasion d'observer, que l'Ambassade Russe n'avait pas été admise, en conséquence du refus fait par l'Ambassadeur d'exécuter le cérémonial voulu. Die (vom Lord Amherst) auf Rußland gemachte Anspielung gab ihnen (den Chinesischen Großen) Gelegenheit zu bemerken, daß die Russische Gesandtschaft nicht zugelassen worden wäre, in Folge der Weigerung des Gesandten (Grafen Golowkin) das verlangte Ceremoniel zu beobachten. — Nach Berichten aus London vom 13. October 1822 ist Lord Amherst zum General-Gouverneur von Ostindien ernannt. Diese Ernennung soll, wie es scheint, zur weiteren Entwickelung der Pläne der Regierung zu Calcutta mitwirken.

(Chaidän), der acht Werste (eine und ein Siebentel Deutsche Meile) von Pekin liegt, wieder abzureisen genöthiget war.

Wir kehrten in unsern Aufenthaltsort auf demselben Wege zurück, bey dem Urgaischen Jamun vorbey. Auf dem Wege begegneten wir einer Bucharischen Karawane mit Backstein-Thee, die auf 140 Kamehlen aus Maimatschen bey Urga nach der Stadt Uläßuta (Pappelgegend) ging. Diese liegt von dem Flusse Selenga nordwestlich, nahe bey dem Altaischen Gebirge. Nach der Stadt Uläßuta kommt man, wie der Tußulachtschi Demit sagt, auf Kamehlen aus Urga, in vierzig Tagen, — eine Zeit, welche die Chinesischen Kaufleute zur Reise mit Waaren aus Chalgan nach Kiachta, d. i.: auf eine Entfernung von ungefähr 1200 Wersten (171 Deutsche Meilen) auf untergelegten Kamehlen gebrauchen. In Uläßuta wohnt der Dsándsiun, oder auf Mongolisch Dshandshun, d. i.: der Manshurische Ober-General aller Truppen des Chalchassischen Fürstenthumes. Dort befindet sich eine zahlreiche Chinesische Besatzung mit großen Vorräthen an Reiß und der Regierung zugehörigem Silber zur Besoldung der Truppen.

Um drey Uhr wurden der Wagenmeister und der Dolmetscher von mir nach Maimatschen wegen verschiedener Einkäufe geschickt. Der Sargutschei gab ihnen seinen Wegweiser mit, und gab noch überdieß seine Zustimmung zur Aufbewahrung des Proviants für die Kasaken. Unterdessen gingen der Vorsteher der Mission und die Mitglieder derselben mit mir am Ufer der Tola, in Begleitung eines wachthabenden Soldaten, spazieren. Dieser letztere mußte in schweigendem Verdrusse dieses für ihn unbegreifliche Vergnügen theilen. Die Mongolen, so wie alle Asiaten, sind gewohnt zu reiten, und sind zu träge, um zu Fuße zu gehen; ja sie halten es sogar für unanständig. Wir gingen gegen Osten über zwey schmale Brücken, die über Arme der reißenden Selbi, welche neben unserm Klosterhofe vorbey fließt, gebaut sind, und sahen südlich das Haus des Amban Béiße (von dem oben gesprochen worden) von sehr hübscher Bauart; und auch noch ein kleines Häuschen zur Wohnung der Chinesischen Beamten, die nach Urga in Dienst-Angelegenheiten kommen. Aus dem Flusse Selbi sind kleine Canäle gezogen, um Wasser in die Küchengärten, die bey diesen Häusern angelegt sind, zu leiten. Näher am Flusse Tola steht das Haus des Amban von Urga, neben welchem aus demselben Flusse ein kleiner Teich angelegt ist. Die Wiese ist vom Viehe ganz ausgetreten. Magere Kamehle benagen nur dort die Erde.

Den 22. Sept. (4. Oct. n. St) nach 9 Uhr des Morgens brachten der Terigun Charzagai und Chá Bain dem Pater Archiman-

driten und mir von den Söhnen des Wan Gastgeschenke, die in Chinesischem Seidenzeuge bestanden. Die Überbringer erhielten: jeder der beyden Chá einen kleinen Spiegel und zwey Arschinen Plüsch, jeder ihrer drey Diener ein Arschin.

Als sie fort waren, kam der Sargutschei Choai-Loje, um Abschied von uns zu nehmen. Als ich gegen ihn die Bitte wegen einer baldigen Abreise aus Urga erneuerte, antwortete der Sargutschei, daß er nur seine Geschäfte in Maimatschen kenne, und im Jamun nicht viel Gewicht habe; wenn er jetzt käme, um von uns Abschied zu nehmen, so wäre er dazu durch Gerüchte bewogen worden, daß wir schon uns zur Reise fertig machten. Bey aller Unbestimmtheit dieser Äußerung nahmen wir sie doch für eine frohe Vorbedeutung einer baldigen Befreyung von dem Ausruhen in Urga.

Des Abends versammelten sich bey mir, nach ihrer Gewohnheit, der Terigun Charzagai, die Tußulachtschi's Idam und Demit und Chá Bain. Lange sprachen wir von der Zeit unserer Abreise aus Urga. Demit entschuldigte sich, daß es nicht in seinen Kräften stünde, zu helfen, und daß wir vielleicht bis zum 1. October (13. October n. St.) hier bleiben würden; denn der Wan und Amban wünschten, daß die Mission vollkommen ausruhe. Ich beklagte mich über die Feuchtigkeit, die merklich die Gesundheit der Missions-Glieder zerstöre; über das schlechte Futter für das Vieh, und sagte, für die Schonung des letzteren, als eines Eigenthumes der Regierung, sey ich selbst verantwortlich; und darum wäre ich sehr besorgt, wir möchten, wenn wir so spät in die Steppe von Gobi kämen, einen solchen Verlust am Viehe erleiden, wie es bey der Reise der Mission im J. 1807 der Fall war. Ich sagte dem Tußulachtschi Demit offen, er sey selbst Besitzer von Vieh, und begreife gewiß den Grund einer solchen Besorgniß. Er fragte, was wir weiter wünschten; ob wir unser Vieh in die Ferne auf bessere Weideplätze treiben wollten, oder aus Urga wegreisen. — Wir Alle antworteten mit Einer Stimme: „wegreisen,“ und die Mongolen versprachen, daran zu denken.

Den 23. Sept. (5. Oct. n. St.) Nachmittags gingen wir auf dem Wege nach Maimatschen, bey dem Hause des Beiße vorbey, spazieren. Wir wollten gern bis an das Ufer der Tola gehen; aber der uns begleitende Mongole sagte, es wäre dort sehr morastig. Von dem Hause des Amban Beiße gingen wir allmählich aufwärts auf einen östlich liegenden Hügel, auf welchem ein Suburgán oder Mongolisches Bethhaus steht. Es wird in Gestalt einer Pyramide, auf Kosten eines Gun (Hun, Fürsten des fünften Grades), gebaut. Der viereckige Grund ist aus unbehauenen Kieseln gemacht; die Fu-

gen sind mit Thon, der mit Stroh vermischt ist, verstrichen; die Mauern aus grauen Ziegeln aufgeführt, und der innere leere Raum mit Sand und Schutt ausgefüllt. In der Nähe des Suburgáns begegneten wir einem Dshandshún-Beide (Fürsten des dritten Grades), mit Nahmen Namdshil, welcher seine Nomaden-Plätze in der Steppe Gobi hat. Er war, wie die Schalchassischen Chane, nach Urga gekommen, um den neuen Kutuchtá-Gegén (Hehen) zu verehren, und noch mehr wegen des Todes des Chinesischen Bogdochan. Sie Alle erwarten mit Ungeduld, was der neue Kaiser sagen wird. Der Beide ist etwa 45 Jahre alt und ziemlich dick; er hat keinen Bart wie fast alle Mongolen. Mit merklicher Neugierde betrachtete er die Russen, und besonders die Kleidung der Ordensgeistlichen; er verwunderte sich nicht wenig, als er hörte, wie richtig die Unserigen Mongolisch sprachen, und daß der Vorsteher der Mission und der Dolmetscher Frolow die Manshurische Sprache gut in ihrer Gewalt hatten. Der Beide, in seidenem, dunkelblauem Gewande, von fünf Dienern begleitet, kehrte auf einem schönen Rappen aus Maimatschen zurück.

Von dem Hügel ist eine weite und majestätische Aussicht; unten an der Tola zeigt sich die Stadt mit ihren glänzenden Tempeln. Von Süden beschatten sie die langen Schatten des Chanola, und von Norden dient ihr eine Reihe hoher Berge zum Schutze gegen den kalten Wind. Gegen Westen liegen die Häuser des Wan und des Amban, eine Menge städtischer Jurten, ausgedehnte Auen, und in der Ferne Berge im bläulichen Dufte. Auf der Ostseite sieht man Auen und Berge, an dem Ursprunge der Tola, Maimatschen, und dort erheben sich wieder nackte Granitfelsen. Eine große Menge Zelten, worin die zur Verehrung des Gégen (Héhen) Angekommenen wohnen; die um sie her wandelnden Pferde und Kamehle geben diesen Plätzen, die an sich das Gepräge einer gewissen Öde und Wildheit tragen, eine größere Lebendigkeit.

Das Klima von Urga selbst ist sehr rauh. Die natürliche Feuchtigkeit der zwischen Bergen, aus denen viele Quellen entspringen, eingeengten Gegend, wird durch den hohen Berg Chanola vermehrt, der die Stadt von der Südseite deckt, und dadurch sie der wohlthätigen Einwirkung des warmen Windes beraubt. Hier ist es so kalt, daß sogar die Küchengewächse, welche die Einwohner von Maimatschen in ihren Gärten bauen, nicht immer vor dem verderblichen Reife und den Morgenfrösten gerettet werden. Die in Urga wohnenden Chineser nehmen ihre Zuflucht zu ihren Kiachtaischen Küchengärten, deren Erzeugnisse auch die angränzenden Russen benutzen. Über zwey Werste (zwey Siebentel Deutsche Meilen) unterhalb

Urga ist ein Platz, der ohne Vergleich bequemer zu einer größern Niederlassung ist.

Als wir von dem Hügel wieder herab nach der Stadt kamen, gingen wir bey einem Hause vorbey, am linken Ufer der Selbi, in welchem der Achái-Gun (Hun), der Polizey-Meister von Urga, wohnt. Der Hof, so wie auch alles Übrige, ist mit einem Stangenzaun umschlossen; innerhalb desselben sind einige hölzerne Schuppen und Jurten; die Jurte des Hausherrn ist mit dunkelblauem Daba (eine Art Nankin) umzogen. Der hiesige Polizey-Meister verwaltet die Stadt-Angelegenheiten in Verbindung mit dem Schandsabá (auf Tibetisch Zändsói oder Tschäkdsót), weil den größten Theil der Bürger von Urga die Geistlichkeit ausmacht, über welche der Schandsabá in allen Fällen der Richter ist. Man sagt, daß in diese richterlichen Untersuchungen sich weder die andern Lama's, noch auch selbst der Kutuchtá einmischen. In Urga rechnet man ungefähr 7000 Einwohner; unter dieser Zahl sind zum fünften Theile bloß Lama's.

Am Abende besuchte ich mit Rasgildejew I. den Tußulachtschi Idam; dort fanden wir den Terigun Charzagai und den Sakirochtschi. Die Gäste scherzten über den Tußulachtschi, daß er so selten zu uns käme, und dadurch uns gleichsam aufforderе, zu ihm zu kommen. Idam — reich an Asiatischer Bildersprache, auf die Erscheinungen der Natur selbst gegründet — sagte, um zu beweisen, daß wir, wegen unserer Jugend, ihn, als einen Alten, öfter besuchen müßten: „Ein alter Baum, der abgesondert steht, stürzt bald nieder; aber, unterstützt von den Zweigen junger Bäume, kann er noch den Sturmwinden widerstehen.“ Der Tußulachtschi sagte uns, daß sie schon wegen unserer Sache eine Berathschlagung gehalten hätten, und der Terigun werde nach einer Stunde zu dem Wan abgehen, um ihm Bericht zu erstatten. Ich unterließ nicht bey dieser Gelegenheit den Terigun zu bitten, daß er Theil an der Lage der Mission nehmen möchte.

Den 24. Sept. (6. Oct. n. St.) kam zu mir der Aufseher unsers Klosterhofes, der Sakirochtschi Darmadsay. Er war einige Mahl in Dienst-Angelegenheiten in Uläßuta, wohin er mit Postpferden von Urga in sechzehn Tagen gereiset war; der Weg ist sehr beschwerlich; man muß auf den Rücken hoher Berge und über reißende Flüsse sich durchwinden. Er sagte uns auch, daß acht Tagereisen von Urga gegen Westen, in den Bergen warme Mineral-Quellen, am meisten Schwefelquellen, sind, Aqua hydrothionica; das beweiset selbst der Schwefelgeruch, den man schon von weitem empfindet. Die Mongolen nehmen, nach dem Rathe ihrer Lama's, in

einigen Krankheiten zu der Hülfe dieser Wasser ihre Zuflucht; dort ist aber ganz und gar kein Gebäude errichtet; nur Gruben sind in den steinernen Boden gegraben, in welche, anstatt der Badewannen, sich die angekommenen Kranken setzen und die Heilung ihrer Krankheiten abwarten.

Nach einiger Zeit kamen der Bitcheschi und der Boschko aus dem Jamun zurück. Mit finsterm Blicke meldeten sie uns, daß der Wan, in Erwägung der Lage unserer Mission, wie auch, daß sie in Folge eines Tractates, dessen Heiligkeit bey der gegenwärtigen Manshurischen Dynastie unerschütterlich fest besteht, reise, endlich die Entscheidung gegeben habe, daß wir unsere Reise fortsetzen könnten; wenn indessen aus Pekin irgend ein besonderer Befehl, die Mission betreffend, einginge, werde er eilen, uns dieses unter Weges zu wissen zu thun. Mit dem Gefühle der lebhaftesten Freude empfingen wir diese Nachricht. Sogleich befahl ich den Kasaken unsere Roßherde nach Urga zu treiben, um am folgenden Tage von hier abzugehen.

Während des Mittagsessens kam der Bitcheschi zu mir. Es war unmöglich, in seinem Gesichte nicht ein starkes Mißvergnügen zu bemerken. Am Abende bewirthete der Pater Archimandrit bey sich sowohl die Führer, als auch die Mongolischen Beamten, die sich bey unserm Klosterhofe befanden. Der Bitcheschi und der Boschko blieben in der Jurte des Archimandriten nicht länger als eine halbe Stunde. Als sich von da der Terigun Charzagai, die Tußulachtschi's Idam und Demit und der Sakirochtschi entfernt hatten, kamen die Manshuren wieder zu dem Vorsteher der Mission. Dort äußerten sie ihren ganzen Unwillen gegen die Mongolen darüber, daß der Wan heute weder den Bitcheschi noch den Boschko vor sich gelassen; sondern nur im Jamun ihnen angezeigt habe, daß am vorigen Abende der Terigun Charzagai, zu Folge der einstimmigen Meynung der ältesten Mongolischen Beamten, dem Wan die unumgängliche Nothwendigkeit, daß die Mission weiter reisen müsse, vorstellte; worauf Seine Durchlaucht auch die Entscheidung gegeben habe. Eine solche Wendung der Sache kränkte sehr den Chinesischen Stolz. Bittere Scherze auf Rechnung der Mongolen, und selbst Schimpfreden strömten aus dem Munde des Bitcheschi und Boschko.

Viertes Capitel.

Fortsetzung der Reise nach den südlichen Gränzen des Chalchassischen Fürstenthumes.

Den 25. September (7. October n. St.) in der Nacht ging der Frost bis auf sechs Grad nach dem Reaumür'schen Thermometer. Wir standen früh um 4 Uhr auf, um 8 Uhr schickten wir unser Gepäck aus Urga, und endlich um 10 Uhr nahmen wir Abschied von dem Terigun Charzagai, dem Tußulachtschi Demit und dem Sakirochtschi Darmadsap, und verließen den kothigen Urgaischen Klosterhof, zur innigen Zufriedenheit aller Mitglieder der Mission.

Bis zu dem östlichen Suburgán, der oben erwähnt wurde, gingen wir zu Fuße, um das heitere und warme Wetter zu benutzen. Unaufhörlich begegneten uns Verehrer des Gégen (Hehen), die in Haufen zu seinem Tempel strömten. Der neue Sakirochtschi, der uns bis zur folgenden Station begleiten mußte, machte, um nicht ohne den Segen des Kutuchtá-Gégen (Hehen) die Reise anzutreten, vor unsern Augen bey demselben Suburgán einige Verbeugungen bis zur Erde, mit demüthigem Gesichte sich gegen den Tempel wendend. Der Tußulachtschi Demit begleitete mich, nicht aus Dienstpflicht, sondern aus freundschaftlicher Gesinnung, wie er sagte, drey Werste (fast eine halbe Deutsche Meile) weit von Urga, und kehrte dann zurück, um dem Wan die glückliche Abreise der Mission zu melden.

Von Urga aus, oberhalb des Flusses Tola, gingen wir in gerader Richtung gegen Osten zehn Werste (ein und drey Siebentel oder eine und eine halbe Deutsche Meile) auf einem mit Steinen übersäeten Wege. Maimatschen blieb zu unserer Rechten; hinter den Küchengärten sah man einige hölzerne Dächer, die über Gräbern hier verstorbener Chineser erbaut waren. Dann gingen wir über das Flüßchen Uliutui, das von Norden nach Süden fließt und in die Tola von der rechten Seite fällt. Am Ursprunge dieses Flüßchens wurde bisher unsere Roßherde unterhalten; wirklich bemerkte man da ganz und gar nicht viel Gras, und nur Steine liegen da. Auf der linken Seite unseres Weges ist eine Kette von Bergen, und auf der rechten ragt der königliche Chanola jenseits der Tola empor. Dieser Fluß theilt sich dort in viele mehr oder minder tiefe

Arme; sein Wasser, so wie bey fast allen Bergströmen, die über Steingrund fließen, ist sehr hell und durchsichtig. Dem Berge Bain-Dshiruché (auf Mongolisch: das reiche Herz) gegenüber, gingen wir auf das linke Ufer der Tola über. Zwey Mongolen aus Shabinischer Gerichtsbarkeit leiteten den Übergang durch die Furt. Die Strömung des Flusses ist sehr reißend.

Der Manshur Tulischen, der durch diese Gegenden nach Rußland im Jahre 1712 reisete, sagt *), der Fluß Tola sey, zur Zeit seiner Durchreise, im Anfange des Septembers, von dem Regen ganz ausgetreten gewesen; durch eine Furt zu gehen war nicht möglich; zum Überfahren waren keine Fahrzeuge da, und so fanden sie sich gezwungen, in Erwartung des Sinkens der angeschwollenen Gewässer, drey Tage und drey Nächte dort zu halten. Die Reisenden fingen dort Fische, mehr als zehn Sander, und Hechte, wovon jeder über einen Arschin lang war. Dann schossen sie mit Flinten auf dem Chanola einen sehr großen Hirsch. „Der Fluß Tola," fährt Tulischen fort, „kommt aus dem Fuße der westlichen Seite des Berges Gentéi (Hentéi) hervor, fließt gegen Westen, und ergießt sich in den Orchón, der aus dem Berge Changái entspringt; sie umfließt diejenigen Gegenden, wo (ehedem) Dshabdsiun-Dombo-Kutuchtá und Tuschetu-Chan ihre Nomaden-Plätze haben, strömt gegen Nordwest und vereiniget sich endlich mit der Selenga. Jenseits der Tola, auf der nördlichen Seite, liegen drey Gebirgshöhen, Songin genannt; dort sind in den Hohlwegen drey große Quellen, unter dem Nahmen Selbi bekannt. Die Berge sind sehr hoch, mit spitzigen Steinklippen. Die Wege durch diese sind sehr beschwerlich und enge. In den Klüften wächst dichtes Gras, und schöne Blumen ranken darin, die mit ihrem Glanze das Auge bezaubern und ein sehr liebliches Gemählde bilden."

So waren wir also über die Tola hinüber. In der Strecke von Kiachta bis Urga dünkte es uns immer noch, als reiseten wir in dem innern Gebiethe, das zu der Russischen Gränze gehört und von unsern Buräten bewohnt ist; so viele Ähnlichkeit ist in den Ansichten und den Erzeugnissen der Natur. Aber der erste Schritt jenseits der Tola zeigt uns, daß wir schon in einem fremdem Lande sind. Wir tranken ein Glas frisches Wasser aus dem Flusse — dem letzten bis zur großen Chinesischen Mauer hin — und zogen nun in die steinigen, düstern Mongolischen Wüsten.

---

*) Siehe die oben angeführte Reise. Seite 31 ff.
Anm. des Verf.

Von dem linken Ufer der Tola an nimmt der Weg eine südöstliche Richtung, die er fast bis nach Pekin hin behält; einige kleine Krümmungen zwischen den Stationen ausgenommen. Ungefähr fünfzehn Werste (über zwey Deutsche Meilen) gingen wir immerfort bergan auf Bruchstücken von Steinen. Von der rechten Seite stoßt, einige Werste lang, ein Zweig des Chanola an den Weg. Auf diesem Gebirgszweige ragen ungeheure Steine empor, gleich Riesen sich erhebend, um die bekannten Russen zu beschauen. Selbst der Gipfel dieses Berges ist mit Fichten, Lärchenbäumen, zum Theile auch mit Birken bedeckt. Aus dem Rücken des Berges strömen viele Bäche herab und bilden das Flüßchen Kul, das in die Tola *) fällt. In den Niederungen am Fuße des Gebirges weideten Büffelherden. Auf der Strecke vom Ufer der Tola bis zu der Höhe Nalichá sahen wir nahe am Wege viele sehr ärmliche Jurten; fast bey jeder derselben Hakenschlingen (zum Einfangen der Pferde), spitzige Stangen und Reifen zu den Jurten u. s. w. Alle diese hölzernen Geräthschaften werden an die Bewohner der völlig holzarmen Steppe Gobi verkauft.

Als wir fünfzehn Werste (über zwey Deutsche Meilen) von der Tola entfernt waren, gingen wir eine Höhe hinauf, und von dieser fünf Werste (fünf Siebentel Deutsche Meilen) bis nach der Höhe Nalichá. Von hier aus sahen wir vor uns eine ausgedehnte Ebene, und der Hohlweg, der von der Tola sich erstreckt, verbarg sich schon unsern Augen. Der Boden hatte sich in kleines Gestein, wie Schutt, verwandelt. Auf der linken Seite zeigten sich unsern Blicken nackte Felsenberge, in denen die Tola fließt. In einem der tiefen Abgründe dieser Berge müssen, wie die Mongolen sagen, unermeßliche Schätze Goldes und Silbers, die dort in der Vorzeit von Räubern zusammen gebracht worden, aufbewahrt liegen. Furchtbare Abgründe und schädliche Dämpfe gestatten den kühnsten der Sterblichen nicht, dahin einzudringen. Diese Gegenden sind überhaupt merkwürdig in der Geschichte des Chalchassischen Fürstenthumes, durch die Schlachten der Mongolen, zur Zeit des Einfalles des berühmten Sungarischen Fürsten Galdan in diese Gegenden, am Ende des siebzehnten Jahrhundertes; dieß ist die Epoche der Vereinigung der Chalchassen unter dem Schutze und der Oberherrschaft der Manshurisch-Chinesischen Kaiser.

Wir wollen von diesem Umstande etwas Ausführlicheres sagen, indem wir uns auf die Nachrichten der Mongolen selbst gründen.

---

*) Siehe die zu diesem Theile gehörige Karte. Anm. des Verf.

Nach dem Tode des Chalchassischen Altan=Chan im Jahre 1657 übernahm die Regierung nach ihm sein ältester Sohn Lobsan Tuschetu=Chan; sein zweyter Sohn war der erste Mongolische Kutuchtá. Um jene Zeit hatte sich der Schigemunische Glaube in der Mongoley schon so sehr ausgebreitet, daß von den drey in dem einen Chalchassischen Fürstenthume regierenden unabhängigen Chanen jeder in seinem Aimak einen besondern, von den andern unabhängigen Oberpriester haben wollte. Tuschetu=Chan forderte die erste Stelle für seinen Bruder Dshabdsiun=Dombo=Kutuchtá, weil ihr Vater der berühmteste Chan in der Mongoley gewesen sey, und weil in Dsabdsiun=Dombo der erste Mongolische Kutuchtá seinen Sitz genommen habe. Dagegen bewies Dsaßachtu=Chan den Vorzug seines Sohnes Kutuchtá=Galdan *) dadurch, daß der in ihm wohnende Burchan=Machagallan (Machahallan **) ohne Vergleich stärker wäre als Boddi=

*) Hier entdeckt sich ein Widerspruch, die Abstammung des Galdan betreffend. Gemeiniglich hält man ihn für einen Sohn jenes Batur Chun Taitsi (Kontaischi) eines Olutischen oder Sungarischen Regenten, der nach der weitern Ausdehnung der Russischen Eroberungen dem Moskauischen Hofe durch seine Verhältnisse mit demselben bekannt wurde. Übrigens konnte die Nachbarschaft der Länder des Dsaßachtu=Chan mit dem Gebiethe der Sungaren leicht eine Veranlassung zu einer solchen Verwechselung geben. Man vergleiche die Nachrichten von dem Kriege des Galdan mit den Chalchassen und Chinesern; a) von Dü Halde in seinem Werke: Description de la Chine et de la Tartarie Chinoise, auf die Berichte des Jesuiten Herbillon gegründet; Theil IV. Seite 55 bis 62. b) Herrn Lipowzow's (Hofrathes und Dolmetschers der Chinesischen und Manshurischen Sprache bey dem Asiatischen Departement des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten) Übersicht der Sungarey, gedruckt im Sibirischen Bothen auf das Jahr 1821. Dieser interessante, mit sehr geschickter Feder geschriebene Artikel beweiset die tiefen Kenntnisse in der Chinesischen Geschichte, welche der Verfasser sich während seines Aufenthalts in Pekin von dem Jahre 1794 bis 1808 erworben hat. Anm des Verf.

**) Das Bild dieses Burchanen ist von dunkelblauer, schwarzer oder auch weißer Farbe; er hat ein fürchterliches feuerfarbenes Gesicht, drey Augen und sechs Arme; zuweilen bilden sie ihn ab auf einem Elephanten reitend oder auf einem menschlichen Ungeheuer mit dem Kopfe eines Elephanten. Überhaupt hält man ihn für eine Gottheit des Wassers; Andere aber setzen seinen Aufenthaltsort in eine schreckliche waldige Einöde, die im südöstlichen Theile der Welt liegt, und Sserigun=Tschitscherlik heißt. Anm. des Verf.

Sado-Darkatu **), der in den Bruder des Lobsan gefahren sey. Zur Entscheidung dieses wichtigen Streites wurde eine Reichsversammlung angesetzt. Aber Tuscheth-Chan ließ, ohne diese abzuwarten, einem in seine Gefangenschaft gerathenen Unterthanen des Dsaßachtu-Chan den Kopf abschlagen, den Körper an den Schweif eines Pferdes binden, und dem Dsaßachtu-Chan mit der Erklärung zuführen, er könne ihm künftig keine bessern Nachrichten senden. Hierauf reisete Galdan-Kutuchtá zu dem Dalai-Lama, bey dem er die ersten Jahre seiner Jugend, als einer von den ausgezeichnetsten Lama's, zugebracht hatte, und bath ihn, die geistliche Würde ihm abzunehmen. Der Dalai-Lama antwortete dunkel, d. i.: daß er ihm darauf weder ja noch nein antworten könne, und alles seinem eigenen freyen Willen überlasse. Bey solcher Entscheidung nannte sich Galdan selbst Chan mit dem Titel Boschochtu, welcher bis dahin nur den Nachkommen des Dshingis zugekommen war; er nahm das bewaffnete Aimak (Fürstenthum) seines Vaters, des Dsaßachtu-Chan unter seine Befehle, und fing Krieg mit Tuschetu-Chan an, und zwar mit solchem Ingrimme, daß einige Mongolen, auf die Überlieferung der Sagen ihrer Väter sich gründend, noch jetzt mit Entsetzen des damahligen Blutvergießens und des Schreckens des Galdanischen Nahmens gedenken. Jeder floh wohin er nur kommen konnte, und viele Tausende der Chalchassen starben vor Verzweiflung und Hunger. Tuschetu-Chan und sein Bruder, der Kutuchtá, waren anfangs gezwungen, sich durch die Flucht zu retten; und endlich fand er zu seiner Rettung kein anderes Mittel, als sich in den Schutz der Manshuren zu begeben, die damahls das Chinesische Reich beherrschten. Um darüber zu unterhandeln, reisete sein Bruder, der Kutuchtá, selbst nach Pekin, und wurde dort mit ausgezeichneter Freundlichkeit aufgenommen. Die dem Tuschetu-Chan zur Hülfe ge-

---

*) Diese geheiligte Person ist um eine Stufe geringer als ein Burchan; er ist aber, gleich dem Indischen Brama, der Vertreter und Beschützer des menschlichen Geschlechtes; er widersetzt sich den bösen Geistern, und nimmt die Seelen der Sterbenden auf; die der Seligkeit würdigen führt er in die für sie bestimmte Wohnung, und befreyt auch nach und nach von den Qualen die sich selbst peinigenden Sünder. Man bildet ihn auf Gemählden ab in einem leichten Gewande, mit angenehmen Äußern, mit acht Armen und einer großen Menge Gesichter, die in drey Reihen, in Gestalt eines Kegels, über einander liegen.

Anm des Verf.

sendeten Chinesischen Truppen, die größten Theils aus solchen bestanden, die sich den ehemahligen Daurischen und Mongolischen Aimaks als Unterthanen unterworfen hatten, schlugen den durch viele Schlachten entkräfteten Boschochtu-Galdan, und nöthigen ihn in die Sungarey zu fliehen. — So sprechen davon die Mongolen.

Der Kaiser Kansi (der zweyte Manshurische Kaiser auf dem Pekinschen Throne) nahm um desto mehr mit größter Thätigkeit an dem unglücklichen Zwiste des Chalchassischen Fürstenthumes Antheil, weil der Pekinsche Hof entschlossen war, die ganze Mongoley seiner Herrschaft zu unterwerfen. Fünf zahlreiche Heere, aus erlesenen Kriegern gebildet, waren bereit, aus China in die Mongoley einzurücken. Der Kaiser selbst nahm, zur bessern Beförderung des von ihm begonnenen Krieges, über sie den Oberbefehl, und führte sie gegen Galdan *). Die Folgen zeigten bald eine große Ungleichheit in der kriegerischen Geschicklichkeit dieser beyden Feinde. So vorsichtig der Chinesische Kaiser verfuhr, und seine Bewegungen mit besonderer Klugheit einrichtete, so sorglos und unwissend zeigte sich dagegen Boschochtu-Chan in seinen Anordnungen. Die außerordentliche Überlegenheit des Feindes an Kräften und eine zahlreiche Artillerie brachten bald die Oluten in Verwirrung und trieben sie in die Flucht. Nach dieser unglücklichen Schlacht konnte Galdan nicht mehr daran denken, sich den Chinesern zu widersetzen, und bemühte sich nur, die Reste seines geschlagenen und zerstreuten Heeres zu retten; aber der Feind schnitt ihm beständig den Weg ab. Kaum war es ihm gelungen, bis zu dem Berge Tereldshi zu gelangen, als ihm dort Fängu, des Kansi Heerführer begegnete, und im Juny des Jahres 1696 die Niederlage vollendete; wobey Galdans Frauen und Kinder, nebst vielen Olutischen Kriegs-Oberhäuptern in die Gefangenschaft des Siegers geriethen. So sehr dieses Ereigniß für Galdan unglücklich war, so vortheilhaft war es für Kansi, der, unter dem Scheine eines Beschützers der Chalchassischen Chane, sich über sie eine unbeschränkte Herrschaft anmaßte. Die erlittene Niederlage, der unwiederbringliche Verlust der eroberten Länder und das Murren der Unterthanen brachten den Sungarischen Boschochtu-Chan zur völligen Verzweiflung. Er konnte sein Unglück nicht über-

*) Das Journal dieses Kriegszuges führte der Pater Herbillon, der sich in Chinesischen Diensten befand; er wurde von Kansi wegen der geographischen Beobachtungen über die Mongoley mit in das Feld genommen. Seine Schrift ist bey Dühalde im vierten Theile abgedruckt, besonders Seite 385 ff. Anm. des Verf.

leben, und starb im folgenden Jahre vor heftigem Grame; und, wenn man der Äußerung des Kansi selbst trauen darf, so endete Galdan selbst sein Leben durch genommenes Gift.

Ich halte es nicht für überflüssig, hier eine Beschreibung der ehemahligen Sungarey beyzufügen, die von einem Chinesischen Staatsbeamten *), der drey Jahre in diesen Gegenden lebte, abgefaßt ist.

Die von dem Gebirge Imaus oder dem Schneegebirge (Himmala, und auf Chinesisch: Ssiuei-schan) gegen Norden liegende Gegend gehörte den Sungaren. Nach mehr als einmahligem Eindringen der Manshuren in die Sungarey vollendeten, ungeachtet der Vorsichtsmaßregeln, die von den tapfern Chanen Zewán Raptán und Galdán Zürén genommen wurden, die innerlichen Zwiste Dewarzi's und Amursana's den Untergang dieses zerrütteten Landes. Im Jahre 1756 würde es mit dem Chinesischen Reiche vereiniget, und macht nun den nördlichen Strich der Schneegebirge aus. Diese Bergkette hat, von der Festung Dsäjui **) an gerechnet, von Osten nach Westen eine Länge von mehr als 9000 Li ***), und dient zur Gränzlinie zwischen dem südlichen und nördlichen Striche bis nach Jarkän hin; von da wendet sie sich südwestlich, geht nach Indostan, wo sie eine neue Wendung nach Westen macht und sich in unbekannte Gegenden verliert. Die berühmtesten und höchsten von den Bergen dieser Kette befinden sich:

a) Neben Charatar das Gebirge Juldußz, das mehr als 100 Li im Umkreise hat. Die Gewässer darin sind rein, das Gras fett und die Gegend bequem zur Weide.

b) Bey Jarkän der Berg Mirdshai (eigentlich Kaschtasch). Er besteht ganz aus weißem Jaspis, und weiter gegen Westen verwandelt er sich in einen Eisberg, wird furchtbar und der Übergang darüber höchst beschwerlich; aber dessen ungeachtet geht eine große Straße darüber aus Jarkän nach Indien. Diese Bergkette dient seit

---

*) Seine Schrift ist in Pekin in Chinesischer Sprache gedruckt, unter dem Titel: Ssi jui wün dsän lu, d. i.: Beschreibung der westlichen Gegend.

**) Im nordwestlichen Winkel von China. Von demselben beginnt die große Mauer, die dann nach Osten zu geht.

***) Jede zwey Li kommen einer Russischen Werst gleich.

Anm. des Verf.

Also ist ein Li ein Vierzehntel einer Deutschen Meile.

Anm. des Übers.

alten Zeiten schon als ein Vorrathsbehälter für Eis und Schnee, wovon Bäche im Winter und Sommer von der südlichen Seite der Berge herabstürzen, sich in den südlichen Strich ergießen, und endlich, nachdem sie verschiedene Städte bewässert haben, sich in dem See Lob vereinigen.

c) In der Nähe von Urumza das Gebirge Bógdo, auf welchem drey emporragende Gipfel die Sonnenstrahlen von Schnee und Eis, gleich Krystallen, zurückwerfen; sie berühren die Wolken, die Sonne und Mond verhüllen.

d) Zwischen Ilí und Usch der Eisberg (Mußuru), der von dem darauf liegenden Eise wie Silber glänzt; über diesen Eisberg geht ein Weg aus dem südlichen Striche in den nördlichen, nahmentlich aus der sogenannten kleinen Bucharey, d. i.: aus Turkestan in das Ilische Gebieth.

Auf der nördlichen Seite jenes Berges liegt die Post-Station Gachza (Hachza) Charchai, und auf der südlichen Terme-Chada, welche von einander 120 Li, d. i.: ungefähr sechzig Werste (acht und vier Siebentel oder acht und eine halbe Deutsche Meilen) entfernt sind. Geht man von Gachza- (Hachza-) Charchai südwärts, so zeigt sich vor allem dem Blicke ein unübersehbares Schneemeer. Im Winter ist der Schnee sehr tief, und im Sommer das Eis, der Schnee und die Moräste. Menschen und Vieh gehen längs den Bergabhängen auf gekrümmten Seitenwegen hin. Wer aus Unvorsichtigkeit vom Wege ab in das Schneemeer geräth, der versinkt darin auf immer. Wenn man auf diesen Seitenwegen ungefähr zwanzig Li, oder beyläufig zehn Werste (ein und drey Siebentel oder eine und eine halbe Deutsche Meilen) fortgegangen ist, steht man mit einem Mahle an einem Eisberge, auf welchem weder Sand, noch Gras, noch Bäume sind, sondern überall grauenvolle, sehr hohe Felsen, über einander in einigen Schichten aufgethürmt, und alle bestehen einzig nur aus Eis; nach unten zeigt sich nur eine dunkle Öde, und nirgends erblickt man einen Grund. Das Tosen der Gewässer, die unter der Eisdecke strömen, hallt gleich dem Donner. Auf diesen Eisdecken wandelt man, indem man Knochen von Pferden und Kamehlen darauf hinwirft, und an schroffen Stellen haut man Stufen ein, an die man sich beym Hinauf- und Herabsteigen festklammert, und doch unaufhörlich abgleitet; wer nur einen Schritt unvorsichtig thut, stürzt augenblicklich in die Abgründe. Menschen und Vieh dehnen sich beym Übergange über diesen Berg in lange Reihen aus, und alle beben vor Furcht. Zuweilen trifft man kleine Steine von der Größe einer Faust und große einige Klaftern dick, und manches Mahl stehen sie auf einer dünnen Spitze von Eis; die Reisen-

den müssen durchaus unter denselben weggehen. Wird man auf dem Wege von der Nacht überfallen, so muß man einen großen Stein aufsuchen, und auf ihm sich niederlegen. In der Stille der Nacht hört man liebliche Töne, als erklängen verschiedene musikalische Instrumente; dieß ist der Wiederhall von den berstenden nahen und fernen Eismassen. Der Weg geht auch nicht immer über dieselbe Stelle. Es gibt ein geheiligtes Thier, nicht Wolf und nicht Fuchs; jeden Morgen sucht man seine Fußstapfen auf, und wenn man diesen folgt, fehlt man nie. Es gibt noch einen aschfarbigen Adler; die sich vom Wege verirrt haben, gehen seiner Stimme nach, und kommen so auf den rechten Weg zurück. Weiter gegen Westen sind Berggipfel, senkrecht stehend und bedeckt mit dichtem Gehölze, das von weitem dunkel erscheint, aber man kann da nicht hinauf kommen. Achtzig Li (vierzig Werste oder fünf und fünf Siebentel Deutsche Meilen) weiter ist die Station Terme-Chada. Hier stürzt sich mit furchtbar reißender Schnelle ein Fluß herab, der aus den Eisbergen hervorströmt; er fließt südostwärts, theilt sich in viele Arme und fällt in den See Lob. Von Terme-Chada gegen Süden, vier Tagereisen weit, liegen nackte Steppen, wo auch nicht ein Grashälmchen wächst. Auf achtzig oder neunzig Li von der Station gibt es überall ungeheure Steine; das Vieh auf den Weiden muß durch ihre Spalten hindurchgehen. Der Commandant von Usch sendet jährlich Beamte hin, um dem Eisberge ein Opfer zu bringen; das Gebeth dazu wird von dem anordnenden Gerichtshofe zu Pekin dahin geschickt.

Zur Erklärung des oben Gesagten fügen wir noch hinzu, daß das Eis eigentlich auf dem Gipfel selbst des erwähnten Berges, längs des Bergrückens hin, in unbegränzter Ausdehnung, der Länge nach liegt, in der Breite aber des Bergrückens beträgt es nicht mehr als zwey Drittel Werste (zwey und ein und Zwanzigstel Deutsche Meilen). Täglich hauen zehn Menschen von beyden Seiten Stufen zum Hinaufsteigen und Herabsteigen ein; aber diese Stufen glätten sich des Nachmittags durch das Aufthauen ab. Im Sommer, zur Zeit der Regen, fällt hier Schnee. Dieser Bergrücken ist überhaupt so hoch und steil, daß man unvermeidlich gezwungen war, den Weg aus der nördlichen Gegend in die südliche über den Eisberg zu führen. Zuweilen berstet das Eis unter den Füßen der Reisenden und die Menschen versinken in die Spalten. Die Muhammedaner, d. i.: die Bewohner des östlichen Turkestan, bringen, ehe sie diesen Berg besteigen, einen Widder zum Opfer, und dann begeben sie sich auf die Reise. Am Fuße dieses Berges schneyet es ebenfalls immer; aber es regnet nie. Endlich muß man noch bedenken, daß das oben erwähnte geheiligte Thier und der Adler, wenn nicht auf dem Wege hingeworfene Knochen

lägen, diese Berge nicht besuchen, und als Führer, nach irgend einem übernatürlichen Antriebe, dienen würden.

In der gedachten Gegend, der ehemahligen Sungarey, jetzt bey den Chinesern unter dem Nahmen des Indischen Gebiethes bekannt, befinden sich die Städte: Bargól, Urumzi, Ili, Tarbachtái.

1) Bargól liegt nordwestlich von der Stadt Komún oder Cham, über 300 Li; gegen Süden gränzt sie an Komün, gegen Norden an das Chalchassische Fürstenthum, gegen Westen an Urumzi. In diesem Orte liegt eine starke Besatzung; ein General ist über 1000 Manshurische Soldaten mit Familie, und ein anderer General über 3000 der Chinesischen Truppen gesetzt. Die Bevölkerung ist dort zahlreich genug. Die Hitze und die Kälte hat sich, gegen die vorige Zeit verglichen, sehr verändert. Das Klima ist eigentlich sehr kalt. Zuweilen schneyt es im Juny große Flocken, und man kann den Pelz nicht entbehren; aber in den letzten Jahren konnte man Weitzen, Gerste und Hirse säen.

2) Die Stadt Urumzí ist am Vorsprunge des rothen Berges erbauet. Die hiesigen Gegenden sind angenehm; der Boden ist überall fett, hat vortreffliche Weide und Wasser, und ist sowohl zum Ackerbaue als zur Viehzucht sehr passend. Im Jahre 1765 wurde hierher ein Ober-Kriegsbefehlshaber mit zwey Generalen gesetzt. Von der alten Stadt acht Li entfernt ist auf acht Hügeln noch eine Stadt erbaut, die im Umkreise mehr als zehn Li hat, und Gungú heißt. In dieser Stadt liegen 3000 Manshurische Soldaten mit Familie, darunter 78 Officiere sind; überdieß sind 2000 Chinesische Soldaten mit Familie, bey welchen mehr als 100 Officiere sind. In der alten Stadt ist ein Inspector mit 3000 Mann Truppen angestellt, worunter mehr als 100 höhere und niedere Officiere sind. Vor nicht langer Zeit hat man aus Hansu (einem Gebiethe in der Statthalterschaft Schansi) viele Anbauer dahin geführt, ja sogar einige tausend Verbrecher aus dem Reiche dahin gesendet; sie alle sind in den Ländern Dshankéi und Manáß vertheilt, und machten die dortigen Steppen urbar. In Urumzí sind die Handelsgassen geräumig; das Volk strömt von allen Seiten in großer Menge zusammen; Theehäuser, Wirthshäuser, Schauspieler, kleine Sänger, verschiedene Handwerker und Arbeiter befinden sich dort in großer Anzahl. Überall sieht man Reichthum und Überfluß. Im Jahre 1775 ernannte der Kaiser Zän-lung diese Stadt zu einem selbstständigen Gebiethe Dichuá. Darin sind erbauet: ein Gymnasium, zwey Tempel, eine Gebieths- (oder Stadt-), und eine Districts-Schule. Auf der Westseite ist die Stadt von einer Schicht Sandberge umringt, aus denen man in

Menge Steinkohlen gewinnt. Auf der südöstlichen Seite des Berges erhebt sich das Gebirge Bogdó-Olá.

Nicht weit von Urumzi, auf dreyßig Li westlich von der Station Bürke-Bulak, sagt man, ist ein Ort, von mehr als hundert Li im Umkreise, der mit flüchtiger Asche bedeckt ist. Wirft man irgend etwas dahin, so zeigt sich sogleich eine Flamme, und die hingeworfene Sache wird in Asche verwandelt. Wirft man einen Stein dahin, so erhebt sich ein schwarzer Rauch. Im Winter, wenn tiefer Schnee fällt, findet dieses gar nicht Statt. Dieser Ort heißt gewöhnlich die Flamme, und die Vögel wagen es nicht, darüber wegzufliegen. — Eben so ist auch auf der Gränze zwischen Urumzi und Ili ein Ort, der sich auf neunzig Li im Umkreise erstreckt. Von weitem scheint er mit Schnee bedeckt zu seyn; der Boden aber gleicht den Salzgründen, und verhärtet nach dem Regen. Wirft man einen Stein dahin, so ertönt ein Schall wie von Holz, das an Eisen geschlagen wird (ist dieß wohl Lava?). Gehen Menschen oder Vieh, aus Versehen, einige Schritte vom Rande dorthin, so versinken sie dort auf immer in den Abgrund. Dieser Ort heißt die Aschengrube.

3) Ili gehört den Sungaren, und war die Residenz ihrer Chane. Im Jahre 1754 entzweyte sich Amurßaná *) mit dem Sungarischen Chan Dawazi, und kam mit seinem Aimak in die Stadt Kukúchotó (Gúichuatschén), und begab sich unter die Oberherrschaft von China. Der Kaiser Zäng-lung nahm ihn auf, befahl ihm mit Truppen gegen Dawazi zu gehen, und die Länder dieses letztern wurden erobert. Nach diesem fielen die Oluten wieder einige Jahre nach einander ab und erregten Unruhen, während welchen ungefähr eine Million Sungaren beyderley Geschlechtes durch die Waffen vertilgt und diese Gegend verödet wurde. Der Kaiser befahl dem Ober-Kriegsbefehlshaber, mit Manshurischen und Chinesischen Truppen sich in Ili anzusiedeln, und beyde Linien, die nördliche, das Ili'sche Gebieth, und die südliche, d. i.: das östliche Turkestan, unter seiner Gewalt zu vereinigen. Die Generale, Directoren, Inspectoren der Chinesischen Truppen und ihre Hülfsvölker stehen alle unter der Gewalt des Ober-Kriegsbefehlshabers (auf Manshurisch:

*) Amurßaná war der letzte in Rußland verstorbene Olutische Chan; da er aber als Rebell von dem Chinesischen Reiche abgefallen war, wird er nicht in die Zahl der Chane gerechnet. Seine Frau wurde nach Pekin gebracht, wo sie in dem öffentlichen Gefängnisse einen Sohn gebar. Dieser Prinz wurde in der Gefangenschaft sehr schlecht erzogen; aber die Kerkermeister nannten ihn immer Prinz. Er starb, 40 Jahre alt.

Dsängdsung). Auch die Oluten, die Torgouten und verschiedene Turkestanische Horden stehen unter seiner Herrschaft.

Bey dem Flusse Ili *) ist eine Stadt angelegt, von mehr als acht Li im Umkreise, gewöhnlich Ili genannt, der aber der Kaiser Zäng-lung einen andern Nahmen, Guijuán (Huijuán) gegeben hat. Der Ober-Kriegsbefehlshaber hat hier seinen beständigen Aufenthalt. Die die Solonischen, Siboischen, Zacharischen, Olutischen und Turkestanischen Städte beherrschenden Generale wohnen bey dem Ober-Kriegsbefehlshaber außerhalb der Stadt. Aus Siang wurden dorthin 3800 Manshurische Soldaten mit ihren Familien und 128 dabey befindlichen Officieren gesendet. Mehr als 2000 Verbrecher wurden aus China dahin zu Diensten der Regierung versetzt; und daher sind sehr viele Truppen dort und ein großer Zusammenfluß von Handelsleuten. Den Manshurischen, Chinesischen, Solonischen, Zacharischen, Siboischen, Olutischen und Turkestanischen Truppen sind größten Theils in den Umgebungen der Stadt Wohnplätze angewiesen. Auf fünfzehn Li ostwärts von Ili liegen Berge, Chongor genannt; in ihnen sind viele Steinkohlen und im Innern gibt es auch Eisenerze.

Eine halbe Werst von der Stadt fließt der Fluß Ili vorbey; er besteht aus den Flüssen Chasch und Parzing oder Tegis. Durch die Aufnahme vieler Bergquellen wird der Fluß Ili breiter und fließt mit reißender Schnelligkeit in schroffen Windungen dahin; zum Überfahren hat man Kähne; in dem Flusse sind viele weiße **) Fische und Fischottern. 700 Li von der Stadt gegen Norden verliert er sich im Sande. Auf der Südseite des Flusses ist ein geräumiges Thal, in welchem acht Wachtplätze erbaut sind, mit 1000 Mann Siboischer Besatzung nebst ihren Familien. Sie sind in acht Fahnen eingetheilt, und haben einen Ober-Befehlshaber mit Gehülfen oder Beyständen. Unter ihnen wohnen auch die Turkestanen, und beschäftigen sich mit Ackerbau. Die nordöstliche Seite ist mit Wäldern bedeckt, in denen es Wölfe und wilde Widder (oder Schafe) gibt. Gegen Westen sind Sümpfe mit Schilfrohr bewachsen, wo sich wilde Ziegen und wilde Schweine aufhalten. Westlich von der Stadt sind

*) Die Völker, welche die Türkische Sprache reden, als: unsere Tartaren, Kirgisen und Bucharen, nennen diesen Fluß Ilja.
Anm. des Verf.

**) Weiße Fische (Russisch: bélaja rüba), nennt man in Rußland die kleinern Fische, im Gegensatze der großen, als: der Störe, der Hausen ꝛc. Diese letzteren werden rothe Fische (krásnaja rüba) genannt. Anm. des Übers.

zwey Flüsse, Chorgós und Zizichán, um welche herum 600 Solonische und 400 Daurische Kriegsmänner mit ihren Familien nomadisiren.

Das Ilische Gebieth ist groß, und hat eine Menge Gebirgsstraßen. Gegen Nordwest und Südwest gränzt es an fremde Gebiethe, gegen Norden an Tarbachtái; gegen Süden ist die neue oder Turkestanische Linie und gegen Osten stoßt es an Urumzi. Zum Schutze auf der Nordseite sind zwölf Kriegs-Stationen und dreyßig Wachtplätze angelegt. Dieses Land machte eigentlich die Nomaden-Plätze der Sungaren aus, welche sich von Viehzucht nährten, aber um den Ackerbau sich wenig bekümmerten. Für die hierher gelegten Chinesischen Truppen bedurfte man Lebensmittel; deßwegen machten sie auch die Steppenplätze urbar. Sechs tausend Turkestanische Familien besäen das Land und bringen der Schatzkammer das Getreide, welches nur so eben zur Proviant-Vertheilung hinreicht. Zum Solde und Pferdefütterung (Fourage) für die Officiere und Soldaten, wie auch zu Salz und grünem Gemüse werden jährlich aus dem Reiche hierher mehr als 500,000 Lana (eine Million Rubel) Silber geliefert, noch überdieß einige tausend Stück Atlas und Gros de Tour zum Tausche mit den Chassaken oder Kirgisen gegen Vieh; dieses verkauft man dann auf öffentlichem Markte und gebraucht das Geld für die Truppen. Außerdem wird an Grundzinsen und Zöllen mehr als 40,000 Lana Silber gesammelt, welches mit der in den Turkestanischen Städten anstatt der Abgaben eingebrachten Baumwolle, Leinwand u. s. w. zum jährlichen Unterhalte hinlänglich ist. Als das Geld hier, wegen seiner Seltenheit, theuer war, so wurde im 39. Jahre des Zäng-lung (1774) erlaubt, von den Städten Akßu, Jarkäng und Biugur auf Abschlag des Getreides bis 8000 Gin Kupfer zu nehmen, aus welchem in dem Münzhofe zu Ili Geld geschlagen wird. Einem von den Generalen ist vorgeschrieben, mit 500 Soldaten ein Mahl des Jahres die Chassakischen oder militärischen Gränzen zu bereisen, um den Tribut einzusammeln. Von hundert Küben wird ein Kopf genommen, und ein Widder oder Hammel von tausend. Die Olutischen Taitsi's und die Beamten der Turkestanischen Städte reisen am Ende jedes Jahres, der Reihe nach, an den Chinesischen Hof mit dem Tribut. Die Chassaken reisen alle drey Jahre; aber für die Kirgisen ist keine Frist bestimmt. Wenn sie hierher reisen, geschieht es alle Mahl mit der Turkestanischen Reihe, am Ende des Jahres.

4) Tarbachtái wird von seinen Einwohnern Taschtawá genannt. Die Umgegend dieser Stadt hing von der Olutischen Horde ab. Es gibt noch die Orte Jar und Tschuchutschú (Tschugutschák),

in welchen Amurßana seine Nomaden-Plätze hatte. Nach 1755 besiegten ihn die Sungaren. Amurßana floh nach dem Norden (nach Rußland) und diese Orte blieben leer. Die Chinesischen Truppen unterwarfen sich nach der Unterwerfung von Ili, auch dieses Land. Seine Ausdehnung ist sehr groß; nach Süden, bis nach Ili hin, hat es achtzehn Stationen, nach Nordwest bis zur Chassakischen Gränze (der großen Horde) auf sieben Tagereisen, gegen Westen bis zu den Chassaken auf drey Tagereisen, gegen Nordost erstreckt es sich bis ganz an die Gränzen Rußlands, beynahe auf 500 Li, und die Wachtposten zweyer Reiche stehen einander gegenüber. Vorher hatte die Gränz-Regierung ihren Aufenthalt in Nordwesten; aber dort ist es sehr kalt. Im Winter fällt Schnee ungefähr 10 Fuß hoch; und im Sommer gibt es eine Menge giftiger Schlangen, besonders auch Blasenfüße *); deßwegen ist der Aufenthaltsort der Generale nach Tschuchutschú verlegt, dessen Nahmen der Chinesische Kaiser in Tarbachtái verwandelt hat. Hier ward eine Stadt von Erde erbaut, in welcher zwey Expediteurs, drey Schreiber ein Commandant und sieben wachthabende Officiere angestellt wurden. Da Besatzung hierher verlegt wurde, waren Lebensmittel nöthig; deßwegen quartirte man hier 1000 ackerbauende Chinesische Soldaten, mit einem Obersten ein; ja sogar aus Ili werden hierher abwechselnd 1500 Manshuren und Mongolen zur Wache geschickt. Den jährlichen Sold gibt man ihnen zum Theil in Silber, zum Theile in Seidenzeugen, die sie an Chassaken gegen Rinder, Schafe, Kamehle und Pferde vertauschen, welche dann auf öffentlichem Markte verkauft werden; das daraus gelösete Geld wird zu den Ausgaben angewendet. Als im 36. Jahre des Zäng-lung (1777) die Tourgouten (Kalmüken) unter Chinesische Herrschaft kamen, wurden mehr als 3000 Menschen, aus dem Stamme des Fürsten Zebek-Dordshi, auf der östlichen Seite der Stadt angesiedelt, in vier Standorten an dem Flusse Chobók und dem Gebirge Sari, wo sie nach ihrem Gefallen nomadisch hin und her ziehen. Die Erzeugnisse dieses Landes sind Fische und alle Arten Wild; viele wilde Schweine, schwarzbraune Bären und Tatarische wilde Ziegen. Dort gibt es auch einen Vogel, von der Größe eines Haushuhnes; er setzt sich oft auf die Bäume, und wird deßwegen auch das Baumhuhn genannt. Er hat grüne Federn, denen der Papagaye ähnlich.

---

*) Thrips (im Russischen mochá oder moschka), eine Art sehr kleiner Fliegen.

Anm. des Übers.

Hiermit beschließe ich die kurzen Nachrichten von der geographischen Lage der Sungarey, jetzt das Ilische Gebieth genannt *).

Weiter vorwärts auf unserm Wege werden die Berge niedriger und ebener; man bemerkt weder große Höhlungen noch bauchige Wölbungen; alles scheint nach und nach in eine Masse sich zu verschmelzen, um Góbi, diese höchste Ebene Mittel-Asiens, zu bilden. Als wir noch fünf Werste (fünf Siebentel Deutsche Meilen) weiter gekommen waren, kamen wir um vier Uhr Nachmittags auf der Station Nalichá an, die von Urga auf 35 Werste (fünf Deutsche Meilen) entfernt ist. Die Einwohner sind hier weit ärmer in Vergleichung mit denen, die als Nomaden auf der Nordseite von Urga wohnen. Viele Knaben liefen auf uns zu, um zu betteln, ungeachtet man hier Herden von Schafen und Kamehlen sah, die in diesen Gegenden sehr groß und fett sind.

Die Station ist zur Linken des Weges, nahe bey einem großen See. Für die Mission waren nur zwey Jurten bereit; aber auf mein Verlangen bath der Bitcheschi der uns geleitenden Chalgatschi, noch eine Jurte besonders für die Studenten aufstellen zu lassen. Die hiesigen Jurten sind sehr unbequem, enge, alt und abgenutzt; überdieß mußte man, statt des Brennholzes, sowohl zur Zubereitung der Speisen, als zur Heitzung der Jurten, Argal, der oft feucht war, gebrauchen, und auch diesen ließen uns die Mongolen nicht eben freygebig ab, da sie ihn für sich selbst auf den Winter sparten. Übrigens ist der Argal eine Materie, die gut brennt, und ohne einen widrigen Geruch von sich zu geben, wenig Rauch verursacht, aber viel Hitze gibt. Sogar mitten in der Jurte des mächtigen Mongolischen Siegers, Münge-Chan, brannte auf dem Herde Kuhmist mit Dorngesträuch und Wermuth, zu jener Zeit (im Jänner 1255), als ihm die Gesandten, oder richtiger, die Prediger des Königs von Frankreich, Ludwigs des Neunten, oder des Heiligen, vorgestellt wurden, unter deren Zahl auch der Mönch Rüisbruk, aus Brabant gebürtig, war, der mehr unter dem Nahmen Rubruquis **) bekannt ist.

---

*) Eine vollständige Sammlung früherer Nachrichten von dieser Gegend kann man bey Ritter lesen, in seinem gelehrten Werke: Erdkunde, 1817, I. Thl., Seite 472 bis 487.

Anm. des Verf.

**) Rubruquis in dem Buche: Voyages en Asie, par Bergeron, 1735, I. Thl., S. 71. Ruisbruk's (Ruysbroek) Reise in die Mongoley ist

Dem Sakirochtschi aus der Zezen'schen Chanschaft, der die Mission von Urga aus geleitet hatte, schenkte ich bey seiner Abreise von hier nach dem Chaschun, einen Arschin Plüsch. Dieser Sakirochtschi fragte, während er mit uns reisete, an welche Völker Rußland gränze, und war besonders neugierig, von dem Zustande unserer Beamten, Truppen u. s. w. zu wissen. Wir bemühten uns nach Möglichkeit, die Größe unsers Reiches in einer wahrhaften Ansicht deutlich zu machen. Von seiner Seite enthüllte uns der gesprächige Sakirochtschi ganz aufrichtigen Herzens seine dürftigen Kenntnisse in der Geschichte und Erdbeschreibung. Er sagte, wir würden in der Folge bey dem Berge Darchän (der Schmidt) vorbey kommen, der diesen Nahmen davon erhalten habe, daß der in den Jahrbüchern der Mongoley berühmte Chan Dshingis (diesen Nahmen gab man ihm, sagt man, nach der Stimme eines Vogels, der zur Zeit seiner Erwählung vorüber flog), der bis zu jener Zeit nur ein gemeiner Schmidt gewesen war, an dem Fuße jenes Berges Eisen geschmiedet hätte. Dieses scheint nur eine Allegorie zu seyn, die auf jenes Schwert hindeutet, mit welchem Dshingis, ein Fürstensohn, nicht weit von hier am Ufer des Flusses Onon geboren, zu seiner Zeit die Mongolen, Tibeter und China's Bewohner zu Boden schlug, und dadurch Stifter der berühmten Juan'schen Dynastie ward. Der Sakirochtschi meynte, daß sogar einige von den Europäischen Beherrschern von Dshingis-Chan abstammen müßten, der seine Herrschaft in Rußland und andern benachbarten Gegenden gehabt habe — eine Vermuthung, deren Ungrund wohl nicht nöthig ist, zu beweisen. Wir erfuhren von ihm, daß man an verschiedenen Stellen in der Mongoley noch Trümmer von Häusern des Dshingis sieht, und dergleichen müßte es nach seiner Meynung, wahrscheinlich auch in Rußland geben. Die Mongolen hörten mit Vergnügen unsere Äußerung, daß auch die Europäer den Dshingis als einen berühmten Helden anerkennen.

Der Sakirochtschi sagte, der Wan von Urga erhielte an jähr-

---

erläutert von Sprengel, in der „Geschichte der geographischen Entdeckungen" Seite 288 bis 299., und von Forster in seiner „Histoire des découvertes et des voyages faits dans le nord," I. Thl., Seite 157 bis 186. Übrigens dienen diese Erläuterungen mehr zur Beförderung der Bücherkenntniß, als zur Aufhellung der von Rüisbruk und andern Reisenden, die einst die Mongolischen Steppen besuchten, gelieferten Nachrichten von der Mongoley.

Anm. des Verf.

lichem Gehalte aus Pekin 1200 Lana Silber, ungefähr 2500 Silber-Rubel und vierzig Stück Kanfa (ein Seidenzeug, dem Atlas ähnlich) und noch 720 Lana Tafelgelder. Von dem Gehalte des Amban war ihm nichts bekannt; aber Tafelgelder erhält er 720 Lana jährlich, d. i.: 1500 Rubel in Silber. Überdieß hat der Wan, der von Dshingis-Chan abstammt, seinen eigenen Choschun, aus welchem ihm Diener und Hirten gegeben werden. Die Verwaltung der Gränz-Angelegenheiten und der Chinesische Handel verschaffen ihm große Vortheile. Die in Urga im Dienste stehenden Manshuren bekommen ihren Gehalt aus Pekin; aber die Mongolischen Beamten, so wie auch die gemeinen Leute, verrichten, da sie alle im Mittelstande und von Abgaben und Zöllen beym Handel befreyt sind, alles, was ihnen zu Folge der Regierung des Volkes und des Kriegsdienstes obliegt, auf eigene Kosten; sind sie aber arm, so helfen ihnen die Vorsteher der Choschun's.

Heute begegneten wir Mongolen, die nach Urga eilten, um den Kutuchtä-Gegen zu verehren. Unter anderm zog die Karawane der Mutter eines sehr reichen Lama's in Gobi vorüber. Sie saß in einem Chinesischen zweyrädrigen kleinen Wagen, den Kamehle zogen; und ihr Gefolge, Männer und Frauen, ritten auf Kamehlen. Dieses Thier wird vorzugsweise hier zum Reisen gebraucht; denn das Kamehl kann, ungleich länger als das Pferd, Hunger und Durst, die unzertrennlichen Begleiter in diesen Steppen, ertragen. Einige der Mongolen begrüßten uns auf Russisch: sdrawstwui *)! Die Reisen der Russischen Missionen und die Geleitung der Gesandtschaft in den Jahren 1805 und 1806 haben die hiesigen Einwohner auch mit unserer Sprache bekannt gemacht.

Am Abende schickte der Tußulachtschi Idam für den Vorsteher der Mission und für mich, für jeden eine Kanne (Kuwschin, siehe Anmerkung Seite 81) Backstein-Thee, mit Milch gekocht, und etwas sauern, sehr unreinlich zubereiteten Quarg. Diesen Beweis der Gastfreundschaft erhielten wir in der ganzen Zeit unserer Reise durch die Mongoley.

Wasser bekamen wir auf dieser Station aus einem Brunnen, der sich nahe bey den Jurten befindet und mit Holz eingefaßt ist; das Wasser ist auch einen Arschin tief, süß und sehr rein. Das Vieh

*) Gewöhnlich ausgesprochen: sdrastwui, d. i.: sey gesund; der gewöhnliche Gruß, den der Russe zu jeder Zeit des Tages, anstatt unsers: „guten Morgen, guten Tag, guten Abend," gebraucht.

Anm. des Übers.

wurde aus einem kleinen See getränkt. Der Boden ist hier an vielen Stellen mit Salzkrusten bedeckt.

Den 26. September (8. October n. St.) war in der Nacht ein Frost von fünf Grad nach Reaumür. Der Morgen war heiter und warm, wie im Sommer. Von der Station reiseten wir um zehn Uhr ab. Von dem Orte unsers Nachtlagers aus gingen wir auf zehn Werste (eine und drey Siebentel oder eine und eine halbe Deutsche Meilen) auf einer mit Hügeln hin und wieder besetzten Ebene bis zu dem hohen Gebirge Búrulün-Dabá (der graue Berg), bey Lange die sieben Hügel, und bey Perwuschin Burumo genannt. Am Fuße desselben standen acht Jurten, aber man bemerkte wenig Vieh. Wenn man auf den Gipfel des Berges kommt, der mit einem hohen Erdaufwurfe (Obó) gekrönt ist, sieht man gegen Norden die weite Ebene, auf welcher wir gereiset waren; in noch größerer Ferne zeigen sich im bläulichen Dufte die Urgaischen Berge; etwas zur Rechten und näher die Felsenberge an der Tola, und fern gegen Nordost die lange Bergkette Altán-Ulugúi (die goldene Wiege), von deren schneebedeckten Gipfeln der Glanz der Sonnenstrahlen grell zurück geworfen wurde. Vorwärts gegen Süden enthüllt sich eine lange Ebene, von nicht hohen Bergen eingeengt. Auf dem Wege gibt es stellenweise viele Steine, doch ist er mehr mit kleinen zerbrochenen Steinen und Kies bedeckt. Hier und da kommt auch vor: Feldspath von weißer und gelblicher Farbe, rother Granit, vorzüglich aber kalkartige Steine. Von Burul zur folgenden Station sind ungefähr dreyßig Werste (vier und zwey Siebentel Deutsche Meilen); der Weg geht auf kleinen, runden, flachen Erhöhungen hin, die an einigen Stellen an Glätte die beste Chaussé übertreffen. Nach einem Wege von ungefähr achtzehn Wersten (zwey und vier Siebentel Deutsche Meilen) verließen wir zur Linken von der Straße den hohen Berg Changái. Dieser Berg hat die Gestalt eines sehr großen Haufens aufgethürmter kleiner Steine. Von hier gingen wir in einen Hohlweg herab, bewässert von dem Flüßchen Changái, das links von der Straße durch eine Aue fließt. Die Jurten sind armselig; aber um sie herum gingen große Herden Schafe und Ziegen. Überall glänzen weiße Salzkrusten. Endlich, nachdem wir von dem Berge zwölf Werste (eine und fünf Siebentel oder eine und drey Viertel Deutsche Meilen) zurück gelegt hatten, kamen wir auf der Station Gachzá-chudúk um fünf Uhr des Abends an. Wir hatten diesen Tag vierzig Werste (fünf und fünf Siebentel oder fünf und drey Viertel Deutsche Meilen) gemacht. Für die Mission waren drey sehr alte und schlechte Jurten bereitet; in der einen nahmen die Geistlichen Platz, in der andern die Studenten mit den

Kirchendienern, und die dritte nahm ich mit meinen drey Beamten ein. Die Kasaken bauten sich Hütten wie zum Bivouac aus Kästen, die zum Gepäcke gehörten.

Den 27. September (9. October n. St.) beschlossen wir auf dieser Station den Tag zuzubringen, um unser Vieh, das in den Umgebungen von Urga völlig abgemagert war, zu füttern. Das Gras ist auf dieser Station ziemlich gut, aber wenig Wasser.

Unsere Jurten waren auf der rechten Seite des Weges aufgeschlagen, in einem abhängigen Thale von Bergen amphitheatralisch umgeben. Auf den Bergen liegen grünliche Steine in der Gestalt einer zerstreuten Herde Schafe; und über die Berge gehen vom Viehe ausgetretene Pfade zu einer Quelle. In dieser Gegend gibt es viele wilde Ziegen. Die Einwohner sind ärmlich gekleidet; aber auch nicht einer kam zu uns, um zu betteln, wie das auf der vorigen Station geschehen war.

Nach dem Mittagsessen kam der Boschko Urgentai, der die Mission geleitete, zu uns. Der eigentliche Weg war ihm nicht bekannt; denn die in Dienst-Angelegenheiten abgesendeten Leute reisen gewöhnlich auf dem andern Wege, der eigentlichen Poststraße, die weiter westlich liegt, wie es auf der beyliegenden Karte dargestellt ist. Auf diesem letztern Wege von Urga nach Chalgan rechnet man fünf und vierzig (richtiger zwey und vierzig) Stationen; und auf dem gegenwärtigen, dem Handelswege — bekannt unter dem Nahmen der Darchán'schen Straße, weil sie an der Westseite des Berges Darchán hingeht — nimmt man nur sieben und dreyßig Nachtlager an. Die Ursache dieser Verschiedenheit rührt daher, daß die Poststraße von Chalgan nicht gerade auf Urga geht, sondern zuerst auf das Städtchen Sair-Ußú, wo eine Post-Expedition ist und einige Beamte aus dem Pekinschen Gerichtshofe der auswärtigen Angelegenheiten wohnen. Dort theilt sich die Straße; ein Theil geht auf Chóbba, der andere auf Ili, und der dritte nach Urga. Auf der Poststraße findet man, so wie von Kiachta nach Urga, bereitstehende Jurten für die Durchreisenden. Hier nahmen auch unsere Führer die Jurten der Ortsbewohner ein, die nach Anweisung der Choschune geliefert wurden.

Der Vorsteher der Mission und ich, nebst dem Wagenmeister und dem Dolmetscher, besuchten am Abende den Bitcheschi, bey dem wir den Boschko und den Tußulachtschi antrafen. Sie bewirtheten uns nach Sitte der Steppenbewohner mit gekochtem Schöpsenfleische. Der Bitcheschi klagte, daß er, da er von Urga aus ungefähr 160 Li (achtzig Werste, oder eilf und drey Siebentel, bis eilf und eine halbe Deutsche Meile) geritten sey, eine Zerrüttung sei-

ner Gesundheit fühle; ich both ihm, aus Mitleid mit seinem Alter, meinen Wagen an. Tschen-Loje konnte sich nicht entschließen dieses Anerbiethen anzunehmen.

Den 28. September (10. October n. St.) ging die Sonne zwischen finstern Wolken auf. Am Morgen war es warm; aber gegen Mittag fing, wie vorher, der Nordwestwind heftig zu wehen an; um drey Uhr verdunkelte der Himmel sich wieder mit Wolken, hinter denen sich die Sonne verbarg.

Um zehn Uhr des Morgens gingen wir weiter. Von Gachzá-Chuduk reiseten wir etwa zehn Werste (eine und drey Siebentel oder eine und eine halbe Deutsche Meile) in einem Hohlwege. An Gras ist hier Überfluß, wegen der heftigen Regen im vergangenen Sommer; der Boden ist ein feiner Kies. Wir gelangten im Thale bis zu jener Stelle, wo die Höhen, die uns bisher begleitet hatten, endeten; es sind dort zwey Berge: gegen Nordost der Bogól (der Diener), gegen Südwest der Urgún (der breite), gleich als zwey Thorsäulen, durch die wir auf die weite Ebene Bóreldshut hinausgehen, die sich in unübersehbarer Ferne vor uns ausdehnt. Dort zeigte sich, etwas zur Linken, der bläuliche Berg Bain-Ulán. Der uns geleitende Mongole sagte: er stünde schon jenseits des Flusses Cheruliun, auf dem linken Ufer desselben. Der Cheruliun entspringt nicht weit von unserm Wege; er fließt südwärts zwischen Bergen, dann wendet er sich nach Osten und fällt in den Fluß Chaidar, und dieser in den Argun. Westlich, etwa fünfzehn Werste (zwey und ein Siebentel Deutsche Meilen) von uns, erhob sich der Berg Bain-Zochtó (der reiche Zochtó). Wir gingen auf einer Ebene etwa dreyzehn Werste (ein und sechs Siebentel bis zwey Deutsche Meilen) und nahten uns dem Gebirge Dsamün-Shandá (der Reisebrunnen, oder: der Brunnen am Wege), an dessen Fuße die Mission im J. 1807 angehalten hatte. Hier sind einige Salzseen. Ein weißes, bitteres Salz bedeckt sehr tief die Erde, selbst auf dem Wege. Auf den Weiden dieser Gegenden wird das Vieh sehr fett, und besonders die Hammel.

Von dem Gebirge Dsamün-Shandá reiseten wir noch zwölf Werste (eine und fünf Siebentel oder eine und drey Viertel Deutsche Meilen) bis zu der Station Dshirgalantú (Überfluß), auf steilen kleinen Hügeln, die mit Quarz und andern Stein-Arten übersäet sind. Eine Werst vor der Station kam uns der Boschko derselben mit einem Mongolischen gemeinen Soldaten entgegen. Der Boschko bewillkommte uns gleich dem Kundui am Ibitzüch (am 1. September = 13. September n. St.), d. i.: er sprang vom Pferde, ließ sich auf's Knie nieder, und rief aus: Amur! (Friede,

Ruhe) dann that er noch einige Fragen: wie uns das Mongolische Wasser bekäme, d. i.: ob wir uns wohl befänden; ob unsere Reise glücklich sey u. s. w.; stieg hierauf zu Pferde und geleitete uns bis zur Station, wo die Mission um halb sechs Uhr des Abends ankam, nachdem sie diesen Tag nicht weniger als fünf und dreyßig Werste (fünf Deutsche Meilen) zurück gelegt hatte.

Die Station Dshirgalantú liegt links vom Wege; sie hat ihren Nahmen von einem sehr hohen Berge, der etwas vorwärts von unsern Jurten liegt. Aus einer Quelle, die aus dem genannten Berge hervorfließt und sich gestauchet hatte, nahmen wir Wasser für uns, und tränkten unser Vieh. Diese Gegend gehört zu dem Choschun des Amban Beiße, der sich in der Stadt Uläßutu in Diensten befand.

Den 29. September (11. October n. St.) war die Nacht warm; bey der Morgenröthe erhob sich ein Nordwestwind, der am Tage außerordentlich heftig ward. Auf dieser, so wie auch auf der vorigen Station, klopften die wachthabenden Mongolen, um zu zeigen, daß sie munter wären, mit kleinen Stöckchen, oder sangen mit gedehntem Tone schwermüthige Lieder.

Um acht Uhr des Morgens brachen wir von dem Orte unsers Nachtlagers auf.

Vor unserer Abreise kam der Bitcheschi, der die Mission geleitete, zu mir, und sagte mir, daß er wünsche im Wagen zu fahren. Ich gab ihm mit Vergnügen meine Kibitke, die er bis nach Chalgan hin gebrauchte.

Von der Station aus gingen wir auf einem steinigen Wege in einer ziemlich engen Schlucht, etwa acht Werste (eine und ein Siebentel oder über eine Deutsche Meile), bis zu zwey hohen Felsen. Der Berg Dshirgalantú blieb links liegen. Jenseits des Weges fließt ein Bach, oder vielmehr eine Kette kleiner Seen, auf welchen wir Gelegenheit hatten, einige Änten zu schießen. Unaufhörlich begegneten wir andächtigen Pilgern, die zur Verehrung des Urgaischen Kutuchtá-Gégen wallfahrteten.

Auf einer abhängigen Höhe, bey ungeheuren Steinen vorbey, die auf den Abhängen der Berge umher gestreut liegen, oder in Gestalt von Trümmern eines alterthümlichen Gebäudes emporragen, kamen wir zu zwey Felsen empor, die sehr nahe an einander stehen, und Udün-Amá (das offene Thor) heißen. Einige der uns begleitenden Mongolen nannten den zur Rechten des Weges, oder westlich stehenden Felsen, Chará-nidú (das schwarze Auge) und den östlichen Uschgi (die Lunge). Als wir durch dieses Thor hindurch waren, sahen wir rechts, eine halbe Werst von dem Wege entfernt,

einen Brunnen am Fuße eines Felsens; das Wasser war sehr rein und süß. Dort hielten unsere Missionen in den Jahren 1807 und 1808 an.

Viele nehmen an, daß von Udün-Amá die Gobische Steppe anfange. Von hier gehen nach Süden zu offene, vollkommen trockene Gegenden, und der Boden besteht mehr aus Sand und Kies. Aber auch auf dieser Strecke, bis zu den Nomaden-Plätzen der Mongolen Zacharischen Stammes, gibt es Berge, und ziemlich hohe. Nach der Meynung der Chalchassen fängt Gobi gerade vom linken Ufer der Tola an; denn weiter gegen Süden gibt es in der Steppe weder Waldung noch Flüsse.

Von Udün-Amá bis zur folgenden Station, etwa zwanzig Werste (zwey und sechs Siebentel bis drey Deutsche Meilen) weit, reiseten wir auf einer offenen freyen Ebene. Der Weg geht an vielen Stellen auf sandigem Grunde. Ein heftiger Nordwestwind folgte uns mit dichten Wolken von Sand und Bruchstücken vertrockneter Pflanzen. Das Gras ist hier, in diesem Jahre, sehr gut. Auf jeder Werst, so zu sagen, erneuerte sich in uns das Gefühl des Bedauerns, daß die Chinesische Regierung die Mission nicht im Anfange des August in ihre Gränzen aufgenommen hatte, welches für unser Vieh eine bedeutende Erleichterung gewesen wäre.

Auf einem ebenen und glatten Wege machte ich einen Versuch, und fand, daß ein Kamehl, unter einer Last von nicht weniger als zehn Pud *), mit freyem Schritte in der Stunde drey und eine halbe Werst (eine halbe Deutsche Meile) geht. Diese Beobachtung diente zum Grunde der Bestimmung der Länge des Weges, welchen wir von einem Nachtlager bis zum andern zurück legten.

Als wir nicht ganz drey Werste bis zur Station hin hatten, wendeten wir uns von der Hauptstraße links; denn die Jurten waren für uns näher an den Brunnen aufgeschlagen, am Fuße der Höhe Budá. Eine Werst davon kamen uns die Stations-Ältesten, der Dsangin und der Kundui, mit ihren gemeinen Soldaten, feyerlich entgegen. In ihrer Begleitung kamen wir auf der Station um drey Uhr Nachmittags an. Wir hatten ungefähr acht und zwanzig Werste (vier Deutsche Meilen) zurück gelegt.

Die Station heißt Giltegentái (die glänzende), und befindet sich in dem Choschun des Dshandshun-Véide- (Fürsten des dritten Grades) Namdshil, desselben, den wir in Urga am

*) Das Pud hat 40 (Russische) Pfund, also 400 Pfund auf ein Kamehl.
Anm. des Ubers.

23. September (5. October n. St.) sahen. Sein Choschun besteht aus acht Somun's (Escadrons, oder nach Kasakenart gesprochen: Sotnä *), in deren jedem man 150 Mann Mongolische Linientruppen rechnet. In der Ferne, gegen Nordost, etwa dreyßig Werste (vier und zwey Siebentel oder über vier und ein Viertel Deutsche Meilen) von der Station, sieht man eine Bergkette, die sich längs des rechten Ufers des Flusses Cherulium hin ausdehnt. Das Thal, in welchem wir unser Nachtlager aufschlagen wollten, erhebt sich merklich schräge gegen die erwähnte Bergkette hin.

Hier stand für uns in hölzernen Zubern Wasser bereit, äußerst unrein und salzig. Eine Werst von den Jurten sind vier Brunnen. Unser Vieh, das größten Theils an den Flüssen Selenga, Dshuda, Dshiko u. s. w. aufgewachsen war, konnte fast nicht aus dem Troge saufen, welches bis jetzt zum ersten Mahle bey der Fortsetzung unserer gegenwärtigen Reise geschah. Zum Schöpfen des Wassers aus den Brunnen muß man ausgepichte lederne Eimer mit haben. Der Tußulachtschi Idam hatte uns hinlänglich mit Argal und Wasser versehen. Gleichwohl bezeigten wir ihm unsere Unzufriedenheit darüber, daß die vorigen Stationen gar zu weit von einander verlegt waren; so daß wir in vier Tagen von Urga aus ungefähr hundert fünfzig Werste (ein und zwanzig und drey Siebentel bis ein und zwanzig und eine halbe Deutsche Meilen) zurück gelegt hatten. Ein solches Eilen hatte unser mageres Vieh sehr entkräftet. Der Tußulachtschi gestand, daß wirklich eine Station zu wenig angelegt worden sey. Die Ursache davon gab er nicht an; aber wir glaubten, es möchte wohl auf Bitten der Einwohner der Gegenden geschehen seyn, um desto schneller der Geleitung der Reisenden überhoben zu seyn. Idam versprach inskünftige die Nachtlager auf denselben Stellen anzulegen, auf welchen die vorige Mission angehalten hatte.

Den 30. September (12. October n. St.) hielten wir Rasttag. Die Nacht war warm; aber bey Tagesanbruch Frost. Am Morgen kamen unaufhörlich Mongolen, uns zu besuchen; jeder fragte nach dem Verkaufe von Bibern, Morshan, d. i.: Korallen u. s. w. Wir erklärten ihnen bestimmt, daß wir gar nichts zu verkaufen hätten; denn wir reiseten in Dienst-Angelegenheiten, nicht des Handels wegen. Ihrerseits bothen sie uns gegärbte Lämmerfelle und rohe Häute an.

---

*) So heißt bey den Kasaken die Schwadron. Eigentlich bedeutet es eine Zahl von Hundert, wie die Altrömische centuria.

Anm. des Übers.

Auf Einladung des Bitcheschi speiseten heute Mittags bey ihm der Vorsteher der Mission, ich, der Wagenmeister und der Dolmetscher; auch der Boschko und der Tußulachtschi waren da. Beym Weggehen aus der Jurte des Bitcheschi nach dem Essen, ließ sich beym Abschiede Idam auf ein Knie vor ihm nieder — eine lästige Sitte von Erniedrigung in den Steppen!

Die am Abende bey mir gewesenen Stations-Ältesten sagten mir, auf meine Fragen, daß sie von dieser Gegend nach Chalgan, auf Kamehlen, in ungefähr drey Wochen reisen; sie reisen, ohne Rasttage zu halten, von Mitternacht bis Mittag, und lassen dann das Vieh ausruhen. Sie treiben größten Theils unbeladene Kamehle nach Chalgan, um von dort nach Kiachta verschiedene Lasten überzuführen. Von Chalgan bis nach Maimatschen bey Kiachta reisen sie mit Waaren auf Kamehlen, die sie auf dem Wege umtauschen (so machen es auch die Kirgisischen Fuhrleute), in vierzig bis fünf und vierzig Tagen. Als Frachtlohn nehmen die Fuhrleute von hundert Gin (drey und einen halben Pud oder hundert vierzig Pfund) einen und einen halben, zwey bis zwey und einen halben Lana Silber; der Preis ist nicht festgesetzt, und richtet sich nach den Umständen.

Auf dieser Station mußten wir einige unserer Pferde beschlagen lassen, die ihre Hufe an Steinen zerstoßen hatten und anfingen zu hinken; auch die Ochsen wurden beschlagen.

Den 1. Oct. (13. October n. St.) erhoben wir uns um vier Uhr; aber machten uns erst um neun Uhr des Morgens auf den Weg. Ein kalter Ostwind wehete bis zwey Uhr des Nachmittags, und es war dunkel.

Zuerst mußten wir eine Höhe hinan, einen Zweig des Berges Budá. Von Giltegentái ungefähr drey Werste (drey Siebentel bis eine halbe Deutsche Meile) weit, kehrten wir wieder auf den Hauptweg zurück. Von der Höhe bemerkt man, in einer Entfernung von etwa fünfzig Wersten (über sieben Deutsche Meilen) schon den Berg Darchán, der wegen Dshingis-Chan bekannt ist, und von den Mongolen sehr geehrt wird. Ungefähr zehn Werste gingen wir über steile, niedrige Hügel. Als wir in das Thal Schará-chudúk hinab gekommen waren, sahen wir dort, zur Rechten des Weges, einen Brunnen mit gutem Wasser, und zur Linken einen Salzsee, am Fuße des Berges Jerchétu, der einen kleinen Nebenzweig hat.

Aus dem Thale, von welchem bis zur folgenden Station Góto oder Murchótu zehn Werste (eine und drey Siebentel bis eine und eine halbe Deutsche Meile) sind, gingen wir den Berg Chaldsán hinan. Dort enthüllte sich nach allen Seiten eine weite Steppe, von nicht tiefen Schluchten unterbrochen. Seitwärts vom Wege schim-

merten weiße Herden weidender Schafe und hier und da zerstreute Jurten. Auf der Höhe Chaldsán, auf dem Wege selbst, fanden wir nicht ganz reine Carneole, Bruchstücke von Jaspis, Achat und andere buntfarbige Steine.

Von der Höhe Chaldsán gingen wir auf eine weite Ebene hinab; dort gingen mehr als tausend Schafe herum, die einem reichen Lama gehörten. Der Hirt sagte uns, ein guter Hammel mit Wolle koste zwey Lana (vier Rubel) in Silber; ein Schaf ein und einen halben Lana. Als wir der Station nahe kamen, sahen wir auch einiges kräftiges und fettes Hornvieh. Eine Werst vor der Station, nahe an unserm Wege, befindet sich ein Brunnen mit reinem Wasser. Zu unserem Bedauern erfuhren wir, daß die Einwohner der Gegend, bey unserer Annäherung, aus den Brunnen fast alles Wasser für sich und zur Tränkung ihres Viehes ausschöpften. Die Mission kam an den Ort um zwey Uhr Nachmittags, nachdem sie diesen Tag drey und zwanzig Werste (drey und zwey Siebentel Deutsche Meilen) vorwärts gekommen war.

Die gegenwärtige Station ist in einem Thale angelegt, das an Gras Überfluß hat. Gegen Westen ist noch ein Brunnen. Vorwärts und auf dem Wege hin zeigen sich weiß schimmernd vertrocknete Salzseen.

Die zur Station gehörigen Mongolen, zur Geleitung der Mission aus entfernten Choschunen hergesendet, befanden sich schon länger als zwanzig Tage auf der Station, in Erwartung unserer Ankunft Unser langdauernder Aufenthalt in Urga hatte bey Einigen den Gedanken erzeugt, daß wir, wegen des Todes des Bogdochan Dsäzin, würden wieder in das Vaterland zurückkehren müssen. Die hiesigen Politiker hielten die Einlassung von Fremden in das Reich, gerade zu der Zeit, da der neue Bogdochan den Thron bestieg, für eine schreckenvolle Vorbedeutung.

Während meines Spazierganges*) begegnete ich einem Schaang-

---

*) Es ist bekannt, daß den Handel mit den Russen in Kiachta sich allein die Chineser von der Statthalterschaft Schaangsi (Chansi) zugeeignet haben; übrigens handeln sie auch größten Theils mit seidenen Waaren in Pekin und in Kanton. Die Schaangsier haben noch außerdem den besonderen Erwerbszweig, die zu einträglichen Ämtern in den Provinzen bestimmten neuen Beamten mit Geld zu versehen. Sie geben diesen Neuerwählten die erforderliche Summe Silbers; erkundigen sich aber vorher nach den Vortheilen des Platzes, nach der Stärke ihrer Kräfte, auch nach dem Alter und der Gesundheit

si'schen Kaufmanne, der auf zehn Kamehlen Waaren nach Kiachta führte. Er sprach Russisch nach der Kiachtaischen Russisch-Chinesischen Mundart. Auf unsere Fragen antwortete der Schaangsier, daß er von Chalgan aus mit leichten Ladungen sechzehn Tage reise, daß weiter vorwärts das Futter für das Vieh, ausgenommen drey oder vier Orte der Überfahrt, sehr gut sey. Wir trugen diesem Kaufmanne auf, den Kiachtaischen Beamten von uns Nachricht zu geben.

Am Abende besuchte uns der Tußulachtschi. Ich kam ihm mit der Klage über den Ungehorsam der Mongolen entgegen, die unsere Roßherde führten; ungeachtet aller Vorstellungen unseres Roßherden-Aufsehers (auf Mongolisch: Adúnei-Dámal) eilten die Mongolen außerordentlich mit Übertreibung des Viehes, um dieses nur recht bald dem Ältesten der folgenden Station zu übergeben und nach Hause zurückzukehren. Idam versprach diesem Übel abzuhelfen. Unterdessen erkundigte er sich im Laufe des Gespräches, nach unsern Truppen, nach unsern Generalen u. s. w. Wir benutzten diese neue Gelegenheit, und schilderten ihm die glücklichen Fortschritte unserer siegreichen Truppen in den Schlachten mit den Feinden, und besonders im letzten Kriege. Dieser Krieg ist den Chinesischen Staatsbeamten, und zum Theile auch den Mongolen, hinlänglich bekannt, wegen der Verhältnisse, in welchen der Statthalter von Irkutzk mit dem Wan von Urga und dem Vorsteher der Mission in Pekin steht. Den Ruhm unserer vaterländischen Kämpfe hier weiter zu verbreiten, dienten auch die Zeitungen, welche die in China sich aufhaltenden Portugiesischen Missionäre aus Europa erhalten; diese theilten, aus Rache gegen die Franzosen, den Chinesern die Nachrichten von der Niederlage, die sie erlitten hatten, sehr gern mit. — Wir ermangelten nicht, der Kriegskunst eines Rumanzow, Suworow, Kutusow und vieler Anderen von unsern Generalen zu erwähnen, die in den Herzen ihrer dankbaren Landsleute bis jetzt leben und bis zu den spätesten Zeiten leben werden. Idam, dieser alte Abkömmling der Krieger des Batja, hörte mit Neugierde unsern aufrichtigen Erzählungen zu. Um nicht in der Schuld zu bleiben, erzählte er uns seinerseits zwey Begebenheiten aus der Geschichte des Chinesischen Heer-

---

ihrer Ältern; denn nach dem Tode des Vaters verläßt ein Chinesischer Beamter sogleich den Dienst auf drey Jahre, um die Trauer anzulegen. Dann begleitet der Gläubiger seinen Schuldner in die Provinz, und bekümmert sich schon selbst — um die Rückzahlung seines Capitals mit beliebigen Zinsen.

Anm. des Verf.

führers Kumin *), der im tiefsten Alterthume durch seinen Verstand hoch berühmt war. Dieß sind sie:

1) Bey den Einfällen der Feinde in das Liuschische oder Liubesche Reich, befahl Kumin auf der Hauptstraße, auf welcher das feindliche Heer durchkommen mußte, ein steinernes Menschenbild aufzustellen. In die eine Hand dieser Bildsäule legten sie ein Buch, dessen Blätter mit Gift getränkt waren, und in die andere ein Schwert. Der Anführer des eingedrungenen Heeres ging, als er dieser Stelle nahete und das aufgeschlagene Buch sah, hinzu, und fing zuerst an zu lesen. Der Inhalt des Buches war so, daß er die Neugierde weckte. Von dem öftern Anrühren der vergifteten Blätter mit dem Finger, den er mit der Zunge benetzte, fühlte er plötzlich im Munde die Wirkung des Giftes; er wollte weggehen, aber vergebens. Das Fußgestelle der Bildsäule war aus Magnet gemacht, welcher sehr stark das eiserne Panzerhemd des Anführers an sich zog. In dieser Lage riß der Anführer das Schwert aus der andern Hand der Bildsäule, und schlug damit auf dieselbe. Dieses war für ihn noch verderblicher; von dem Schlage sprangen Funken umher; die im Innern der Bildsäule versteckten brennbaren Materien entzündeten sich, zersprengten die Bildsäule, und unter ihren Trümmern endete der von Kumin's List getäuschte Krieger sein Leben. Das Heer, durch den plötzlichen Tod des Anführers bestürzt und zerrüttet, war genöthiget wieder umzukehren.

2) Derselbe Kumin befand sich einst, zur Zeit der Kriegs-Operationen gegen die Feinde, in einer solchen Lage, daß nur allein ein Fluß die kämpfenden Parteyen trennte. Er ging zum Ufer hin, und nahm eine Stelle oberhalb des feindlichen Heeres ein, ließ dort in der Nacht aus Stroh einige hundert Menschengestalten oder Puppen verfertigen, setzte diese in Kähne, an deren Spitze sich angezündete Lunten befanden, und ließ endlich diese todte Flotte den Fluß hinunterfahren. Die Feinde schießen, als sie schwimmende Kähne mit darin sitzenden Menschen erblicken, tausende von Pfeilen darnach ab, bis endlich alle Köcher geleert sind. Als Kumin sieht, daß seine List gelungen ist, setzt er über den Fluß, greift das fremde Heer, das keinen Feind mehr erwartete, an, und besiegt es leicht.

---

*) Dieser Kumin, Minister und Heerführer, wird wirklich in der Chinesischen Geschichte erwähnt. Er lebte in dem westlichen Theile oder Ssütschuan unter dem Kaiser Liube, als China in drey Reiche getheilt war, im dritten Jahrhunderte nach Chr. Geb.

Anm. des Verf.

Den 2. October (14. October n. St.). Die Mongolischen Schildwachen erinnerten uns die ganze Nacht an ihre Wachsamkeit. Während sie um unsere Jurten und unser Gepäcke herum ritten, sprachen sie unaufhörlich ihr Om ma ni bat me chom mit dem Laute summender Bienen, oder sangen traurige Lieder.

Von der Station gingen wir um zehn Uhr ab. Noch kurz vor unserm Aufbruche ging bey uns eine Karavane nach Kiachta mit Chinesischen Waaren auf Kamehlen vorbey.

Wenn man auf die Höhe hinaufkommt, sieht man westlich den Berg Tóno, der, wie man sagt, jenseits des Flusses Cheruliun liegt. Dieses Berges erwähnt der Jesuit Herbillon in seinem Reise-Journale vom 11. Juny 1696, als er sich bey dem Chinesischen Kaiser Kansi befand, auf dem Kriegszuge gegen den Sungarischen Galdan. „Nous campames —“ sagt Herbillon *), „— au delà de la rivière de Kerlon proche de deux montagnes, dont celle qui est au nord, s'appelle Tono; celle qui est à l'occident, s'appelle Suilhitou, d. i.: unser Lager war jenseits des Flusses Cheruliun aufgeschlagen, nicht weit von zwey Bergen, wovon der nördliche Tóno, der westliche Suilhitu (es sollte Dsulhetu heißen) genannt wird.“

Etwa acht Werste (eine und ein Siebentel Deutsche Meile) reiseten wir auf einem ebenen Wege bis zu einem Hohlwege. Nahe bey diesem fanden wir auf dem Rücken des Berges einen Strich kleiner Achate und Jaspise. Von dieser Höhe hat man weit ausgedehnte Aussichten auf die Steppe; weiter vorwärts steht der Berg Darchán, wie ein Riese diese Wüsten bewachend; rechts davon befinden sich zwey Berge ganz gleich von Gestalt, wie Zwillinge; weiter gegen Westen erscheinen in blauer Ferne noch größere Höhen. Als wir in den Hohlweg hinab kamen, fanden wir dort Chinesisches Gepäcke, das aus zwey hundert Lastwägen bestand; es waren Leute aus Schaangsi, die Blumenthee nach Kiachta führten. Den gemeinen Thee verführen sie gewöhnlich im Winter auf Kamehlen, da dieser schon aus gereiften Blättern gemacht wird, und nicht eher aus den Pflanzungen in Fudsán nach Chalgan geschafft werden kann, um von da weiter nach Rußland zu gehen. Vier hundert dazu gehörige Ochsen weideten auf der Steppe. Die Schaangsier kommen aus Chalgan schon in vierzig Tagen; gewiß, mit Ochsen zu fahren, ist bequem, aber gar zu langsam. Vielleicht erwähne ich es zu oft, daß wir Chinesischen Handels-Karavanen begegneten. Doch hierzu bewegt

*) Dühalde, ebend. Vol. VI. p. 414. Anm. des Verf.

mich erstens der Wunsch, die Zeit und die Art der Überfuhr der Chinesischen Waaren nach der Russischen Gränze zu zeigen; und zweytens halte ich dieses deßwegen für nöthig, um den Verdacht einigen unserer Landsleute zu benehmen, die bis jetzt behaupteten, unsere Missionen nach Pekin würden absichtlich gar nicht auf dem Wege nach China geführt, auf dem die Chineser selbst reisen, und der weit bequemer als jener erstere seyn soll. Es ist wahr, die Missionen reisen nicht auf der Poststraße; aber als die sehr natürliche Ursache davon kann man annehmen, daß es eine Unmöglichkeit ist, bey einer großen Reise von Leuten in Dienst-Angelegenheiten, alle Bequemlichkeiten den Fremden, d. i.: der Russischen Mission, die stets ein bedeutendes Gepäcke bey sich hat, zu verschaffen.

In dem Hohlwege gingen wir etwa fünf Werste (fünf Siebentel bis drey Viertel Deutsche Meilen), dann auf niedrigen Hügeln sieben Werste (eine Deutsche Meile) bis zu der Station Bumbatú, die auf dem Abhange eines Berges, rechts von dem Wege, angelegt ist; dort kamen wir auch in zwölf Stunden am Tage an, nachdem wir von dem Nachtlager aus zwanzig Werste (zwey und sechs Siebentel bis drey Deutsche Meilen) zurückgelegt hatten. Zwey Werste eher als man an die Station kommt, ist ein Thal, das mit Salzkrusten bedeckt ist. In diesem Thale ist ein tiefer Brunnen mit reinem Wasser.

Ungefähr um sechs Uhr kam in unserm Lager mein Freund, der Tußulachtschi Demit, an, der aus Urga in seine Nomaden-Plätze zurückkehrte, wohin er von hier aus nicht mehr als hundert und siebzig Werste (vier und zwanzig und zwey Siebentel Deutsche Meilen) hat. Er brachte uns zugleich die Nachricht, daß der von dem Wan abgesendete Courier vier Tage nach unserer Abreise aus Pekin angekommen, und daß der Fürst am folgenden Tage nach der Hauptstadt abgereiset sey, um dem neuen Bogdochan den Eid der Treue zu leisten. Der Wan reiset gewöhnlich in einer Sänfte, die von vier Vorreitern geführt wird; sein Gefolge begleitet ihn zu Pferde. Den Tußulachtschi Demit bewirthete ich nach Gebühr; dann reisete er nach seinem Nachtlager ab.

Die Mongolen brachten zum Tausche viele Kameble und Pferde zu mir. Das Vieh ist hier groß und fett; denn nach allen Seiten hin erstreckt sich eine mit dichtem Grase bewachsene und an Salzgründen reiche Steppe. Die Menge des Viehes, das wir sahen, beweiset, daß dieser Zweig der Landwirthschaft hier in einem blühenden Zustande ist. Wir konnten aber gleichwohl dieses Mahl auch nicht ein einziges Kamehl eintauschen, weil die Mongolen, unsere Kamehle gar zu gering anschlagend, zu viel heraus verlangten.

Die zur Geleitung der Mission versammelten Mongolen be-

klagten sich, daß sie, in Erwartung unserer Ankunft, viele ihrer Pferde zur Speise verbraucht hätten; dreyßig Mann hatten in zwey Mahl vier und zwanzig Stunden ein Pferd verzehrt.

Den 3. October (15. Oct. n. St.) ging die Mission um sieben Uhr des Morgens weiter. Bald darauf brachte ein junger Taidsi (ein Edelmann aus den Steppen) sein junges und starkes Kamehl zu uns. Wir gaben ihm dafür aus unserer der Regierung gehörigen Herde ein schwaches und ein dreyjähriges Kamehl; dieses sowohl als jenes taugte ganz und gar nicht zum Lasttragen. Wir machten unsern Handel im Beyseyn des Tußulachtschi Idam; aber damit dieses auch unsern Pekinschen Führern bekannt würde, schickte ich vorläufig unsern Dolmetscher zum Bitcheschi, um ihm unsern Entschluß zu melden, unser abgemattetes Vieh an die Mongolen zu vertauschen. Der Bitcheschi billigte diese Verfügung; nur rieth er uns, vor Betrug uns in Acht zu nehmen. Ich antwortete, ich hätte erfahrene Leute bey mir; übrigens, wenn wir uns auch täuschen sollten, würden wir uns deßwegen in keine Rechtshändel einlassen. Ganz andere Gedanken hatte aber davon der Herr Bitcheschi, wie dieses seine Diener durch ihr Betragen merken ließen; sie hatten Lust von Allem Zoll zu nehmen. Wie dem aber auch seyn mochte, wir tauschten dennoch von einem der Einwohner noch zwey braune, sehr schöne Pferde ein, wovon das eine auch zum Ziehen gewöhnt war; dieß kann man in der Mongoley für eine Seltenheit rechnen. Wahrscheinlich war dieses Pferd dem Besitzer aus einem Chinesischen Waaren-Transporte zu Theil geworden. Für diese Pferde gaben wir unsere drey ausgemergelten und noch eine und eine halbe Lana, oder drey Rubel in Silber heraus.

Die Wägen fuhren nach Bumbatú ungefähr um 9 Uhr des Morgens ab.

Zuerst gingen wir auf eine Höhe hinauf, in deren Mitte unser Nachtlager war. Der Weg ist glatt, mit einigen kleinen Hügeln; das Gras ist sehr gut und bis jetzt noch grün. Noch zwölf Werste (eine und fünf Siebentel bis eine und drey Viertel Deutsche Meilen) weiter hin erreichten wir den Darchán, einen sehr hohen, majestätischen Berg. Etwa zehn Werste (eine und drey Siebentel bis eine und eine halbe Deutsche Meilen) gingen wir durch Hohlwege, die Zweige davon ausmachen, bis zur Station Boró-chudshir. Dort kamen wir Nachmittags um 3 Uhr an, nachdem wir auf 22 Werste (drey und ein Siebentel Deutsche Meilen) vorwärts gekommen waren. Die Jurten unserer Führer waren auf einem Hügel aufgeschlagen, zur linken Seite des Weges; und für uns waren Jurten noch weiter östlich in einem Hohlwege errichtet, der uns vollkommen vor dem Winde schützte.

Nicht weit von dieser Gegend begegnete uns ein Mongolischer Tauschhändler, der zu uns vier Pferde zum Verkaufe brachte. Seine Kunstgriffe und meisterliche List glichen sehr den Kniffen unserer Zigeuner. Da wir Fehler an den Pferden entdeckten, ließen wir seinen Vorschlag unbeachtet.

Eine halbe Werst weiter vorwärts von unsern Jurten fließt nahe am Wege eine Quelle reinen Wassers. Zur bequemeren Tränkung des Viehes gruben die Kasaken die Quelle auf und dämmten sie mit einem Steine, Dadurch entstand ein tiefer und hinlänglich breiter Trog fließenden Wassers. Da die Mongolen ein Nomaden-Leben führen, können sie sich nicht an Einem Orte häuslich niederlassen, und diesen in Hinsicht der Brunnen oder der Vorsorge für das Vieh verbessern.

Der Berg Darchán liegt von der Station gegen Osten ungefähr zwey Werste (zwey Siebentel Deutsche Meilen) weit. Die Neugierde, die geringe Entfernung und das gute Wetter veranlaßten mich, diesen Berg zu besuchen; hoch gefeyert von den Mongolen zum Andenken Dshingis-Chans, des berühmtesten der Asiatischen Helden. Um sechs Uhr Nachmittags ging ich dahin ab, und nahm den Hierodiacon Israel und den Kasaken-Ältesten Anempodist Rasgildejew mit mir. Von der Station selbst aus arbeiteten wir uns mit vieler Mühe durch Hohlwege, die von Regengüssen ausgehöhlt waren. Am Fuße des Berges wohnt in einigen Jurten ein gewisser reicher Taidsi mit seiner Familie. Dort steht auch ein kleiner Tempel, in der Mongoley das beständige Kennzeichen der Orte, die durch allgemeine Volksachtung geheiliget sind. Endlich fingen wir an, auf den Berg selbst über spitzige Bruchstücke von Granit hinauf zu steigen. Der Berg Darchán nimmt eine große Strecke von Norden nach Süden ein; sein hoher Rücken trennt sich in einige ungeheure Felsen; er besteht aus rothem Granite; auf den Abhängen wächst die Robinia pygmaea und andere wilde Sträuche. Auf dem letzten Gipfel gegen Süden, den zu erreichen uns nur gelang, sind hohe Obó's aus Steinen aufgethürmt; ein Werk der Frömmigkeit der Mongolen, die hier im Sommer in großer Menge zusammenströmen, um das Andenken ihres vaterländischen Helden zu feyern. Von der Höhe enthüllen sich Aussichten auf eine unübersehbar ausgedehnte Fläche; gegen Osten liegen sechs Salzseen (von mineralisch-alkalischen Salze oder Salmiak), und weiter jenseits stehen in blauer Ferne die Berge am Cheruliun; die ganze Fläche gegen Westen ist mit spitzigen Erhöhungen bedeckt. Die Sonne verbarg sich, als wir auf dem Gipfel dieser Felsen waren, und erinnerte uns an die im Dunkel der Vorzeit verhüllten Thaten der alten Mongolen,

die unter dem Nahmen der Hunnen und Tartaren selbst Europa zittern machten. Jetzt schweifen ihre Nachkommen in den Steppen mit ihren Herden umher; mit schwerem Gram gedenken sie des Heldenthumes ihrer Ahnen, und ertragen geduldig das auf ihnen lastende Joch. So ist das Los kriegerischer Stämme, denen keine Bildung zu Theil ward und die die wohlthätigen Wirkungen der Aufklärung nicht kannten!

Es wurde dunkel; wir mußten umkehren. Lange brachten wir zu, vom Berge herabzusteigen, da wir mit jedem Schritt in Gefahr standen, in den Abgrund zugleich mit den Steinen hinabzustürzen, die unter unsern Füssen fortrollten. Die heranrückende Nacht zeigte uns die Umgebungen in einer ganz andern Lage, so daß wir diejenigen Gegenstände, durch die wir den Rückweg zu finden hofften, nicht unterscheiden konnten. Die Station befand sich in einem Hohlwege, und wir sahen keine Feuer, an denen wir unsere Jurten hätten erkennen können. Jeder unter uns wollte sich als den besten Topographen zeigen, und bemühte sich daher, den Wegweiser zu machen. In diesem eiligen, unnützen Umherirren brachten wir über eine Stunde zu. Ermüdet und sogar mit zerrissenen Schuhen, auf den spitzigen Steinen des Darchán wandelnd, begannen wir zweifelhaft zu werden, wohin wir gehen müßten, und auf welche Art wir wieder zur Station zurückkommen sollten. Auf einmahl knallte ein Flintenschuß; hierauf hörten wir das Geschrey der Kasaken. Jetzt entdeckte sich unser Irrthum; wir waren auf dem Wege nach Chalgan wenigstens drey Werste (drey Siebentel bis eine halbe Deutsche Meile) weiter vorwärts gegangen. Herr Rasgildejew I. war, da er bey so später Tageszeit uns nicht sah, genöthiget, Kasaken zu unserer Aufsuchung auszuschicken.

Unsere Rückkehr erfreute unsere Landsleute sehr, und beruhigte auch nicht minder den Tußulachtschi, der die Mission geleitete; denn er fürchtete, wir möchten auf den Felsen des Darchán zerschmettert, oder eine Beute der Wölfe geworden seyn.

Den 4. October (16. Oct. n. St.) hielten wir Rasttag. Um acht Uhr des Morgens kam der Bitcheschi zu uns, und lud alle Mitglieder der Mission und die sie begleitenden Officiere zum Mittagsmahle ein.

Nach einer Stunde besuchte uns der Tußulachtschi Idam, der von unserer Herde zurückkehrte. An jedem Rasttage überzählte er unser Vieh, und prägte es den Mongolen ein, es zu schonen. In der Unterhaltung mit mir, fragte der Tußulachtschi, ob die Lateinische Sprache bey uns sehr im Gebrauche sey. — Zur Antwort wurde ihm erklärt, daß diese Sprache nur von unsern Gelehrten gebraucht

werde, und daß, nach der angenommenen Regel, die Schriften, die man an den Chinesischen Gerichtshof der auswärtigen Angelegenheiten sende, in diese Sprache übersetzt würden. Im Gespräche sagte der Tußulachtschi, er sey schon lange nicht in Pekin gewesen. Das letzte Mahl war er dahin gereiset, um dem verstorbenen Bogdochan von dem Wan von Urga neun weiße Pferde zu überbringen. Die Chane machen jährlich ähnliche Geschenke. Die Bogdochanischen Stallmeister beobachten eine strenge Auswahl bey solchen Pferden; als erster Vorzug wird bey ihnen gesetzt, daß sie fromm und nicht scheu seyn, und einen freyen und schnellen Gang haben müssen. Man sagt, der verstorbene Dsäzin sey einst, als er aus seinem Lusthofe Schéché wegritt, von einem stolpernden Pferde herunter gefallen. Alle Großen, die Seine Bogdochanische Majestät begleiteten, entsetzten sich; aber der Kaiser begnügte sich bloß damit, daß er befahl, dieses Pferd zu der Roßherde in den Steppen zu schicken, und es ihm nie wieder zum Reiten zu geben. Die besten und größten Pferde bringt man an den Pekinschen Hof von den Ufern des Ili (Kirgisische), aus Tarbachtai, Kaschchar und Uläßutu.

Um zehn Uhr wehete aus Nordwest ein kalter Wind; er zerstreute die zusammengezogenen Schneewolken, und verwandelte sich dann in einen heftigen Sturm, der die ganze Luft mit fliegendem Sande erfüllte und die Filzdecken von unsern Jurten riß.

Um vier Uhr Nachmittags begaben sich, auf nochmahlige Einladung des Bitcheschi, der Vorsteher der Mission, mit allen Mitgliedern und ihren Beamten, zu ihm, den Wagenmeister ausgenommen, der wegen Krankheit zurückgeblieben war. Der Wind wurde immer stärker und stärker, und kaum waren wir zu den Jurten unserer Führer gekommen, als sich ein Schneegestöber erhob. — Tschen-Leje kam uns an der Thür seiner Jurte entgegen, empfing uns freundlich, und bemühete sich uns zu bewirthen, so gut als ihm nur die Steppe dazu die Gelegenheit darboth. Da wir aber nicht Alle in der Jurte Platz finden konnten, so bath unser Wirth die Studenten, Rasgildejew IV. und den Dolmetscher Frolow in die Jurte des Boschko zu gehen, wo die Sorge für die Gäste dem Tußulachtschi auferlegt war. Wir brachten ungefähr zwey Stunden unter den Chinesern zu, dann kehrten wir wieder in unser Lager zurück.

Um sieben Uhr erhob sich ein heftiges Schneegestöber. Ein gewaltiger Wind erschütterte unsere leichten und durchsichtigen Wohnungen. Die Stangen der Jurten krachten; wir befestigten sie, so gut es gehen wollte, mit unsern eigenen Schnüren, und so brachten wir es nur eben dahin, daß sie der Wind nicht wegreißen konnte.

Selbst unsere Wägen wankten auf den Rädern, und es scheint, hätte man irgend ein kleines Segel daran befestiget, so würden sie von selbst den Weg nach Chalgan gelaufen seyn, gleich den Kähnen des Oleg, die einst, nach der Erzählung der Chroniken-Schreiber, zu Lande bis zu den alten Mauern des berühmten Constantinopels hinliefen.

Die Kasaken waren jedes Schutzes gegen das heftige Schneegestöber beraubt. Ich schickte zum Tußulachtschi, um ihn zu bitten, uns mit einer vierten Jurte zu versehen; aber zu unserm Bedauern ließ er uns sagen, er habe keine übrig; denn drey Jurten wären nur darum allein auseinander genommen worden, um mit ihren Filzen die Wohnungen des Bitcheschi und des Boschko zu umhüllen. Indessen befahl ich das Vieh in den Hohlweg am Fuße des Darchán zu treiben, um es so nur etwas gegen das Unwetter zu decken. Bey der Reise unserer Mission im Jahre 1807 trieb ein entstandenes Schneegestöber, schon in den Zacharischen Nomaden-Plätzen, gegen 80 Pferde aus der der Regierung zugehörigen Herde aus einander, welche, vom Sturmwinde fortgerissen, ganz von Kräften kamen und fielen.

Am Abende kündigte ich den Führern an, daß, wenn der Sturm am folgenden Morgen sich nicht gelegt hätte, wir nicht weiter reisen könnten.

Den 5. October (17. Oct. n. St.) wüthete der Sturm die ganze Nacht hindurch. Am Morgen war ein Frost von ungefähr zehn Grad nach Reaumür. Lange brachten wir damit zu, unsere Jurten vom Schnee zu reinigen, den der Wind darauf zusammengeweht hatte. Die von der Herde angekommenen Wächter meldeten, daß dort alles in Ordnung wäre; nur die Leute hätten viel von der Kälte gelitten. Die Mongolen, die leicht bekleidet waren (denn sie waren aus ihren Nomaden-Wohnungen noch vor dem Eintritte der kalten Witterung gekommen), befanden sich in einer traurigen Lage; Einer von denen, die sich bey unserer Herde befanden, kroch, da er sonst kein Mittel zum Schutze gegen die Kälte hatte, unter den Hals eines liegenden Kamehles, und konnte seine erstarrten Glieder nur durch das lange Haar am Halse desselben erwärmen.

Gegen Abend fing der Wind an sich zu legen, und deßwegen schickte der Bitcheschi seinen Dolmetscher zu mir mit dem Vorschlage, morgen zur folgenden Station weiter zu gehen. Darum bathen uns auch dringend die Mongolischen Stations-Ältesten, indem sie anführten, daß sie weit hergekommen wären, und bey dem langen Aufenthalte auf der Station alle ihre Lebensmittel aufgezehrt hätten; und überdieß wären sie genöthiget gewesen, zur Verpflegung des Bit-

cheschi, Boschko und Tußulachtschi mit ihren Dienern, Hammel bey den Einwohnern der Gegend zu kaufen.

Ich befahl den Kasaken sich zur Abreise fertig zu machen.

Den 6. October (18. October n. St.) weckte uns um Mitternacht ein Knarren auf dem Wege auf; ein Chinesischer Transport, der mit Thee nach Kiachta ging, und nicht weit von uns, ebenfalls auch in Erwartung des guten Wetters, stand, war abgefahren.

Mit großer Mühe machten wir uns auf den Weg; denn alles war durch die Kälte verändert. Ungeachtet finstere am Horizonte aufsteigende Wolken uns wieder mit Schnee bedroheten, gingen wir doch um neun Uhr des Morgens nach der folgenden Station ab.

Als wir über den oben erwähnten Bach gegangen waren, reiseten wir ungefähr eine Werst weit auf einer mit Schnee bedeckten Steppe bis zu der Hauptstraße, die wir zwey Tage lang zur Rechten hatten liegen lassen. Dann kamen wir in einen Hohlweg hinab, und ungefähr anderthalb Werste (drey Vierzehntel bis ein Fünftel Deutsche Meile) weiter naheten wir dem Fuße des Gebirges Chamár-Dabá. Auf einem abhängigen Wege gingen wir auf den Gipfel des Gebirges hinauf. Auf der Mitte der Höhe standen einige Jurten; aus diesen kamen uns einige arme Leute entgegen, und bathen um Brot und Rauchtabak. Gern erfüllten wir ihre Bitte.

Sieben Werste von der Station gelangten wir zu dem Berge Búilan, der von dem Wege rechts liegt und ziemlich hoch ist. Am Fuße desselben fanden wir Bruchstücke von grünem Jaspis; wahrscheinlich enthält der Berg eine große Menge davon. Ungefähr drey Werste (drey Siebentel bis eine halbe Deutsche Meile) gingen wir auf dem Abhange des Búllan, und dann kamen wir in ein Thal hinunter, das von allen Seiten mit Anhöhen umschlossen ist. Auf einem ebenen Wege durch das Thal gingen wir sechs Werste (sechs Siebentel bis eine Deutsche Meile). Zur Linken sah man die Nomaden-Plätze des Gun- (Hun-) Achai, des Polizey-Meisters von Urga, viele Jurten, Kamehle und Hornvieh. Endlich, nachdem wir auf einer sanft abhängigen Anhöhe vier Werste aufwärts gegangen waren, erreichten wir die Station Schibétu zwanzig Werste (zwey und sechs Siebentel bis drey Deutsche Meilen) weiter, bald nach zwey Uhr des Nachmittags. Der Weg lag fast ganz gerade nach Osten.

Bey Nordwestwind war ein heiterer und warmer Tag. Die Zugpferde gingen nach dem Froste gut; aber die Kamehle legten sich unaufhörlich nieder. Der Aufenthalt unsers Viehes in Urga, fast ohne Fütterung, ganzer zehn Tage lang, und das zu bald eingefallene Schneewetter am Darchán brachten eine große Zerrüt-

tung in den Kräften desselben hervor. In der Folge machten wir, zu unserer lebhaftesten Bekümmerniß, davon die Erfahrung. Unter anderm konnte ein Kamehl von der Station Boró-chudshir sich nicht von der Stelle bewegen; und ein anderes fiel auf dem Wege nach Schibétu unter seiner Bürde nieder.

Da ich eine solche Abmattung unsers Viehes bemerkte, schickte ich nach unserer Ankunft zu Schibétu den Dolmetscher zum Bitcheschi, um ihm zu sagen, daß wir in die unumgängliche Nothwendigkeit versetzt wären, den folgenden Tag auf der Stelle zu bleiben, um unserm Viehe nur wenigstens einige Zeit zur Erhohlung zu lassen; denn das gestrige schlimme Wetter hätte es äußerst entkräftet, in diesem Districte aber wäre das Futter sehr gut und Wasser im Überflusse. Der Alte wollte nicht einwilligen, indem er anführte, daß wir auf der vorigen Station zwey Tage geblieben wären. Kann man aber wohl einen Aufenthalt auf einer offenen Steppe bey aller Rauhigkeit eines kalten Sturmwindes während zweyer Tage und Nächte für ein Ausruhen anrechnen? — Der Boschko und die Nerba's unterstützten seine für uns verderbliche Meynung. Nur allein der Tußulachtschi begriff die Mißlichkeit unserer Lage und stellte es dem Bitcheschi vor.

Der Dolmetscher Frolow wurde zum zweyten Mahle von mir mit der bestimmten Erklärung abgesendet, daß wir auf dieser Station einen Tag und länger bleiben würden. Der Bitcheschi willigte in Alles mit freundlicher Miene. Der Pater Archimandrit wollte mir rathen, mich selbst mit der Bitte zu den Führern zu begeben; aber, ob ich gleich mich nach allen Kräften bemühete, ihm gefällig zu seyn, — indem ich stets allen gehörigen Anstand beobachtete; so hielt ich es doch in diesem Falle für erniedrigend für mich, um dasjenige zu bitten, was ich stets das Recht hatte zu fordern. Übrigens lehrte uns die Erfahrung hinlänglich, daß eine unerschütterte, kalte Festigkeit im Benehmen mit den Chinesern, weit mehr auf sie wirkt, als eifriges Zureden oder eine sanfte Gefälligkeit, die als Regel des Umganges unter Europäern angenommen ist. Der Chineser von gemeinem Stande ist in seinem Betragen, besonders gegen Fremde, sehr stolz; findet er aber im Gegentheile einen gerechten, hartnäckigen Widerstand, so demüthiget er sich und wird sclavisch kriechend.

Bald besuchte uns der Tußulachtschi, und kündigte uns an, daß er nach zehn Stationen, mit dem Ende des Chalchassischen Gebiethes, die Mission verlassen, und nach seiner Rückkehr nach Urga kaum noch in seine Nomaden-Wohnungen kommen werde; denn der festgesetzten Ordnung nach müsse er zur Besichtigung der Mon-

golischen Gränzen gegen Rußland abgehen. Vier Tußulachtschi's haben diese Pflicht auf sich, und besichtigen die Gränzen jedes Jahr. Idam äußerte dabey, daß er von uns Briefe in unser Vaterland befördern werde, wenn wir dieses wünschten, nur dürften darin durchaus keine Nachrichten von politischen Gegenständen enthalten seyn, wie z. B. vom Tode des Bogdochan u. s. w. Wir nahmen sein Anerbiethen dankbar an.

Unsere Station ist auf einer Höhe nahe an einem Hügel angelegt; einige Schritte weiter vorwärts liegt der hohe, kieselhaltige Berg Schibétu (die Festung) mit zwey Zweigen. Am Fuße desselben ist ein Brunnen, von den Jurten 300 Klafter nordostwärts entfernt, und der andere weiterhin jenseits des Berges; das Wasser ist rein und süß. Jenseits des Berges erheben sich einige Granitfelsen, als wären sie durch Kunst zusammen gesetzt, in der Gestalt von Trümmern einer steinernen Mauer. Auf dem entfernten Zweige des Berges, der nach Osten liegt, ist die südliche Seite an vielen Stellen mit weißem Quarz und kirschfarbenem Spathe bedeckt.

Der Dsangin, von allen der Dienstfertigste, der die Mission zwey Stationen durch Bumbatu und Boro-chudshir, die in dem Choschun des Dshonon-Dsaßak liegen, geleitet hatte, konnte, als er bey mir war, sich nicht enthalten, mir seine Volksfabeln zu erzählen. Er versicherte mir, daß auf dem Berge Darchán noch jetzt der Amboß des Dshingis aufbewahrt werde, der aus einem Metalle, Burün, gemacht sey — welches die Eigenschaften des Eisens und des Kupfers in sich vereinigen, d. i.: zugleich fest und biegsam, folglich elastisch seyn soll. Und dort gegen Osten auf dem Berge Tono (von dem oben Seite 136 gesprochen worden), stehe am Ufer des Flusses Cherulun der Tono oder der Rauchfang jener merkwürdigen Jurte, in welcher Dshingis, der Lieblingsheld des größten Theils der Völker Mittel-Asiens, im ersten Anfange lebte und emporreifte. Zu seinem Andenken bringt Dshonon-Dsaßak im Sommer ein Opfer auf dem Berge Tono; und Hun-Achai, in dessen Gebiethe die Station Schibétu und die folgende, Schará-schorotú, liegen, beobachtet diesen Gebrauch auf dem Berge Darchán.

Den 7. October (19. October n. St.) um acht Uhr des Morgens erschien der Tußulachtschi bey mir mit einer Mütze mit Zobel verbrämt und einem Kügelchen oben darauf. Die Trauerzeit über den Tod des Bogdochan war für die Mongolen beendiget. Alle Ältesten trugen wieder ihre Mützen mit den Kügelchen, nach dem Range

eines jeden. Die Trauer bey den Chinesern und Manshuren dauert, wie früher erwähnt wurde, 100 Tage.

Ungefähr um vier Uhr Nachmittags ging, auf dem Rückwege aus Pekin, bey uns ein Amban vorbey, der über sieben Choschune der westlichen Uränchen gebiethet. Der Amban fuhr in einem niedlichen Chinesischen Karrtole, das von einem Kamehle gezogen wurde. Sein ganzes, ziemlich zahlreiches Gefolge ritt auf Kamehlen. Drey Mongolen dieses Zuges kamen aus Neugierde in unser Lager. Sie sagten uns, der Amban sey auf seinen Nomaden-Plätzen am Fuße des Altaischen Gebirges zur Jagd des Bogdochan, auf Mongolisch: Muranú-abá *) berufen gewesen. Indessen habe, nach dem Willen der höchsten Regierung, diesen Herbst keine Jagd Statt gefunden. Die Mongolen konnten sich nicht entschließen, uns die wahre Ursache davon zu sagen; aber wir wußten schon, daß der Tod des Dsäzin, auf eine Zeit lang, auch die Vergnügungen der Unterthanen der Chinesischen Herrschaft unterbrochen hatte. Der Amban kehrt deßwegen nach Urga zurück, um dort den Segen von dem Kutuchtá zu erhalten.

Die Uränchen machen einen von den Mongolischen Stämmen aus; sie nomadisiren nordwestlich von den Chalchassen, auf der Südseite des Altaischen Gebirges; ein Theil von ihnen zieht in die Sommer-Nomaden-Plätze an dem nördlichen Fuße desselben Gebirges, d. i.: in die Gränzen Rußlands, und bezahlt einen doppelten Jasak (Abgabe), an unsere Regierung und an die Chinesische. Ihre Filz-Jurten oder Kibitken sehen, nach dem was der Tußulachkschi Jdam sagt, wie lange Schuppen aus.

Nach sechs Uhr kamen, wie gewöhnlich, der Dsangin und der Kundui, die zur Begleitung der Mission bestimmt waren, in meine Jurte. Der Kundui, der vor ungefähr vierzehn Jahren in Urga bey dem Wan als Chä (Leibwächter) gestanden hatte, ist ein sehr gewandter und behender Mann; er rühmte sich des Wohlwollens einiger Mitglieder der letzten Russischen Gesandtschaft. Die Mongolischen Dsangin's und Kundui's werden zu diesen Ämtern durch die Gemeinde gewählt; nach der Wahl reisen sie nach Urga zur

*) Zu dieser Jagd werden, außer den Manshuren, jährlich bis 10,000 Mongolen beordert, und jeder von ihnen muß wenigstens drey Pferde bey sich haben. An ihr nimmt der Bogdochan selbst Theil, und sie dauert ungefähr vier Monathe, bis tief in den Herbst. Überhaupt hat diese Jagd das Ansehen und vielleicht auch den Zweck von Kriegsübungen.

Bestätigung; aber vollkommen werden sie erst in ihrem Amte durch den Pekinschen Dshurgán, oder Gerichtshof der auswärtigen Angelegenheiten bestätiget. Der erwähnte Kundui hatte sich lange in seinem Somun (Schwadron) als Dsangin befunden. Aber da, nach den dem Bogdochan vorgelegten Verzeichnissen, in jedem Somun, der Einrichtung nach, nicht mehr als 150 Familien angenommen werden; so maßen sich die, welche über die festgesetzte Zahl übrig bleiben, deren Menge sehr groß ist, bisweilen eigenmächtig große Freyheiten an, und erregen Unordnungen in den Steppen. Einmahl geschah hier ein bedeutender Diebstahl; nach dem Gesetze wurden vom Dsangin, wegen der Nachlässigkeit, sieben und zwanzig Lana oder vier und fünfzig Rubel Silber an Strafe gefordert. „Aber wie soll man alles übersehen!“ sprach der Kundui; „die Steppe ist groß.“ Daher bath er, ihn von dem Amte eines Dsangin zu entlassen. In der Folge wurde er indessen, wegen seiner guten Fähigkeiten zu der Stelle eines Kundui gewählt. Bey ihm befindet sich ein gewisser junger und äußerst einfältiger Mongole, der zur Begleitung unserer Mission, in der Eigenschaft eines Dsangin, bestimmt ist.

Den 8. October (20. October n. St.). Eine heitere Nacht; aber am Morgen trieb der Ostwind dicke, finstere Wolken herbey. Wir vertauschten die am meisten ermüdeten Kamehle gegen die, welche wir in Vorrath mitgenommen hatten, und gingen von Schibétu um neun Uhr ab; auf der folgenden Station, Scharáschorotú, die zwanzig Werste (zwey und sechs Siebentel bis drey Deutsche Meilen) entfernt ist, kamen wir um zwey Uhr Nachmittags an.

Der Weg liegt gegen Osten auf nicht großen Höhen, zwischen denen ausgedehnte Hohlwege sind. Der erste davon, durch den die Quelle Muchór-bulák von sehr gutem Wasser fließt, heißt Derißú, von dem Kraute Derißú (Tyrsis paniculata?); es ist dieses ein hiesiges federartiges Pfriemengras, das einen Stängel anderthalb Arschin lang, bisweilen auch wohl länger, und oben darauf eine Ähre, der Rocken-Trespe ähnlich, hat; es wächst an vielen niedrigen Stellen der Steppe Gobi zu ganzen Feldern voll beysammen.

Hier begegneten wir einem jungen Dágun aus dem Chalchassischen Gebiethe des Chan Dsaßachtú, der nicht weit von dem Altaischen Gebirge wohnt. Er war ebenfalls nach Scheche zur Jagd berufen; da aber, bey den schon bekannten Umständen, diese nicht Statt fand, so kehrte der Dágun in seine Nomaden-Plätze auch über Urga zurück.

In dem erwähnten Thale stehen viele Jurten, deren wir über-

haupt nicht wenig bey der gegenwärtigen Reise sahen. Der Weg ist glatt wie ein Tisch; der Boden feiner Sand mit kleinen buntfarbigen Steinen von der Kieselgattung vermischt. An vielen Stellen liegen haufenweise Chalcedone (Chalcedonius), von Farbe grau, sehr dunkelblau, weiß und undurchsichtig, auch gibt es sogar hellblaue. Diese letztern indessen stehen den Nertschinskischen Chalcedonen weit nach. Es kommen auch hier solche Chalcedone vor, welche, gleich den Böhmischen, Abbildungen von Bäumen, die von Braunstein herkommen, enthalten.

Die Station Schará-schorotú liegt rechts vom Wege, auf einer weiten Ebene, auf welcher jetzt mehr als zwanzig Jurten nomadisirender Mongolen beysammen waren. Als Ursache dieses Zusammenflusses von Menschen muß man zwey hier befindliche schöne Brunnen annehmen, wovon der eine unerschöpflich ist.

Kaum waren wir angekommen, als eine Menge wohlgekleideter Mongolen uns umringte; sie kamen zu uns in die Jurte und besahen alles mit großer Neugierde. Nach einer Stunde brachten sie uns, auf des Tußulachtschi Einladung, einige Kamehle und Pferde zum Tausche. Doch kaum war ich mit dem Wagenmeister hingekommen, um sie zu besehen, als aus der Jurte des Bitcheschi der Dsangin und der Kundui auf Pferden herbeygesprengt kamen, und anfingen auf die Tauschhändler mit Peitschen los zu hauen. Darauf warfen die Diener des Bitcheschi, von einem alten Nerba aufgehetzt, in unserer und selbst des Bitcheschi Gegenwart eine Hagelwolke von Steinen nach den Kamehlen und Leuten, und jagten so alle aus einander. Schuld an dieser Frechheit waren: der Dolmetscher des Bitcheschi, dem der Tußulachtschi vor kurzem einen strengen Verweis darüber gegeben, daß er die Tauschhändler nicht zu uns gelassen hatte; und zweytens ein alter Nerba, der vor drey Tagen bey unsern Kasaken Morshan, oder Korallen auf fünf und zwanzig Silber-Rubel an Werth, zu kaufen (d. i.: zum Geschenke zu bekommen) gesucht hatte.

Auf meine Anordnung begaben sich der Wagenmeister und der Dolmetscher Frolow unverzüglich zu dem Bitcheschi, zur Aufhellung dieser Sache. Diesem Chineser wurde gesagt, er selbst habe uns erlaubt, von den Mongolen das für uns nöthige Vieh einzutauschen; aber heute habe man die Tauschhändler von uns auf eine gewaltsame Weise fortgetrieben. Hierzu käme noch, daß wir — wenn der Bitcheschi uns den Tauschhandel verbiethen wollte, den doch die Russen immer bey ihren Reisen durch diese Gegenden getrieben hätten — wegen der Entkräftung unseres Viehes, das so weit, ohne abgelöset zu werden, gehen müßte, nothwendig große Hindernisse

auf unserm Wege antreffen würden. Übrigens hatten wir dabey auch den Gedanken, daß die Chinesischen Führer der Mission sicher wünschen möchten, unser Vieh in einen elenden Zustand zu bringen, und uns zu nöthigen, Kamehle und Pferde, durch ihre Vermittelung, zu miethen, wie dieses bey der Reise der Mission in den Jahren 1807 und 1808 geschehen war; und dann würde die ganze auf die Postpferde gewendete Summe ihren Händen nicht entgehen. Zu unserm Bedauern verstand der Bitcheschi, außer der Chinesischen Sprache, weder Manshurisch noch Mongolisch; und der Dolmetscher übersetzte alles nach seinem eigenen Vortheile. — Es begann eine Untersuchung. Der Boschko, der Dolmetscher und die Nerba's waren auch da. Sie legten alle Schuld auf den Tußulachtschi, als habe dieser dem Dsangin und Kundui befohlen, keine überflüssigen Leute in unser Lager zu lassen, damit nicht etwa ein Diebstahl sich ereigne. Der herbey gerufene Tußulachtschi bewies deutlich, daß die ganze Unordnung von dem Dolmetscher und den Nerba's des Herrn Bitcheschi herrührte; er (der Tußulachtschi), der schon zum fünften Mahl eine Russische Mission begleite, wisse sehr gut, was auf einer Reise nöthig sey, und er habe sogar selbst die Tauschhändler eingeladen, indem er weit davon entfernt sey, die Russischen Reisenden zu bedrücken. Der Tußulachtschi erklärte, er werde von allen solchen Unordnungen, über welche er ein genaues Verzeichniß führe, dem Wan Bericht erstatten, — und hierauf entfernte er sich. Der Bitcheschi wendete sich dann zu dem Wagenmeister und dem Boschko, und sagte, er verböthe uns auf keine Weise, Vieh einzutauschen, nur fürchte er, die fremden Leute möchten uns belästigen. Welch' ein schöner Grund! und welche ungewöhnliche Nachsicht gegen Diener! — Eine neue warnende Lehre für Reisende nach China.

Idam rief bald nachher unsern Dolmetscher zu sich, und fragte, wie die Sache sich geendiget habe. Es wurde ihm alles erzählt. Der Tußulachtschi gab sogleich Befehl, und die vorigen Tauschhändler erschienen wieder bey uns; einen davon verwundete der Nerba des Bitcheschi, ein sehr boßhafter Mensch, mit der Spitze seines Stiefels — dem gewöhnlichen Werkzeuge der Rache des Chinesischen Pöbels — an dem Backen. Die nächtliche Dunkelheit erlaubte uns nicht mehr als ein sehr großes und starkes Kamehl einzutauschen, für welches wir, aus unserer Herde, zwey zum Lasttragen untaugliche Kamehle gaben.

Den 9. Oct. (21. Oct. n. St.) standen wir um vier Uhr des Morgens auf. Die Nacht war warm und vom Monde hell erleuchtet. Der Morgen war hell, nur von Norden fing der Wind wieder an zu wehen, und nahm bis zum Abende so sehr an Heftigkeit zu,

daß um acht Uhr Schnee fiel. Die Mission ging um zehn Uhr des Morgens ab, und kam, nach einem Wege von drey und zwanzig Wersten (drey und zwey Siebentel Deutsche Meilen) auf der Station Olón-báischin (viel Gebäude) um zwey Uhr des Nachmittags an.

Nahe bey der Station Schara-schorotu, rechts vom Wege, sieht man die Plätze zweyer Salzseen. Ungefähr fünf Werste (fünf Siebentel bis drey Viertel Deutsche Meilen) gingen wir auf niedrigen Anhöhen; an der Seite des Weges gingen Herden von Kamehlen und Pferden. Noch eine Werst weiter enthüllte sich uns gegen Süden eine weite Ebene, Ulán-chudúk (der rothe Brunnen) genannt, und erstreckt sich auf fünf und zwanzig Werste (drey und vier Siebentel oder über drey und eine halbe Deutsche Meilen) vorwärts bis zu dem Gebirge Bußún-golú (der steinerne Gürtel) hin. Am nördlichen Ende der Ebene stand ein Chinesischer Wagen-Transport, der mit Blumen-Thee nach Kiachta ging. Diese Reisenden haben, nach ihrem eigenen Belieben den Vortheil, daß sie sich vornehmen können, an Plätzen auszuruhen, die an Wasser und Futter für das Vieh Überfluß haben; wir aber halten da, wo man es uns befiehlt. Ungefähr zehn Werste von unserm vorigen Nachtlager ist auf dieser Ebene ein tiefer Brunnen mit reinem Wasser. Der ganze Weg ist mit halb durchsichtigen Steinchen von der Kieselgattung überstreut. Ungefähr drey Werste (drey Siebentel bis eine halbe Deutsche Meile) von dem Brunnen zertheilt sich das Gebirge Mándal in zwey Theile, den mittlern und westlichen. An dessen Fuße fanden wir eine Stelle ganz mit Karniolen und Achaten bedeckt; die besten Steine aber sind im Laufe der Zeit von den Chinesern, die auf diesem Wege reisen, heraus genommen worden. Auch viele Hasen kamen uns vor. Dann gingen wir bey einem Berge vorbey, der zur Linken des Weges liegt, und auf dem ein hoher Obó mit einer hölzernen Stange steht. Zwey Werste weiter begegnete der Mission ein Mongole, der vom Tußulachtschi, den Weg zu zeigen, ausgeschickt war.

Hier verließen wir die große Handelsstraße, Dárchan-Dsan genannt, und wendeten uns links auf die Argalinische, und fuhren etwa zwey Werste (zwey Siebentel Deutsche Meile) bis an einen felsigen Zweig des Gebirges Mándal. Hier war weder Weg noch auch Fußpfade. Ungefähr vier Werste (vier Siebentel oder über eine halbe Deutsche Meile) gingen wir auf dem Gebirge hin und von demselben bis zu dem Districte Olon-Baischin. Von dem Rücken des Berges hat man eine weite Aussicht. In der Ferne gegen Westen bemerkte man einen Salzsee, deren es in dieser Gegend sehr viele gibt. Gegen Norden steht im bläulichen Dufte der Berg Bargú mit fünf Gipfeln.

Auch auf dieser Station brachte man Kamehle und Pferde zum Tausche zu uns. Da aber die erstern größten Theils weibliche Kamehle waren, und sie die Pferde nicht anders als gegen Silber verkaufen wollten — sie forderten für die besten fünfzehn Lana oder dreyßig Rubel in Silber — so schlugen wir es diesen Tauschhändlern ab.

Unser jetziges Nachtlager ist in einem sandigen Thale, das sich von Osten nach Westen erstreckt, und mit hohem federartigen Pfriemengrase bewachsen war, angelegt. Eine Werst von den Jurten geht, in der erwähnten Richtung, eine mit Steinen bedeckte Höhe. Von weitem sieht es aus wie Waldung, aber in der Nähe entdeckt sich eine ungewöhnliche Natur-Erscheinung. Wilde Steine stellen — der eine die Gestalt eines ungeheuern Opfer-Altares, der andere eines Grabmahles dar; dort erhebt sich ein Thurm, und hier stehen die Trümmer eines Hauses mit steinernem Fußboden u. s. w. u. s. w. Das Gestein — ein verwitterter Granit, liegt in großen Klumpen, zwey, vier und acht Werschok dick; auf den Steinen wächst stellenweise die Robinia pygmaea (ein Strauch des östlichen Sibiriens); andere Pflanzen waren durchaus nicht zu bemerken. Der Boden ist sandig. Die Mongolen versicherten uns, in diesen Graniten stecke Magnet, und wenn jemand mit einem Gewehre da vorbey ginge, so hinge dieses sich fest an den Stein an.

Den 10. October (22. October n. St.). Von Olon-baischin gingen wir um halb acht Uhr ab, und nach einem Wege von zwölf Wersten (eine und fünf Siebentel bis eine und drey Viertel Deutsche Meilen) kamen wir zur folgenden Station Dsulgetú (Dsulhetú) um eilf Uhr des Morgens. Auf unserm ganzen Wege war dieß die erste so kurze Station.

Auf Einladung des Tußulachtschi Idam ritt ich mit den Übrigen, die auch beritten waren, etwas von der Station zur Seite, um die Trümmer zu besehen — ein altes Denkmahl der Baukunst der Mongolen. Ungefähr drey Werste (drey Siebentel bis eine halbe Deutsche Meile) ritten wir in einem Hohlwege östlich, und endlich naheten wir uns dem Abhange eines Berges, der mit steinernen Gebäuden, ungefähr zwey Werste im Umkreise, bedeckt war. Hier lebte, nach den Erzählungen des Tußulachtschi vor drey hundert Jahren, und vielleicht noch früher, ein Mongolischer Taidsi (ein Abkömmling eines fürstlichen Stammes), mit Nahmen Sain-Chun (der schöne Schwan). Die Gebäude, deren Trümmer wir vor uns sahen, machten seine Tempel aus. Alles zeugte von dem Reichthume und der Pracht des vorigen Besitzers dieser wüsten Gebäude, unter deren Zahl sich einige ungeheure Opfer-Altäre und Suburgáne befinden; auch

waren viele Gebäude da, deren Bestimmung wir nicht einsehen konnten. Die Gipfel der halbverfallenen Gebäude waren mit Moos und Gras bewachsen; der Grund war aus Granit zusammen gesetzt, gerade von solchem Ansehen wie der auf dem nahe gelegenen felsigen Bergrücken; aber von der Länge der Zeit hatte er sich fast in Sand verwandelt. Die Mauern waren aus Backsteinen aufgeführt, die ziemlich stark an der Sonne getrocknet und in einigen Mauern horizontal, in andern schräge von der Seite gelegt waren. Anstatt des Kalkes waren die Steine und Ziegel mit Thon, der mit grobem Sande vermischt war, verbunden. Die Feuchtigkeit und die Windstürme hatten, in der Länge der Zeit, den Thon zerstreut, und nur der grobe Sand war in den Fugen zurück geblieben. Auf einem hohen, runden Gebäude, etwa vier Klaftern von der Erde, war ein Karnieß aus Stein, der in drey Reihen gelegt war, aufgeführt. In dem großen Tempel, und in den Suburgánen waren Höhlungen, in der Form von gewölbten Bogen, wahrscheinlich zur Darbringung der Opfer, angebracht. Auf dem mit Steinen gepflasterten Hofe liegen Bruchstücke eines grünen Dachziegels und ein Trog aus demselben Steine ausgehauen. Dort, wo irgend ein kriegerischer Abkömmling des Dshingis-Chan im blitzenden Panzerhemde wandelte, oder auf feurigen Zeltern und leichten Rennern umherritt, dort weiden jetzt friedliche Herden. Selten besucht der unterdrückte Mongole diese alten Denkmähler seiner ehemahligen Macht und Unabhängigkeit.

Von den Trümmern begaben wir uns hinunter in einen Hohlweg zu einem Brunnen mit reinem Wasser; nahe dabey sah man noch die Stellen von Brunnen, die durch die Länge der Zeit verfallen waren. Neben einem derselben liegt ein zerschlagener Trog. Hier standen einige Jurten, und zahlreiche Herden Schafe wanderten umher. Hasen in Menge sprangen aus dem Grase Derißú, mit dem dieser weit ausgedehnte Hohlweg bedeckt war, hervor. Über den oben gedachten, verschieden gestalteten Bergrücken, neben Grabmählern und Thürmen vorbey, ritten wir von der Station etwa fünf Werste weit, und kamen in ein tiefes Thal hinunter, wo man einen Brunnen nahe an dem schmalen Wege sah, über welchen wir reiten mußten. Zur Linken des Brunnens steht der verfallene Suburgán Gachzá- (Hachzá-) ßumé, von eben solcher Bauart wie die oben beschriebenen. In dieser Gegend hatte die Mission im Jahre 1794 den 8. October (19. October n. St. *) ihr Nachtla-

*) Es sey hier erlaubt, zu bemerken, daß der Unterschied des alten Kalenders (den die Russen gebrauchen) von dem neuen im vorigen Jahr-

ger. Von hier bis zur folgenden Station ritten wir sieben Werste (eine Deutsche Meile) nach Osten, auf einem sandigen, schmalen Wege. Zur Rechten gegen Osten ließen wir den hohen Berg Bainulisûitu, neben welchem gegen Süden ein abhängiger Hohlweg geht. Ungefähr drey Werste stiegen wir über kleine Erhöhungen auf eine Anhöhe empor. Gegen Nordost sah man in der Ferne Berge; an sie schließen sich weite Thäler, in denen sich schon der steinerne Gürtel verliert, und vorwärts im fernen Blau enthüllt sich die unübersehbare Fläche, das Sandmeer von Gobi:

Allein des Wand'rers Augen schauten
Nicht Wohnungen, nicht Pfad; nur ewig Stepp' und Steppe,
Und fern der Berge Kett' im grauen Nebelflor *).

Zu unserm Glücke waren, von den im Sommer gewesenen starken Regengüssen die hiesigen Wiesen mit etwas Gras bedeckt; im entgegengesetzten Falle würde überall, wie z. B. im Jahre 1807 nur Sand, mit kleinen buntfarbigen Steinen, oder mit groben Kieselsteinen durchmengt, gelegen haben. Und dann wehe den Reisenden! Das Vieh verschmachtet vor Hunger und Durst. Als wir vier Werste (vier Siebentel oder über eine halbe Deutsche Meile) unterhalb des Berges gekommen waren, hielt die Mission im Thale Dsulhetu an.

Diese, so wie auch die folgende Station, befindet sich im Choschun des Beiße (Fürsten des vierten Grades) Chardál. Auf zwey

---

hunderte, oder von 1700 bis 28. Februar 1800, eilf Tage betrug; jetzt aber vom 1. März 1800 an bis zum 28. Februar 1900, zwölf Tage beträgt. Die Ursache ist der im neuen Kalender 1800 weggelassene, im alten aber beybehaltene Schalttag. Nicht immer scheint dieses beachtet zu werden; denn z. B. im verbesserten Leipziger Kalender ist der Geburtstag des Kaisers Alexander von Rußland den 24. December 1777 angegeben, weil jetzt dieser Tag der 12. December des alten Kalenders ist, an dem dieser Monarch 1777 geboren worden. Allein damahls war der 12. December des alten Kalenders der 23. des neuen, und nicht der 24. — Da in diesem Werke zuweilen auch Anführungen von Tagen und Jahren aus dem vorigen Jahrhunderte vorkommen, wo vielleicht manchem Leser die Verschiedenheit der Angaben, wie sie nach dem neuen Styl ausgedrückt sind, auffallen möchte, dürfte vielleicht diese Bemerkung nicht ganz überflüssig seyn.

Anm. des Übers.

*) Der Wanderer und der Stubensitzer (Russisches Gedicht) von Batiuschkow. Anm. des Verf.

hundert Klaftern gegen Westen von unsern Jurten ist ein Brunnen mit reinem, süßem Wasser. Das Thal hat Überfluß an Futter. Wir fanden auch darin viele Achate und Carniole.

Noch vor der Abreise von der vorigen Station traf ich mit dem Bitcheschi in der Jurte des Vorstehers der Mission zusammen. Mit Hülfe des Pater Archimandriten verständigte ich mich, in Chinesischer Sprache, mit Tschen-Lóje darüber, daß er mehr Aufmerksamkeit auf die Schonung unsers Viehes bezeigen, d. i.: es nicht durch weite Tagereisen abmatten und gute Weideplätze anweisen möchte, auch uns nicht hindern, bey sich ereignender Gelegenheit, unsere ermüdeten Kamehle und Pferde gegen frische zu vertauschen u. s. w. Der Bitcheschi versicherte mir dagegen, er selbst sorge sehr darum, daß er bey unserer Ankunft in Pekin dem Gerichtshofe der auswärtigen Angelegenheiten melden könne, die von ihm geführte Russische Mission habe auf dem Wege keine Bedrängniß erlitten. Der Bitcheschi fügte noch hinzu, er nähme mit mir gleichen Antheil an der glücklichen Reise der Mission, als einer Reichs-Angelegenheit; wenn die Mission auf dem Wege aufgehalten würde, so wären auch sie — die Führer — ebenfalls gezwungen, anzuhalten; wir müßten in Eintracht, Freundschaft u. s. w. zusammen reisen. Zum Schlusse sagte ich noch, daß ich, des Zutrauens meiner Regierung gewürdiget, die mir ein Besitzthum von einigen tausend Lana oder Rubel in Silber anvertraut habe, mich sehr darüber beunruhigte, daß für die Schatzkammer ein Schade aus irgend welchen unregelmäßigen Anordnungen entstehen möchte. Tschen-Lóje versprach alles zu unserm Nutzen, der Pflicht seines Dienstes gemäß, zu thun. — Für uns sehr günstige Gedanken, und gewiß dem kalten Chineser durch den Tußulachtschi Idam eingehaucht, der schon viele Beweise eines musterhaften Eifers für die Russen gegeben hatte.

Den 11. October (23. October n. St.) war die Nacht warm, der Morgen trüb. Gestern ging ein Südwestwind; aber heute wehete er außerordentlich heftig, so, daß zwischen drey und vier Uhr Schnee fiel.

Wir reiseten bald nach acht Uhr des Morgens ab, und nach einem Wege von zwanzig Wersten (zwey und sechs Siebentel bis drey Deutsche Meilen) kamen wir auf der Station Ssudshin-ußú um ein Uhr Nachmittags an.

Der Weg lag, wie gestern, gerade gegen Osten. Aus dem Thale, in welchem wir übernachteten, gingen wir auf eine Höhe hinauf, bedeckt mit Steinen, durch welche die Räder der Wägen sehr gehemmt wurden. Als wir über eine nicht sehr hohe Erhöhung gekommen waren, mußten wir wieder einen Hügel hinauf, wo

wir einen schon befahrenen Weg fanden. Etwa sieben Werste (eine Deutsche Meile) von der Station vermieden wir ein nicht sehr tiefes Thal oder einen Hohlweg, mit wildem Grase bewachsen, bey den Mongolen Budurguná genannt. Von da gingen wir eine sanft abhängige Anhöhe hinauf, die mit Karneolen, Chalcedonen, Moosschwämmen (fungus subtomentosus) und Jaspisen von verschiedenen Farben bedeckt war. Diese von der Natur selbst gebildete Mosaik stellt, beym Zurückprallen der Sonnenstrahlen, ein ungewöhnliches, für die Augen sehr angenehmes Gemählde dar. Wir arbeiteten uns auf diesem bunten, mineralischen Felde, fünf Werste (fünf Siebentel bis drey Viertel Deutsche Meilen) vorwärts, und gingen dann abwärts zu dem Salzsee Zagán-tugurik (auf Mongolisch: der weiße Kreis; tugurik bedeutet auch noch eine Münze). Noch jetzt bemerkt man Salzquellen, die von verschiedenen Seiten in den See fließen; auf dem Wege gibt es viel salzigen Thon. Die nach dem See hin ausgetretenen schmalen Pfade lassen vermuthen, daß diese Salzgründe von Schafen besucht werden, obgleich wir übrigens weder Jurten noch Vieh da sahen. Von Zagán-tugurik geht der Weg, bis acht Werste vor der Station, auf einer gegen Osten geneigten Ebene. Auf dem ganzen Wege besteht der Boden aus feinem Kiessande.

Die Jurten für die Mission waren links von dem Wege auf dem Abhange Ssudshin-ußú aufgeschlagen; gegen Süden davon erstreckt sich die Anhöhe Dsamün-árik, an deren Fuße ein Brunnen mit gutem Wasser ist. Dieser Brunnen ist in Stein ausgehauen; das Wasser ist zwey Klaftern unter der Oberfläche der Erde. Das Gras um die Station her ist, in Betracht des sandigen Grundes, recht gut. Als ich, nach unserer Ankunft an dem Orte, nach meiner Gewohnheit, die Stations-Ältesten fragte wie das Futter hier sey, was es für Wasser gebe, antworteten sie: „Ganz schlecht, mein Herr; aber auf der folgenden Station ist das Wasser gut und viel Gras; iné gasár (hasár) ußutai, ubußutai.“ Ein Ausdruck ihres herzlichen Wunsches, recht bald die fremden Reisenden los zu werden. Wie aber dem auch seyn mochte, ich hielt es doch für nöthig, dem Viehe auf dieser Station einen Rasttag zu geben; welches, der Ordnung gemäß, den Führern am Abende angezeigt wurde.

Den 12. October (24. October n. St.) blieben wir liegen. Die Nacht war heiter; am Morgen eine empfindliche Kälte von dem gestern gefallenen Schnee, der gegen Mittag zerschmolz. Den ganzen Tag ging der Wind aus Norden.

Wegen der entstandenen Mißhelligkeit mit unsern Chinesischen

Führern, und ihrer Kälte gegen uns, sendete ich ihnen, da mir besonders der Vorsteher der Mission dazu rieth, unter dem Vorwande unserer Erkenntlichkeit für die von ihnen für die Mission bewiesene Sorgfalt, folgende Geschenke: Dem Bitcheschi zwey Zobel von der besten Sorte, zwey von der mittleren Sorte, und zwey rothe Füchse; dem Dolmetscher und seinen beyden Nerba's jedem einen Fuchs. — Dem Boschko vier Füchse, seinem Nerba einen Fuchs. Dem Tußulachtschi Idam: zwey Zobel von höchster Güte und zwey Füchse; seinem Neffen Chä Zebek-Tordshi einen Fuchs und dem Diener einen schwarzen Saffian.

Der Tußulachtschi erschien bald nachher bey mir und dankte für die ihm übersendeten Geschenke; erklärte seine gewissenhafte Denkungsart, und fügte hinzu, sie, die Führer, empfingen gar zu viel Gefälligkeiten; es wäre fast, als hielten sie unaufhörlich die Hände ausgestreckt, um Zeichen von der Großmuth der Russen zu empfangen. So waren seine eigenen Worte.

Der Bitcheschi und der Boschko kamen am Abende gleichfalls, um mir für die Geschenke zu danken. Der Boschko ermangelte indessen nicht, auch hier, wie am Flusse Iró (am 3., 15. September wegen der Uhr) unaufhörlich zu erwähnen, daß, aus Fuchs eine Mütze zu machen, nicht anständig sey, und daß man bey den Chinesern zur Verbrämung Zobel gebrauche. Er hatte die Zobel gesehen, die der Bitcheschi erhalten hatte.

Den 13. October (25. October n. St.) war die Nacht heiter und sehr kalt; am Morgen war ein Frost bis acht Grad nach Reaumür. Die Wägen fuhren bald nach acht Uhr des Morgens ab. Nach einer Fahrt von achtzehn Wersten kamen wir auf der Station Chulugúr um ein Uhr Nachmittags an.

Von Ssudshin-ußú gingen wir durch einen Hohlweg, in welchem ein Brunnen ist, dann kamen wir in südöstlicher Richtung durch einige abhängige Thäler, die von nicht großen Höhen durchschnitten waren. Drey Werste (zwey Siebentel bis eine halbe Deutsche Meile) vor der Station gingen wir über den Bach Gaschún, der ein bitteres Wasser mit einem Schwefelgeruche enthält.

Die Gegend Chulugúr ist eine halbe Werst von dem Wege, oder, eigentlich zu reden, von dem engen Fußpfade, auf welchem wir uns von der Stelle an, wo wir die Darchánsche Hauptstraße verließen, durchdrängen mußten. Vorwärts gegen Süden befindet sich eine Erhöhung, die von Osten nach Westen geht, und in welcher drey Hauptthäler oder breite Hohlwege sind; hier Baín-Kundúi genannt; das östliche, mittlere und westliche. Am Fuße des westlichen, etwa zwey Werste (zwey Siebentel bis ein

Drittel Deutsche Meile) von der Station, hinter einigen Hügeln, fließt ein Bach hervor, der nähmliche, wie es scheint, durch den wir heute auf einer Furt gingen. Von dem starken Froste ist an tiefen Stellen des Baches das Eis einen und einen halben Werschok dick; aber es gibt auch Stellen, wo das Wasser fließt ohne zu gefrieren; es ist von unangenehmen Geschmack und gibt einen Schwefelgeruch von sich. Die Höhen sind auf dem Wege zu dem Bache mit Bruchstücken von grobem Jaspis, größten Theils von gelblicher Farbe, überstreut. Es gibt ungeheure Steine von derselben Gattung dort, die tief in der Erde stecken und wie Stämme versteinerter großer Bäume aussehen. Auf denselben Höhen wächst die Robinia pygmaea, und an tiefen Stellen des Baches fanden wir eine stachlige Pflanze, die in dünnen Ruthen auf der Erde sich hinrankt.

Um die Station herum wächst viel Budurguna; das ist ein niedriger Strauch mit röthlichen kleinen Blättern. Die Budurguna ist der Steppe Gobi eigen. Bey der Durchreise der Mongolischen Karavane durch diese Gegenden, aus Chalgan nach Kiachta, und wieder zurück nach Chalgan oder Dolonnor, nähren sich die Kamehle zur Winterszeit nur von dieser Pflanze, die viel beyträgt, sie fett zu machen. Von der Station Dsulhetu an südwärts wächst sie in Menge; unser Vieh aber, das daran nicht gewöhnt war, fraß nicht davon.

Während daß die Pferde beschlagen wurden, ging ein Lama um unsern Schmidt herum und sah lange seiner Arbeit zu; endlich setzte er sich auf einmahl auf's Pferd und jagte davon. Es zeigte sich nun, daß dieser neugierige Kirchendiener eines von den eisernen Schmiedewerkzeugen mitgenommen hatte. Obgleich der Tußulachtschi dem Dsangin strengen Befehl zur Aufsuchung des Verlornen gab, so blieben doch alle Bemühungen fruchtlos. Man kann nicht vorsichtig genug seyn.

Die Dsangine der Chalchassischen Stationen von Kiachta bis Urga tragen weiße undurchsichtige Kügelchen; jenseits Urga aber durchsichtige.

Den 14. October (26. October n. St.). Die Nacht war äußerst kalt, am Morgen zehn Grad Frost. Selbst die hiesigen Einwohner sagen, daß sie einen so kalten Herbst lange nicht gehabt hätten; sie halten die heftigen Regen, die den ganzen Sommer hindurch gewesen waren, und die Erde durchnäßt hatten, für die Ursache davon.

Von der Station ging die Mission um acht Uhr des Morgens ab, und nach einem Wege von achtzehn Wersten (zwey und vier

Siebentel oder über zwey und eine halbe Deutsche Meilen) kam sie nach zwölf Uhr Mittags in dem Districte Derißúin-ußú (d. i.: Wasser im Grase Derißú) an.

Eine Werst vor der Station kam uns ein Taidsi von ansehnlicher Gestalt, mit den Mongolischen Ältesten, entgegen. Dieser Taidsi ist von dem Mergen-Wan (der von hier westwärts seine Nomaden-Plätze hat) zur Geleitung der Mission durch seinen ganzen Choschun bestimmt, der sich von dem Districte Derißúin-ußú bis zu den Sunitischen Gränzen erstreckt, wo schon die Chalchassischen Lande enden. Von Urga bis hierher reiseten wir durch die Gebiethe des Zézen-Chan.

Bald nach unserer Ankunft kam zu mir in reicher Kleidung der Chan Züren-Dsap, und brachte eine Empfehlung vom Tußulachtschi Demit, der von hier ungefähr fünf und zwanzig Werste (drey und vier Siebentel oder über drey und eine halbe Deutsche Meilen) weit gegen Südwest seine Nomaden-Plätze hat. Bey dieser Gelegenheit schenkte der Chä, in seinem und seiner beyden jungen Brüder Nahmen, dem Vorsteher der Mission und mir, jedem einen lebendigen Hammel; überdieß überreichte er mir ein Chadak und eine Chinesische Dose zum Tabak. Der Asiatischen Sitte, und auch selbst dem Anstande gemäß, schenkte ich gegenseitig dem Chä Züren-Dsap, drey Arschinen schwarzes Tuch und grünen Saffian; jedem seiner Brüder einen kleinen Spiegel. Der dreiste und gesprächige Mongole versicherte uns seiner Erkenntlichkeit für die ihm bewiesene Aufmerksamkeit, seines Eifers, seiner Bereitwilligkeit uns zu dienen u. s. w. Endlich fragte der Chä beym Abschiede, was wir durch ihn, dem Tußulachtschi Demit, zu dem er jetzt reise, sagen lassen wollten. Ich trug ihm auf, mich ihm zu empfehlen, und ihn zu bitten, daß er, aus seinen zahlreichen Herden, einige Kamehle und Pferde zum Tausche bereit halten möchte.

Den 15. October (27. October n. St.) verließen wir die Station um acht Uhr des Morgens, und kamen, nach einem Wege von fünfzehn Wersten (zwey und ein Siebentel Deutsche Meilen) nach Aburgáin-Sjumé, d. i.: dem Tempel auf dem Schlangenberge.

Der Weg dahin geht ebenfalls durch Thäler, die oft unterbrochen sind, zwischen flachen Erhöhungen. Ungefähr fünf Werste (fünf Siebentel bis drey Viertel Deutsche Meilen) von dem Nachtlager sahen wir bey einem Brunnen eine zahlreiche Herde Kamehle, deren sie hier eine große Menge aufziehen. Die Gobischen Kamehle werden für die besten in der Mongoley gehalten; obgleich im Allgemeinen die Mongolischen Kamehle schwächer als die Kirgisischen sind. Die hiesigen Pferde sind von kleinem Wuchse; aber stark, und an-

sehnlicher als die, welche wir jenseits Urga, näher an der Russischen Gränze, gesehen hatten.

Mit Vermeidung der Höhe gingen wir gerade ostwärts fünf Werste (fünf Siebentel bis drey Viertel Deutsche Meile) bis zu dem Fuße des hohen Berges Ulá-Obó (der rothe Obó); ganz auf dem Gipfel desselben ist ein Haufen Steine aufgethürmt — ein Opferaltar der Verehrer des Schigemuni in den Steppen. Der Berg besteht aus rothem Granit mit Quarz vermischt. Als wir ungefähr eine Werst weit bey Ulán-Obó, das zu unserer Rechten liegen blieb, vorbey kamen, enthüllte sich uns vorwärts eine sehr weite Ebene, auf welcher in der Ferne der hohe, ansehnliche Berg Tschindamoni (ein Tibetisches Wort) steht. Dann drängten wir uns drey Werste (drey Siebentel bis eine halbe Deutsche Meile) hindurch auf steinigen kleinen Erhöhungen bis zu einem Tempel, der links vom Wege auf dem Abhange des Berges Aburgá steht. Dieses Wort bedeutet in Mongolischer Sprache eigentlich eine Schlange. Man sagt, in den Klüften dieses Berges gäbe es sehr große Schlangen, dergleichen wir jetzt, eben so wie auch Frösche, ganz und gar nicht gesehen hatten. Was für ein Land! Weder kriechende noch hüpfende Geschöpfe! — Aus dem Berge fließt eine nicht große Quelle, die jetzt schon mit Eise bedeckt ist. Die Jurten für die Mission waren eine Werst weit von dem Tempel gegen Süden aufgeschlagen. Mit dem lebhaftesten Vergnügen blickten wir die bewohnten Gebäude an, gleich wie eine Insel mitten im unübersehbaren Weltmeere.

Nicht weit von der Station kam mir der Chá-Züren-Dsap entgegen, mit dem wir gestern zusammen gewesen waren. Er berichtete uns, der Tußulachtschi Demit werde, wegen Krankheit, schwerlich selbst zum Besuche zu uns kommen können; er habe aber seinen Bruder, einen Lama, und seinen ältesten Sohn abgeschickt, und ihnen aufgetragen, Vieh an uns zu vertauschen, wenn wir es wünschten; eine Folge der Schlauheit dieses Generals *) in den

---

*) Der Tußulachtschi Demit, so wie der Idam, hat an der Mütze ein rothes, geschnitztes Kügelchen; dieses gehört, nach der Chinesischen Rangordnung den jüngern und ältern Beamten des zweyten Grades zu; dem zu Folge sie sich mit dem Range eines General-Majors und General-Lieutenants vergleichen können. Übrigens sind die Mongolischen Rangstufen, auch wenn sie dieselben Kügelchen tragen, an Würde niedriger als die Manshurischen und Chinesischen. Anm. des Verf.

Steppen. Er selbst fürchtete — so schien es — sich in Handelsgeschäfte einzulassen, damit Ehrliebe ihn nicht etwa verleiten möchte, uns etwas zu unserm Vortheile nachzugeben. Überdieß verwaltet sein jüngerer Bruder, der Lama, sein ganzes Vermögen.

Von den Kamehlen, welche Lästen trugen und der Pekinschen Mission gehörten, fingen einige an, schon auf dem Wege nach Urga merklich schwach zu werden, wegen des beschwerlichen Weges, des schlechten Wetters, der zu großen Schwere der Kästen mit Silber, und mehr als alles von der gänzlichen Ungewohnheit der Arbeit. Um diesem einiger Maßen abzuhelfen, bemühete ich mich, in Urga einige völlig an den beschwerlichen Weg durch Gobi gewöhnte Kamehle einzutauschen. Es fand sich niemand, der zu tauschen wünschte; und im Einkaufe konnte ein erwachsenes, starkes und an Lasttragen gewöhntes Kamehl fast auf 250 Rubel in Assignationen zu stehen kommen. Der Tußulachtschi Demit, einer der reichsten Viehbesitzer unter den Chalchassischen Mongolen (er hat mehr als 1000 Kamehle, 2000 Pferde, 7000 Schafe und nicht wenig Hornvieh) äußerte, aus Freundschaft gegen uns, werde er uns dabey behülflich seyn; wovon oben gesprochen worden. Bey unserer Ankunft bey dem Tempel Aburgain-Ssume war ich genöthiget, diese Sache zu Ende zu bringen, um desto mehr, da in unserer Herde sich schon viel solche Kamehle zeigten, welche vor großer Erschöpfung auch ohne Last kaum gehen konnten.

Und so schickte ich denn, mit Vorwissen der Chinesischen Führer der Mission, um vier Uhr Nachmittags zu dem Tußulachtschi Demit, der absichtlich in diese Gegenden gekommen war, den Sotnik (Kasaken-Hauptmann) Sacharow, in Begleitung des Stations-Mongolen, um mich ihm zu empfehlen und ihn zugleich um die Erfüllung seines gegebenen Wortes zu ersuchen. Zugleich schickte ich dem Demit zwey rothe Füchse und vier Zobel zum Geschenke.

Bald nachher, nachdem der Sotnik nach den Nomaden-Plätzen des Tußulachtschi, die von unserer Station acht Werste (eine und ein Siebentel Deutsche Meilen) westlich in der Nähe des Berges Tschindamoni entfernt lagen, abgegangen war, kam der Lama, der Bruder des Demit, und sein Sohn, der junge Taidsi, zu mir. Nach den gegenseitigen Höflichkeitsbezeigungen überreichten sie, im Nahmen des Tußulachtschi, zum Zeichen der Freundschaft, dem Vorsteher der Mission zwey Hammel, und mir eben so viel, außerdem Butter, Käse und Gebackenes. Die Besucher wurden von mir gehörig bewirthet.

Nachdem wir ungefähr eine Stunde in Unterredungen hingebracht hatten, sagten sie endlich, daß sie auf Befehl des Tußulachtschi

zehn Kamehle zum Tausche herbeygeschafft hätten, die an Größe und Stärke die unsrigen weit überträfen, diejenigen Kamehle ausgenommen, welche von den Söhnen des Ober-Hetmannes (Ober-Generals) der Bratskischen leichten Reiterey als Gabe dargebracht worden. Wir fingen an um den Tausch zu handeln. Der Lama verlangte für jedes seiner dreyzehn Kamehle zwey der unsrigen, wobey er einwilligte, sie ohne Auswahl zu nehmen, nach unserer eigenen Bestimmung. Die Forderung war sehr hoch, aber die Verschiedenheit des Viehes fiel auch in die Augen. Ich bemühete mich, für den Vortheil der Schatzkammer zu sorgen und both fünfzehn, achtzehn und zwanzig von unsern Kamehlen; endlich nach langen Unterhandlungen both ich drey und zwanzig Kamehle für jene dreyzehn. Der Lama und der Taidsi gingen durchaus nicht von ihrer Forderung ab; sie stützten sich darauf, daß ihre Kamehle frisch und wohlbeleibt wären; daß sie mehr als ein Mahl von diesen Gegenden nach Chalgan, und von da nach Kiachta mit Thee gegangen seyen; daß sie leicht Lasten bis zu vier hundert Gin, d. i.: ungefähr vierzehn Pud (fünf hundert und sechzig Russische Pfund) trügen. Es ist bekannt, daß die Kirgisen, bey dem Transporte Russischer und Bucharischer Waaren, auf ein Kamehl sechzehn Pud (sechs hundert und vierzig Russische Pfund) laden.

Unterdessen kehrte der Sotnik Sacharow vom Demit zurück, der sich entschlossen hatte, am andern Tage in unser Lager zu kommen. Bald kam in meine Jurte einer seiner Diener und rief den Lama hinaus. Nach einer Viertelstunde kam der Lama zurück, erklärte bestimmt, er werde für seine dreyzehn Kamehle nicht weniger als vier und zwanzig der unsrigen annehmen, und entfernte sich mit dem Taidsi, indem er unsern Handel als nicht geschehen ansah. Ich begleitete sie freundlich, und beym Abschiede schenkte ich dem Sohne des Demit einen silbernen Löffel und ein Paar krystallene Becher zum Andenken.

Den 16. October (28. October n. St.) hielten wir Rasttag. Die Nacht war warm; der Morgen heiter. Gegen Mittag ein sehr schneidender Wind aus Westen.

Um acht Uhr des Morgens kamen die gestrigen Besucher wieder zu mir, mit der Anzeige, daß sie, dem Befehle des Tußulachtschi Demit gemäß, wegen seiner Freundschaft gegen den Major (gegen mich), die drey und zwanzig Kamehle von uns für ihre dreyzehn, die sie auch schon auf die Station mitbrachten, annehmen wollten. Unsere Kamehle wurden übergeben, und die neuen, im Beyseyn des Tußulachtschi Idam, angenommen. Die Chineser ließen sich gar nicht vor unsern Augen sehen.

Um eilf Uhr ging ich mit einigen Mitgliedern der Mission, den

Aburgainischen Tempel zu besehen. Er ist auf dem Abhange des Berges errichtet, und mit der Vorderseite, nach den Regeln der Tibetischen Baukunst, gegen Süden gekehrt. Am Fuße des Abhanges ist ein Brunnen gebaut, neben welchem aus den nächsten Bergen eine besondere Quelle fließt. Der Tempel hat im Umfange ungefähr zwey hundert und fünfzig Klaftern, und ist mit einer Mauer umgeben, die, so wie auch alle Gebäude, aus Backsteinen erbaut und mit rother Farbe angestrichen ist. Die Dächer bestehen aus Hohlziegeln. Bey dem südlichen Haupteingange sind in die Erde zwey Balken, in Gestalt hoher Masten, eingegraben; hinter der Mauer, auf der Ostseite steht ein hölzernes Häuschen, der gemeinschaftliche Speisesaal der Lama's, zur Zeit wenn ihre Versammlungen hier gehalten werden; und auf der Westseite sind sieben Jurten aufgeschlagen, worin die beständig dort angestellten Lama's und die Diener dieses Tempels wohnen.

Der uns begleitende Neffe des Idam Zebek-Dordshi rief aus den Jurten den Schlüsselbewahrer, mit dem auch wir, durch das südliche Thor, zuerst in den Vorhof gingen. In diesem stehen vier Götzenbilder von riesenmäßiger Größe, in Gestalt von Kriegern in völliger Rüstung. Das erste zur rechten Seite des Einganges hat ein rothes Gesicht, und hält in beyden Händen eine sich windende Schlange: das zweyte hat ein weißes Gesicht und in der rechten Hand einen Sonnenschirm, wodurch sich in China die Grade der Beamten unterscheiden, und in der linken Hand eine Maus. Das dritte, auf der linken Seite des Einganges, hat ein blaues Gesicht und in den Händen ein Schwert; endlich das vierte, mit einem gelben Gesichte, spielt auf einer Laute. Diese Burchanen, oder geheiligten Personen, zu Folge der Lehre des Schigemuni, heißen: Julkurßün, Patschibú, Tschemidsán, Nomtosseré. Sie sind Tengern oder Macharansá-Chane, welche auf zwey tausend fünf hundert Jahre leben und jeder hundert fünf und zwanzig Klaftern hoch sind. Sie sorgen für die zeitliche Glückseligkeit der Sterblichen, und wohnen an den vier Rändern des Berges Siummér, — dem Mittelpuncte des Erdkreises und der Hauptwohnung der Schutzgeister. Die Oberfläche des eben erwähnten Berges, zugleich mit den ihn umgebenden sieben goldenen Bergrücken, erstreckt sich beynahe bis auf hundert tausend Werste *) in jeden der vier Theile der Welt.

*) Das ist: Vierzehn tausend zwey hundert fünf und achtzig und fünf Siebentel Deutsche Meilen, also (da der ganze Umkreis der Erde fünf tausend und vier hundert Deutsche Meilen beträgt) fast zwey und zwey Drittel Mahl so viel, als der ganze Umkreis der Erde.
Anm. des Übers.

Über den mit Backsteinen gepflasterten Hof gingen wir in den Haupttempel, wo die Lama's gewöhnlich sich zum Gebethe versammeln. Im Winter finden, wegen der Kälte, solche Versammlungen nicht Statt. Um die inneren hölzernen Säulen befinden sich Fahnen, Trommeln und Chadaks, und an den Wänden hängen auf seidene Zeuge gezeichnete Abbildungen verehrter Heiligen. Der Thür gegenüber, an der nördlichen Wand, stehen große kupferne Götzenbilder; neben ihnen sind Plätze für die älteren Lama's gebaut, in Gestalt von Lehnstühlen, mit Kissen, die mit Atlas überzogen sind; und zum Sitzen für die niederen geistlichen Personen sind Filzdecken auf dem Fußboden ausgebreitet. Überall ist es rein und sauber. Hinter diesem Tempel ist noch ein anderes Häuschen, in welchem, in der Mitte der nördlichen Wand, das vergoldete Bild des Schigemuni oder Fo steht. Das Dunkel dieses Tempels drückte im vollem Maße die Finsterniß der Begriffe der Lama's von den Gründern der Schigemunischen Religion aus.

Man sagt, daß den ersten Grund dazu, lange schon vor der christlichen Zeitrechnung, ein gewisser Fürst Schigemúni (Dsakdsámúni) oder Fo, in einer Indischen Provinz, am Ufer des Ganges geboren, gelegt habe. Dieser Fürst verbarg sich im neunzehnten Jahre seines Alters, und ließ sich bey den Einsiedlern seines Landes unterrichten. Als er in das Fürstenthum, das ihm nach dem Erbrechte zugehörte, zurückgekommen war, stiftete er dort einen neuen Glauben, über den er eine zahllose Menge Bücher schrieb und sich sehr viele Nachfolger erwarb; er stiftete den ehelosen Braminen-Orden, den in der Folge, aus Nachbarschaft, die Tibeter, und von diesen wieder die Mongolen, unter dem Nahmen des Lama-Ordens, angenommen haben. Schigemuni lehrte dem Volke die Seelenwanderung und die Unsterblichkeit der Seelen, wobey er nach dem Tode den Guten Belohnungen versprach und Qualen den Bösen drohete. Vor seinem Ende entdeckte Schigemuni zweyen seiner auserlesenen Schüler als ein Geheimniß, daß er ein gewöhnlicher Sterblicher sey*). Den Schigemunischen Glauben halten, mit einigen abweichenden Secten, Indien und Tibet, und seit dem Jahre 85 nach Christi Geburt der größte Theil China's. Aus der Geschichte des Dshingisischen (Juanischen) Hauses ist bekannt, daß im zwölften Jahrhunderte dieser Glaube durch reisende Lama's und durch den Willen der Chane

*) Sein Leben und seine Thaten werden ausführlich in einem folgenden Theile dieses Werkes beschrieben.

Anm. des Verf.

in der Mongoley eingeführt wurde, wo man bis dahin die Gebräuche des Schamanenthumes beobachtet hatte. Auf eben diesen Wegen ist diese Lehre auch in die südlichen Gebiethe Sibiriens, besonders in die Statthalterschaft Irkutzk eingedrungen.

Auch in diesem, so wie in dem ersten Tempel, hängen viele Chadaks. Vor dem Bilde des Schigemuni befindet sich ein großer Tisch mit Butter und Hirse, Schire genannt, welches bey den Mongolischen Lama's, so wie bey den Indischen und Chinesischen, das Haupterforderniß des Dienstes der Götterbilder ist. Diese Götzenverehrer nehmen an, und zwar vernünftig genug, daß den Göttern ein getödtetes Opfer, so wie jede Tödtung lebendiger Geschöpfe, nicht gefalle, und gebrauchen daher jenen Tisch anstatt blutiger Altäre, die bey den Heiden des Abendlandes nicht selten sogar mit Menschenblut geröthet waren, und dadurch den wilden Sinn ihrer Priester nährten. Auf dem Tische sahen wir einige kupferne, vergoldete Schalen mit gefrorenem Wasser und Thee, Schüsseln mit Hirse, und daneben einen runden Fächer aus einem Pfauenschweife. Endlich in einem dritten Häuschen, das hinter allen stand, wird in hölzernen Schränken das bekannte Tibetische Buch des Schigemunischen Glaubens, Hanschur genannt, aufbewahrt. Es ist auf Blätter geschrieben, und auf solche Art eingerichtet, daß vier und fünfzig Theile sich auf der rechten Seite des Tempels befinden, und vier und fünfzig auf der linken, in allem hundert und acht Theile, von welchem jeder bis tausend Seiten enthält. Nahe bey den kupfernen Bildsäulen liegt auch das geistliche Buch Jum in sechzehn Theilen. Beyde erwähnte Werke sind in Tibetischer Sprache gedruckt und reich eingebunden. An den Seiten des letzteren Gebäudes steht an jeder noch ein Häuschen, die aber leer waren.

Dieser Tempel, (dessen geistliches Oberhaupt, ein junger Chubülgan *) nach Urga zur Erziehung gereiset war) ist auf Kosten der Vorfahren des Tußulachtschi Demit, die schon in alten Zeiten in diesen Gegenden nomadisirten, gebaut. — Nach ungefähr zwey Stunden kehrten wir in unsere Jurten zurück.

---

*) Ein Grad der Schigemunischen Geistlichkeit; es bedeutet einen Wiedergeborenen. Er ist dem Range nach niedriger als der Kutuchtá. Zu Chubülganen erhebt man, vorzüglich vor andern, Leute geistlichen Standes. Um sich die Achtung des Volkes und das Recht zu einer Chubülgan-Stelle zu erwerben, ist die Wahl durch den Kutuchtá allein nicht hinlänglich; man muß sich durch besondere Frömmigkeit und ausgebreitete Kenntnisse auszeichnen.

Anm. des Verf.

Um fünf Uhr Nachmittags endlich besuchte uns auch der Tußulachtschi Demit, der mit einem großen Gefolge und in reicher Kleidung angekommen war. An seiner mit Biber verbrämten Wintermütze hing hinterwärts eine doppelte Pfauenfeder herab, fünf Werschok lang, mit Einem Auge, welche er von dem verstorbenen Bogdochan als eine Auszeichnung erhalten hatte. Ich hatte angefangen dem Demit dafür zu danken, daß er die Mission mit guten Kamehlen versehen hatte. Aber unser Gast, mit dem sein Bruder, der Lama, der junge Demit und der sechsjährige Sohn dieses letztern gekommen war, wiederhohlte unaufhörlich: „tümé mori nadá chamá ugé (uhé),“ d. i.: „mit den Kamehlen und Pferden habe ich nichts zu thun; ich habe alles meinem Bruder und Sohne aufgetragen; sie werden Alles entscheiden, wie sie es wissen.“ Er versicherte, er sey mir geneigt wie einem Sohne, einem Freunde u. s. w. Er roch an den Kopf seines Neffen (bey den Mongolen ein Zeichen älterlicher Liebkosung, statt einer Umarmung), rühmte sich mit seiner Pfauenfeder an der Mütze u. s. w. Ungefähr eine Stunde brachte Demit in meiner Jurte zu, und schied dann freundlich von uns.

Den 17. October (29. October n. St.) war die Nacht sehr warm, aber unruhig für uns. Der Argal in meiner Jurte, die der größern Wärme wegen von allen Seiten verhüllt war, hatte sich entzündet, und weckte uns um zwey Uhr nach Mitternacht durch einen dicken Rauch auf, wovon wir in Gefahr waren zu ersticken. Überdieß konnten wir auch nicht fest schlafen, aus einer für uns neuen und seltsamen Ursache. Unter den von Demit eingetauschten Kamehlen befand sich ein weibliches, das von seinem Füllen getrennt war. Denen, die mit der Naturgeschichte sich beschäftigen, ist gewiß bekannt, wie viel Gefühl dieses Thier hat. Die Kamehlstute stieß unaufhörlich langgedehnte und so klägliche Töne aus, daß ich gestehen muß, es war nicht möglich, es gleichgültig anzuhören. Sie klagte auf ähnliche Weise noch fünf Tage nachher, und ich habe mit eigenen Augen Thränen gesehen, die in starken Tropfen aus ihren Augen rollten. Gewaltig ist die Wirkung der Natur!

Die Mission brach ungefähr um sieben Uhr des Morgens auf. Auf der folgenden Station Dubán deretú (vier Kissen) kamen wir um zwölf Uhr Mittags an; zwanzig Werste (zwey und sechs Siebentel bis drey Deutsche Meilen) hatten wir uns weiter vorwärts gearbeitet.

Sechs Werste (sechs Siebentel bis eine Deutsche Meile) reiseten wir auf derselben Ebene, wo wir das Nachtlager hatten, bis zu einer großen, querüber liegenden Höhe. Am Fuße derselben gingen mehr als hundert dem Demit zugehörige Kamehle herum. Noch sechs Werste

setzten wir unsern Weg über steile, kleine Hügel bis zu dem Brunnen Kutúl fort, wo unsere Missionen in den Jahren 1794 und 1807 angehalten hatten. Das Gras ist gut; der Boden besteht aus Schutt von Steinen und Sand, an vielen Stellen liegt in langen Streifen eine sandsteinartige Krystallen-Mutter; dieses ist die schärfste Säge für die Füße der Kamehle und die Hufe der Pferde. In einigen Hohlwegen waren die Spuren von Salzseen bemerkbar.

Ungefähr vier Werste von dem Districte Kutúl hohlte uns Chà Züren-Dsap ein, und brachte uns Danksagungen vom Tußulachtschi Demit für die gestrige Bewirthung. Zugleich mit diesem schickte der Tußulachtschi dem Vorsteher der Mission ein nicht großes Stück blauen Kanfa oder Atlas mit runden Mustern, und mir seinen Fächer. Der Sohn des Tußulachtschi beschenkte mich auch mit einem Mongolischen Messer. Der Chà begleitete mich, auf meine Einladung, bis zur Station, wo ihm, zur Belohnung für seine Mühe, ein Arschin schwarzer Plüsch gegeben wurde; auch schickte ich mit ihm dem Demit zum Geschenke meine Brieftasche von grünem Saffian mit Pergamentblättern und Bleystiften, und seinem Sohne, dem Taidsi, ein Tischmesser und eine Gabel von der besten Arbeit.

Die Station Durban-Deretu befindet sich in einem engen, sandigen Thale, in welchem ein Brunnen mit süßem Wasser ist.

Am Abende kam zu uns ein alter Mongole, der vor ungefähr sechs Jahren auf der Narúmskischen Wache, Buchtarma gegenüber, gewesen war. Er wußte von dem Irtisch, wußte auch einige Russische Wörter, und wußte sich viel mit dem freundlichen Benehmen unserer Gränzbewohner im Umgange mit den Mongolen, die die Chinesische Gränze bewachen. Die Wache heißt bey den Mongolen Charagúl *), bey den Manshuren, Kàrun, welches einen Wächter, ein Piket bedeutet.

Den 18. October (30. October n. St.) tobte die ganze Nacht durch ein Westwind, der auch heute von Morgen bis völlig zum Abende anhielt.

Vor unserer Abreise trieb man ungefähr hundert und fünfzig Kamehle von denen, die dem Bogdochan gehörten, und auf der südlichen Gränze der Chalchassen weiden, an den Brunnen zur Tränke. Die Kamehle waren jung, mehr weibliche und Bur's (d. i.: Füllen); einige so weiß wie der Schnee und sehr schön. Wir fragten aus Neugierde bey den Hirten, ob sie nicht einwilligen würden, ein

*) Der Verfasser führte dieses Wort ohne Zweifel wegen der großen Ähnlichkeit an, die es mit dem Russischen Worte Karaúl (die Wache) hat. Anm. des Übers.

Kamehl wenigstens davon zu vertauschen; aber sie sagten uns ganz entschieden, daß dieses von ihrer Seite ein Verbrechen seyn würde, das den Kopf kostete.

Wir verließen den Platz unsers Nachtlagers bald nach acht Uhr Morgens. Nach einem beschwerlichen Wege von fünfzehn Wersten (zwey und ein Siebentel Deutsche Meilen) kamen wir auf der Station Ude (die Thür) um zwölf Uhr Mittags an.

Von Olon-Baishin an bis hierher ging die Richtung unsers Weges östlich.

Ude, unsere heutige Station, ist in einem tiefen Thale angelegt, das von allen Seiten von steinigen Gebirgen eingeschlossen ist. Aus diesem von dem Wege durchschnittenen Thale geht die Ausfahrt südwärts, eben so wie nordwärts, zwischen zwey Felsen, die von einander nicht weiter als zehn Klaftern abstehen. Es ist schwer zu glauben, daß nicht die Hand des Menschen an dem Durchbrechen dieser gewaltigen Steine sollte Theil gehabt haben. Bey dem Eingange in das Thal auf der Nordseite ist ein nicht großer, länglicher See mit trübem Wasser und von sehr widrigem Geschmack. Auf meine Bitte schickte der Tußulachtschi zu dem etwa drey Werste (drey Siebentel bis eine halbe Deutsche Meile) entfernten Brunnen, und am Abende brachte man uns reines Wasser. Der Grund des von uns eingenommenen Thales besteht vorzüglich aus salzigem Thone.

Dieses Thor der Wüste, das den Weg zu Gobi im eigentlichen Sinne eröffnet, heißt bey den Mongolen Arú-úde (die nördliche Thür); zwey Stationen weiter ist bey den Sunitischen Mongolen ein Ort, bekannt unter dem Nahmen Ubúr-úde (das südliche Thor). Von dem Gipfel des Bergrückens, der unser Lager umgibt, eröffnen sich ausgedehnte Aussichten nach allen Seiten, und am meimen nach Süden. Auf dem Gebirge wächst hin und wieder der Spierstrauch (Spiraea crenata) und wilde Pfirsichbäume; in den Klüften viel wohlriechende Sträuche, welche Blätter gleich denen der Fichten haben, bey Linnée Amaris mirtillus. Die Mongolen gebrauchen diese Pflanze mit Nutzen zu Umschlägen auf Geschwülste. Es kam uns auch die Pflanze Equisetum arvense, Pferde-Kothhaar (eine Art Schachtelhalm) und der wohlriechende Strauch Artemisia, unserm Beyfuße ähnlich, vor. Der Pater Archimandrit sagte mir, während seines Aufenthaltes in Pekin wären viele Artemisia von ungewöhnlicher Höhe auf dem Russischen Klosterhofe gewachsen.

Hier kam zu uns in unser Lager der Méiren (auf der Mütze hat er ein blaues Kügelchen des vierten Grades, das unserm Majors-Range gleich stellt) der östlichen Suniten, in deren Länder die Mission bald kommen mußte. Mit ihm kam in meine

Jurte der Boschko und der Tußulachtschi Idam; sie meldeten, es sey vom Tußulachtschi dem Méiren schon Vorstellung gethan worden, daß in den Nomaden-Plätzen der Suniten die Russische Mission mit eben den Bedingungen geleitet werden möchte, als man von Seiten der Chalchassen beobachtet habe; d. i.: daß, bey kaltem Wetter, die Einwohner der Gegenden, aus Freundschaft, zum Ausruhen für die Mission drey Jurten auf jeder Station aufschlagen und sie mit Argal und Wasser versehen; überdieß aus Dienstpflicht verbunden seyn sollten, unsere Herde zu weiden, sie unversehrt zu erhalten und Wegweiser und Wachen bey den Nachtlagern zu geben. Ich fügte noch die Forderung hinzu, daß eine Station nicht zu weit von der andern, und auf Plätzen angelegt seyn möchte, die Überfluß an Wasser und an gutem, frischen Futter hätten; ich berief mich dabey auf das Zeugniß des Boschko und des Tußulachtschi, daß die Russen sich bemühen, für die ihnen erwiesenen Dienste, erkenntlich zu seyn. Als der Méiren alles dieses angehört hatte, entfernte er sich.

Während dieser unserer Zusammenkunft mit den Sunitischen Beamten, entdeckte der Vorsteher der Mission, daß ihm der ihm gestern vom Tußulachtschi Demit geschickte Atlas gestohlen worden war. Der Pater Archimandrit hatte bemerkt, daß ein junger Mongole aus der Zahl derjenigen, welche die Mission von Aburgain-Ssume begleitet hatten, nicht lange zuvor um unsere Wägen herum gegangen war. Sogleich schickte ich den Dolmetscher zu dem Tußulachtschi, um ihm diesen unangenehmen Vorfall anzuzeigen. Nach den angegebenen Merkmahlen fingen sie an, den Schuldigen aufzusuchen, und es zeigte sich, daß wirklich vor einer Stunde ein Mongole von der Station weggeritten war, der den Verdacht des Pater Archimandriten auf sich gezogen hatte. Auf Befehl des Tußulachtschi jagten sie dem Weggerittenen nach, hohlten ihn ein, fanden bey ihm die gestohlene Sache, und brachten ihn zurück. Nach einem strengen Verhör von Seiten der Mongolen, gestand der Verdächtige, daß er wirklich den Zeug gestohlen habe. Diese Sache entschieden die Herren Bitcheschi und der Boschko dahin, daß sie den Atlas dem Pater Archimandriten zurück gaben; von dem Verbrecher nahmen sie für sich selbst zwey Pferde, indem sie ihn, wegen seiner Jugend, eines Gerichtes nach der Form überhoben.

Der verstorbene Igumnow, der in der Eigenschaft eines Aufsehers drey Mahl unsere Pekinsche Mission begleitet hat, und noch jetzt bey den Mongolen, unter dem Nahmen Schorón-Chamissár, im Andenken geblieben ist, äußert ebenfalls, daß in diesen Gegenden viele Diebstähle vorfallen.

Ein Lama, der mit uns von der vorigen Station gereiset war, einer von den Hirten der Kamehle des Bogdochan, sagte, daß in diesen Gegenden mehr als 20,000 dem Kaiser eigenthümlich gehörende Kamehle aufgezogen würden. Überdieß weiden auch noch, weit gegen Westen, Herden von Kamehlen und Pferden, die von den Sunitischen und Chalchassischen Fürsten, in Form einer Abgabe, versammelt werden. Dieses Vieh wird, im Falle kriegerischer Ereignisse, zum Führen des der Regierung gehörigen Gepäckes unterhalten. Hier gehen nur Kamehlstuten, einige Füllen und junge männliche Kamehle bis zu drey Jahren herum; darnach treiben sie sie auf die Zacharischen Steppen, näher an Chalgan, oder im eigentlichen Sinne, an die große Steppe, wo Herden von geschnittenen Kamehlen und Pferden angelegt sind. Diese letztern sind zum Voraus schon für die Manshurische Reiterey zur Kriegszeit bestimmt. Viele Herden des Bogdochan werden gegen Südost von hier in Districten unterhalten, die Dari (Nahme eines Berges) Gangá (Hanhá) (eines Sees) heißen. Dort wohnt ein besonderer Amban vom Stallmeister-Stande; General-Inspector aller Bogdochanischen Herden ist der Gusai- (Husai-) Amban, der Oberbefehlshaber der Truppen, der seinen Aufenthalt in Chalgan hat. Die Bogdochanischen Herden sind in viele Unter-Abtheilungen zertheilt, zur Bequemlichkeit beym Weiden und Tränken. In jeder Abtheilung ist ein besonderer Dargui oder Aufseher, der 300 Kamehle unter seiner Aufsicht hat. Alle sechs Jahre wird eine Revision über den Viehstand gehalten. Die erwachsenen männlichen Kamehle treibt man in das Land der Zacharen. Wenn sich bey dem Viehe eine große Vermehrung zeigt, und überhaupt wenn die Kamehle in gutem Zustande gefunden werden; dann beschenkt der Bogdochan den Amban und seine Bitcheschi's (Räthe) mit seidenen Zeugen, und jeden der Darguis mit 100 Stück Nanking, damit die Dargui's davon auch die unter ihrer Aufsicht stehenden Arbeiter belohnen sollen. Jedem Dargui sind sechs Arbeiter untergeordnet, welche die Herde nach der Reihe weiden. Wenn ein Wolf ein Kamehl zerreißt, oder sonst eines verloren geht, so wird es von einem reichen Aufseher in Natur gefordert; aber die Armen züchtigt man körperlich, und vertraut die Herde einem Andern an. Alle Hirten hängen von einem besondern in Pekin eingesetzten Gerichtshofe über das Pferdewesen ab. An Gehalt empfangen jährlich: der Amban 150 Lana (300 Rubel), der Bitcheschi 60 Lana (120 Rubel), der Dargui 24 Lana (48 Rubel) und ein gemeiner Arbeiter 12 Lana (24 Rubel) in Silber.

Der Tußulachtschi Idam versicherte seinerseits die Richtigkeit alles Vorbesagten, und fügte hinzu, ihre der Regierung gehörigen

Kamehle würden auch in Friedenszeiten zu tausenden gebraucht, um Lebensmittel für die Uläßutusche Besatzung aus Ili und Gobdo, wo man sehr viel Getreide baut, herbeyzuführen. Am Flusse Ili treiben die von Zäng-lung *) aus dem östlichen Turkestan dahin versetzten Tartaren oder Türken einen ausgebreiteten Ackerbau.

Den 19. October (31. October n. St.) um acht Uhr des Morgens verließen wir unser Nachtlager. Nach einem Wege von siebzehn Wersten (zwey und drey Siebentel bis zwey und eine halbe Deutsche Meilen) kamen wir auf der Station Ergi (ein steiles Felsenufer, oder auch eine Schlucht), der letzten im Chalchassischen Fürstenthume, an. Der Weg neigt sich mehr nach Osten.

Durch eine enge Schlucht zwischen hohen Felsen gingen wir von Ude auf eine weite Ebene. Vor uns stand in blauer Ferne das Gebirge Argalí, das sich von Nordost nach Südwest erstreckt. Durch dieses Gebirge werden die Chalchassischen Nomaden-Plätze von den Sunitischen geschieden. Der westliche Theil des Gebirges ist in drey große Massen gespalten, die von ferne wie große, ansehnliche Gebäude aussehen. Nach dem Nahmen des Berges hat auch diese Straße den Nahmen der Argalischen erhalten. Zur Linken von dieser liegt der nicht große Berg Naradá; an dessen Fuß ein Theil der Kamehle des Bogdochan weidet. Die Station Ergi sieht man auf fünf Werste (fünf Siebentel bis drey Viertel Deutsche Meilen) weit; so eben ist die Steppe. In den Umgebungen von Ude besteht der Boden aus nacktem Kies; aber je näher an Ergi, je besser ist das Gras.

Die Jurten für unsere Führer waren auf einem Abhange aufgeschlagen, und die für die Mission in einem Hohlwege, nicht weit von einem Brunnen, der Überfluß an gutem Wasser hatte. Der Aufseher (Pristaw) Perwuschin, der im J. 1807 die Mission begleitete, hielt hier nicht an. Er verließ sich auf die arglistigen Versicherungen seines Bitcheschi, daß die folgende Sunitische Station nahe sey, und wagte es, gerade darauf zuzureisen; da doch von jenem Orte bis hierher fünf und dreyßig Werste (fünf Deutsche Meilen) sind. Durch solche Tagereisen von mehr als fünfzig Wersten (über sieben Deutsche Meilen) in Einem Zuge, wurde das Vieh sehr merklich abgemattet und zerrüttet.

Um vier Uhr Nachmittags kam zu mir der Tußulachtschi Idam,

---

*) Manshurisch-Chinesischer Kaiser, der vom Jahre 1735 bis zum Jahre 1795 regierte.

Anm. des Verf.

und zeigte mir an, daß er am folgenden Tage nach Urga zurückkehren werde. Obgleich er verbunden war die Mission bis zur folgenden Station zu geleiten; so hatte er doch, bey der gestrigen Unterhandlung mit dem Meirén dem Taidsi Ajuscha-Uidschin vorgeschlagen, uns zu geleiten, und unsere Herde den Suniten-Mongolen zu übergeben, weil diese Orte seinem Oberhaupte, dem Mergen-Wan zugehörten.

Wir gaben dem Tußulachtschi die allgemeine Dankbarkeit der ganzen Mission für seine Gefälligkeit und freundschaftliche Sorgfalt für uns bey der Durchreise durch die Lande der Chalchassen zu erkennen, die gerade fünfzig Tage gedauert hatte; so wie auch für die standhafte Vertheidigung unserer gerechten Forderungen vor den Pekinschen Führern, welche in der Folge, durch für uns lästige Erfahrungen, den Gedanken der Chinesischen Beamten bestätigten, daß sie mit uns im Dienste reisen, und wir in unsern eigenen Angelegenheiten, und daß wir daher auch verbunden wären, Alles, und an Alle zu bezahlen. Wir bathen ihn auch um die künftige Fortsetzung seines Eifers für die Russen; auch konnten wir nicht den aufrichtigen Wunsch verhehlen, daß der Tußulachtschi auch bey unserer Rückreise unser Führer seyn möchte. Bey dieser Gelegenheit wurde der Tußulachtschi mit fünf und einem halben Arschin hellrothem Tuche zu einem Zubú (Mantel), mit drey Arschinen zimmtfarbenem Kasimir zu einem Chantadsú (einem Manshurischen Brustlatze ohne Ärmel, der über dem Rocke wie ein Panzer getragen wird) beschenkt; überdieß gab ich ihm zum Andenken mein Brennglas und mein Trinkglas. Herr Rasgildejew I., der schon lange mit dem Tußulachtschi bekannt war, überreichte ihm zwey Füchse, einen silbernen Eßlöffel und eine porzellanene Theetasse. Es war uns nicht leicht, den Idam zur Annahme der Geschenke, und besonders des Tuches, des Kasimirs und der Füchse zu bewegen; lange weigerte er sich, dieses anzunehmen; indem er es so ansah, als wenn wir, statt ihm Zeichen unserer Freundschaft zu geben, ihn für seine Dienste, wie einen Miethling, bezahlten. — Solche Gesinnungen, ich muß es bekennen, äußerte gegen uns auch nicht Ein Chineser, noch weniger Manshuren. Seinem Neffen wurden drey Arschinen schwarzes Tuch, und dem Diener zwey Arschinen Plüsch und grüner Saffian geschenkt. Der Tußulachtschi erboth sich zum zweyten Mahle, Briefe von uns in unser Vaterland zu befördern, wenn wir ihn nur darin unsers Zutrauens werth halten wollten.

Den 20. October (1. Nov. n. St.). Auf dieser Station fand ich für nöthig, unserm Arbeitsviehe einen Ruhetag zu geben, um desto mehr, da das Gras hier in Betracht der herbstlichen Jahreszeit sehr gut war, den engen Hohlweg, in dem unsere Jurten

aufgeschlagen waren, ausgenommen; dieser ist ganz, seiner völligen Länge nach, mit grobem Kiessande bedeckt.

Um 11 Uhr des Morgens nahm der Tußulachtschi Idam von allen Mitgliedern der Mission Abschied, eben so auch von den sie begleitenden Beamten und Kasaken. Ich übergab dem Idam ein Paket, an den Kiachtaischen Gränz-Commissär addressirt; darin befanden sich meine Berichte an das Asiatische Departement des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und an den Sibirischen General-Statthalter *). Mit dem Gefühle einer gewissen Betrübniß schieden wir vom Tußulachtschi, als von einem aufrichtigen und sehr guten Manne. Er entfernte sich von unserm Lager, und nach einer halben Stunde trat er den Rückweg nach Urga an.

Von Mitternacht an bis zum späten Abende blies ein Westwind mit solcher Heftigkeit und solchen Stößen, daß die Luft sich mit Sand erfüllte, unsere Jurten krachten und den gänzlichen Einsturz droheten. Zum Glück war das Wetter warm.

Den 21. October (2. November n. St.) des Morgens war ein Frost von acht Grad nach Reaumür bey einem rauhen Nordwestwinde. Mit großer Mühe konnten wir die Decken unter den Sätteln befestigen und unsere Kamehle beladen, die um sieben Uhr, und die Wägen um 9 Uhr des Morgens abgingen. Nach einem Wege von ungefähr fünf und dreyßig Wersten (fünf Deutschen Meilen) erreichte die Mission die Nomaden-Plätze der östlichen Suniten. Auf der Station Ubúr úde (das südliche Thor), versammelten wir uns schon nach vier Uhr Nachmittags.

Vor der Abreise von Ergi bath mich der Bitcheschi, unsern Leuten zu verbiethen, Raben zu schießen, wie sie vorgestern, nach der Ankunft auf der Station gethan hätten; denn der gestrige Sturm war, nach seiner Meynung, eine Folge dieses Todtschlages. Zur Beruhigung dieses aufgeklärten Alten versprachen wir ihm künftig das Leben der Raben zu schonen, die übrigens grausam die Rücken der Kamehle zerfleischen, sobald sie von weitem Blut bemerken, das sich an wundgeriebenen oder gedrückten Stellen zeigt. Heute war der Wind sehr heftig; bey den Stößen desselben konnte man sich kaum auf dem Pferde erhalten. Nach solchen Erfahrungen weiß ich nicht, worauf Ruisbruk (Ruysbroek) seine Bemerkung **)

*) Diese Papiere wurden von dem Tußulachtschi dem Amban von Urga vorgelegt, der sie mit einem Expressen gänzlich unversehrt nach Kiachta an unsern Commissär, Herrn Petuchew, schickte.

Anm. des Verf.

**) Siehe Bergeron Seite 99.

gründete, die er im December 1253, zur Zeit seines Aufenthaltes am Hofe des Mongolischen Minge-Chan in Charachorum gemacht hatte, daß, wenn in diesen Gegenden, bey starker Kälte im Winter, ein so heftiger Wind ginge als in Europa (oder eigentlich in Holland?), so wäre es nicht möglich, darin zu leben. Das Wetter in der Mongoley, sagt der Pater Ruisbruk, bleibt still bis zum Aprill, in welcher Zeit schon der Wind anfängt sich zu erheben.

Ungefähr dreyzehn Werste (ein und sechs Siebentel bis zwey Deutsche Meilen) von Ergi reiseten wir durch eine ebene Steppe, die selten nur von sandigen Strichen unterbrochen war; dabey war der Weg wieder ziemlich festgetreten. Wenn nicht so heftige Regengüsse sind, als den vergangenen Sommer gewesen waren, so würden diese Gegenden bloß mit Sand bedeckt seyn; jetzt ist im Gegentheile fast überall Gras. Nachdem wir etwa sieben Werste (eine Deutsche Meile) von unserm Nachtlager entfernt waren, hohlten wir das Gepäcke eines Lama ein, der von dem Gebirge Mándal mit acht Kamehlen kam, um in der Stadt Dolonnór, die östlich von Chalchan liegt, Waaren abzuhohlen; er führte dahin rohe Schaffelle zum Verkaufe. Etwa drey Werste weiter gingen wir über eine nicht große gefrorne Quelle Tschiptschi, an deren Ursprung nahe am Gebirge Argali eine große Herde Dseren's (Gemse, Gazelle), wilder Ziegen, herum ging. Wir bedauerten sehr, daß wir keine Windhunde bey uns hatten. Übrigens würden sie auch in Pekin, wegen ihrer Seltenheit, eine große Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben.

Nach diesem kamen wir in ein sandiges Thal herab, das mit federartigem Pfriemengrase bewachsen ist. Von hier aus fingen wir an auf einen Bergrücken gegen Osten hinauf zu gehen. Nach einem Wege von sechs Wersten über flache Hügel des Bergrückens, in einem tiefen Hohlwege, sahen wir rechts vom Wege, bey einem Brunnen eine Herde Pferde; in geringer Entfernung von da stand an dem Abhange des Berges eine Jurte, in der wahrscheinlich die Hirten wohnen. Von diesem letzten Brunnen aus gingen wir auf einem unbequemen Wege über steinige Hügel etwa acht Werste (eine und ein Siebentel Deutsche Meile), und wendeten uns nach Südost. Dort kam uns von der Station Ubur-Ude der Dsangin, ein bärtiger, grauhaariger Sunit von kriegerischem Ansehen, mit ungefähr sieben Mann gemeinen Soldaten entgegen. Das Ansehen, die Kleidung, die Pferde — alles zeigte, daß die hiesigen Einwohner ärmer als die Chalchassen sind. Als der Dsangin mich bewillkommt hatte, befahl er einem Mongolen uns bis zu dem Orte des Nachtlagers zu geleiten; er selbst sprengte zu seiner Herde fort. Noch zwey Werste

fuhren wir auf der Straße, dann wendeten wir uns links, und drey Werste gingen wir gerade aus auf den Berg zu, hinter welchem für uns die Jurten aufgeschlagen waren. Eine Werst von hier gegen Norden ist, in einer tiefen Schlucht, ein Brunnen mit gutem Wasser.

Das Feuer war schon in meiner Jurte angezündet. Gleich nach unserer Ankunft besuchte mich der Meirén Namßarái und versicherte seine Bereitwilligkeit zu unsern Diensten; in der Folge zeigte er dieß durch Erfahrung auf die allerbeste Weise. Er bewirthete uns, nach dem Beyspiele des Tußulachtschi Idam, mit Backstein-Thee, Butter und Käse. Diese Gastfreundschaft wurde uns bis zu dem Zacharischen Stamme der Mongolen hin erwiesen. Bald erschien auch der Boschko in einem ganz hübschen Pelze. Seine ersten Worte waren: „Nun, seht Ihr, der Tußulachtschi ist nicht da, und doch habt Ihr Jurten, und bessere als bey den Chalchassen." Obgleich wir dieses dem Meirén zu verdanken hatten, so fanden wir es doch für gut, unsern Dank auch den Chinesern zu bezeigen.

Am Abende nahm der Taidsi Ajuschi-Uidsün (ein Abkömmling eines im Alterthume berühmten Fürsten) von mir Abschied, nachdem er unser Vieh den Sunitischen Ältesten übergeben hatte. Für den Eifer, den der Taidsi bey der Geleitung der Mission durch fünf Stationen des Choschuns des Mergen-Wan bewiesen hatte, erhielt er zum Geschenke einen Fuchs, zwey Arschinen schwarzen Plüsch und einen rothen Saffian. Der Kundui und die übrigen bey ihm befindlichen Personen erhielten gehörige Geschenke. Endlich schieden wir von dem Taidsi, dem letzten Chalchassischen Beamten.

Der Taidsi ging von mir zu dem Vorsteher der Mission, um ebenfalls Abschied zu nehmen; dabey biethet jeder Mongole gewöhnlich seine Dose oder Blase mit Schnupftabak an. Der Meirén blieb bey mir, um die gegenwärtige Ordnung in der Reise der Mission zu bestimmen. Ich setzte ihm alles aus einander, was nur nöthig war zur bequemen Vollendung der Reise durch diese Gegenden; und zum Schlusse wurden dem Meirén zwey schöne Füchse geschenkt, um ihn unserem Vortheile geneigt zu machen. Die Suniten schätzen die Fuchspelze sehr, und besonders die rothen, womit sie die Wintermützen verbrämen. Arme Leute tragen Schafpelze und Mützen ohne Überzug, mit weißem Schaffelle verbrämt.

Fünftes Capitel.

Reise der Mission durch den Aimak (das Fürstenthum) der Sunitischen Mongolen.

Den 22. October (3. Nov. n. St.). In der Nacht und am Morgen warm. Wir fuhren um acht Uhr des Morgens mit unsern Fuhren ab; aber der Boschko, die Nerba's und die Übrigen, ausgenommen der Bitcheschi, der in meinem Wagen Platz genommen hatte, eilten schnell zur folgenden Station Gaschún (Háschún), auf welcher die Mission um zwey Uhr Nachmittags ankam.

Zuerst mußten wir durch einen der Hohlwege, die Ubur-ude umgeben. Kaum waren wir auf die Höhe gekommen, als sich vor uns die Steppe, unübersehbar dem Auge und ermüdend für den Geist, in vollkommener Öde enthüllte. Die allerentferntesten hohen Stellen, auf 50 Werste (über sieben Deutsche Meilen) zeigten sich in blauer Ferne, gleich einem Meere, dessen ungleiches Wogen längliche Anhöhen und kleine Hügel darstellen, welche die einzige Abwechselung der Formen hier in diesen öden Gegenden ausmachen. Von hier aus kommt man allmählich auf die höchste Ebene Mittel-Asiens, die im strengen Sinne Gobi genannt wird. Der regenvolle Sommer dieses Jahres hatte die Nacktheit dieser Steppen etwas mit Grün überkleidet; aber zur Zeit der Dürre ist dieses ein Thal des Trauerns; das Vieh verschmachtet vor Hunger und Durst. Die Wahrheit davon erfuhren hinlänglich unsere Karavanen, die ehedem mit Waaren nach Pekin gingen, und fast alle unsere dahin abgegangenen Missionen.

Von der Höhe herab gingen wir ungefähr drey Werste bis zu einer Ebene, die einen thonigen und mit Budurguna bewachsenen Boden hatte. Hier kamen uns viele, gar nicht scheue Hasen vor. Noch zwey Werste weiter kamen wir auf die gestern von uns verlassene Hauptstraße zurück. Nach einem Wege von acht Wersten (eine und ein Siebentel Deutsche Meile) näherten wir uns, auf einer geneigten glatten Fläche der Höhe Chará-Tologói (der schwarze Hügel), wo die Mission im Jahre 1794 anhielt. Die Benennung „der schwarze Hügel“ gab man diesem Orte wahrscheinlich

deßwegen, weil die ganze Höhe, die nach der Länge von Osten nach Westen in unabsehbarer Ausdehnung hinläuft, und in der Breite etwa zwey Werste hat, mit Budurguna bedeckt ist, das in der Ferne schwarz, wie der junge Anflug von Eichenwäldern, erscheint. Auf dieser Höhe ist der Grund völlig morastig. Von dieser Höhe gingen wir vier Werste weit abwärts, und etwa sechs Werste lang auf flachen Erhöhungen bis zu der Station. In dieser Steppe gibt es eine Menge Feldmäuse, deren Löcher so nahe an einander sind, daß die dadurch aufgelockerte Erde unaufhörlich unter dem Hufe der Pferde einsinkt.

Der Boschko kam zu mir in einem nicht ganz nüchternen Ansehen, was übrigens bey ihm nicht selten vorfiel; denn auf dem Wege nahm er, sogar bey den Mongolen, ihren aus Milch bereiteten Branntwein weg. Durch schlaue Wendungen bemühte er sich, von mir eines von den Reitpferden zu erhalten; aber diese schon ganz unstatthafte Bitte wurde ihm entschieden abgeschlagen. Während er da war, kam auch der Meirén Namßarai — ein einfacher Mongole von aufrichtigem Herzen. Namßarai that viele Fragen an Rasgildejew I.: über die Solonen, über Zuruchäitu und andere Gränzorte an Argun und nahe am Fluße Amur. Da der Boschko dieses Mahl von uns nichts erhalten hatte, ward er verdrüßlich, und sagte beym Weggehen zum Meirén: „Warum fragst du nach diesen Orten? Du wohnst ja weit von der Russischen Gränze, und wirst dahin nicht kommen.“

Der Meirén, der bey uns geblieben war, beklagte sich, daß der Bitcheschi Tschen ihm einen Verweis darüber gegeben hätte, daß man den Russischen Reisenden bessere Jurten gäbe, als ihm, der zu Folge eines geheiligten Befehles des höchst weisen Chuandi oder Bogdochan reise, und daß er für eine solche Vernachlässigung ihn mit einer gerichtlichen Untersuchung bedrohe. Das ist weiter nichts, als ein Manshurischer Kunstgriff, um ihre Einkünfte zu vermehren. Alle Chinesischen Beamten, die unsere Missionen geleiten, erlauben sich eine besondere Willkühr in den Ländern der Suniten, und nicht ohne Vortheil. Es ist schwer zu erklären, was dazu die Veranlassung gibt; aber es scheint, daß die Chinesische Regierung selbst ihnen nicht dieselbe Aufmerksamkeit widmet, als den zwey an die Suniten gränzenden Aimak's, gegen Süden dem Zacharischen und gegen Norden dem Chalchassischen. Das erste davon ist in die Zahl der Manshurischen Truppen getreten; und die Chalchassen machen eine wichtige Gränzwache aus, und haben dabey mächtige Oberhäupter, als den Wan von Urga, die Chane u. s. w.

Unter anderm that Namßarai an uns die Frage: Ob der Rus-

sische Kaiser dem Chinesischen Gaben sende." Da man viele Kästen mit Silber und andern Sachen der Mission bey uns sah, legten es einige der Mongolen wirklich so aus, als führten wir Geschenke mit uns für den Hof von Pekin, und daß wir die Verbindlichkeit hätten, dem neuen Bogdochan zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen. Auf die erfolgte Frage antworteten wir: „Dieses geschieht niemahls; unser Herr der Kaiser ist dazu zu groß und mächtig. Nur wegen der Freundschaft beyder Monarchen reisen wir nach Pekin mit Schülern, welche dort die Manshurische und Chinesische Sprache lernen." Der Meirén fuhr fort: Ob wir auf der Reise einen Gehalt vom Bogdochan erhielten?" — „Nein, wir reisen auf Rechnung unsers Vaterlandes." — Dabey wurde ihm gesagt, daß die Mongolischen Couriere, die aus Urga nach Irkutzk kämen, bey uns Wohnung in schönen Häusern bekämen, und von unserer Regierung Speise und Trank im Überflüsse und überdieß noch gute Geschenke erhielten. Der dürftige Bewohner von Gobi war über die Vortheile erfreut, welche jene durch unsere Gastfreundschaft genießen.

Da der Meirén bey Einigen unserer Bedeckung eine gewisse Ähnlichkeit mit den Gesichtern der Kirgisen (hier Chassak genannt) entdeckte, fragte er, ob wir die Chassaken kennen. Darauf erzählte er, daß er im July des vorigen Jahres durch seinen Choschun, auf der westlichen Straße, 32 Kirgisen geleitet habe, die mit Mongolischen Fuhren nach Pekin mit Abgaben *) gingen, die sie auf 35 Kamehlen mit sich führten. Überdieß trugen 35 Kamehle das den Kirgisen und zwey Manshurischen Beamten, ihren Führern (wovon einer aus Uläßutu war) zugehörige Gepäcke. Siebzehn Pferde waren für das Gefolge geliefert; 6 Hammel gab man täglich den Kirgisen und den Manshurischen Beamten mit ihrem Gefolge; alles auf Rechnung der Mongolen. Die Kirgisen reiseten den Tag hindurch in zwey Abtheilungen; drey Jurten wurden ihnen auf sechzehn Mann geliefert. Für die ältern waren Bettstellen bereitet, auf welche sie ihre Matratzen legten — ein Luxus, den die Mongolen wenig kannten; und wo man keine Bettstellen bekommen konnte, wurden Filzdecken für sie ausgebreitet, bis zur Höhe von einem halben Arschin und darüber von der Erde. Alles dieses fiel den Mongolen zur Last. Namßarai machte sich auf Kosten des Muhammedanischen Gebrauches der Abwaschung lustig, und klagte, daß die Chassaken mit den Mongolen

*) Im Jahre 1819 kamen zu dem Feste, das wegen des Kaisers Vollendung seines sechzigsten Jahres Statt fand, von allen China unterworfenen Völkern Abgeordnete; sie wurden in Sjeche empfangen.
Anm. des Verf.

auf eine sehr grobe Weise umgegangen wären. Aus Pekin kehrten sie im November auf demselben Wege zurück, und gingen dann auf Uläßutu; sie waren freygebig von dem verstorbenen Bogdochan beschenkt worden. Da von den Kirgisen niemand Mongolisch sprach, den einzigen Dolmetscher und einen siebzigjährigen Greis ausgenommen, der schon zum dritten Mahle nach Pekin gereiset war, so konnte man über sie nichts Umständlicheres erfahren. Übrigens halte ich es für meine Pflicht, hier die Äußerung eines Chinesischen Beamten *), der an dem Orte gewesen war, über die Kirgisen mit beyzufügen.

Die Chassaken **) machen ein großes Gebieth aus, das von der Stadt Ili nach Nordwest liegt. Im 21. Jahre des Kaisers Zäng-lung (1756) rückten die Chinesischen Truppen in ihr Land ein, und der Chan der Chassaken Abdulla (Ablai-bi) ging ihnen selbst entgegen und unterwarf sich. Er erhielt von dem Bogdochan einen Gnadenbrief zur Fürstenwürde und einen Kalender (Bedingungen Chinesischer Vasallenschaft); von dieser Zeit an wurden alle seine Gebiethe zum Chinesischen Reiche gezählt. In dieser Gegend sind weder Städte noch Gebäude oder feststehende Wohnungen, auch beschäftigen sich die Einwohner nicht mit dem Ackerbau. Jurten von Filz dienen den Chassaken als Häuser; sie nähren sich von der Viehzucht, und wohnen zerstreut von einander. Ihre Länder sind voll von Thälern und niedrigen Bergen, die Überfluß an Gras haben, was sie sehr bequem zur Viehzucht macht. Das Oberhaupt des Volkes nennen sie Bi (Bei, Fürst). Ihre Gebiethe sind ziemlich weit ausgedehnt. Die Zahl der Einwohner ist groß; sie haben viel Vieh, so daß reiche Leute auf 10,000 Kühe und Pferde haben, und so viele Schafe, daß sie ihre Anzahl nicht kennen. Das Volk ist von starker Leibesbeschaffenheit, von rauhen Sitten und unaufgeklärt. Die Weiber gehen nach der Ordnung von einem Bruder auf den andern über. Im 16. Jahre sondern sie ihre Söhne von sich ab und versehen sie mit einem Theile des Viehes, damit sie für sich leben können. Bey Schmausereyen essen die Chassaken Kamehl-, Pferde-, Rind-

---

*) Aus dem Chinesischen Büchelchen: ßi jui wün dsän lu.
Anm. des Verf.

**) So nennen die Chineser das Volk, das bey uns unter dem Nahmen der Kirgis-Kasaken bekannt ist. Sie theilen sich in drey Gebiethe, wovon das östliche oder das größere theilweise von den benachbarten Reichen abhängt; das mittlere aber und das westliche oder kleinere steht unter Russischer Herrschaft.
Anm. des Verf.

und Schöpsenfleisch; der Kumüß *) dient ihnen statt des Weines. Sie gebrauchen hölzernes Geschirr; die Reichen aber haben kupferne und zinnerne Geräthe. In der Kleidung setzen sie die Pracht darein, daß sie im Sommer, ungeachtet starker Hitze, zu Gastmählern in sieben oder acht verschiedenen Kleidern gehen. Sie lieben sehr das Chinesische Porzellan, Thee, bunte gedruckte Leinwand, reiche Stoffe, Plüsch und ähnliche Zeuge, die sie höher als Alles halten; Gros-de-Tour, Taffet und andere achten sie nicht. Sie haben weder Gesetze noch Verordnungen, und gehorchen ihrem Beherrscher wenig. Wenn Einer etwas verbrochen hat, so richten sie den Verbrecher in einer allgemeinen Versammlung. Für ein geringes Verbrechen strafen sie ihn an Vieh; aber für ein großes verurtheilen sie ihn zum Tode, und theilen das Vermögen des Schuldigen unter sich, ohne darüber sich mit ihrem Beherrscher zu besprechen. In Kriegs-Angelegenheiten berathet sich der Fürst mit dem Volke; wer nicht Lust hat in's Feld (auf Plünderung) zu gehen, den zwingen sie nicht dazu. Die Chassaken bezahlen jährlich an China, statt eines Jasak (Abgabe, Tribut) von hundert Kühen und Pferden einen Kopf; von tausend Hammeln einen **). Der Manshurische Oberbefehlshaber in Ili schickte Beamte in ihr Land, zur Einsammlung des Jasak's von den Chassaken. Ihr Beherrscher und die Ältesten fanden, bey der ersten Forderung, große Schwierigkeiten. Die Chassaken sprachen: „Der Himmel schenkt Gras und Wasser; das Vieh ist eine Gabe des Himmels; wir weiden es und ernähren uns selbst auch; wofür sollen wir denn einem Andern etwas abgeben?“ Der Beherrscher bemühete sich auf alle Weise sie zu überreden, und endlich stimmten die Chassaken wider Willen ein, den Jasak abzutragen. Nach diesem geben sie, da sie schlimme Folgen befürchten, jähr-

*) Eine Art Branntwein aus Stutenmilch gezogen.

Anm. des Übers.

**) Aber auch dieses erhält man sehr theuer. Der Chinesische Hof beschenkt, der Erhaltung des Nahmens der Vasallen wegen, auch die Chassaken ungleich mehr. Die Minister haben dem Kaiser viele Vorstellungen gemacht, daß diese unvortheilhafte Abgabe verändert werden sollte. Dieses gierige Volk kommt nach Pekin, um dem Bogdochan am neuen Jahre seine Ehrfurcht zu bezeigen; aber einzig nur des Gewinnes wegen. Der Chinesische Kaiser gibt ihnen Würden und Auszeichnungen; sie aber vernichten, wenn sie aus China abgereiset sind, größten Theils alles dieses, und legen die Zeichen der Würden wieder ab.

Anm. des Verf.

lich von selbst den Jasak vollständig und ohne Zögerung. Es gibt zwey Horden der Chassaken. Die erste hier beschriebene (der großen Kirgisen) gränzt an Ili und Tarbachtai, steht unter dem Schutze des Kaiserthumes, und treibt jedes Jahr viel Vieh an die Gränze, zum Tausche gegen Seidenzeuge; aber die Chassaken, die gegen Norden an sie gränzen, machen eine besondere Horde (der mittlern Kirgisen) aus, die zahlreicher als diese ist, und nicht von dem Chinesischen Reiche abhängt.

Die Kirgisen *), auf Chinesisch Buruten, sind ein Nomaden-Volk, das jenseits des östlichen Turkestan nach Westen zu wohnt. Ihr weitläufiges Land liegt zwischen Angdsidshan und Kaschchar. Sie nennen ihre Beherrscher oder Oberhäupter Bi. Einige Bi's haben von zehn bis zwanzig, andere von zwanzig bis dreyßig Ulusse. Die Leute in den Ulussen werden für ihre Sclaven gehalten. Kergis ist die allgemeine Benennung dieses Volkes, das sich in mehrere Horden theilt; jede Horde hat ihren Bi, deren Würde erblich ist, und die selten von einander abhängig sind. Die Kirgisen scheren sich den Kopf und essen kein Schweinefleisch; tragen Kleider mit engen Ärmeln und viereckige Mützen mit flachem Kopfe. Die Frauenzimmer stecken statt eines Schmuckes Fasanenfedern auf die Mütze. Ihre Gewohnheiten und Sprache sind fast dieselben, wie im östlichen Turkestan, und wenn sie ja verschieden sind, so ist der Unterschied doch nicht groß. Sie wohnen in Jurten von Filz, und nähren sich von der Viehzucht; Fleisch dient ihnen zur Speise, und Kumüß statt des Weines, so wie den Oluten oder Sungaren. Sie lieben das Chinesische Porzellan, Thee, Gros-de-Tours, Leinwand, Tabak

*) Die Kirgisischen Horden haben vor alten Zeiten in diesen Gegenden nomadisirt. Djeschtsch-Kiptschak macht eine Horde oder einen Stamm der Kirgisen aus, die noch jetzt um die Kiptscharischen Berge her nomadisirt. Der bekannte Mongolische Fürst Batüi empfing als Antheil (Appanage) alle Nomaden-Horden, die von den Kalmüken oder Sungaren westlich bis zum Kaspischen Meere wohnen. Aber als er in dem Stamme der Kirgisen, der Djeschtsch-Kiptschak heißt, Chan wurde, und auch dort seinen Haupt-Aufenthalt hatte, erhielten nun deßwegen alle seine Gebiethe im Allgemeinen den Nahmen des Kiptschakschen Fürstenthumes; indessen blieb jede Horde und jeder Stamm bey seinem vorigen Nahmen. Auf diese Art waren die Kirgisen und Chassaken, der Chanschaft nach, Kiptschaken; insbesondere aber für sich behielten sie ihre Nahmen. Dieser Gebrauch dauert auch noch bis jetzt bey den Nomaden-Völkern fort.

Anm. des Verf.

und Wein, und halten diese Dinge für schätzbar. Die Kirgisen sind arm, aber kühn; sie denken nicht an das Leben, sie sind gewinnsüchtig, zum Plündern geneigt und tapfer im Kriege. Die Chassaken und Beluren *) fürchten sich vor ihnen; sogar auch die Sungaren konnten zu der Zeit ihrer Macht sie nicht ihrer Herrschaft unterwerfen. Sie plünderten nicht nur die östlichen Turkestanen, die über die Gränze gegangen waren, sondern auch die fremden Kaufleute, die aus der großen Bucharey und andern Gegenden im östlichen Turkestan gekommen waren. Sobald die Chinesischen Truppen die westliche Gegend sich unterworfen hatten, unterließen auch die Kirgisen ihre Räubereyen. Ihre Bi's senden jährlich ihre Ältesten in die Stadt Usch, zu dem Manshurischen General, um ihre Pferde an den Hof gelangen zu lassen. Im drey und zwanzigsten Jahre des Zäng-lung (im Jahre 1758), während des Krieges mit dem Empörer Chodshám, zog ein Bi, der in der Nähe von Kaschchar nomadisirte, aus Furcht vor der Macht des Reiches mit seinen neunzehn Sultanen gegen Chodshám, und kämpfte mit seiner ganzen Macht gegen ihn, wofür er zu der Stelle eines Richters der Stadt Bjeschbalek erhoben ward. Die ihm unterworfenen Fürsten wurden auch mit Ehrenstellen und Pfauenfedern belohnt. Jetzt nomadisiren die unter seiner Herrschaft Stehenden im Innern der Jarkängschen, Kaschcharischen und Uschischen dichten Wälder und Berge, und beschäftigen ruhig sich mit der Viehzucht.

Den 23. Oct. (4. Nov. n. St.) hielten wir Rasttag. Nach acht Uhr des Morgens ging ich mit dem Dolmetscher einen Obó zu besehen, der von den Jurten ungefähr drey Werste gegen Osten zu, ganz auf dem Gipfel jener abhängigen Höhe stand, auf welcher wir am Tage zuvor sechs Werste bis zu dieser Station gereiset waren. Der Obó war aus Bruchstücken von Quarz in Gestalt eines Quadrates zusammengesetzt; er ist eine Klafter hoch, und jede der vier Seiten ist eine Klafter lang; oben darauf ist noch ein Haufe von Steinen gelegt, und auf diesem eine buntfarbige Fahne aufgepflanzt, auch überdieß noch farbig angestrichene Stangen mit platten Enden aufgestellt, auf denen Pferde und andere Thiere gezeichnet sind. An den Stangen sind Stücken von Leinwand, Pferdehaare und Schafwolle aufgehängt. Außerdem sind noch, von dem Grunde des Quadrates aus, auf jeder der vier nach den Weltgegenden gerichteten Seiten dreyzehn Haufen aus Quarz aufgethürmt. Diesen Ort nennen die

---

*) Sind dieß etwa die südlichen Turkestanen, die am Fuße der Belurischen Berge wohnen? Anm. des Verf.

Mongolen Zagán-Obó (der weiße Obó); wovon auch unsere jetzige Station Gaschun mehr unter dem Nahmen Zagán-Obó und Kurdé bekannt ist. In den Schigemunischen Tempeln heißt Kurdé ein hoher, vieleckiger Kasten, der sich auf einer Spindel umdrehet. Es ist, so zu sagen, ein Gebethbuch für solche, die nicht lesen können. Die Seiten desselben sind mit Anrufungen an den Propheten Schigemuni in Tibetischer Sprache mit großen goldenen Buchstaben beschrieben; in diesen Kasten legen sie auch Gebethe in Tibetischer und Mongolischer Sprache, damit der in den Tempel Kommende, auf den Knien vor dem Kurdé liegend und sein Om mani bat me chom wiederhohlend, diesen so lange herumdrehen könne, als ihm dieses die andächtige Rührung seines Herzens eingibt. Dieß wird für eben so wirksam gehalten, als würden die Gebethe von ihm selbst ausgesprochen. Ich sah einst in der Mongoley einen Lama, die einen solchen Cylinder, mit einem zur schnellern Umdrehung daran gebundenen Gewichte, in den Händen hatte; mit eben solcher Schnelligkeit verrichtete auch die Zunge des Lama ihr Werk, woran seine Seele, wie es schien, nicht den geringsten Antheil nahm.

Um drey Uhr Nachmittags waren der Vorsteher der Mission, ich, der Wagenmeister und der Dolmetscher bey dem Bitcheschi und dem Boschko, aus Dankbarkeit für ihre täglichen Besuche. Nur Schade, daß unsere Chinesischen Führer, entweder aus Bescheidenheit oder aus Unwissenheit, fast immer das Gespräch nur auf Pferde, Hunde, auf das Lob der Pekinschen Esel, Maulthiere u. s. w. lenkten. Auf diese Art fand unsere Neugierde, die nach der Kenntniß wichtigerer Umstände dieses uns fremden Landes strebte, wenig Nahrung.

Nach unserer Rückkehr brachte der die Mission geleitende Dsangin, im Nahmen des Meirén mir zwey lebendige Hammel. Da wir auf keine Weise der Darbringung solcher Geschenke ausweichen konnten, so willigten wir mit der Bedingung darein, daß wir zu seiner Zeit dem Meirén und den Andern, die Eifer für uns gezeigt hatten, unsere Dankbarkeit beweisen wollten.

Den 24. October (5. November n. St.) schickten wir das Gepäcke nach sechs Uhr des Morgens fort; um acht Uhr gingen die Wägen ab, und nach einem Wege von zwanzig Wersten gegen Südost, kamen wir auf der Station Charátuin-Ssúdshi um ein Uhr Nachmittags an.

Von Gaschun gingen wir erst drey Werste bergan bis zu dem Gipfel der Höhe, auf welcher rechts sich der oben beschriebene Obó befindet. Von dieser Höhe mußten wir immer thalwärts herunter über steinige, flache Erhöhungen, während wir immer, wie ein Ziel, vor uns im Auge den Obó auf einem hohen Hügel hatten, der nicht

weit von der Station Charátuin-Ssúdshi liegt. Das vergelbte Gras war im Anfange des heutigen Weges zwischen den Stationen schlecht; aber näher an der folgenden Station war es etwas besser. Ungefähr drey Werste davon kamen wir in einen langen, sandigen Hohlweg herab, und gingen in gerader östlicher Richtung durch denselben, bis zu den für die Mission auf einer kleinen Anhöhe vorbereiteten Jurten. Als wir den Jurten bis ungefähr fünfzig Klaftern nahe gekommen waren, bemerkten wir einen Brunnen mit trefflichem Wasser und zwey sehr großen Trögen, die aus fichtenen Bretern gemacht und mit Eisen beschlagen waren; eine Bauart eines Brunnens, wie wir noch keine ähnliche bisher in der Mongoley gesehen hatten. Der Platz um den Brunnen war sehr weit umher von Pferdehufen zerstampft; von allen Seiten gingen aus der Steppe tief ausgetretene Pfade dahin — alles zeigte, daß in der Umgegend zahlreiche Herden umherwandern; aber wem sie zugehörten, das sagte man uns nicht bestimmt.

Der Boden unter unserm Lager besteht aus kleinem Gesteine, worunter wir auch Bruchstücke von schwarzem Schiefer fanden.

Am Abende besuchte mich, nach seiner Gewohnheit, der Meirén. Kein einziger Mongole, kein einziger Chineser äußerte so viele Neugierde, etwas von Rußland, und von Allem was Russisch war, zu wissen, als dieser gutmüthige Mongole. Heute fragte er nach der Russischen Musik, den musikalischen Instrumenten, den Gesängen u. s. w. Von seiner Seite sagte er uns, sie hätten eine Art Flöte, Baßgeige und Gußli *). An Feyertagen, in den Jurten der Wane und Ambane, klimpern auf diesen musikalischen Instrumenten gelernte Musikanten nach Noten.

Den 25. October (6. November n. St.) gingen wir des Morgens um acht Uhr von unserm Nachtlager ab, und kamen nach einem Wege von dreyßig Wersten (vier und zwey Siebentel Deutsche Meilen) in dem Districte Dsun-Ssúdshi (das östliche Ssúdshi) um drey Uhr Nachmittags an.

Der gangbare Weg, auf dem wir von Ergí nach Charátuin-Ssúdshi kamen, ging weiter links gegen Osten, auf Do-

---

*) Die Gußli — ein sehr gewöhnliches musikalisches Instrument bey den Russen — ist eine Art Harfe, welche aber nicht aufrecht steht, sondern auf einem Fußgestelle liegt, in der Form fast wie ein Clavier. Es hat keine Tastatur, sondern die Saiten werden mit den Fingern, eben so wie bey der Harfe, gerissen.

Anm. des Übers.

sonnór zu; uns führte man aber durch die Steppe. Ungefähr fünfzehn Werste (über zwey Deutsche Meilen), mußten wir gerade Südwärts, bald durch tiefe Thäler, bald über steile Höhen vordringen. Ungefähr fünf Werste von Charátuin-Ssúdshi kamen wir bey einem Salzsee vorbey. Auf der Hälfte des Weges sieht man eben so einen See, ein wenig größer als den ersten. Am nördlichen Ufer dieses letztern steht ein Schmiedeofen mit zwey Essen, der, wie man bemerken konnte, unlängst erst errichtet war. Auch in diesen Wüsten erkannte der Mensch die Unentbehrlichkeit und den Nutzen des Hammers. — Von hier gingen wir lange eine schräge Anhöhe hinauf, wo wir Spuren eines Weges fanden; aber auch diese waren jetzt mit Gras bewachsen. Auf diesem Pfade gingen wir südöstlich ungefähr fünfzehn Werste (zwey und ein Siebentel Deutsche Meilen) über häufige flache Erhöhungen, während wir rechts einen Salzsee, der weiß, wie der Schnee, glänzte, zurückließen. Von dieser Höhe zeigt sich eine große Abdachung gegen Westen nach dem Gebirge Darchán zu, das von dem Wege auf zwanzig Werste (zwey und sechs Siebentel bis drey Deutsche Meilen) entfernt ist. Die letzten vier Werste bis Dsun-Ssúdshi gingen wir durch eine ebene mit Steinen übersäete Gegend, wo wir auf der Ostseite den hohen Berg Ssúdhin-Obó im Gesichte hatten. Die Klüfte in diesem Wege sind mit Sand bedeckt. Nicht einer von den uns begleitenden Mongolen kannte den richtigen Weg; denn diese Leute waren aus entfernten Nomaden-Plätzen versammelt worden und mit den hiesigen Gegenden unbekannt. Und darum ging unsere Reise heute in großen Krümmungen. Überhaupt war der heutige Weg für das Vieh äußerst beschwerlich.

Eine halbe Werst von unsern Jurten südwärts ist ein Brunnen in einem sandigen Thale; das Wasser darin ist eine Klafter tief. Heute wehete vom Morgen an ein kalter Ostwind; aber Nachmittags wurde es so warm, wie es in St. Petersburg im August ist.

Den 26. October (7. November n. St.) war der Ostwind gegen Morgen ungemein heftig und mit großer Kälte begleitet. Die Sonne stieg aus röthlichen Wetterwolken empor. Wir brachen vor acht Uhr auf, und gelangten nach einem Wege von fünf und zwanzig Wersten (drey und vier Siebentel oder über drey und eine halbe Deutsche Meilen) zu der Station Batchái um zwey Uhr Nachmittags. Unsere Pferde, von dem weiten, beschwerlichen Wege und dem kargen Futter erschöpft, fingen an merklich von Kräften zu kommen. Einige davon konnten kaum den Weg bis zur jetzigen Station aushalten.

Nach einem Wege von zwey Wersten von Dsun-Ssúdshi aus befanden wir uns in einem tiefen, sandigen Thale. Dort standen in der Nähe eines Brunnens vier reiche Jurten, und viel sehr fettes Hornvieh ging herum. Dann kamen wir eine Höhe hinauf, von welcher wir sechzehn Werste (zwey und zwey Siebentel Deutsche Meilen) auf steinigen Bergen uns vorwärts arbeiten mußten, die von Osten nach Westen gehen und an den Fuß des Gebirges Darchán stoßen. Diese Tagereise war äußerst lästig für das Vieh, besonders für das Zugvieh. Der Boden theilt sich in einzelne Schichten, welche hoch und nicht weit von einander sind; das Herabsteigen davon geht steil, das Hinaufsteigen ist beschwerlich. Diesen aus vielen neben einander liegenden Schichten bestehenden Bergrücken, der einem mit einer Menge Grabsteine bedeckten Kirchhofe gleicht, nennt man Ssunúin-golú (den Götzenstein), vielleicht deßwegen, weil westlich von dem Gebirge Darchán, wie man sagt, sich ein Schigemunischer Tempel befindet. Im südlichen Theile dieser Schichten ist eine Quelle, die sich nach Osten schlängelt, wo von weitem ein Salzsee mit weißem Glanze sich zeigt. Endlich kamen wir auf eine weite Ebene heraus, von welcher wir auf sandigen, flachen Erhöhungen zehn Werste (eine und drey Siebentel Deutsche Meilen) bis Batchai gingen. Von der linken Seite ziehen sich in einer Kette Salzseen hin, die sogar bis an die Station selbst, die auf einem sandigen Hügel angelegt ist, heranreichen. 150 Klafter von derselben gegen Süden sind zwey Brunnen, deren Wasser etwas salzig ist.

Bey unserer Ankunft an dem Orte fanden wir, daß man an dem Brunnen die Herde der Bogdochanischen Pferde tränkte, deren mehr als 2000 in der Gegend herumwandern. Diese Pferde sind von verschiedenen Farben, viele mit Bläßen *) oder einem Sternchen an der Stirn, im Chinesischen Geschmacke; sie sind größten Theils klein von Wuchs, aber sonst von gutem Ansehen. Nahe bey jenem Brunnen sind die Thäler mit Salzgründen bedeckt.

*) Die Mongolen können gar nicht Pferde mit einer länglichen und noch weniger mit einer breiten Bläße leiden, die unsere Stuterey-Besitzer Fonar (d. i.: eine Laterne) nennen. Solche Pferde gebrauchen sie nie zum Reiten, sondern verkaufen sie sogleich aus ihren Stutereyen an die Chineser zum Ziehen. Den Mongolen gefallen Pferde von folgenden Farben: weiße (für Vornehme), isabellfarbene, braune und Rappen. Anm. des Verf.

Dieses bittere Salz ist, wie bekannt, dem freyen Viehe sehr nützlich: aber man muß durchaus nicht gestatten, daß das Arbeitsvieh auf die Salzgründe gehe; denn vom Gebrauche desselben wird das Innere ihres Körpers zerrüttet.

Den 27. October (8. November n. St.) hielten wir Rasttag. Ungefähr um Mitternacht hatte sich der Wind gelegt; aber nach acht Uhr des Morgens ging er von Nordost mit großer Heftigkeit, und es wurde trüb.

Am Morgen ging ich auf den Berg Batchai, der eine Werst weit von unserm Lager nach Osten liegt. Am Fuße desselben standen einige ärmliche Jurten, worin Hirten der Herden des Bogdochan wohnen. Von dem Gipfel dieses Berges erblickt man, eben so wie vom Darchán-Ola (am $\frac{8}{17}$ October), von allen Seiten weit ausgedehnte Ebenen. Viel Vieh weidete auf dem Berge, und stellenweise zeigten sich schwarze Jurten, wie Inseln auf einem großen See. Der Boden ist sandig, selten wächst die Robinia pigmaea. Sieht man diese offenen und unfruchtbaren Wüsten, so ist es schwer zu glauben, daß der Einwohner von Gobi sich eines glücklichen Lebens erfreuen könne, Da er keine Wälder hat, leidet er den äußersten Mangel an den unentbehrlichsten Lebensbedürfnissen; beym Eintritte des Sommers bittet er täglich den Himmel um Regen, der nur selten diese Steppen benetzt; die Dürre des Sommers bringt seinem Viehe Verderben, das sein einziges Besitzthum und seine Nahrung ist; der Winter bedroht ihn von neuem mit der Vertilgung aller seiner Herden; denn bey tiefem Schnee, besonders zur Zeit des Glatteises, magert das Vieh ab, das nur vom grünen Futter sich nährt und keine Zuflucht vor der Kälte hat, und geht zu Grunde. Die Mongolen sagten uns, daß vor fünf Jahren ein so großes Viehsterben im ganzen Gobi gewesen sey, daß von fünf hundert Pferden bey einigen Viehbesitzern nicht zwanzig geblieben wären; und wer zwey hundert Stück Hornvieh hatte, der rettete aus dem Viehsterben nicht mehr als vier Stück. Nach einem so großen Verluste an Vieh können die Einwohner auch bis jetzt sich noch nicht ganz erhohlen.

Um eilf Uhr schneyete es ungefähr zwey Stunden lang; doch von dem warmen Wetter zerging der Schnee bald. Am Abende wurde es sehr feucht.

Den 28. October (9. November n. St.) um Mitternacht änderte sich der Wind; er ging von Westen mit Schnee. Am Morgen war ein dicker Nebel. Wir hatten Anfangs uns nicht entschließen können, heute weiter zu reisen, damit uns nicht auf dem Wege ein Schneegestöber überfallen möchte. Da wir aber in Betrachtung zogen, daß das Vieh, durch die gestrige Ruhe gestärkt, die bevorstehende

Tagereise wohl machen könnte, und überdieß, bey der Nähe des Winters, die unumgängliche Nothwendigkeit einsahen, so bald als möglich nach Chalgan zu gelangen, hielten wir es für besser, die Reise bis zur folgenden Station fortzusetzen.

Vor der Abreise kam, wie gewöhnlich, der Bitcheschi zu uns. In dem Gespräche über die Beschwerden des gegenwärtigen Weges bemühete ich mich, diesem Beamten des Pekinschen Gerichtshofes der auswärtigen Angelegenheiten unsern Wunsch merken zu lassen, daß wir auf der Rückreise nach Rußland, von Chalgan aus gerade auf Zuruchaitu gehen möchten, welcher Weg kürzer ist; dabey geht dieser Weg durch solche Gegenden, die von Flüssen bewässert sind, und Überfluß an Gras haben. Wir äußerten, daß die Vorsteher der Russischen, mit Waaren nach Pekin gehenden Karavanen, ganz vorzüglich diesen Weg loben. Aber der Bitcheschi sagte, dort wohnten keine Chalchassen, sondern Mongolen von andern Appanage-Theilen *), die von dem Lifujuan (dem Gerichtshofe der auswärtigen Angelegenheiten) nicht abhängen. Wir begriffen hinlänglich, daß der Wan von Urga, ein feiner und eigenliebiger Fürst, kaum gestatten werde, daß eine Russische Mission, bey seinem Leben nach Pekin auf einem andern Wege als über Urga gehen dürfe. Auf diesen Umstand deutete auch der Bitcheschi selbst in der Folge hin.

Das schlimme Wetter machte, daß wir das Nachtlager nicht eher als um neun Uhr des Morgens verließen. Nach einem Wege von vierzig Wersten (fünf und fünf Siebentel bis fünf und drey Viertel Deutsche Meilen), bey einem rauhen Westwinde, gelangten wir sehr ermüdet zu der Station Olón-chudúk (viele Brunnen) um fünf Uhr des Nachmittags.

Von Bachtai aus gingen wir durch einen sandigen Hohlweg, bey einem Brunnen vorbey, fünf Werste südwärts über flache Erhöhungen; dann wendeten wir uns gegen Osten, einem hohen, steinigen Hügel gegenüber, und gingen sieben Werste (eine Deutsche Meile) bis zu einem Brunnen, der zur linken Seite des Weges lag; das Wasser war rein, aber etwas salzig. Der Weg ging zwischen zwey Höhen in einer Schlucht, die nicht breiter als eine halbe Werst war. Hier sahen wir viele Jurten und Vieh. In dieser Schlucht gingen wir zwanzig Werste (zwey und sechs Siebentel bis drey Deutsche

---

*) Es sey erlaubt, Ländertheile, die der Chinesische Kaiser Mongolischen mit ihm verwandten Fürsten gibt, so zu nennen. Die Appanagen, die in Europa gewöhnlich in Geld bestehen, werden in China durch Ländertheile abgemacht. Anm. des Übers.

Meilen) südwärts; der Grund ist sandig, hier und da mit kleinen Steinen; es wächst häufig da die Pflanze Derißu, welche bis jetzt noch immer grün war. Aus der Schlucht gingen wir fünf Werste aufwärts und dann zehn Werste bis Olón-chudúk, zum Theile durch eine ebene Gegend, noch mehr aber auf einer gegen Süden geneigten Fläche.

Während dieser ganzen Tagereise wehete ein schneidender Westwind. Bis zwölf Uhr schwebte in der Luft ein dichter Nebel; aber vom Mittage an zerstreute der Wind die Schneewolken. Den ganzen Tag hindurch war eine Kälte bis acht Grad, und wir waren genöthiget, die Hälfte des Weges zu gehen, um uns nur etwas wenigstens zu erwärmen.

Die Station Olón-chudúk ist in einem Thale, nahe bey einem sehr tiefen Brunnen mit süßem Wasser angelegt. Eine Werst weit von unsern sehr alten und engen Jurten war auf allen Seiten der Boden, durch das häufige Gehen des Viehes zur Tränke, ganz kahl; weiter aber davon ist das grüne Futter ziemlich gut. Eine und eine halbe Werst gegen Norden sieht man in einer offenen Steppe sieben Jurten, in welchen ein gewisser Chubilgan, mit Nahmen Daján, wohnt. Wir bemerkten nichts, was Größe oder Reichthum dieses von den Mongolen hochgeehrten Wiedergeborenen verkündet hätte. Am Abende schieden von uns der Dsangin und die übrigen Suniten, welche die Mission von der Station Ubur-ude aus geleitet hatten; bey dieser Gelegenheit erhielten sie für ihren bewiesenen Eifer und geleistete Hülfe anständige Geschenke von uns. Unter den alten Suniten fanden wir nicht wenig solche, welche schon zum fünften Mahle die Russische Mission geleiteten. Der Meirén und einige Taidsi's gehen mit uns bis zu den Wohnungen der westlichen Suniten.

Den 29. October (10. November n. St.) dauerte der Wind bis Mitternacht fort und es ward sehr kalt; am Morgen war der Frost zehn Grade nach Reaumür. Der Westwind hatte um Mittag sich gelegt; aber um drey Uhr erhob sich ein rauher Sturm aus Nordwest.

Die Mission ging um acht Uhr des Morgens weiter, und um zwey Uhr Nachmittags hielt sie bey dem Brunnen Ssáin-ußú (auf Mongolisch: gutes Wasser, d. i.: ein nie versiegender Brunnen), nachdem sie drey und zwanzig Werste (drey und zwey Siebentel Deutsche Meilen) gemacht hatte.

Sechs Werste von Olón-chudúk gingen wir gegen Süden durch steinige Gegenden, die entweder ganz nackt oder mit Budurguna bewachsen waren, und dann fingen wir an abwärts gegen den

Fuß des in der Ferne liegenden Gebirges Talain-irmük (Steppengränze) zu gehen. Durch dieses Gebirge, sagt man, wird die Steppe Gobi in die nördliche und südliche getheilt. Nach einem Wege von noch sechs Wersten wendeten wir uns ostwärts, und gingen ungefähr eilf Werste (eine und vier Siebentel oder über eine und eine halbe Deutsche Meile) bis zur folgenden Station auf Sand. In einer großen Entfernung von beyden Seiten erheben sich hohe Sandhügel; zur Rechten des Weges fließt ein Bach, der jetzt zugefroren ist. Diese ganze Gegend hat Ähnlichkeit mit dem Boden des Meeres und Überfluß an Salzgründen. Dieser Boden ist mit Steinchen von verschiedener Farbe bedeckt, unter welchen man auch gelbe Carneole bemerkte. Die Sandberge sind von Regenbächen durch die Regengüsse des vergangenen Sommers durchfurcht. Gras sieht man nicht darauf; nur das federartige Pfriemengras oder Derißu sah man da wogen.

Hierbey halte ich es nicht für überflüssig, zu sagen, daß von Olón-chudúk südwärts ein für unser Vieh höchst beschwerlicher Weg geht, besonders nach dürren Sommern. Der Boden ist überall sandig; es gibt viele Erhöhungen und sogar Berge mit tiefem Sande bedeckt. Aber, was verderblicher als Alles ist, auf diesem Sande wächst allein nur das lange, grünliche Gras, von den Mongolen Sßulí genannt, eine Art Riethgras. Wenn ein Pferd Sßulí frißt und das salzige Wasser hier säuft, bekommt es einen heftigen Durchfall, wovon viele umkommen. Diese schreckenvollen Gegenden erstrecken sich sieben Stationen oder hundert und fünfzig Werste (ein und zwanzig und drey Siebentel bis ein und zwanzig und eine halbe Deutsche Meilen) weit bis zu den Nomaden-Plätzen der Mongolen des Zacharischen Aimaks. — So ist die Steppe Gobi, die die Reisenden mit Entsetzen erfüllt, gleich der Afrikanischen Wüste Sahara, welche für die durchreisenden Karavanen treuloser als selbst das Meer ist.

Ungefähr fünf Werste vor Sßáin-ußú wendeten wir uns wieder gegen Südost, ließen zur Linken einen zugefrorenen See, und drey Werste vom Wege zur Rechten den Brunnen Bumbajú *) wo die Mission am 3. November (15. November n. St.) 1807 anhielt.

---

*) Búmba ist ein metallenes Gefäß, aus Silber oder Kupfer gemacht, und bey Darbringung der Opfer in den Schigemunischen Tempeln gebraucht; in demselben bereitet man Arschán oder heiliges Wasser, das nach der Meynung der Lama's, durch Ausgießung vor

Der Brunnen befindet sich in einem thonigen, mit hohem, federartigen Pfriemengrase bewachsenen Thale, ganz nahe bey unsern Jurten. Die Öffnung desselben ist oben mit Pferdeschädeln umlegt — eine wahre, der Steppen würdige Verzierung! Bey unserer Ankunft tränkten die Mongolen ihre Herden und rührten das Salzwasser so sehr auf, daß wir es durchaus nicht gebrauchen konnten. Auf Anordnung des Meirén brachte man uns einige Stücke Eis, welche man aufthauen mußte, um Wasser zu erhalten; dieses war zwar nicht widrig von Geschmack, aber mit Sand und Gras vermischt. Es blieb kein anderes Mittel als Wasser aus dem Brunnen Bumbatú zu hohlen.

Bey der Ankunft an diesem Orte befahl ich dem Kasaken-Sotnik, zu sehen, wie das Futter in der Nähe der Station beschaffen sey. Es zeigte sich, daß auf dem Gebirge Talain-Irmük das Gras ziemlich gut war. Von der weiten gestrigen Tagreise, bey rauhem Winde, fühlte unser Vieh eine große Ermüdung. Darum erkannte ich es für nothwendig, ihm auf den andern Tag einen Ruhetag zu geben. Mit der Erklärung dieses Entschlusses sendete ich den Dolmetscher zu unsern Führern. Der Bitcheschi überließ alles unserm eigenen Gutbefinden.

Indessen erfuhren wir von einem der Mongolen auf der Station, daß sie für die Fortschaffung von Ladungen von Chalgan bis Urga (ungefähr tausend Werste, oder hundert und drey und vierzig Deutsche Meilen weit) von jedem Kamehle sechs und einen halben Lana (dreyzehn Rubel) in Silber nehmen, und auf jedes drey hundert Gin, d. i.: ungefähr eilf Pud (vier hundert und vierzig Russische Pfund) laden. Er sagte auch, daß eine und eine halbe Werst von der jetzigen Station nordöstlich ein Salzsee liegt, auf dem immer eine Salzkruste anschießt; die Bewohner der Umgegend sammeln das Salz und führen es zum Verkaufe in die bey der großen Chinesischen Mauer liegenden Städte: Chálgan, Kukú-chotó u. s. w. Im Sommer des gegenwärtigen Jahres verkauften sie dort die Ladung eines Kamehles (ungefähr drey hundert Gin oder über zehn Pud, d. i.: vier hundert Russische Pfund) von drey bis zu fünf Lana; wenn aber starke Zufuhr ist, wird die Ladung noch unter drey Lana verkauft.

---

den Burchanen, eine wundervolle Kraft erhält. Dieses Wasser besteht aus folgenden sechs Arzeney-Pflanzen: Muskaten-Nuß (dsabi), Würz-Nelken (bischi), Kardamom (ßuwell), einer andern Art davon (chagúl), Safran (churgum) und Mergel oder weißem Thone (dsugán).

Den 30. October (11. November n. St.) hielten wir Rasttag. In der Nacht erhob sich ein heftiger Sturm, der bis völlig zum Aufgange der Sonne dauerte; am Morgen waren zwölf Grad Frost. Die Ursache dieser großen Kälte muß man den hiesigen salzreichen Gegenden zuschreiben.

Um zehn Uhr des Morgens ging ich den nicht weit von unsern Jurten liegenden Salzsee zu besehen. Er hat eine längliche Gestalt, von Norden nach Süden; im Umkreise hält er fünf Werste. Das Wasser war jetzt vertrocknet; aber der Schlamm war, ungeachtet des heftigen Frostes, so weich, daß die Füße darin einsanken. Das Salz war gesammelt worden; an vielen Stellen glänzten Salz-Krystallen. Um den See herum ist der Boden morastig, mit dünnem Schilfe der gelben Budurguna bewachsen und ganz mit Salzkrusten bedeckt.

Die Mongolen sagten uns, ihren Sagen zu Folge, hier sey einst das Meer Dalái (den See Baikal nennen die Buräten auch Dalái), oder ein großer See gewesen. Die noch sichtbaren Kennzeichen bestätigen, daß diese Nachricht Grund hat. Das mit Sand bedeckte Thal liegt zwischen merklichen Erhöhungen oder Ufern, und nimmt einen umgränzten Raum ein; kleine Steinchen, die gewöhnlich von den Wellen an die Ufer der Seen und Flüsse gespült werden — alles dieses erweckt die Vermuthung, daß dort wirklich einst ein großer See gewesen seyn könne.

Der die Mission begleitende Kundui erzählte, die östlichen (Dsun) Suniten hätten einen Choschun, der in vier Dsalán (Regimenter) eingetheilt ist; in jedem Dsalan sind fünf Ssomun (Schwadronen), und in einem Ssomun sind zwey hundert Familien. — Die westlichen (barún) Suniten haben auch einen Choschun, der aus zwey Dsalanen besteht, wovon der eine sieben, der andere sechs Ssomun hat.

Den 31. October (12. November n. St.) war am Morgen zehn Grad nach Reaumür Frost. Von diesem Lager gingen wir nach acht Uhr weiter, und nach einem Wege von drey und zwanzig Wersten (drey und zwey Siebentel Deutsche Meilen) kamen wir auf der Station Chudshirtu (salzige Gegend) um ein Uhr des Nachmittags an.

Von Ssáin-ußú gingen wir auf einer Ebene, die mit rothem Thone bedeckt war, vier Werste bis zu dem östlichen Zweige des Gebirges, der das nördliche Gobí von dem südlichen trennt. Von dieser Höhe sieht man nach Osten zwey Salzseen und nach Süden eine weite Steppe, die eine Abdachung nach dem Gebirge

Sserén (der Rückgrat oder die Rückgratswirbel) in Gestalt eines nach Süden sich öffnenden Amphitheaters hat. Das gute Gras in dieser Steppe macht einen angenehmen Contrast mit dem düstern Anblicke der zwischen den Districten Ssáin-ußú und Olón-chudúk liegenden Steppen. Häufige schmale Wege, die nach der Tränke zu gingen, zeigten, daß hier viel Vieh geht; aber dennoch sahen wir keine einzige Jurte. Wahrscheinlich veranlaßte die Annäherung der Pekinschen, den Suniten unwillkommenen Beamten, die achtbaren Einwohner, während der Durchreise derselben, mit ihren Nomaden-Wohnungen vom Wege ab zur Seite zu ziehen. Ungefähr eilf Werste (eine und vier Siebentel Deutsche Meilen) gingen wir bis zu einem Hügel, der auf dem Wege selbst liegt und sehr steil ist. Der Weg ist sehr gangbar, und wie man sieht, gehen oft Lasten auf der Achse da durch. Auf den Seiten wächst die Robinia pygmaea, die wir nirgends noch in solcher Menge sahen; die Winde haben auf ihre Wurzeln große Haufen Sand gewehet. Diesen Strauch, so wie auch die baumähnliche Pflanze Budurguna könnte man mit Nutzen statt des Brennholzes gebrauchen. Mit Mühe und Anstrengung kamen wir über den oben gedachten Hügel, und nach einem Wege von fünf Wersten auf einer geneigten Fläche wendeten wir uns von dem Wege links und gingen noch zwey Werste bis zur Station Chudshirtú, die bey einem Brunnen in einer tiefen Schlucht, am Ufer eines Salzsees sich befindet. Das Wasser ist rein, aber salzig. Auf drey Werste gegen Westen steht abgesondert der Berg Sarín, mit einem großen Obó geschmückt; am Fuße desselben ist ein jetzt verschütteter Brunnen (Sarín-ßáin-ußú). Dort hatte die Mission im Jahre 1794 vom 26. auf den 27. October (vom 6. auf den 7. November n. St.) ihr Nachtlager.

Nach unserer Ankunft auf dem Nachtlager besuchte mich der Boschko. Unter anderm erneuerte er die hochfliegenden Erklärungen seiner Wünsche, gerade so einen Säbel (einen Officiers-Säbel) zu haben, als wie der Bitcheschi von uns erhalten hatte. Mit Worten und Geberden bemühete sich der Boschko zu zeigen, wie sehr ihm daran gelegen sey, seinen Kindern ein dauerndes Denkmahl seiner Bekanntschaft mit den Russen zu hinterlassen, damit auch die späten Nachkommen bey dem Anblicke des stählernen Säbels das Recht hätten, zu sagen, daß er einst die Russische Mission begleitet habe.... Wir hörten ihn an, erklärten ihm aber unser Bedauern, daß wir keine solchen Säbel mehr hätten.

Den 1. November (13. Nov. n. St.) wüthete die ganze Nacht ein Sturm mit solcher Heftigkeit, daß der Gipfel unserer Jurte sich

zur Seite bog; zum Glück deckten uns die hohen Felsen der vorwärts liegenden Schlucht. Der Westwind ging den ganzen Tag mit heftigen Stößen und Kälte.

Wir brachen um neun Uhr des Morgens auf, und nach einem Wege von drey und zwanzig Wersten (drey und zwey Siebentel Deutsche Meilen) erreichten wir mit vieler Mühe die folgende Station Kul-chudúk (der Reisebrunnen) um halb drey Uhr Nachmittags. Die Kamehle kamen um sechs Uhr an. Zum ersten Mahl seit unserm Abgange aus Urga hatten wir einen so beschwerlichen und unangenehmen Weg.

Etwa drey Werste lang mußten wir aufwärts auf das Gebirge Seren auf einem sandigen Wege. Auf den Seiten grünte überall die Pflanze Suli. Nach dem Brunnen Chudshirtú geht eine Hauptstraße, die aus den Bogdochanischen Gestüten nach Dolonnór führt; auf dieser reiseten wir heute zehn Werste (eine und drey Siebentel Deutsche Meilen.)

Als wir auf das Gebirge hinauf gekommen waren, sahen wir rechts gegen Westen, drey Werste von der Straße, auf dem Abhange eines Berges einen weißschimmernden Tempel und Jurten irgend eines reichen Lama; seinen eigentlichen Nahmen sagten uns, nach ihrer Gewohnheit, die Mongolen nicht, aus Achtung gegen die Person. Von diesem Orte bis an den Brunnen Kul-chudúk muß man über das Gebirge mühsam vorwärts; das Hinab- und Hinaufsteigen geht steil und kommt sehr oft vor; ähnlich unsern Waldaischen Bergen. Der Boden ist Sand mit rothem Thone wechselnd. Bey regnerischem Wetter ist es hier sehr kothig; dann ist dieser Übergang äußerst beschwerlich für Lasten die auf der Achse gehen.

In den Bergen lag viel Schnee, der bey einem heftigen Winde eine empfindliche Kälte erzeugte. Überdieß, obgleich wir heute in einer mehr südöstlichen Richtung gingen, kam uns doch der Westwind, der in den Klüften zurückprallte, fast gerade entgegen. Der nun schon den eilften Tag — oder besser zu sagen, seit dem Eintritte der Mission in die Nomaden-Plätze der Suniten — anhaltende rauhe Wind, der Frost, die langen Tagereisen, die schädlichen Kräuter und das salzige Wasser, äußerten nun ihre verderbliche Wirkung auf unser Arbeitsvieh. Sechs Kamehle fielen unter ihren Lasten; eben so viel an die Wägen gespannte Pferde kamen ganz von Kräften und konnten nicht bis zur Station hingehen; auch unsere Reitpferde schleppten sich kaum nur noch im Schritte fort.

Endlich, nachdem wir durch die langgedehnte, von Bergwäs-

sern durchfurchte Schlucht hindurch waren, und zwey zugefrorne Seen umgangen hatten, ließen wir den gangbaren Weg links, und drangen, durch ein mit (bis zwey Arschinen) hohem Derißú bewachsenes Thal, in einen geräumigen von Bergen umringten Hohlweg vor. Der schmale Weg, auf dem wir gingen, theilte sich in zwey Theile. Die Sunitischen Führer verbargen sich vor dem Froste in die Jurten. Da wir den Weg nicht wußten, waren wir gerade auf das vorliegende Gebirge zugegangen, wo man, wie wir nachher erfuhren, nur ohne alles Gepäck reiten kann, wegen der sehr steilen Felsen. Zum Glück zeigten sich auf dem Gipfel des Gebirges zwey westliche Suniten, die uns entgegen gereiset waren; sie hielten das Gepäck an und zeigten uns den leichtesten Weg durch eine östliche Schlucht. Da wir auf diese Art einen Umweg von drey Wersten gemacht hatten, kamen wir auf steilen Abhängen aufwärts in jene Schlucht, die nicht wenig den Übergang über dieses Gebirge erschwert. In den Bergen fanden wir eine Menge wilder Ziegen oder Dserenen. Von dem letzten Gipfel sieht man, drey Werste weit, die Station Kul-chudúk, die an dem südlichen Fuße des Gebirges angelegt ist. Ein Brunnen war in der Nähe, aber keine Tränke daraus war möglich; und daher mußte unser Vieh, statt des Wassers sich mit Schnee begnügen. In nicht weiter Entfernung von dem Lager gibt es auch Salzseen.

Hier kamen uns schon die Dámals der westlichen Suniten, mit allen Zeichen einer Gastfreundschaft nach Steppensitte, entgegen. Die für die Mission aufgeschlagenen Jurten waren vortrefflich; überdieß war Backstein-Thee, Käse und Butter bereitet. Sogleich nach unserer Ankunft kam zu mir der Meirén Namßarai, der von hier nach seinen Nomaden-Plätzen zurückkehrte, und einige Barun-Sunitische Taidsis (westlich Sunitische Edelleute), wovon der älteste Aráschi hieß, bey sich hatte. Da ich die Entkräftung unsers Viehes sah, schickte ich, nach unserer Ankunft auf der Station, den Dolmetscher, um dem Bitcheschi zu melden, daß wir morgen dem Viehe in dieser Gegend einen Ruhetag geben müßten; um indessen auf Einem Platze die Kamehle und Pferde zu versammeln, die aus gänzlicher Erschöpfung sich auf dem Wege zerstreut hatten.

Bey Vergleichung der Kräfte des noch vorhandenen Viehes mit der Menge des Gepäckes, das den die Mission ausmachenden Personen gehörte, war ich, nach allgemeiner Übereinkunft, mit meinen Beamten entschlossen, mit dem der Regierung gehörigen Viehe bis zu den Zacharen, d. i.: noch hundert Werste (vierzehn Deutsche Meilen) zu gehen, und sogar, wenn es die Noth erforderte, bis auf zehn Pferde, jedes mit vier Pud (160 Pfund) zu beladen; durch die Za-

charischen Nomaden-Plätze sind nur noch fünf Stationen (oder Tagereisen) bis zu dem Flüßchen Schabartái, an dessen Ufern unser Vieh zum Überwintern gelassen wird, zu Folge der Anordnung der Chinesischen Regierung. Um die Reise von dieser letzten Entfernung aus zu vollenden, könnte man entweder einen Theil des Viehes bey den Einwohnern der Gegenden miethen, oder auch die zur Rückreise nöthigen Ladungen, unter der Bewahrung von zwey Kasaken zurücklassen, und sie hernach mit unserm eigenen Viehe überführen. Der Vorsteher der Mission war mit uns Einer Meynung; daher beschlossen wir auch dieses auszuführen, sobald die Chinesischen Führer keine Einwendung dagegen machen würden.

Den 2. Nov. (14. Nov. n. St.) hörte der Wind nicht auf zu wehen; am Horizonte schwebten vom Morgen an dicke Wetterwolken, und um zwey Uhr Nachmittags fiel Schnee; ein neuer Schlag für unser Vieh.

Ungefähr um neun Uhr des Morgens kam der Bitcheschi zu mir. Ich entschuldigte mich, daß das regnerische und kalte Wetter, durch Entkräftung unsers Viehes, uns nöthigte, so sehr unsere Ankunft in Chalgan zu verzögern. Als der Bitcheschi von unserm Vorschlage hörte, einen Theil des Gepäckes eine Zeit lang bey den Zacharen zu lassen, fand er diese Maßregel nicht vortheilhaft für uns, wegen ihrer Neigung zum Stehlen, wie er sagte. Kamehle zum Fortschaffen des Gepäckes der Mission konnte man, nach des Boschko Meynung, überall miethen; allein dieses möchte sehr theuer zu stehen kommen; und darum rieth er uns, mit unserm eigenen Viehe bis nach Schabartái oder Zagán-Balgasú zu gehen. Gewiß, wir selbst wünschten auch dasselbe; aber die Kräfte unserer Kamehle und Pferde erschöpften sich merklich.

Die Kasaken ritten nach dem wegen Ermüdung am Tage zuvor zurückgelassenen Viehe aus, und trieben es hierher. Bey allen dem wurden von mir aus der der Regierung gehörigen Herde zwey Kamehle und ein Pferd, gegen einen vom Meirén Namßarai ausgestellten Schein den östlichen Suniten übergeben, um sie bis zu unserer Rückkehr aufzubewahren.

Um drey Uhr Nachmittags nahmen die östlichen Suniten, welche die Mission begleitet hatten, von uns Abschied. Zum Zeichen der Dankbarkeit für die von ihnen uns geleisteten Dienste, erhielt der Meirén, der mit uns eilf Tage lang gewesen war, zwey Zobel von höchster Güte und eine Juchtenhaut. Die übrigen Ältesten, welche die Mission geleitet hatten, empfingen ebenfalls Geschenke.

Am 3. November (15. Nov. n. St.) des Morgens war vierzehn Grad nach Reaumür Frost. Nicht ohne Mühe konnten wir unsere Reise zur folgenden Station Schára-Budúrguná (gelbe Buburguná), die 22 Werste (drey und eine Siebentel Deutsche Meilen) von hier entfernt ist, fortsetzen. Wir brachen um acht Uhr des Morgens auf und kamen um zwey Uhr Nachmittags dort an.

Der Ostwind, der vom Abende an in der Nacht gewehet hatte, änderte sich, ging nun von Westen und war sehr schneidend. Die Wirkung der Stürme ist auch dadurch für die Kamehle schädlich, daß ein widriger Wind sich in dem aufgeladenen Gepäcke, wie in einem Segel, fängt; und so die Last davon vermehrt.

Im Anfange gingen wir drey Werste lang durch die Steppe; dann kamen wir auf einen Weg, der von der rechten Seite hergeht. Wir gingen eine nicht hohe Anhöhe hinauf, von welcher ein allmählicher Abhang nach Süden auf zwanzig Werste (zwey und sechs Siebentel bis drey Deutsche Meilen) hin sich erstreckt. Das Gras ist gut. Der Boden ist sandig, stellenweise indessen gibt es Streifen rothen Thones. Von der Station acht Werste weit ist ein Brunnen; auch kamen viele Hasen vor. Etwa drey Werste rechts von der Straße steht ein nicht großer Tempel; einige Gebäude davon waren aus Holz erbaut, die andern von Stein.

Weiter gegen Westen, etwa zehn Werste (eine und drey Siebentel bis eine und eine halbe Deutsche Meilen) von unserm Wege steht in blauem Dufte ein Berg mit spitzigem Gipfel. Ein Barun-Sunite, der mit uns auf einem Kamehle ritt, sagte, dieser Berg heiße Charbatú (der Schützenberg); diesen Nahmen erhielt er davon, daß Geßér-Chan — von den Mongolen vergöttert, wie Herkules bey den Griechen — auf diesem Berge ein Ziel aufgestellt, und von einem andern, der eine Tagereise (fünfzig Werste, oder über sieben Deutsche Meilen) davon entfernt ist, Pfeile von seinem Bogen darnach abgeschossen haben soll; auch nicht ein Pfeil flog daneben. Unter den Mongolen, und eben so auch unter unsern Buräten und Kalmüken, sind viele wunderbare Sagen zum Ruhme dieses Geßér in Umlauf *). Von seinen ungewöhnlichen Thaten ist in

*) Pallas (Mongol. Nachr. 2. Thl. S.103.) sagt: Geßér-Chan sey eigentlich eine Person, in die einst der Burchan Aräbalu oder Luga-schiri, der jetzt in dem Körper des Dalai-Lama wohnt, sich verwandelt habe; und der göttliche Geist, der auf dem Mongolischen Kutuchtá (in Urga) ruht, begleitete jenen Burchanen

Mongolischer Sprache sogar ein besonderes Buch in einigen Theilen gedruckt. Da ich wünsche, meine Leser mit den mythologischen Sagen der Verehrer des Schigemuni bekannt zu machen, will ich hier einen Auszug aus zwey Erzählungen von Geßér einrücken.

I.

Bogdo Geßér- (Heßér-) Chan wurde geboren die Wurzel der zehn Übel auszurotten. Herrschend in allen zehn himmlischen Gegen-

---

auf allen seinen Wanderungen, und diente einst in Gestalt eines Pferdes des Geßér-Chans; in einigen Verwandlungen war er bald sein Diener oder Schildträger, bald sein Mitgehülfe.

Herr Klaproth, in seinen interessanten Bemerkungen über die Chinesische Gränze, sagt, den erwähnten Gegenstand betreffend, Folgendes: Geßér-Chan ist die Mongolische Benennung eines unter die Götter versetzten Heerführers, der im Anfange des dritten Jahrhundertes nach Christi Geburt lebte, und, nach den Mongolischen Büchern, aus einem bey Chuchumor, zwischen Tibet und der Chinesischen Statthalterschaft Schangsi liegenden Lande, herstammt. Die Chineser nennen ihn Huangjui oder Huangjundschan. Er war ein Feldherr im Heere des Ljube, der im Jahre 199 nach Christi Geburt sich gegen den Kaiser Sändi, den letzten aus der Dynastie Chang, empörte, die Stadt Chiabei eroberte, und sie unter den Schutz des Huanjui gab. Aber da im folgenden Jahre Zaodsao, ein Chinesischer General, diesen Platz eroberte, gerieth er in Gefangenschaft, und trat in dessen Dienst über. In der Schlacht bey Bem, in welcher Zaodsao die andern Aufrührer schlug, zeichnete sich Huangjui sehr aus, und erschlug mit eigener Hand den Jenlän, wodurch er die Schlacht entschied. Obgleich Zaodsao, der den Huangjui sehr hoch achtete, alles Mögliche anwendete, um ihn an sich zu ziehen, so konnte er ihn dennoch nie bewegen, den Ljube zu verlassen. Im Vereine mit Ljube vollbrachte Huangjui noch viele Großthaten und gewann Schlachten; aber im Jahre 220 endlich wurde er von Sun (Hun) gefangen, und zugleich mit seinem Sohne und andern Anführern hingerichtet. — Die jetzigen Chineser meynen, er sey nicht gestorben, sondern unter die Halbgötter versetzt worden, und die jetzt herrschende Manshurische Dynastie betrachtet ihn als ihren Schutzpatron, und hat ihm den Nahmen Huang-Mafa-Chuandi gegeben, auf Chinesisch: Huang-Schendihun. Man stellt ihn gewöhnlich sitzend vor; zur linken Hand steht sein Sohn Huanpin und zur Rechten sein Schildträger mit einem schwarzen Gesichte. Siehe Nord. Archiv, herausgegeben von Bulgarin. 1823. Seite 422.

Anm. des Verf.

den stand Bogdo gleich einem Löwen auf, schlug mit Kräften eines Chubilgan den zwölfköpfigen Mangusch, einen bösen Geist, zu Boden, nahm dessen Gemahlinn Arúla zu sich und zog in dessen goldenen Pallast ein.

Arúla, die hohe Gemahlinn, mit einem Geiste voll Hasses, brachte einst dem Bogdo einen Zaubertrank, und bath ihn, davon zu kosten. Geßér- (Heßér-) Chan hatte von allen Dingen Kenntniß; aber kaum hatte er diesen Trank versucht, als Alles in Vergessenheit hinschwand.

Zwölf Jahre blieb Bogdo in dem Gebiethe des zwölfköpfigen Mangusch. Indessen fielen drey Scharagolische Chane in seine vorigen Besitzungen ein, zerstörten das Reich und zerstreuten das Volk. Da sahen vom Himmel die drey gerechten Schwestern des Herrschers hernieder, und sprachen aus beklommenen Herzen: „Der Zaubertrank Arúlens hat den Unbesiegten besiegt. Mit Kräften eines Chubilgan standest du auf gegen die Macht des zwölfköpfigen Mangusch, und dort hast du alles der Vergessenheit übergeben!“ Also sprachen die gerechten Schwestern; sie schrieben einen Brief auf einen gefiederten Pfeil und sendeten ihn hin zu dem Herrscher. Er las das Geschriebene, und begann nachzusinnen über die ehemahligen Begebenheiten. Aber die boßhafte Arúla gibt ungesäumt ihm den Zaubertrank, und der Herrscher versinkt von neuem in das Vergessen.

Die drey gerechten Schwestern steigen hernieder in das Gebieth des Mangusch, und stärken die Geisteskraft des Geßér- (Heßér-) Chan. Endlich wird er von der Bezauberung frey, und in seinem Gedächtnisse erneuert sich die Vergangenheit. Auf einmahl erscholl seine Löwenstimme; die Erde wankte, und in heftigem Wirbelsturme drehte sich 88 Mahl sein goldener Pallast und drey Mahl die Mauern der Stadt im Kreise um. Alles wurde durch's Feuer vertilgt. Der Herrscher setzte sich auf das braune Zauberroß *) und kehrte in sein Reich zurück. Sich zu der Stufe eines tausendmahligen Chubilgans (oder Wiedergeborenen) erhebend, verheerte der Herrscher das ganze Scharagolische Land, nahm seine göttliche Gemahlinn aus der Gefangenschaft wieder zurück und errichtete wieder seinen Thron in einer Stadt, die dreyzehn Mahl verdoppelte Tempel und 108 große Festungen hatte.

Als der Gebiether der zehn himmlischen Gegenden seinen acht-

*) In den Schigemunischen Tempeln wird Geßér - Chan auf einem solchen aus Holz verfertigten Rosse reitend vorgestellt.
Anm. des Verf.

zigjährigen Krieger Zargin mit den Töchtern und Kindern der Helden von den Scharagolischen Chanen zu Boden geschlagen sah, erseufzte er. Mit umdüstertem Geiste begann er seiner Helden zu gedenken und rief ihnen zu: „Aar unter den Menschen, du, der du edlen Herzens immer vorwärts dahin dich stürzest, geliebter Sesse-Schicher, mein theuerster Freund, wo bist du? — Und du, Adler unter den Menschen, du, der stets Unerschrockene, und dem Elephanten gleich Alles Zertretende, mein berühmter Schumar, wo bist du? — Und du, Falke unter den Menschen, mit felsenfestem Herzen begabt, der du früh mir deine Kräfte weihetest, wo bist du, mein Bujantük? — Löwenklauen des Herrschers, du, der du, dem Falken gleich, deine Beute sicher ergreifst, der du die Macht von 88 Völkern zermalmtest, wo bist du, mein fünfzehnjähriger Nanßon? Wo bist du mit dem felsenfesten Herzen, Alles zu Boden schlagender Bars?“ Also sprach er. Gedenkend der Helden erhob er laut seine Stimme, und die Mauern drehten sich drey Mahl im Wirbelsturme um.

Der Herrscher befiehlt sein braunes Roß zu satteln und stürmt nach dem Orte des Schlachtfeldes der Helden. Hinter ihm spornt Zargin sein stattliches Roß von gemischtem Haare.

Bey seiner Ankunft auf dem Felde stieß der Herrscher einen lauten Schrey aus. Als der Herrscher die Gebeine von Bujantük und Bars erblickte, sank er empfindungslos zur Erde. Aber in einen Löwen war die Seele Nanßon's, in einen Elephanten Schumar's Seele übergegangen, und der Herrscher erwachte wieder; er umarmte den Elephanten und den Löwen, wendete sich zu den Göttern aller zehn Gegenden, und rief trauernd aus: Ihr meine unvergleichlichen Helden! Nanßon, Schumar, und du, mein geliebter Bruder Sesse-Schicher! und du, gegen die Feinde voll Grimmes fliegender Bars! Früh habt Ihr mir Eure Kräfte geweiht; Ihr waret die Leuchten, die das Dunkel meiner Nacht erhelleten. Treuer Bujantük und Ihr alle meine Helden, Ihr Priester und du mein Volk, unerschüttert, einem Granitfelsen gleich, widerstandet Ihr den Feinden. Ja, ich bin gewiß der herrschende Bogdo; aber, als ich den zwölfköpfigen Mangusch besiegte, ward ich selbst besiegt von dem Zaubertranke der Arúla.“

Dem Donner gleich, im Himmel von dunkelblauen Drachen erzeugt, erscholl das Klaggeschrey des Herrschers. Ihm naheten die Seelen der Helden, in der Gestalt von Elephanten, Tiegern, Wölfen, und drey Mahl umkreiseten sie rund den Herrscher, Klagetöne ausstoßend.

Als die drey gerechten Schwestern des Herrschers sein Klagge-

schrey hörten, fuhren sie hernieder aus der erhabenen Wohnung, um Ruhe ihm zu geben. Aber da sie Geßérn trostlos erblickten, kehrten sie um zu Churmusta, seinem Vater, dem Erhabenen über 33 Tengern und dem obersten Beschützer der Erde. Churmusta öffnet das Buch der Schicksale und lieset darin folgende Worte: „Aus dem Tengaischen Reiche ist Geßér-Chan gesendet mit seinen Helden; aber das Schicksal hat gestattet, daß sie vor dem Tode ihres Gebiethers umkommen sollten. Übrigens besiegte Geßér-Chan neun Mahl noch vor dem Auszuge zu seinen Großthaten drey treubrüchige Tengern, die in Gestalt dreyer gewaltiger Chane ihn ein Mahl zur Erde niedergeworfen hatten."

Churmusta, von einem Haufen Tengern umringt, erscheint vor Schigemuni, und spricht: „Lehrer der Götter! ihr Gesandter, den sie zur Erde geschickt haben, hat dreyßig seiner Helden verloren; sein Zug ist beendiget; aber der Vollbringer liegt seufzend auf den Gebeinen seiner Helden."

Der Lehrer der Götter hört mit freundlichen Lächeln ihn an, und im Beyseyn von tausend Burchanen, ergreift er den schwarzen Badur *) mit dem Arschan, füllt die Bumba an, und sie dem Churmusta gebend, spricht er: „Sende diesen Arschan zu dem Erfüller seiner Großthat; sobald er einen Tropfen auf die erneuten Körper spritzt, werden sie wieder Leben und Seele erhalten; und von dem dritten Tropfen werden sie vollkommen wieder geboren werden. Endlich laßt sie den Arschan austrinken, und der Schutzgeist wird wieder zu ihnen zurückkehren und ihren Körper mit hohen Eigenschaften begaben."

Churmusta nahm den Arschan und überreichte ihn den drey gerechten Schwestern mit folgenden Worten: „Saget dem Erfüller seiner Großthat, was ist mit dir geschehen? Dein Haupt bewahren die Götter der zehn Gegenden, deine Brust steht unter dem Schutze der mächtigen Tengern, und deine Fußstapfen beschützen 88 mächtige Burchanen; 180 Göttinnen schirmen deinen Gürtel, o Geßér-Chan! du herrschest in allen zehn himmlischen Gegenden, du Zögling des Churmusta! Und wärest du unzertrennlich bey deinen Helden geblieben; so würdest du jetzt nicht trauern und ihren Tod beweinen."

Die drey gerechten Schwestern ließen sich von den Wolken herab, unter heftigen Donnerschlägen, gleich dem Gebrülle von zwan-

*) Ein geheiligtes Gefäß, mit dem die Mongolen gewöhnlich ihren obersten Burchanen abbilden.

Anm. des Verf.

zig Drachen. Geßér-Chan machte neun neunmahlige Verbeugungen vor dem göttlichen Lehrer, und neun vor Churmusta, seinem Vater, und empfing den Arschan. Durch die Wirkung dieses wundervollen Wassers lebten die dreyßig Helden auf und erschienen in ihrer vorigen Gestalt.

Nach der Rückkehr von dem Kriegszuge in's Vaterland sammelte der Herrscher die zurückgekommenen Helden zugleich mit drey Stämmen des Volkes, und Freudenrufe ertönten an allen Gränzen des Meeres. Der Rauch der Opfer stieg in dicken Wolken empor. Mit ungewöhnlichem Glanze entkeimten blühende Lilien der Erde. Kein einziges Auge sah sie am Tage; aber des Nachts dienten sie als Leuchte. Gedeckt von unersteiglichen Mauern brachten die Helden ihre Huldigung dem Herrscher dar. Nach einem frohen Feste, das drey Monathe dauerte, kehrten alle in ihre Häuser zurück. Die Löwenstärke des Gebiethers erneute die Helden; alles ward vollbracht, und Bogdo Geßér-Chan lebte in ungestörtem Frieden.

II.

Bogdo Geßér-Chan herrschte in allen zehn himmlischen Gegenden über eine Geistlichkeit gleich der Sonne, über ein Volk gleich der felsigen Klippe. In dem Gebiethe Dokurtib herrschte Andulman-Chan, begabt mit einem wundervollen Körper; er hatte mit einer Kraft der Dämonen hundert Hände und hundert Augen. Die Mitte seines Leibes bewahrten vier treubrüchige Tengern; über den obern Theil desselben wachten acht Mächte der Finsterniß. Er geboth über siebzig Chubilgane. Unter seinen Befehlen standen 360 verzweifelte Krieger, 3000 Helden und 33 Millionen gemeine Krieger. Sein gelbgetiegertes Roß war an Stärke dreyzehn Drachen gleich. An den Ufern des Landes Tuk unterjochte er 500 Millionen Gebiethe, und sendete die Fürsten dieses Volkes zu Bogdo Geßér-Chan mit folgender Bothschaft: „Aus dem Gebiethe Dokurtib kam Andulman-Chan. Wer von den Chanen von Samputib kann ihm widerstehen? Wir wurden besiegt und unterwarfen uns ihm. Ihm gehorchen 3000 Helden. Sein gelbgetiegertes Roß ist an Stärke dreyzehn Drachen gleich. Fünfzehn Jahre reiseten wir bis nach Dokurtib, seinem Gebiethe.“

Jedem der drey Fürsten, und jedem ihrer 300 Gefährten überließ er hundert Rosse, und sprach: „Eilet Tag und Nacht; in drey Jahren werdet ihr zu Geßérs Reichen gelangen; nach drey Jahren kehret zurück, und dann bleiben Euch noch neun Jahre, um bis zu meinem Gebiethe zu wandern.“

Nach Verlauf dreyer Jahre gelangten die Abgesandten an die Reiche des Herrschers, und als sie dem Pallaste so weit sich genahet hatten, daß man die Stimme vernehmen konnte, beugten sie sich zu neun Mahl neun Mahlen bis zu dem Angesichte der Erde. Laut sprachen sie den Befehl des Chans von Dokurtib, Andulman aus. Er beruft seine Helden zusammen. Sie empfangen mit Lächeln die Kunde von den Siegen des Andulman, und bitten ungesäumt den Krieg zu erklären. Bujantük, der sechs Sprachen spricht, schlägt vor, zehn Bothen abzusenden, und mit jedem Bothen zehn Millionen Reisige; diesen zu gebiethen, Tag und Nacht ihren Zug fortzusetzen, mit der Beyfügung, daß sie mit dem Hauptheere zu dem Herrscher selbst sich begeben sollen. Schumar der Held hängt schon an das schimmernde Panzerhemd den schweren Bogen und den Köcher mit 88 breit befiederten Pfeilen; er umgürtet sich mit einem Schwerte, neun Klaftern lang, schwingt sich auf sein dunkelbraunes Roß, und zu dem Herrscher hin reitend, ruft er aus: „Furchtbarer Herrscher! Ich allein gehe gegen den fünfzehnköpfigen *) Mangusch. Fünf hundert Millionen unserer Länder unterjochte er; warum denn säumen wir?"

Endlich gibt der Herrscher den Kriegern Befehl, sich zum Kampfe zu rüsten.

Als die Helden sich versammelt hatten, bestimmte der Herrscher, daß dieser Kriegszug, der zwölf Jahre dauern konnte, in zwölf Monathen beendiget seyn sollte. Den hochalten Zargin will er daheim lassen, um für das Volk und die Herden zu sorgen. Aber der schwache, achtzigjährige Zargin wendete sich zu dem Herrscher mit diesen Worten: „Bogdo! es ist wahr, ich habe achtzig Jahre gelebt; dennoch wünschte ich noch ein Mahl Zeuge des furchtbaren Kampfes zu seyn. Als Churmusta dich nach Samputib hernieder sendete, wurden zwey ausgezeichnete Kriege vorher bestimmt. Den ersten Krieg erregten die Scharagolischen Chane; der zweyte beginnt jetzt. Viele Tage habe ich gesehen; nicht lange habe ich mehr zu leben. Und so gestatte es mir, o Herrscher! dich in den Kampf zu begleiten." So sprach der bekümmerte Greis, und der Herrscher selbst vermochte nicht sich der Thränen zu enthalten. Darauf nahete ihnen der Held Nanßon, und sagte: „Du zeigtest dich immer dem Herrscher gehor-

---

*) Weiter oben wurden diesem Mangusch zwölf Köpfe zugeschrieben; hier aber fünfzehn. Man glaubte dieses anführen zu müssen, damit diese Verschiedenheit nicht für einen Druckfehler gehalten werde.
Anm. des Übers.

sam, warum willst du jetzt seinen Befehlen widersprechen?" Da entgegnete der hochalte Zargin: „Was denkst du von mir, fünfzehnjähriger Nanßon? Ich, der achtzigjährige Zargin, bin schon unter der Last der Jahre gebeugt. Mein Roß gemischten Haares nagt kaum noch das Gras vor Alter. Graue Haare haben mein Haupt bedeckt. Noch wünschte ich zu kämpfen vor den Augen des Herrschers, und in einer Reihe mit dir, geliebter Nanßon." So sprach er trauernd, und alle Helden vergossen Thränen mit ihm. Hierauf sprach Bogdo, indem er dem Greise sein Gewand gab: „Zargin, mein Hochgeliebter! du sprichst Wahrheit. Ja, du achtetest immer meine Befehle; und also, bleib' hier und trage Sorge für das Volk." — „Heilig sind deine Worte, Bogdo," antwortete Zargin. „In den Tagen der Jugend erfüllte ich stets deine Befehle, kann wohl der schwache, hinfällige Zargin sie übertreten? Meine Gebeine sind vertrocknet. Mein schwarzes Blut ist in meinen Adern erstarrt. Das Alter hat mich zur Erde gebeugt, und ich wünschte in das Feld des Kampfes zu ziehen, um vor deinen Augen zu sterben. Aber dir gefällt es zu gebiethen: Zargin! du hast keine Kraft mehr, bleib' daheim. Ja, meine Kräfte sind geschwunden, und ich bleibe."

Der Herrscher ordnete sein Heer gegen den fünfzehnköpfigen Mangusch, und gab Ulan und Bujantük den Befehl: „Geht vorwärts! Sobald ihr den feindlichen Boden betretet, so sprechet: Geßer-Chan, der in Samputib herrscht, schreitet daher mit seiner Waffenrüstung, um dem Chan Mangusch alle fünfzehn Köpfe, einen nach dem andern, abzuschlagen."

Ulan und Bujantük bestiegen freudig ihre Rosse, und rückten ein in den feindlichen Boden. Beyde stießen auf des Chans Herde weißer Rosse; sie nahmen eilf tausend Rosse weg, und mit lautschallendem Hufschlage, wovon die Erde erzitterte, eilten sie mit den Rossen wieder zurück.

Als Andulman-Chan das Beben der Erde gewahrte, rief er aus: „Wer ist der Kühne, der hierher gedrungen ist? Kein einziges irdisches Wesen kann zu mir hindurchdringen; das muß Churmusta seyn." — Bald erscheinen die Wächter seiner Herden und bringen ihm Kunde von dem, was geschehen war. „Wie groß war das Heer?" fragte Andulman-Chan. Die Wächter antworteten: „Es bedünkte uns, daß mehr als zehn tausend Feinde die Herde anfielen; aber es zeigte sich, daß ihrer nur zwey waren." Der Chan rief aus: „Das müssen die Fürsten seyn, gesendet von meinem Feinde Geßer-Chan. Ihr, meine Helden Archai und Scharchai, nehmt tausend Krieger und setzt eilend den Fliehenden nach. Tödtet sie nicht, bringt sie mir le-

bend und führt die Herde zurück." — Archai und Scharchai begannen jenen nachzusetzen.

Indessen hatten Ulan und Bujantük schon den Gipfel des Löwenberges erreicht, hatten aus der ganzen Herde das beste Roß genommen und es angespannt. Bujantük, zu dem Herrscher der Erde bethend, hört ein Getöse, besteigt sein Roß und schaut umher von dem Gipfel des Löwenberges. Die Helden Archai und Scharchai mit tausend Kriegern erblickend rief er aus: „Ulan! besteige dein Roß! nahe ist der Feind." Ulan schwingt mit lautem Gelächter sich auf seinen Gaul. Beyde Helden stürmen auf die Feinde, den Schutzgeist des Herrschers anrufend. Bujantük stürzt sich auf den Helden Archai, und sein Kopf flog weit dahin. Mit Einem Hiebe seines Schwertes schlug Ulan beyde Hände dem Helden Scharchai ab. Bujantük rief: „Tödte ihn nicht, lieber Ulan!" und so sprechend schlug er mit Einem Schwunge seines Schwertes die tausend Krieger zu Boden. Dann banden sie an den Gürtel des Scharchai seine beyden abgehauenen Hände, und sendeten diesen Helden zum Chan Andulman mit der Bothschaft von dem Herannahen des furchtbaren Geßér.

Ulan und Bujantük kehrten mit den eilf tausend weißen Rossen zurück zu dem Herrscher und verkündeten ihm ihre That. Der Beherrscher der zehn himmlischen Gegenden sagte: „Unser Kriegszug wird nicht ohne Erfolg seyn, da Ulan und Bujantük glücklich zu uns zurückkehrten. Eilf tausend weiße Rosse sind ein günstiges Vorzeichen." So sprechend befahl er die Rosse unter die Helden zu vertheilen.

Die Helden setzten ihren Zug fort, und nach einem Wege von drey Monathen erblickten sie die Stadt des Andulman-Chan. Da riefen sie aus: „Sehet! dort liegt die Stadt Andulman-Chans." Alle eilten vorwärts dem Herrscher nach.

Kaum nahete Geßér den feindlichen Schaaren, die schon gerüstet standen, als Andulman Millionen Krieger auf der Oberfläche der Erde erblickte und vor Schrecken erbebte. Geßér-Chan hielt an, und sprach zu seinen Helden: „Geliebte Mitkämpfer, Eure Herzen sind gleich einem Felsen von Kiesel, groß ist die Zahl der Feinde. Aber wenn Ihr ermüdet, indem Ihr sie zu Boden schlagt, so ruft mich an; Geßér-Chan hat neunfache Kräfte; und wird Eure Kräfte erneuern. Seyd Ihr mit Wunden bedeckt, so ruft mich an; Géßer Chan wird Eure Wunden ohne Arzeney heilen. Verschmachtet Ihr vor Durst, so ruft mich an; Geßér-Chan wird ihn mit Arschan stillen."

Also sprach er, und alle Helden riefen entzückt mit Einer Stimme: „Mächtiger Beherrscher der zehn Gegenden, geboren die Wurzel der zehn Übel auszurotten! Du bist unser Trost!"

Mit gebeugten Knien sprachen sie diese Worte aus; der Herr-

scher vernimmt sie und setzt sich wieder auf sein Roß. Gleich der Sonne und dem Monde strahlt das Panzerhemd des Furchtbaren von sieben edlen Steinen. Um seine Schulter hängt der schwarze schwere Bogen zugleich mit dem glänzenden Köcher; an seiner linken Seite klirrt das lange, stählerne Schwert. In solcher Gestalt ging der Herrscher in den Kampf gegen den Manguschˌ Gleich dem Gebrülle von tausend Drachen ertönt seine Stimme. Ein neunfarbiger Regenbogen umglänzt seinen Helm, den Flügel des Paradiesvogels Garudin (Harudin) schmücken. Sein Antlitz flammt von einem göttlichen Feuer. Seine Stirn ist gleich dem Angesichte des Machaballan *). Funken sprüheten von den Hufen seines braunen Zauberrosses; jedes Haar blitzt von Feuer. Also stürzt der Herrscher gegen die Feinde, das stählerne Schwert in den Händen.

Alle dreyßig Helden in kriegerischer Rüstung bestiegen die Rosse, und von Freude erfüllt, gleich als hätten sie einen unzerstörbaren Felsen gefunden, riefen sie einander zu: „Kühn laßt uns schlagen auf die Feinde."

Es begann ein schaudervolles Blutbad. Der Herrscher der zehn himmlischen Gegenden, begleitet von den dreyßig Helden, rief mit einer Stimme, gleich dem Gebrülle von tausend Drachen. Sein Schwert wuchs an bis zur Länge von fünfzehn hundert Klaftern, und mit jedem Schlage streckte er tausend Feinde zu Boden. Seine Kräfte mit Arschan stärkend, stürzt Geßér-Chan gegen den Chan Andulman heran; und die Streiche der Helden fallen auf beyde Flügel des feindlichen gerüsteten Heeres. Geßér-Chan nahet sich dem Mangusch, hauet mit seinem scharfen Schwerte ihm fünf Köpfe ab, aber die Köpfe wuchsen von neuem empor. Indessen reißt ein Held des Mangusch, der Anführer des linken Flügels, Sain-Tuschimel, mit der Wurzel einen Baum aus, den fünf Menschen nicht hätten umfassen können; diesen schwingt er hin und her, Alles damit zerschmetternd. Naußon und Schumar vollendeten dennoch den Sieg über den Feind und schlugen ihn. Der Herrscher der zehn himmlischen Gegenden hieb von neuem dem Mangusch fünf Köpfe ab; aber sie erschienen wieder. Der erstaunte Herrscher läßt sein Schwert zur Erde sinken. Da haut Andulman-Chan den Herrscher von der linken Schulter bis zu den Füßen durch. Aber der Körper heilte plötzlich wieder zusammen. „Churmusta, mein Vater!" rief der Herrscher aus, „ich habe die Kraft nicht, diesen Chan zu Boden zu schlagen."

*) Eine furchtbare Gottheit der Mongolen, die oben Seite 112 beschrieben ist. Anm. des Verf.

Die drey gerechten, großen Schwestern vernehmen diese Worte; sie eilen zu Churmusta. Der Gebiether der Tengern sendet zur Hülfe des Herrschers den Bruder desselben, Sesse-Schicher hernieder. Auf einem grauen Rosse mit acht Flügeln senkt sich Sesse aus dem Reiche der Tengern herab. Nach allen vier Seiten umherschauend, erblickt endlich fünf Tagereisen weit Sesse-Schicher den Herrscher, wie er mit Mangusch kämpft. Da spricht er zu Gumßuna (Humßuna), seiner Gemahlinn: „Sobald ich mich noch mehr nahe, muß ich den Mangusch in kleine Stücke zerhauen. Die Seele des feindlichen Chans wohnt in seinen Augen. Damit der Herrscher mich erkenne, werde ich den Blick des Chans verdunkeln.“

Also sprechend schoß er fünf Tagereisen weit einen Pfeil in das Auge des Mangusch, in dem seine Seele ihren Sitz hatte. Gleich einem niederstürzenden Berge fiel Mangusch von seinem gelbgetiegerten Rosse zur Erde.

Da rief Geßer aus: „Das ist Euer Werk, Ihr drey großen Schwestern! Das ist Euer Werk, Ihr mächtigen drey Tengern!“

Sesse-Schicher läßt die Zügel dem grauen Rosse mit den acht Flügeln schießen und stürzt sich dahin mit entblößtem Schwerte. Gleich einer Herde Schafe schlug er die Reste des feindlichen Heeres darnieder, und zerstreute es wie Asche in der Luft. Alles dieses vollbrachte er mit einem einzigen Schlage seines Schwertes und eilte dann zu dem Herrscher Geßer-Chan; dieser erkennt den Hochgeliebten, schwingt sich herab von dem braunen Zauberrosse, seinen Bruder zu umarmen, und bewillkommt ihn so: „Theuerster Bruder! die Scharagolischen Chane hatten dich in kleine Stücke zerhauen. Du mein Unvergleichlicher, woher bist du gekommen, und wohin eilst du jetzt?“ Der Herrscher der zehn Luftgegenden und Sesse-Schicher erhoben zugleich laut ihre Stimme, wovon die Erde drey Mahl im Wirbel sich umdrehete; aber der Herrscher der zehn himmlischen Gegenden und Sesse-Schicher befestigten sie wieder auf ihrer vorigen Stelle.

Nach solchem Siege über den fünfzehnköpfigen Mangusch tödteten die Helden seine Gemahlinn Balma Raka, verbrannten seinen Sohn, übergaben den Körper des Andulman-Chan dem Feuer, und nahmen sein Volk gefangen.

Schon fünfzehn Tagereisen hatten die Sieger vollendet von dem Orte aus, wo Sesse-Schicher, von den Wolken herniedergefahren, den Mangusch erschlagen hatte, als sie die göttliche Königinn Geßers, Almur erblickten, die tausende von Reisegefährten und der achtzigjährige Zargin umgaben. Das Volk war von Entzücken durchdrungen, als es Sesse-Schicher und seinen Herrscher erblickte. Alle

naheten sich ihm; aber zuletzt erschien der Fürst Tschoton, der Verräther in der Schlacht mit den Scharagolischen Chanen.

Der Herrscher der zehn Luftgegenden, mit seinem Bruder Sesse, kehrte in sein Reich zurück, in die Stadt mit den dreyzehn Mahl verdoppelten Tempeln und den hundert und acht großen Festungen. Dort in dem weiten, erhabenen Platze feyerten sie das Fest der Freude. Der große Sesse-Schicher trank zwanzig Schalen Wein aus, und als er den Fürsten Tschoton erkannte, forderte er dessen Tod. Auch das Volk forderte dieses. Da sprach der Herrscher der zehn himmlischen Gegenden: „Geliebter Sesse-Schicher, halt ein; ihn dürfen wir nicht tödten. Tschoton's Geist bewacht uns zur Zeit des Schlafes, erinnert uns an unsere Pflichten in den Augenblicken der Vergessenheit, und hat jetzt uns das Vergnügen verschafft, uns dieses Gastmahles zu erfreuen. Tschoton ist an Allem Schuld; der tückische Tschoton ist einer von meinen tausend Chubilganen. Meines Wohlwollens beraubt, würde dieser Arglistige schon längst dahin seyn. Warum ich ihn nun erhalte, urtheilet Ihr selbst." Alle schwiegen.

Endlich vertheilte der Herrscher der zehn Gegenden die gewonnene Beute. Dem Sesse-Schicher gab er das gelbgetiegerte Roß des Mangusch, das die Kraft von dreyzehn Drachen hat; das neunfache Panzerhemd desselben gab er dem Schumar. Das gewaltige Roß des Sain Tuschimel schenkte er dem Zargin; und sein feuerfarbiger Panzer fiel dem fünfzehnjährigen Nanßon zu. So empfingen auch die übrigen Helden Geschenke. Nach Vollbringung aller dieser Dinge bestieg der furchtbare Geßer-Chan den Thron in der Gegend von Nulum, und saß in seinem Pallaste, nach dem Willen der heiligen Tengern, ruhig und fröhlich. Der Herrscher der zehn Gegenden, der furchtbare Bogdo Geßer-Chan hatte die Wurzel der zehn Übel ausgerottet, den fünfzehnköpfigen Mangusch besiegt, seinen Bruder Sesse-Schicher wieder zurückgebracht, und dadurch alle Geschöpfe der Erde erfreuet.

Solche Mährchen geben einen neuen Beweis, zu welchen ausschweifenden Erdichtungen und Verirrungen der in der Finsterniß des Heidenthumes versunkene Geist geneigt ist.

Die Station Schará-Budurguná liegt zwischen zwey entfernten sandigen Anhöhen. Von der Ostseite stoßt daran ein tiefer Wasserriß, der von Regengüssen im Sande ausgespült worden ist; ein Brunnen war neben unsern Jurten; aber sein Wasser war trüb.

Schon vor der Abreise von der Station Kul-chuduk sagte mir

der Bitcheschi, wir sollten uns wegen des Miethens der Kamehle keine Sorgen machen; denn es sey ihm gelungen, die Taidsi's von der Station zu bewegen, uns einige Kamehle zum Lasttragen aus der Zahl der allgemeinen zu geben. Ich dankte dem Bitcheschi für diesen Beweis seiner Freundschaft und seines Eifers für uns. Übrigens konnte man leicht begreifen, daß diese ihre Einwilligung eine Folge der vortheilhaften Äußerungen über die Russen war, die der Dsun-Sunitische Meirén gegen die Ältesten der Barun-Suniten gemacht hatte.

Um fünf Uhr Nachmittags änderte der Wind sich wieder und ging aus Südost. Es trat Thauwetter ein, dann fiel, bis zehn Uhr in der Nacht, näßlicher Schnee.

Den 4. November (16. November n. St.) war am Morgen fünfzehn Grad Frost nach Reaumür, bey Westwinde. Um sieben Uhr brachte man uns die Kamehle von der Station. Wir legten ihnen unsere Satteldecken auf und zehn Kisten mit Sachen, beorderten einen Kasaken dazu — und der Mongolische Führer trieb seine beladenen Kamehle so an, daß er auf der folgenden Station zwey Stunden vor uns ankam. Dasselbe Mittel benutzten wir auf unserer Reise von hier bis nach Chalgan. Endlich um neun Uhr des Morgens brachen wir auf — zu der mühevollsten Tagereise auf dem ganzen Wege. Nachdem wir fünf und zwanzig Werste (drey und vier Siebentel Deutsche Meilen) mehr südwärts gegangen waren, gelangten wir um drey Uhr glücklich zu der Station Durmá.

Der ganze Weg zwischen Schará-Budurguná und Durmá geht über einen hohen, sandigen Bergrücken, der sich von Osten nach Westen dehnt. Auf Triebsande und Bergabhängen mußte man unaufhörlich bald in tiefe Thäler herab, bald hinauf auf Hügel steigen, die von allen Seiten den Weg beengten. Zum Glück war der Sand vom Regen naß und fest gefroren; und daher schnitten die Räder nur einen Viertel Arschin ein. Im Jahre 1807 mußte die Mission in diesen Gegenden fünf Tage aushalten.

Zur Erleichterung dieser Tagereise entschlossen sich einige Mitglieder der Mission, zu reiten. Der Jesuit Herbillon, der den Chinesischen Kansi, während seines Zuges in das Chalchassische Fürstenthum (1696) begleitete, erwähnt in seinem Journale vom 20. Aprill, daß der Kaiser, als er in diese Gegenden kam, befahl, alle zu seinem Gefolge gehörigen Personen sollten, während des viertägigen Zuges durch diesen Sand, von dem Districte Kezu-bulak und dem Moraste Podshochtei an, zur Erleichterung der Pferde, zu Fuße gehen. Ja sogar der Kaiser ging mit Vergnügen selbst zu

Fuße, indem er Hasen schoß, deren es damahls eine große Menge hier gab *).

Zwischen den Sandhügeln sahen wir Jurten und viel Hausvieh. Auf der Hälfte des Weges begegneten wir zum ersten Mahl einer großen Karavane, die mit Thee auf Kamehlen aus Chalgan nach Kiachta ging. Der Fuhrmann wohnt nahe bey Olon-chuduk; und deßwegen verläßt er die eigentliche Handelsstraße in Westen, und geht durch diese Gegenden. Er ist schon zehn Tage unter Weges, und sagte uns, daß das grüne Futter weiter sehr gut, aber tiefer Schnee gefallen sey. Ungefähr sieben Werste (eine Deutsche Meile) vor Durma, fingen wir an, über flache Erhöhungen merklich abwärts zu gehen, und endlich, etwa vier Werste weiter, kamen wir in ein geräumiges Thal, von Sandbergen umringt. Dieses Thal ist ein Morast, wo sich einige Seen mit süßem Wasser befinden; das Gras auf den Auen ist ziemlich gut, aber von den eingetretenen Frösten verdorrt. Schnee liegt überall viel. Zwey Werste weiter begegneten wir einem Haufen Barun-Suniten (westlicher Suniten) von dem neuen Dsalan oder Regimente, die zur Übernahme unsers Viehes ausgezogen waren. Sie halten sich nicht an die Straße, sondern setzen in gerader Richtung über die Klüfte weg, wie Gemsen auf den Bergen.

Auch hier waren für die Mission die allerbesten Jurten errichtet, wie wir selbst nicht einmahl von den diesseits Urga wohnenden Chalchassen erhalten hatten. Alle Mongolen wünschten uns Glück zu der glücklich in Einem Tage, auf einem so beschwerlichen Wege, wie der zwischen den beyden letzten Stationen war, vollbrachten Reise. — Ein Brunnen war hier vor unserer Ankunft ausgegraben worden, einen Arschin unter der Oberfläche der Erde; es war wenig Wasser darin, und darum tränkten wir unser Vieh aus einem nahe liegenden See. Auf eben der Aue ist auf der Westseite auch ein Salzsee.

Am 5. November (17. November n. St.) war des Morgens ein Frost von zwölf Grad. Am Tage aber war das Wetter heiter und still; dieß belebte unser Vieh etwas.

Von dem auf der Reise entkräfteten, der Regierung gehörigen Vieh, wurde heute ein Theil in die Herde getrieben, die übrigen drey Kamehle und vier Pferde, nach der Anordnung des Bitcheschi und des Boschko, dem Orts-Ältesten, dem Taidsi Araschi, zur Aufbewahrung bis zu unserer Rückkehr übergeben.

*) Dühalde, ebend. Vol. IV. pag. 392.

Die Barun-Suniten, welche die Mission durch die zwey letzten Stationen begleitet hatten, kehrten von hier nach ihrem Choschun zurück. Beym Abschiede erhielten die Taidsi's und der Kundui angemessene Geschenke von mir.

Den 6. November (18. November n. St.) leuchtete der Mond die ganze Nacht. Um zwey Uhr nach Mitternacht gab der Südwestwind einen so heftigen Stoß mit solchem Sausen, daß wir Alle erwachten und sehr fürchteten, er möchte die Jurten mit fortreißen.

Wir brachen vor sieben Uhr des Morgens auf, und nach einem Wege von ungefähr zwanzig Wersten (zwey und sechs Siebentel bis drey Deutsche Meilen) kamen wir auf der Station Zakildák *) nach zwey Uhr Nachmittags an. Von Durmá aus gingen wir gerade eine sandige Höhe hinauf, dann bis nach Zakildák hin auf sandigen Hügeln, wobey wir nur zu oft genöthiget waren, Anhöhen hinauf und wieder in Thäler hinab zu steigen. Der Boden ist sandig und mit Kies gemischt. Näher bey Zakildák fängt sich an gutes Gras zu zeigen, aber auch viel Suli. Etwa vier Werste vor dieser Station ist der Sand sehr tief.

Den ganzen Weg hindurch gingen mit uns fünf und zwanzig unbeladene Kamehle, die einem gewissen Lama aus dem Choschun gehörten, den der Tußulachtschi Demit verwaltet. Sie gingen nach Chalgan, um von dort Kaufmanns-Waaren nach Urga zu führen. Wir fragten, was sie für ein Kamehl nehmen würden, um einen Theil unserer Sachen nach Chalgan (zwey hundert und fünfzig Werste, oder sechs und dreyßig Deutsche Meilen weit) zu führen, wobey auf jedes Kamehl ungefähr zwölf unserer Pud (vier hundert und achtzig Russische Pfund) zu laden wären. Der Lama verlangte zwey Lana (vier Rubel) in Silber. — Als wir uns Zakildák näherten, sahen wir zur Seite gegen Westen eine Karavane von Kamehlen, die aus Chalgan mit Thee kamen. Überhaupt war jetzt die Zeit des Transportes der Chinesischen Theegattungen nach Kiachta gekommen. Die Russischen Waaren werden von da mehr im Februar und März ausgeführt.

Nach unserer Ankunft auf der Station Zakildák, die zur Linken der Straße angelegt ist, kamen zu mir die zur Geleitung der Mission bestimmten Barun-Suniten: zwey bejahrte Chä und drey graue Taidsi's; einer von ihnen sprach ordentlich Chinesisch; denn er war

---

*) Die Pflanze Piskulnik (Iris an spuria?) wächst in großer Menge auf niedrigen, sandigen und salzigen Stellen hier und in den Gegenden am Baikal. Anm. des Verf.

oft in Chalgan und Pekin gewesen. Das Ansehen dieser Mongolen ist sehr ernst; sie betrugen sich gegen uns mit besonderer Höflichkeit.

Nahe bey der Station sind drey Brunnen, aber mit wenig Wasser; der eine ist wahrscheinlich von den Einwohnern vor unserer Ankunft ausgeschöpft worden. Übrigens bemerkt man, daß an diesem Orte viele Jurten zusammen kommen. Wir sahen einige runde, aus Steinen zusammen gelegte Feuerherde; auch selbst für die Jurten sind Plätze ausgegraben. Die Mongolischen Jurten werden mit den Thüren nach Süden gestellt; das ist eine unveränderliche Regel ihrer Steppen-Wirthschaft; denn der Südwind ist auch im Winter nicht so kalt als der Nord- und Westwind.

Eine Werst gegen Westen ist der Brunnen Togótu, bey welchem die Mission am $\frac{1}{12}$ November 1794 angehalten hatte.

Hier endet das Gebieth der Suniten, und die folgende Station ist schon in den Nomaden-Plätzen der Mongolen Zacharischen Stammes bestimmt.

Den 7. November (19. November n. St.) war das Wetter ziemlich warm geworden. In Zakildák wurden, wegen Ermüdung, drey Pferde und ein Kamehl von den der Regierung gehörigen übergeben, um bis zu unserer Rückkehr im folgenden Jahre, wenn wir am Leben bleiben, aufbewahrt zu werden.

Die Mission ging um acht Uhr des Morgens ab, und nach zwey und zwanzig Wersten (drey und ein Siebentel Deutsche Meilen) Weges traf sie in der Zacharischen Station Jeleßutú (die sandige) um halb zwey Uhr Nachmittags ein.

Von Zakildák aus mußte man zwey und eine halbe Werste (fast ein Drittel Deutsche Meile) auf sandigem Wege gehen. Der Sand ist nicht tief; aber es gibt zwey Stellen, wo es aufwärts geht, die für Wägen sehr beschwerlich zu befahren sind. Dann kamen wir auf eine Ebene, wo der Boden schon ziemlich fest war. Zur Rechten sieht man einen Tempel, und nahe dabey, auf einem kleinen Hügel, steht ein pyramidenförmiger Suburgán; zur Linken des Weges ist ein Brunnen mit reinem Wasser, der tief und gut gebaut ist. Auf der Ebene legten wir etwa fünf Werste zurück; das Gras war gut, wie wir es schon lange nicht mehr sahen. Hierauf mußten wir aufwärts auf einen Bergrücken, der sich von Osten nach Westen hinzieht. Auf diesem Bergrücken, der häufige und steile kleine Erhöhungen hat, kamen wir mit vieler Anstrengung fünf Werste vorwärts. Von dem Gipfel zeigt sich der Horizont von allen Seiten von hohen Bergrücken umschlossen. Auf dem Berge ging viel Hornvieh und Schafe umher, und in den tiefen Klüften standen Jurten. Endlich kamen wir in ein Thal, das einen thonigen Boden hatte, hinab; dort sah

man einen tiefen Brunnen; es wächst da viel von dem Grase Derißú, aus welchem Hasen in Menge hervor sprangen.

Hier kamen die Zacharischen Beamten, mit ihren Soldaten, von der folgenden Station uns entgegen; der Dsangín (er hat an der Mütze ein dunkelblaues undurchsichtiges Kügelchen) der unserm Escadrons-Chef gleich kommt; der Chawán (auf Manshurisch Chafán — Beamter) und der Dshungdá (auf Manshurisch Dshuánida — Vorgesetzter von zehn Mann); die zwey letztern, der Chawan und Dshungda mit weißen Kügelchen an den Mützen. Alle waren reinlich gekleidet, und in ihrem Betragen ziemlich gewandt. Die Zacharen machen eines von den acht Corps des Manshurischen Heeres aus, welches China im Jahre 1644 sich unterwarf. Viele von ihnen haben die Aufsicht über die Schäfereyen und andere solche Anstalten des Bogdochan, und empfangen Gehalt.

Aus dem erwähnten Thale gingen wir sehr lange eine thonige Anhöhe hinauf bis zu einem Hügel, der sich von der linken Seite des Weges erhebt. Auf diesem Hügel ist ein Haufe von Erde aufgeworfen, auf dem ein hoher Obó aus Ruthen von Sandweiden errichtet ist. Dieser Strauch wächst häufig, von hier gegen Osten, im Sande. Im Sommer versammeln sich da die Mongolen der Umgegend, zur Begehung geistlicher Feste. Dem Obó gegenüber, auf der rechten Seite, steht eine abgesonderte sandige Anhöhe, in Gestalt eines ungeheuern von Erde aufgeworfenen Walles; und weiter westlich ist das Gebirge Nogón-Nirú (das grüne Gebirge), das die Nomaden-Plätze der Zacharen von denen der Suniten scheidet; und daher sprechen sie, so zu sagen, aus Andacht seinen wirklichen Nahmen nicht aus.

Von dem Obó hat man weitgedehnte Aussichten. Bis zur Station Jeleßutú gingen wir fünf Werste immer abwärts und abwärts auf nicht großen Erhöhungen. Etwa eine und eine halbe Werst weiter befindet sich im Thale ein Brunnen, der sehr gut gebaut ist. Überhaupt bemerkten wir bey den Zacharen, in dieser Hinsicht, eine große Sorgfalt. Es scheint Nachahmung der Wirthschaftlichkeit ihrer Nachbarn, der Chineser, zu seyn. Von dem Brunnen aus mußten wir über die letzte sandige Anhöhe gehen, jenseits welcher für uns Jurten in einem weiten Thale aufgeschlagen waren. Östlich von der Station, im Thale, nahe am Wege, ist ein guter Brunnen. Die Weiden sind hier fett. Das in den Zacharischen Landen gewöhnliche Gras ist Spitzgras. Unser Vieh, vom Hunger auf den drey vorigen Stationen beynahe verschmachtet, fraß, und ging nicht von der Stelle.

Die für die Mission aufgestellten Jurten waren eng und sehr in Verfall. Aber wir, gleich Seefahrern, die im späten Herbste den

furchtbaren Klippen und Sandbänken des Baltischen Meeres glücklich entgingen, achteten mehr darauf, daß die gütige Vorsehung uns ohne Unfall durch Gegenden hindurch geführt hatte, die mit nicht gewechseltem Viehe zu durchreisen so schwer ist. In der Nähe weiden viele Schafe des Bogdochan. Die Hirten, größten Theils aus dem Stamme der Lama's, versammelten sich hier in großer Zahl, von Neugierde, die Russen zu sehen, herbey gezogen. Diese Station, so wie auch die folgenden drey, sind in dem Choschun oder der Abtheilung **Kuboschará** (welche eine gelbe Fahne mit einer Einfassung hat.

Um die Zacharen zu eben der Dienstfertigkeit zu ermuntern, welche die Mission die Chalchassen und Suniten bewiesen hatten, schenkte ich dem Chawan und dem Dshungdá, jedem einen Zobel.

Inhalt
des
ersten Theiles.

Seite

Erstes Capitel. Grund und Absicht des Aufenthaltes der Russisch-geistlichen Mission in Pekin. Einrichtung der neuen Mission. Vorbereitungen derselben zur Reise 15

Zweytes Capitel. Abreise der neuen Mission aus Rußland. Reise nach der Stadt Urga in der Mongoley 26

Der Fluß Boro, an dessen Ufer im J. 1727 ein bis jetzt noch fortbestehender Freundschafts-Vertrag zwischen Rußland und China geschlossen ward 30

Kleidung, Benennung und Pflichten der Mongolischen Geistlichkeit 31

Zusammentreffen mit dem Kundui 32

Erklärung der Chinesischen Münze . . . . . —

Beweise von der hohen Lage der Mongoley . . . 33

Der Argal oder das Brennholz in den Steppen . . 34

Geheimnißvolles Gebeth der Nachfolger des Schigemuni oder Fo 35

Kutuchtá, der Schigemunische Oberpriester . . . 36

Der Obó oder Anbethungs-Hügel 38

Der Fluß Iró 40

Seite
Bericht von Pallas über das Mongolische Eisen . . 40
Die Mongolischen Schabinen . . . . .
Zug des Manshurischen Charakters 41
Die Pekinschen Führer der Mission 42
Begriffe der Mongolen von der Seelenwanderung . . 43
Der wilde Knoblauch und Flachs 44
Der Berg Mingábará 45
Backstein-Thee (Thee in Form von Backsteinen geknetet) . —
Der Fluß Schará 47
Unterscheidende Eigenschaften des Mongolischen Stammes . —
Der Suburgán oder das Bethaus 49
Chinesische Handelsleute in der Mongoley . . . 50
Post-Einrichtung . . . . —
Der Fluß Bain 52
Was Bogdochan bedeutet 53
Übergang über das Gebirge Mangatai . . . 54
Der Fluß Chara 55
Glaube an die Seelenwanderung. Schwarze und weiße Thaten 56
Der Indische Bramin in Selenginsk . . . . . —
Russisch-Chinesische Mundart in Kiachta 57
Einige Bemerkungen über die Hauswirthschaft der Mongolen 58
Erinnerung an Kubara 59
Bewegung unter den Mongolen bey der Wiedergeburt des
Kutuchtá . . . . —
Mongolische verbothene Haine 61
Jagd des Wan und des Amban . . . . . —
Einrichtungen des Bogdochan (des Chinesischen Kaisers) diesen Gegenstand betreffend . . . . . . —
Opfer an den Kutuchtá 64
Ursache der Theuerung des Holzes in China . . . —
Mongolische und Chinesische Werfte 66
Der Chabak als Zeichen der Ehrfurcht dargebracht . —
Mongolische Gesänge 68
Zusammentreffen mit dem Tußulachtschi Gendun (Hendun) 70
Araschan, das lebenschaffende Wasser . . . . . —

Seite

Nachricht von dem Tode des Chinesischen Kaisers . . . 71
Beschwerlicher Übergang über das Gebirge Guntu (Huntu) 74
Zusammentreffen mit einem Selenginskischen Dsassaken. —
Mongolische Götzentempel, Ankunft in Urga . . . 73

Drittes Capitel. Aufenthalt in Urga . . . 75

Vorstellung der Glieder der Mission vor dem Dsünwan 80
Darstellung der Regenten von Urga 83
Von denselben geschickte Geschenke 84
Unser Besuch bey dem Sargutschei von Urga . . 86
Beschreibung der Feyerlichkeiten bey der Wiedergeburt des Kutuchtá 87
Neue Gastgeschenke von dem Wan und dem Amban . 93
Jamun, oder Gerichtshof in Urga 96
Besichtigung der Stadt Urga 98
Heiliger Berg Chan-ola 99
Mein Besuch bey den Söhnen des Wan 101
Der Urgaische Suburgán. Zusammentreffen mit dem Dsandshun Beiße. Urgaische Ansichten 105
Polizey in Urga. Zahl der Einwohner 106
Warme Wasser 107

Viertes Capitel. Fortsetzung des Reise nach den Gränzen des Chalchassischen Fürstenthumes . . 109

Bemerkung über den Fluß Tola von dem Manshuren Tulischen, der im J. 1712 in Rußland war. . . —
Zeitpunct der Vereinigung der Chalchassischen Mongolen unter der Herrschaft der Manshurisch-Chinesischen Kaiser. Krieg mit dem Sungarischen Galdan Boschochtu-Chan 112
Nachricht von dem Ilischen Gebiethe, der ehemahligen Sungarey 115
Die Ilische Stadt Bargol 118
Urumzi . . . . —
Ili 119
Tarbachtai 121

Seite
Ruysbroek's Bericht vom Argal 123
Erinnerung an Dshingis-Chan 124
Gehalt, den die Regenten und Beamten zu Urga von dem Pekinschen Hofe beziehen 125
Zahl der Stationen zwischen Urga und Chalgan . . 127
Meynung von dem nördlichen Striche der Wüste Gobi . 130
Karneole, Achate und Jaspise in Gobi 133
Zusammentreffen mit einem Chinesischen Kaufmanne, der nach Kiachta reisete. Bemerkung über die Schaangsischen Kaufleute 134
Erinnerung an unsere Helden . . . . . . —
Mongolische Anekdoten 135
Der Berg Tono, von Herbillon erwähnt 136
Chinesischer Transport mit Blumenthee . . . . —
Die besten Pferde bey den Chalchassen in den Umgebungen des Berges Darchan 137
Mein Besuch des Berges Darchan, der durch den Nahmen des Chan Dshingis berühmt ist 139
Nächtliche Reise 140
Heftiger Sturmwind 142
Widersetzlichkeit der Pekinschen Führer 144
Darbringung eines Opfers, dem Andenken des Dshingis-Chans geweiht 145
Beendigung der Trauer um den Kaiser für die Mongolen —
Der Amban der westlichen Uränchen 146
Das Kraut Derißú 147
Der Altaische Dagun . . . . —
Neue Kränkung von Seiten der Chinesischen Führer . . 148
Theilung der Wege, die nach China führen 150
Verschieden gestalteter Felsengürtel 151
Altes Denkmahl Mongolischer Baukunst . . . . —
Erster Blick auf Gobi 153
Schmeichelhafte Erklärung vom Bitcheschi . . . 154
Mineralisches buntfarbiges Feld 155
Die Quelle Gaschun mit bitterm Wasser, das einen Schwefelgeruch hat 156

	Seite
Die Pflanze Buburguna	157
Diebstahl eines Lama	—
Höflichkeit eines Taidsi. — Handel mit einem Lama über den Tausch von Kamehlen	160
Besichtigung des Götzentempels Aburgain-Sume .	—
Tußulachtschi Demit	165
Gegenseitige Geschenke	166
Dem Bogdochan gehörige Kamehle	—
Das nördliche Thor von Gobi	167
Ein bedeutender Diebstahl, von einem Mongolen an uns verübt	168
Genauere Umstände von den Manshurischen der Regierung gehörigen Kamehl-Stutereyen	169
Trennung von dem Tußulachtschi Idam, der die Mission von Kiachta aus führte	170
Schonung der Chineser gegen die Raben	172
Ungrund einer Bemerkung Ruysbroek's	—
Fünftes Capitel. Reise der Mission durch den Aimak (das Fürstenthum) der Sunitischen Mongolen	175
Noch ein Blick auf Gobi	—
Nachricht von den Kirgisen, die im J. 1819 nach Pekin reiseten um ihre Ehrfurcht dem Bogdochan zu bezeigen . .	177
Bemerkung eines Chinesischen Reisenden über die Chassaken und Kirgisen	178
Ein Obó von Quarz	182
Kurde, ein Gebethbuch für Unkundige im Lesen . .	—
Roßherden des Bogdochan	185
Unbequemlichkeiten der Mongolischen Steppen . . .	186
Vorzug des Weges aus Rußland nach Pekin über Zuruchaitu	187
Kälte in Gobi	—
Eintheilung von Gobi in den nördlichen und südlichen Theil	188
Schädliches Kraut Sfuli	189
Salzsee	191

	Seite
Die westlichen Suniten	194
Geßér=Chan, der Mongolische Herkules; seine wundervollen Thaten	197
Beschwerliche Reise auf unserm Wege in der Mongoley .	208
Chinesische Karavane mit Thee	209
Zacharischer Obó	212

114

B. Orgon
Chara Tologoi
B. Tschibchalantu
Chaptschik
Olan Choschu
Kuitun
Kuitun
Nor
Dsamün usu
S. Dabs Nor
Tulga
Zagan Balgassu
Burgasutu
Borosdshi
Gr a n z e von China
Piket
Verdang
Chalgan oder Dshandsa Kou
Ssiuangchua fu
Schangtsöpu
Iauche
Fl. Chikura
Dunbah
Baoan
Dsimint
Schatschen
Tunen
Chuailai
Ssinguiling
Fl. Dshou che
Tschadao
Shaag huang
Nang Kau
Dshanpin dsheu
Fl. Ssang kang che
Schache
Zouche
PEKIN
40
112
114
4



